This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

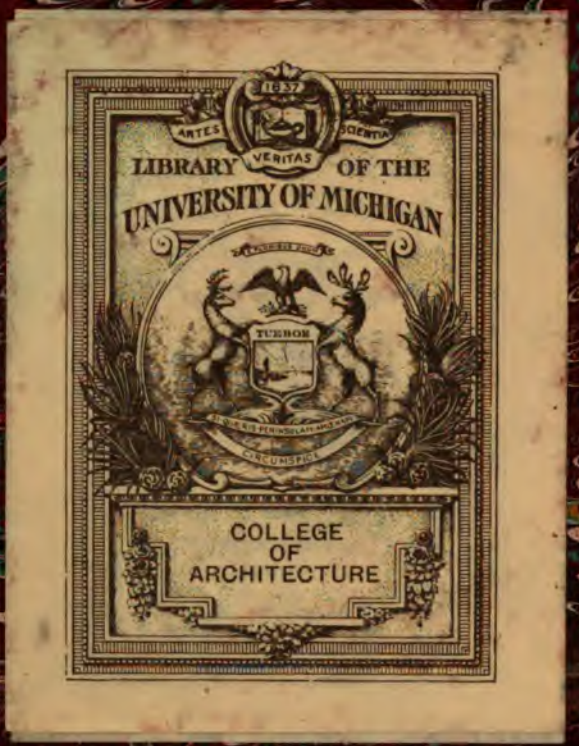
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

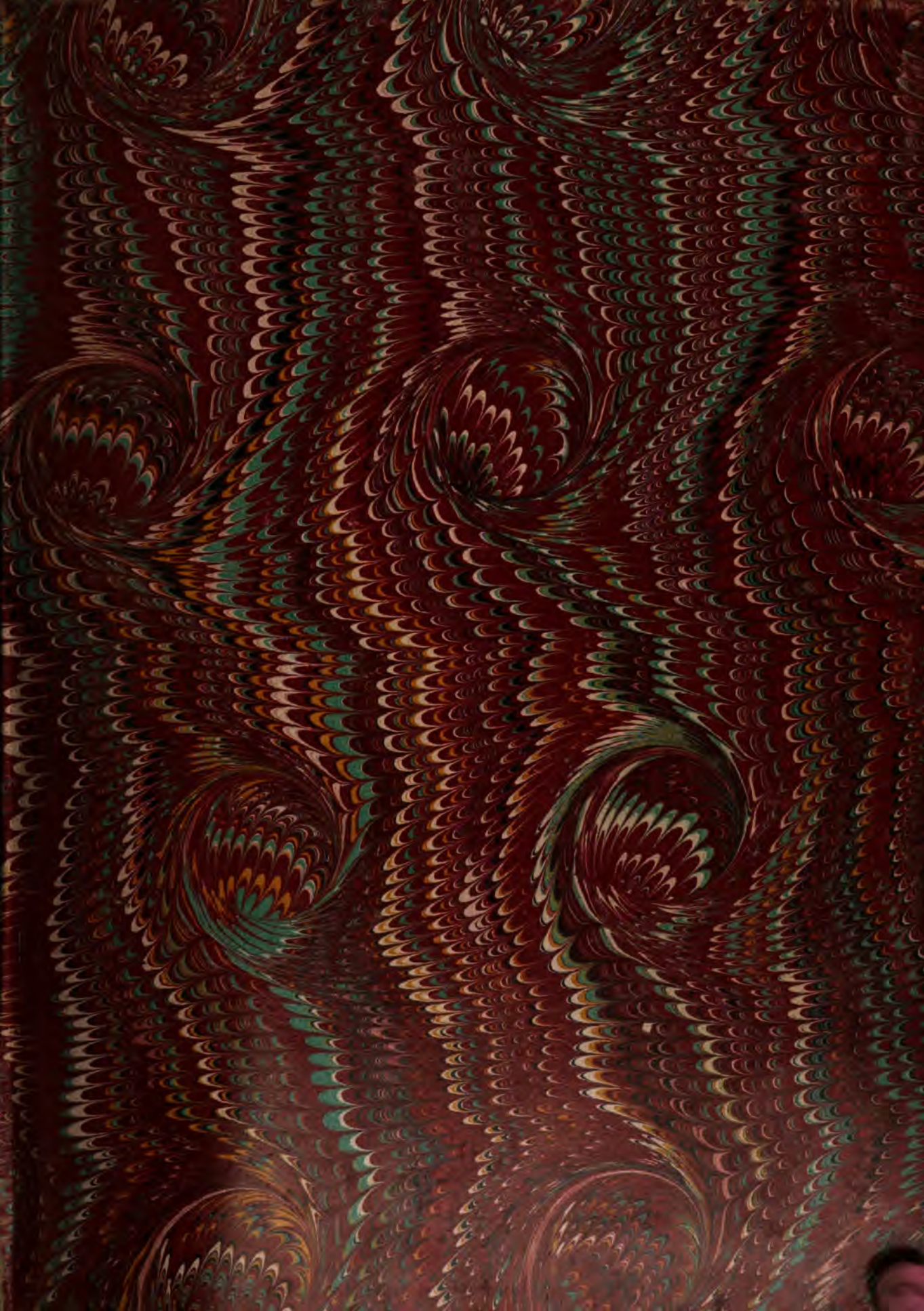
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 475262


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
COLLEGE
OF
ARCHITECTURE



ARCHITECTURAL
NA
2510
.H24

Geſammtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« (zugleich Verzeichniss der bereits erſchienenen Bände, bezw. Hefte) ſind am Schluſſe des vorliegenden Halb-Bandes zu finden.

Jeder Band, bezw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für ſich abgeſchloſſenes Ganze und iſt einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenoffen

herausgegeben von

Oberbaudirector
Profeſſor Dr. **Joſef Durm**
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Profeſſor **Hermann Ende**
in Berlin,

und

Geheimer Baurath
Profeſſor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmſtadt

Geheimer Baurath
Profeſſor † Dr. **Heinrich Wagner**
in Darmſtadt.

Zweiter Theil:

DIE BAUSTILE.

HISTORISCHE UND TECHNISCHE ENTWICKELUNG.

3. Band, erſte Hälfte:

Die altchriſtliche und byzantiniſche Baukunſt.

ZWEITE AUFLAGE.

ARNOLD BERGSTRÄSSER VERLAGSBUCHHANDLUNG (A. KRÖNER).
STUTTGART 1899.

DIE

BAUSTILE.

HISTORISCHE UND TECHNISCHE ENTWICKELUNG.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

ZWEITER THEIL.

---

3. Band, erſte Hälfte:

Die altchriſtliche und byzantiniſche Baukunſt.

ZWEITE AUFLAGE.

Von Dr. **Heinrich Holtzinger**,
ord. Profeſſor der Kunſtgeſchichte an der Techniſchen Hochſchule zu Hannover.

Mit 278 in den Text eingedruckten Abbildungen, ſowie 5 in den Text eingehefteten Tafeln.

STUTTGART 1899.
ARNOLD BERGSTRÄSSER VERLAGSBUCHHANDLUNG
A. KRÖNER.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Zink-Hochätzungen von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und aus der Chemigraphiſchen Kunſtanſtalt von AUG. SCHULER in Stuttgart.

Druck der Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Die altchriſtliche und byzantiniſche Baukunſt.

Seite

Einleitung 3

A. Unterirdiſche Grabanlagen der altchriſtlichen Zeit 5

1. Kap. Anlage der Katakomben 5

2. Kap. Ausſtattung der Katakomben 9

3. Kap. Lage der bedeutendſten Katakomben 14

4. Kap. Anlagen oberhalb der Katakomben 17

B. Kirchenbau 19

I. Einleitendes 19

5. Kap. Antike Baſilika 19

6. Kap. Schema der chriſtlichen Baſilika 25

II. Denkmäler 30

7. Kap. Abendland 30

a) Römiſche Gruppe 30

1) Baſiliken 30

2) Römiſche Centralbauten 55

b) Ravenna 65

1) Baſiliken 65

2) Centralbauten 78

c) Uebriges Italien 84

1) Süd-Italien 84

2) Nord-Italien 88

d) Dieſſeits der Alpen 94

8. Kap. Der Oſten bis auf Juſtinian und Nord-Afrika 102

a) Paläſtina und die Balkan-Halbinſel 102

b) Nord-Afrika 108

c) Central-Syrien 111

9. Kap. Byzantiniſche Architektur 136

a) Vorſtufen 136

b) Sophien-Kirche 150

c) Spätere Entwickelung der byzantiniſchen Architektur 154

Literatur-Nachweiſe 170

1) Allgemeine Darſtellung 170

a) Syſtematiſch 170

b) Sammelaufnahmen der hervorragendſten Monumente 170

c) Altchriſtliche Architektur des Abendlandes 170

d) Altchriſtliche Architektur des Orients 170

e) Nord-Afrika 170

153877

Seite

2) Literatur zur Frage nach dem Urſprung der Kirchengebäude 170
3) Monographien über wichtigere Monumente 171
a) Rom 171
b) Ravenna 171
c) Mailand 171
d) Nola 171
e) Parenzo 171
f) Trier 171
g) Tours 171
h) Conſtantinopel 171
Orts-Regiſter 172

Verzeichniſs

der in den Text eingeheſteten Tafeln.

Zu Seite 98: *St.-Jean-Baptiſte* (ehemalige Eingangshalle) zu Poitiers.
» » 129: Kalat-Sim'an. — Anſicht von Norden. (Heutiger Zuſtand.)
» » 150: Sophien-Kirche zu Conſtantinopel. — Aeuſseres.
» » 151: Sophien-Kirche zu Conſtantinopel. — Längenſchnitt.
» » 161: Kirche zu Studenica in Serbien.

VORWORT.

Die architekturgeſchichtliche Erforſchung der altchriſtlichen Zeit iſt noch in ſtetigem Fluſs begriffen; viel neues Material iſt in den letzten Jahren herbeigeſchafft. Die älteren, zuſammenfaſſenden Darſtellungen, wie ſie *H. Hübſch* und Andere gegeben, ſind, ſo verdienſtlich ſie zu ihrer Zeit geweſen und ſo dankbar die Summe mühevoller Arbeit, mit der ſie aufgebaut, anerkannt werden muſs, heute in weſentlichen Punkten der Ergänzung und Berichtigung bedürftig, und ſo kommt es, daſs auch die vortreffliche Arbeit *A. Eſſenwein*'s, an deren Stelle der vorliegende Halbband des »Handbuches der Architektur« zu treten beſtimmt iſt, das Schickſal des Veraltens in dem Maſse theilen muſſte, als dieſelbe ſich bald enger, bald freier jenen älteren Vorarbeiten anſchloſs.

Als von der Redaction des »Handbuches« an den Unterzeichneten der ehrenvolle Auftrag erging, die zweite Auflage dieſes Halbbandes nach dem zu frühen Tode *Eſſenwein*'s zu beſorgen, glaubte derſelbe, dieſer Aufgabe, im Hinblick auf die ſeitdem durch die neuere Forſchung ſtark verſchobene Grundlage, nur unter faſt völliger Preisgabe des von *Eſſenwein* aufgerichteten Gebäudes entſprechen zu können und deſshalb auf die lockende Arbeit verzichten zu müſſen. — Der darauf ergangenen Aufforderung, ein ganz neues Buch an die Stelle des von *Eſſenwein* geſchriebenen zu ſetzen, iſt Unterzeichneter nach Kräften nachzukommen beſtrebt geweſen, mit dem Wunſche und in der Hoffnung, nach dem augenblicklichen Stande der Forſchung den Studirenden eine Grundlage und Anregung auch für eigene Studien auf einem überall noch der Weiterarbeit bedürftigen Felde zu bieten. Mit der vorliegenden Darſtellung iſt keine erſchöpfende Geſammtgeſchichte und eben ſo wenig eine Statiſtik des altchriſtlichen Denkmälerſchatzes beabſichtigt worden; Beides hofft Unterzeichneter bald an einem anderen Orte zu geben; hier ſollte vielmehr das Hervorragendſte in möglichſt deutlicher Anſchauung vorgelegt werden. — Die letztere zu unterſtützen, wurde der ſeiner Zeit für die *Eſſenwein*'ſche Darſtellung ausgewählte Illuſtrationsvorrath geſichtet und dank dem Entgegenkommen von Redaction und Verlag nicht unerheblich vermehrt. — In einer Reihe von der Gepflogenheit des Verfaſſers abweichender orthographiſcher und anderer Eigenthümlichkeiten wolle man eine Conceſſion an die für alle Bände des »Handbuches« aufgeſtellten Regeln ſehen.

Hannover, im Juli 1898.

H. Holtzinger.

Die altchriftliche und byzantinifche Baukunft.

Von Dr. Heinrich Holtzinger.

Einleitung.

1. Geſchichtliche Stellung der altchriſtl. Baukunſt.

Die Geſchichte der altchriſtlichen Architektur bietet nicht, gleich der ägyptiſchen etwa, das Bild einer geſonderten Erſcheinung, ohne nach rückwärts leitende Fäden; auch hat ſie nicht die Jugendzeit allmählichen, organiſchen Wachsthums aus ſich heraus gekannt; ſie bildet nicht den Anfang, ſondern den Abſchluſs einer langen, tauſendjährigen Entwickelung.

Es giebt chronologiſch keine ſcharf markirte Grenzlinie zwiſchen der antiken und der frühchriſtlichen Kunſt; es iſt kein Abbrechen und Neubeginnen, ſondern ein langſamer, Jahrhunderte währender Uebergang, eine allmähliche Umbildung, keine Neuſchöpfung.

Indem ſich innerhalb der antik-heidniſchen Geſellſchaft auf dem Grunde des Evangeliums eine neue Ordnung herausbildete, wurde nicht etwa die antike Lebensform als Ganzes über Bord geworfen, in der ſtaatlichen Organiſation ſo wenig wie im bürgerlichen Leben; vielmehr beginnt ein neuer Geiſt langſam die alte Welt zu durchleuchten, ſie ſtürzt nicht plötzlich; ſie wird in allmählichem Verlauf zu neuen Formen umgebildet. Dieſer Proceſs offenbart ſich auf das Deutlichſte auch in den bildenden Künſten. Die Kunſt der erſten chriſtlichen Jahrhunderte hat nicht zum wenigſten darin ihren hohen Reiz und beſonderen Werth, daſs ſie uns das langſame Hinwelken der Antike im verklärenden Schimmer des neuen, chriſtlichen Geiſtes erblicken läſst.

Es ſind die Ausgänge der antiken, der griechiſch-römiſchen Architektur, die uns hier beſchäftigen; aber ſie bilden zugleich den Eingang, den Vorhof der kirchlichen Baukunſt des Mittelalters. Ihre Erklärung, ihr Verſtändniſs finden die Anfänge der kirchlichen Kunſt weſentlich durch den Rückblick auf ihre unmittelbare Vorgängerin, die Antike, und ſo iſt es eine logiſche Forderung organiſcher Darſtellungsweiſe, im unmittelbaren Anſchluſs an die antike Architektur den Verſuch einer Darſtellung der frühchriſtlichen Baukunſt zu machen.

Der Zeitraum, deſſen architektoniſche Schöpfungen wir hier betrachten, beginnt mit Jahrhunderten, die für die heutige Forſchung, Dank dem Reichthum der überlieferten Zeugniſſe, zu den am hellſten beleuchteten der Geſchichte des Alterthums gehören. Wir meinen danach auch eine reich und klar flieſsende Quelle für die Erkenntniſs der Kunſt jener Zeit im Dienſte des Chriſtenthums und der Kirche erwarten zu dürfen. Dieſe Hoffnung wird, wenn auch nicht völlig getäuſcht, ſo doch auf eine harte Probe geſtellt. Es bedarf ſorgfältigſter Prüfung oft unſicherer und entſtellter Ueberlieferung und für wichtige Monumente vorſichtiger Rückſchlüſſe aus Späterem auf arg Entſtelltes oder gar völlig

Verlorenes. Denn ſcheinbar Beſſeres war hier oft des Guten Feind. Im Eifer und Thatendurſt nach eigenen Schöpfungen hat die Kirche zu Hunderten von Malen ihre eigenen älteren Werke auf dem Gebiete der Architektur nicht bloſs umgebildet, ſondern von Grund auf zerſtört und durch Neues erſetzt. Nur ſorgſamſtes Studium oft geringfügiger Reſte und kritiſche Prüfung der Quellen zur Geſchichte der einzelnen Monumente vermögen hier das urſprüngliche Bild wiederherzuſtellen.

Nicht überall haben allerdings die Denkmäler ſo tief greifende Umänderung und Zerſtörung erfahren, wie im Centrum kirchlichen Lebens, in Rom und auch ſonſt auf abendländiſchem Boden; faſt unberührt von zerſtörender Hand, nur vom Zahne der Zeit benagt, ſtehen die wunderbaren Bauwerke Syriens da; reiche Einblicke in die älteſte chriſtliche Bauweiſe bieten uns die neuerlich bloſsgelegten Monumente im nördlichen Afrika. Wir müſſen aus ſolchem Allem die Summe ziehen, unter vergleichendem Blick auch auf die ſchriftliche Tradition, um ein Geſammtbild zu gewinnen und Verlorenes im Bilde oder im Geiſte zu reconſtruiren, und da ergiebt ſich trotz Allem eine erfreuliche Summe geſicherten Materials.

A. Unterirdiſche Grabanlagen der altchriſtlichen Zeit.

2. Stellung des Grabbaues.

Der Verſuch einer chronologiſchen Schilderung des Entwickelungsganges der altchriſtlichen Architektur begiebt ſich des groſsen Vortheiles rein ſyſtematiſcher Darſtellungsweiſe, das inhaltlich Bedeutſamſte an die Spitze ſtellen zu dürfen; ein ungünſtiges Geſchick hat für den Hiſtoriker über den erſten Jahrhunderten chriſtlicher Bauthätigkeit gewaltet: Werke ſecundärer Bedeutung ſind erhalten geblieben, während für die Entwickelungsſtufen der höheren Sacral-Architektur nur vereinzelte Reſte noch zu Gebote ſtehen, um unter der Mithilfe literariſcher Ueberlieferung eine von Hypotheſen und Fragezeichen nicht immer freie Schilderung zu geſtatten. Jene älteſten uns erhaltenen Schöpfungen, Werke zweiter Ordnung gleichſam, gehören, gleich den älteſten Ueberbleibſeln chriſtlicher Malerei und Plaſtik, dem groſsen Gebiete des Sepulcralweſens an; es ſind die zahlloſen Gräber unter- und oberhalb der Erde mit ihrem reichen, für die Erkenntniſs frühchriſtlicher Anſchauungen ſo hoch bedeutungsvollen Inhalt. Den letzteren geſtattet der Zweck des vorliegenden Halbbandes nur andeutungsweiſe zu berühren; aber auch bei der Betrachtung alles Architektoniſchen auf dieſem Gebiete müſſen wir uns, von wenigen gröſseren oberirdiſchen Bauten abgeſehen, ſtets vor Augen halten, daſs es ſich hier nicht um die älteſte chriſtliche Baukunſt ſchlechthin, ſondern nur um das zufällig Aelteſt-Erhaltene handelt.

1. Kapitel.

Anlage der Katakomben.

3. Begriff und allgemeine Anlage.

Unter den chriſtlichen Grabbauten überragen die, mit wenigen Ausnahmen, von Zerſtörung verſchont gebliebenen unterirdiſchen Anlagen an Alter heute durchweg die Bauten gleicher Beſtimmung oberhalb des Erdbodens. Aber nicht bloſs aus dieſem Grunde, aus chronologiſchem Intereſſe verdienen ſie eine eingehende Würdigung in der Geſchichte der Architektur; ſie ſtellen ſich auch formal als eine höchſt eigenartige Claſſe baulicher Anlagen neben alle architektoniſchen Unternehmungen der gleichen oder vorhergehenden Zeit auf dem Gebiete des Sepulcralweſens. Von den Einzelgräbern, wie von den Maſſengräbern, den Columbarien der Antike, unterſcheiden ſie ſich in markanteſter Weiſe und beanſpruchen einen geſonderten Platz im Kapitel vom Grabbau jener Zeit.

Ein Gefetz, welches das ganze claffifche Alterthum beherrfchte, gebot, die Todten nur aufserhalb der bewohnten Orte zu beftatten. Längs der grofsen Strafsen, die von den Thoren der Städte in das Land hinausgehen, erheben fich noch heute die Ueberrefte der Maufoleen und Grab-Stelen; diefe Strafsen müffen wir auch hinaus wandern, um die Eingänge zu den Todtengrüften der älteften Chriftengemeinden zu fuchen. Erft wenn wir den erften der antiken Meilenfteine hinter uns haben, können wir hoffen, jene *introitus ad martyres* zu finden, die heute unfcheinbar, verfteckt, in armfeligfter Form, oft nur noch als halb verfallene Treppen fich darftellen, ja, zum grofsen Theile noch der Wiederauffindung harren. Kaum eine andere Claffe alter Denkmäler ift im Laufe der Jahrhunderte fo völliger Vergeffenheit anheimgefallen, wie die chriftlichen Cömeterien, die doch in den erften vier Jahrhunderten, fo paradox dies klingen mag, einen bedeutfamen Beftandtheil altchriftlichen Lebens bildeten. In dicht gedrängten Schaaren wallfahrteten die römifchen Chriften zu den Gräbern ihrer Glaubenshelden; mit einer künftlerifchen Pracht wurden diefe Grabftätten bedacht, die in ihrem Ziele jedenfalls in nichts derjenigen der heidnifchen Sepulcral-Anlagen nachftand. Es waren äufsere Einflüffe, die rafche Verödung und zunehmende Unficherheit der Umgebung der Städte in Folge der fich mehrenden Barbareneinfälle im V. Jahrhundert, wodurch der früher fo rege Verkehr mit den Grabftätten gehindert und diefe, nachdem ein Theil ihres, dem Glauben theueren Inhaltes innerhalb der Städte geborgen war, allmählich der Vereinfamung und fchliefslich völliger Vergeffenheit entgegengeführt wurden.

4. Name.

Ift doch in der römifchen Campagna nur eine einzige gröfsere Anlage diefer Art, bei der Kirche *San Sebaftiano* an der Via Appia, auch im fpäteren Mittelalter den Pilgern bekannt geblieben; die Bezeichnung *ad catacumbas*, d. h. *ad accubitoria*, bei den Grabftätten, die ihr anhaftete, verblieb von da an als technifcher Ausdruck für folche Anlagen überhaupt, und fo ift das Wort »Katakomben« im modernen Sprachgebrauch zu einem Unterfcheidungsmerkmal für zufammenhängende, unterirdifche Grab-Complexe, im Gegenfatz zu Einzelgräbern, geworden.

Im Jahre 1578 führte ein Zufall zur Wiederentdeckung römifcher Katakomben, zunächft an der Via Salaria. Der lange Zeit mehr planlofen Durchfuchung nach Infchriften, Bildern und transportablen Gegenftänden folgte erft in unferem Jahrhundert eine fyftematifche Ausgrabung, zunächft durch den Jefuitenpater *Marchi*, dann durch den Meifter der chriftlich-archäologifchen Forfchung, *Giovanni Battifta de Roffi* († 1894), deffen grofses Werk von feinen Schülern und Nachfolgern (*Orazio Marucchi*, *Enrico Stevenfon*, *Pietro Croftarofa* u. A.) raftlos fortgefetzt wird[1]).

5. Einrichtung.

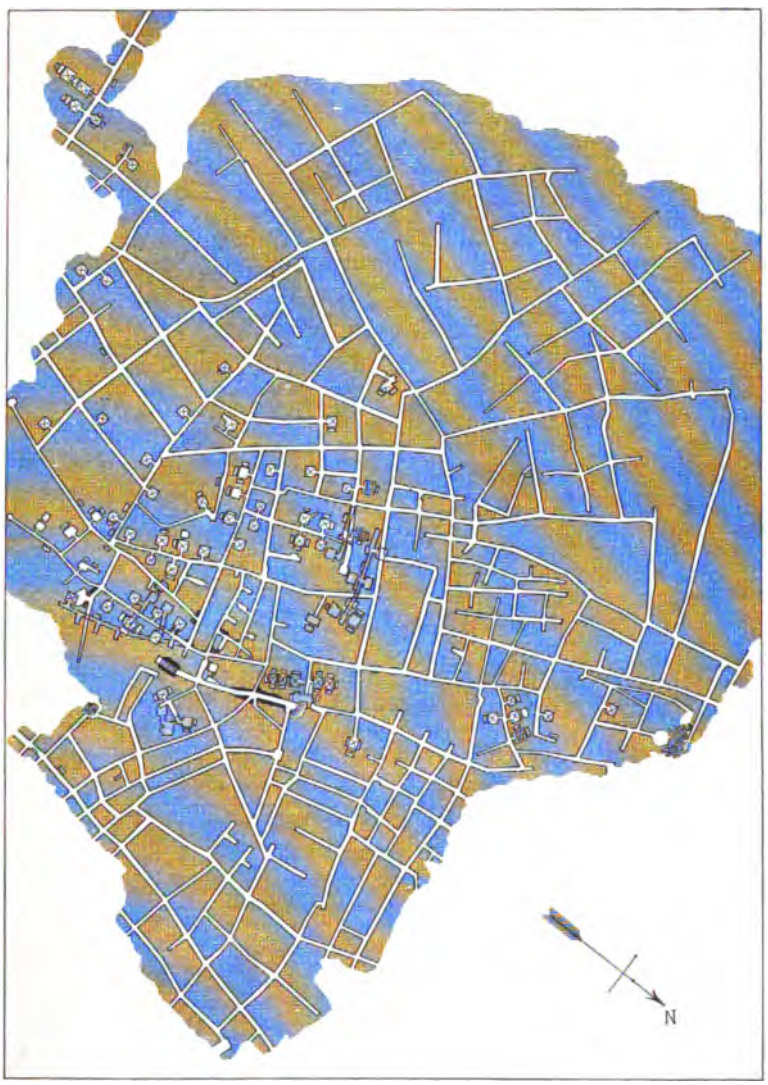
Das Labyrinthartige, das heute diefe Cömeterien zeigen (Fig. 1[2]), ift nicht ein Spiegelbild der urfprünglichen Anlage, fondern erft das Ergebnifs einer langen Entwickelung. Weit entfernt von einem planlofen Graben, gefchweige von der (früher unrichtig vermutheten) Benutzung verlaffener Sandgruben oder Arenarien, ging man vielmehr bei der Anlage der Katakombengräber nach einem beftimmten Schema und innerhalb ftreng normirter Grenzen vor. Nachdem das zu Gräberanlagen beftimmte Grundftück durch einen Einzelnen oder durch eine Genoffenfchaft, durch ein nach antiker Sitte gebildetes *Collegium funeraticium* erworben war, wurden zunächft auf der *Area* die Grenzen abgefteckt und auf

[1]) Literatur: Bosio, A. *Roma fotterranea* etc. Rom 1632; lateinifch von P. Aringhi. Rom 1651. — Marchi, *Monumenti primitivi delle arti criftiane* etc. Rom 1844. — Rossi, G. B. de. *La Roma fotterranea criftiana*. Rom 1864–77; Band IV in Vorbereitung. — Rossi, G. B. de. *Bullettino di archeologia criftiana*, feit 1863. — Schultze, V. Die Katakomben von San Gennaro zu Neapel. 1877. — Derfelbe. Die Katakomben. Leipzig 1882. — Kraus, F. X. *Roma fotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879. — Roller, Th. *Les catacombes de Rome* etc. Paris 1881.

[2]) Nach: Schultze, V. Die Katakomben. Die altchriftlichen Grabftätten etc. Leipzig 1882.

Grenzſteinen inſchriftlich fixirt *(in fronte pedes ....; in agro pedes ...)*; alsdann begann die Ausgrabung unterhalb des Bodens. Eine Treppe führte zu einem Corridor *(ambulacrum, crypta)* hinab, der zunächſt nahe den Grenzen der gewöhnlich oblongen *Area* entlang lief, an den Ecken rechtwinkelig umbiegend. Quergalerien verbanden die Längscorridore; nach Bedarf wurden weitere Gänge durchgezogen. Die Abmeſſungen dieſer Gänge ſind bei den Katakomben der

Fig. 1.

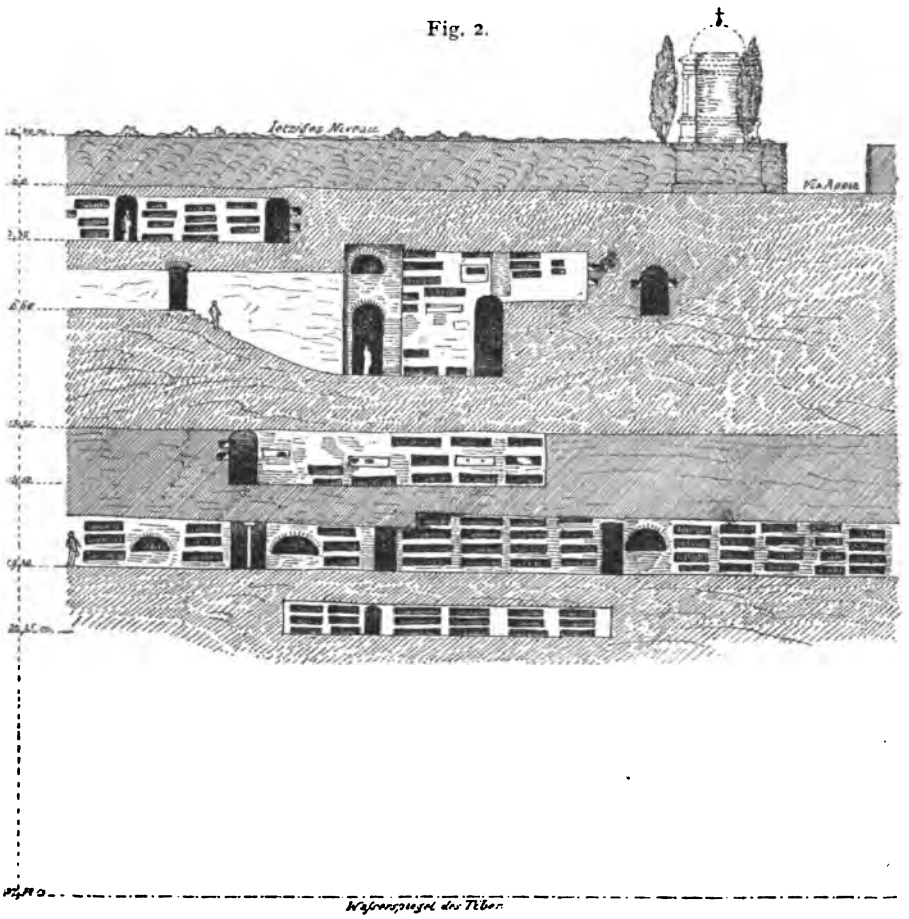


Katakomben an der Via Nomentana bei Rom. — *(Coemeterium Oſtrianum*[2]*)*.

römiſchen Campagna in Anbetracht des für weite Spannungen nicht geeigneten Materials, des Tuffſteins, in engen Grenzen gehalten; reichlich mannshoch und 80 cm bis 1 m breit ziehen ſich dieſe Corridore hin, mit leicht gewölbter Decke. In die Wände ſind die Gräber eingelaſſen, zu dreien oder vieren über einander, mit der Langſeite dem Gange zugekehrt, einfache, oblonge Niſchen von der Länge des zu beſtattenden Leichnams, nach deſſen Beiſetzung ſie vorn mit einer

Marmorplatte oder Ziegeltafel geſchloſſen wurden, die in eingemeiſselter oder aufgemalter Schrift Namen, Lebensdauer, Todes- oder Beſtattungstag des Verſtorbenen, unter Beifügung eines Segenswunſches oder einfacher chriſtlicher Symbole, zeigt. Die Reliquienſucht des Mittelalters, welche pietätloſer als feindliche Hände die Grüfte durchwühlte, hat die Mehrzahl dieſer Verſchluſsplatten *(tabulae)* rückſichtslos zerbrochen und die Gräber ihres reichen Inhaltes an Münzen, Hausgeräth, Spielſachen und Aehnlichem beraubt. Was an Inſchriften unverletzt geblieben, iſt neuerdings theilweiſe von *de Roſſi* im chriſtlichen Muſeum des Lateran in Rom geſammelt[3]).

Fig. 2.



Durchſchnitt der Katakomben von *San Calliſto*[4]).

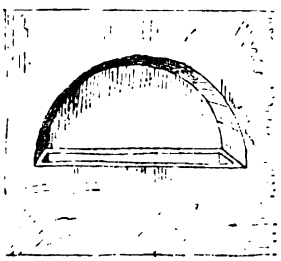
War aller verfügbarer Platz mit Gräbern ausgefüllt, ſo grub man vielfach tiefer in den Erdboden ein und ſchuf eine ähnliche Anlage in einem zweiten, ja fünften oder ſechſten Stockwerk *(piano)*, und bei zuſammenhängenden Gebieten wurden die verſchiedenen *areae* auch unterirdiſch mannigfach verbunden (Fig. 2[4]). So ſind die ſcheinbar unentwirrbaren Labyrinthe der Katakomben von *San Calliſto* an der Via Appia entſtanden, deren verſchlungene Galerien ſich auf urſprünglich getrennte Syſteme zurückführen laſſen. Die in Fig. 2 ſicht-

[3]) Siehe: Rossi, G. B. de. *Inſcriptiones chriſtianae urbis Romae* etc. Bd. I. Rom 1857–61. – Ferner beſonders: Rossi, G. B. de. *Bullettino di archeologia criſtiana.* Seit 1863 erſcheinend.

[4]) Nach: Kraus, F. X. *Roma ſotterranea.* 2. Aufl. Freiburg 1879.

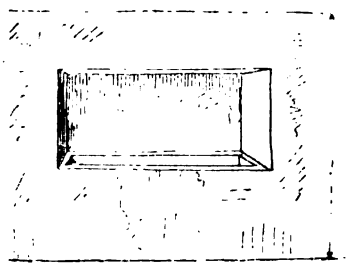
baren einfachen, rechtwinkeligen Nifchen *(loci, loculi)* waren die bei Weitem gebräuchlichfte, aber nicht die einzigfte Form der Wandgräber. Neben ihnen treten die mit gewölbten Nifchen überdeckten Gräber auf, die Arcofolien (Fig. 3),

Fig. 3.



Arcofolium.

Fig. 4.



Menfal-Grab.

und, ganz vereinzelt, die *fcpolcri a menfa*, letztere, ftatt mit einer halbkreisförmigen, mit einer rechtwinkeligen Nifche verfehen (Fig. 4). Die Verfchlufsplatte liegt bei diefen Nifchen wagrecht auf dem Grabe.

---

2. Kapitel.

Ausftattung der Katakomben.

Die langen Reihen der Wandgräber in den Gängen der Katakomben werden häufig von fchmalen Thüröffnungen unterbrochen, welche den Zugang zu den geräumigeren Grabkammern, den *Cubicula*, bilden[5]). In ihnen treffen wir beide Gräberformen, die Loculi und die Arcofolien wieder. In diefen, bisweilen durch einen Luft- oder Lichtfchacht *(luminare)* von oben erhellten Räumen konnte fich reicher, als in den engen Corridoren die heitere Decoration an Decken und Wänden entfalten[6]). Denn nach dem Foffor, dem Gräber (Fig. 5[7]), begann der Maler in den Gängen und Kammern feine Thätigkeit. Es galt, der Gräberftadt das Anfehen von Fels- und Erdhöhlen zu nehmen, ihr den Charakter einer kunftgefchmückten, traulichen, ja heiteren Wohnftätte der Todten zu verleihen, die hier ja nur fchliefen, des Rufes zur Auferftehung gewärtig. In der Ausfchmückung diefer Ruheftätten kommt kein Gedanke an die Schrecken oder Grauen des Todes

6. Ausmalung.

Fig. 5.

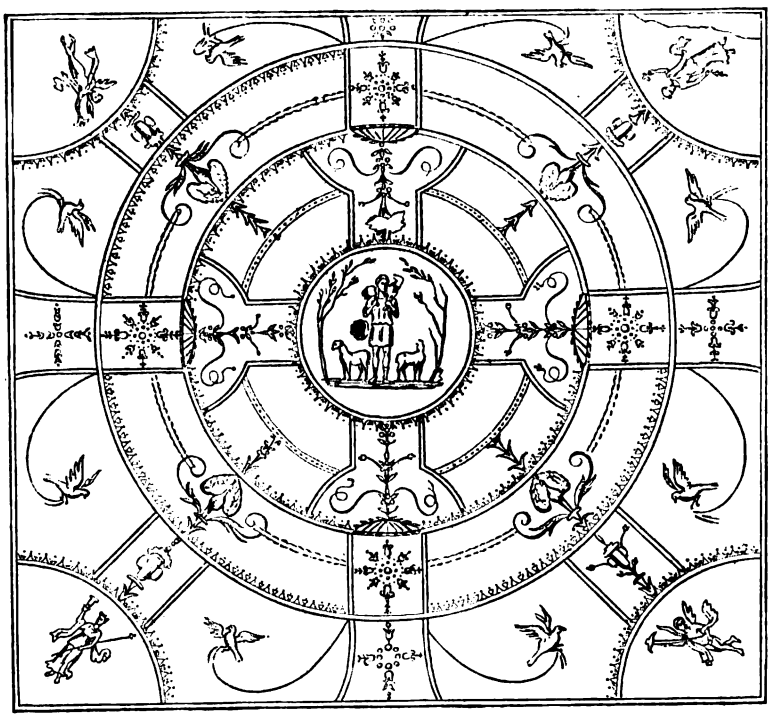
Katakombengang und Foffor[7]).

[5]) Für die nähere Erörterung diefer und ähnlicher Namen, wie überhaupt für alle weniger die Technik, als die Archäologie berührenden Fragen mufs ich auf meine früher erfchienene Behandlung des gleichen Themas »Die altchriftliche Architektur in fyftematifcher Darftellung« (Stuttgart 1888) verweifen.

[6]) Es fei geftattet, die folgenden knappen Andeutungen über die malerifche Ausfchmückung der Katakomben meinem in der vorhergehenden Fufsnote erwähnten Buche zu entnehmen.

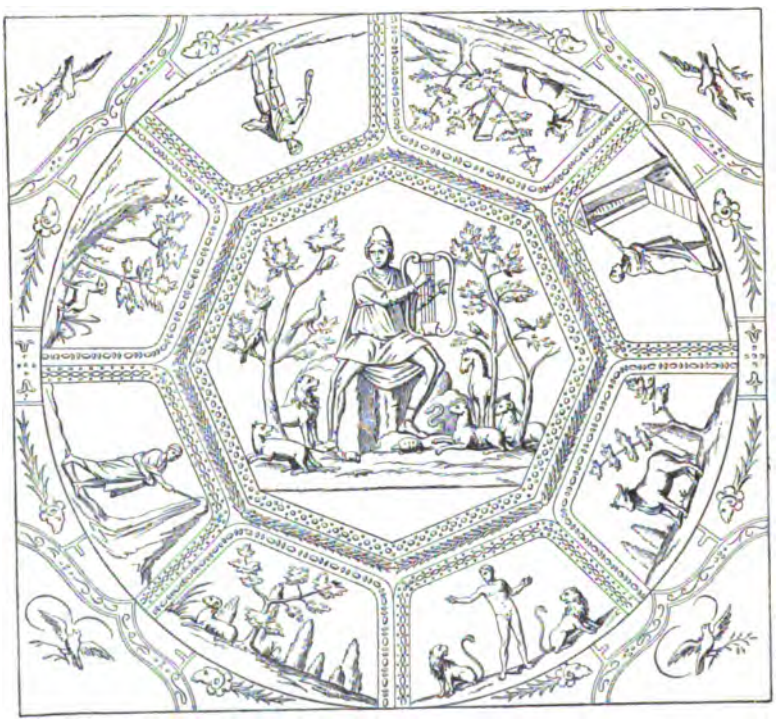
[7]) Nach: Essenwein, A. Die Ausgänge der claffifchen Baukunft. (Handbuch der Architektur. Theil II, Band 3, erfte Hälfte. Darmftadt 1886.)

Fig. 6.



Deckenmalerei in *San Callisto*[8]).

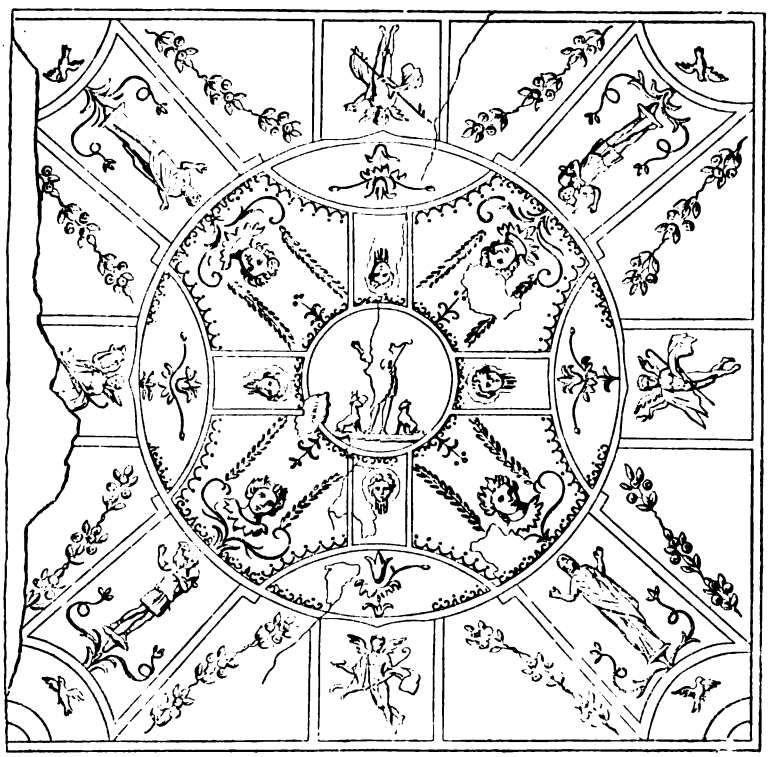
Fig. 7.



Deckenmalerei in *San Callisto*[8]).

auf; nur frohe, unerſchütterliche Hoffnung auf Erweckung predigen die Bilder und Sprüche an Wänden und Decken, bald im Wort, bald im ſymboliſch verhüllten Bild, in dem die Heilswahrheiten des alten und neuen Bundes, der Schutz, den Gott verheiſsen, die Erlöſung, die er in Wundern ſchon gewirkt, in klaren, einfachen, nur auf den Kern der Darſtellung hinzielenden Scenen geſchildert wird. Die wunderbare Errettung des Jonas oder des Daniel oder der verſchmachtenden Iſraeliten in der Wüſte, die Auferweckung des Lazarus, die Speiſung der Fünftauſend, dies und manches Aehnliche ſind die unermüdlich wiederholten Scenen, welche zugleich die kirchliche Liturgie dem Denken immer auf das Neue einzuſchärfen beſtrebt war. Dabei überraſcht es

Fig. 8.



Deckenbild in *San Calliſto*[8]).

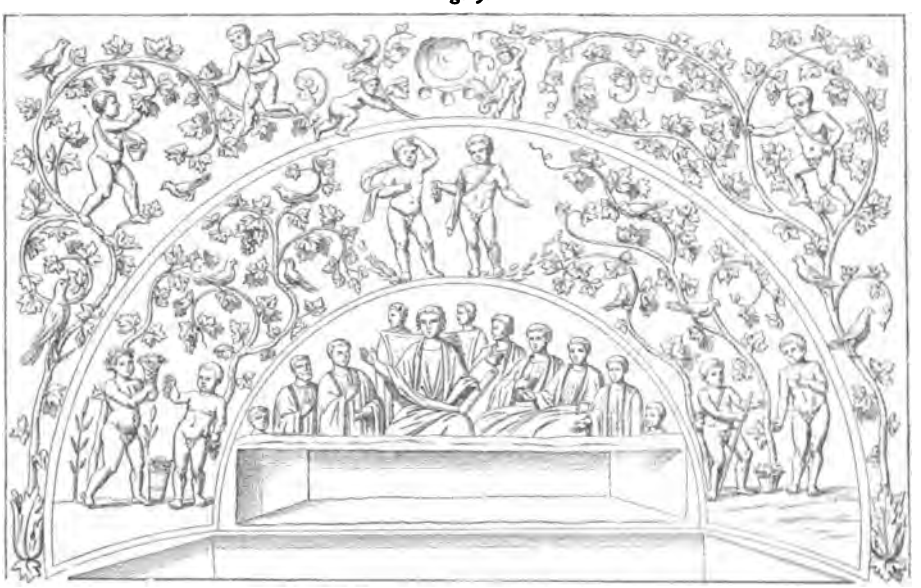
uns nicht, wenn, entſprechend dem ſynkretiſtiſchen Charakter der Cultur jener Zeit, auch aus den niedergekämpften feindlichen Religionen ſepulcral-ſymboliſche Vorſtellungen ſich einſchleichen, deren Grundgedanke von einem Fortleben im Jenſeits, vom Bezwingen alles Böſen und von Aehnlichem dem Chriſtenthum verwandt erſchien. So tritt neben den guten Hirten des Evangeliums, der das verlorene Schaf liebevoll zur Herde zurückträgt (Fig. 6), der thraciſche Sänger *Orpheus*, der die feindlichen Gegenſätze der Natur zu allbezwingender Harmonie zu einen weiſs (Fig. 7[8]).

Es iſt nicht Sache des vorliegenden Halbbandes, den Inhalt der Katakombenbilder auch nur andeutend zu ſchildern; es muſs uns hier genügen, auf den Geſammtcharakter der maleriſchen Ausſtattung hinzuweiſen. Der Geſammt-

[8]) Nach: Garrucci, R. *Storia dell' arte criſtiana* etc. Prato 1872. Bd. II.

eindruck iſt zunächſt überraſchend in mehr als einer Beziehung. Wir erſtaunen über den Reichthum, die Anmuth, die Heiterkeit der Decoration, wohl auch gar über die eigenartige Auswahl der Motive. Wie wir die letzteren zu begreifen haben, iſt oben angedeutet, und auch bei den anderen Punkten erklärt ſich das Anfangs Ueberraſchende leicht, wenn wir dieſe chriſtliche Decorationsmalerei nicht für ſich, als etwas der nichtchriſtlichen Antike Entgegengeſetztes oder gar Entgegenſtrebendes betrachten, ſondern ſie als das anſehen, was ſie lediglich und mit vollſtem Bewuſſtſein war: eine ununterbrochene Fortſetzung der römiſch-antiken Kunſt mit ihrem Formen-Canon, ihren Geſetzen und theilweiſe auch ihrem Inhalt. In den antiken Grabbauten, wie ſie an der Via Latina, an der Appia und ſonſt aufgedeckt liegen, finden wir den gleichen hellen, feſtlich-heiteren Grundton, die leuchtenden Wände und Decken, die entzückende Raumgliederung, die zarte Ornamentik, die mehr andeutende, als breit ausführende

Fig. 9.



Arcoſol-Bild in *San Calliſto*[8]).

Schilderung, die ſich oft mit einer einzigen Figur begnügt und doch darin eine ganze Geſchichte erzählt (vergl. Moſes, das Waſſer aus dem Felſen ſchlagend oder vor dem feurigen Buſch die Sandalen löſend, Jonas in der Kürbislaube, Chriſtus den Lazarus erweckend, und Aehnliches in Fig. 6 bis 10[8 u. 9]).

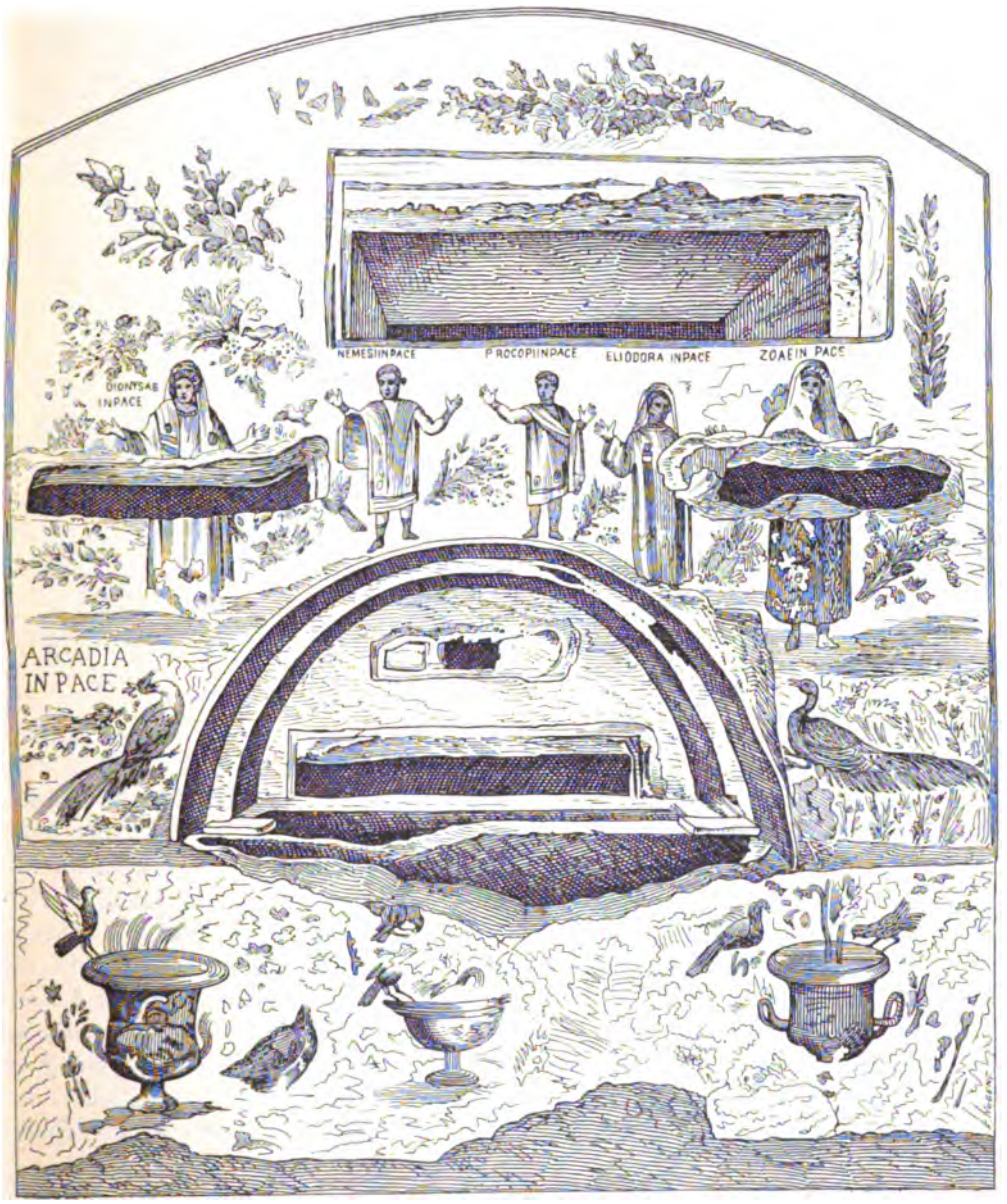
Das decorative Geſchick der unter den ungünſtigſten Raum- und Lichtverhältniſſen arbeitenden Künſtler entfaltete ſich beſonders in der Ausmalung der Decken in den *Cubicula* mit ihrer meiſt concentriſchen Gliederung; auch die Lunetten und Bogenlaibungen der Arcoſolien wurden gern in kleinere Felder eingetheilt, desgleichen oft die Wände.

Die Ausführung iſt durchweg flott, die Farbenſcala im Ganzen einfach; neben Weiſs als Grund herrſcht Rothbraun für die ſtark gezeichneten Conturen vor; daneben kommen Gelb, Roth, Blau und Grün zur Verwendung. Die Stuckſchicht, mit der die Tuffwände der römiſchen Cömeterien überzogen ſind, iſt von unnachahmlicher Feinheit.

[8]) Nach: Kraus, F. X. Geſchichte der chriſtlichen Kunſt. Bd. I. Freiburg 1896.

Der troſtloſe Anblick, den die Grabniſchen heute bieten, findet in der von rückſichtsloſem Fanatismus zeugenden Erſcheinung vieler Märtyrergräber und ihrer nächſten Umgebung ein Seitenſtück, wo wir den reichen Bilderſchmuck der

Fig. 10.



Wand eines *Cubiculum* in *San Calliſto*[9]).

Arcoſol-Lunetten und -Wände vernichtet ſehen, nicht durch die Hände reliquienſuchender Pilger, ſondern der Chriſten der erſten Jahrhunderte ſelbſt, die, in dem Wahnglauben, dereinſt mit den Märtyrern früher als andere der Auferſtehung theilhaftig zu werden, ſich ein Grab in möglichſter Nähe der Heiligen bereiten ließen (Fig. 9 u. 10).

Schon ein flüchtiger Blick auf dieſe und ähnliche *Cubicula* mit ihren durchſchnittlich etwa 10 qm Bodenfläche zeigt uns, ohne daſs wir anderer Beweiſe bedürfen, die Unhaltbarkeit der früher verfochtenen und auch heute noch hie und da auftauchenden Anſicht, die Katakomben hätten auch den regelmäſsigen gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten gedient. Die ganz vereinzelt gefundenen, aus dem Tuff gehauenen Stühle oder Reſte marmorner Altarſchranken zeugen lediglich von der Sitte, an den Gedächtniſstagen der Verſtorbenen eine Gedenkfeier am Grabe, eine *miſſa ad corpus*, zu begehen; einer gröſseren Menge von Gläubigen wiederholte man dieſe Feier als *miſſa publica* auf dem freien Gelände oberhalb der Katakomben, in den *Cellae trichorae* oder anderen zur Verherrlichung des Grabes errichteten kirchlichen Gebäuden, die bald die Geſtalt der ſtädtiſchen Kirchen, der Baſiliken, annahmen (ſiehe unten).

3. Kapitel.

Lage der bedeutendſten Katakomben.

7. Römiſche Katakomben.

Eine Beſchreibung oder auch nur Aufzählung aller chriſtlichen Katakomben kann nicht Aufgabe des vorliegenden Halbbandes ſein. Beſaſs doch allein die römiſche Gemeinde ſolche Gräber-Complexe an allen Landſtraſsen, die von den Thoren der Aurelianiſchen Mauer ausgingen; ihnen ſchloſſen ſich die ebenfalls zahlreichen ſuburbicariſchen Cömeterien, die Friedhöfe der jetzt verſchwundenen Orte der römiſchen Campagna an.

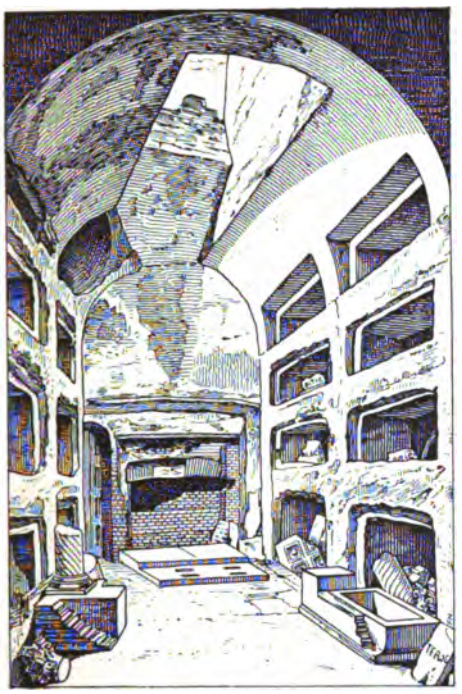
Von den bis jetzt wieder aufgefundenen und zugänglich gemachten römiſchen Katakomben, deren Galerien, an einander gereiht, eine Geſammtlänge von 876 km ergeben würden, gehen einzelne in ihrer Gründung ſicher in den Anfang des II., andere noch in das I. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung zurück. Namen, die in der römiſchen Zeitgeſchichte einen hellen Klang beſitzen, ſind hier in die Grabplatten eingemeiſselt und illuſtriren in ungeahnter Weiſe die früheſte Geſchichte der chriſtlichen Kirche.

Zu den älteſten Cömeterien Roms gehört dasjenige der Domitilla an der Via Ardeatina im Südweſten von Rom. Die auſserordentlich umfangreiche Anlage iſt aus dem allmählichen Zuſammenſchluſs urſprünglich privater Grabſtätten, die zu Gemeindefriedhöfen erweitert wurden, entſtanden. Noch ſtehen die Trümmer des ehemals reich geſchmückten Eingangsraumes; beſonders ſchöne Malereien des I. Jahrhundertes ſchmücken die Gänge; die Inſchriften erzählen vom Eindringen des neuen Glaubens in die Familie des Kaiſers, die *gens Flavia*. Auch das architektoniſch intereſſante *Cubiculum* des Ampliatus, urſprünglich ein geſondertes Familiengrab, iſt mit dieſem Cömeterium ſpäter verbunden.

Eine kurze Wanderung weiter oſtwärts bringt uns an die Via Appia, die Königin der Straſsen, wie das Alterthum ſie ob ihres reichen Kranzes von Grabmonumenten nannte. Mitten zwiſchen die Mauſoleen der republikaniſchen und der Kaiſerzeit miſchen ſich hier die chriſtlichen Cömeterien mit oberirdiſchen Cellen und ausgedehnten, bis zu fünf Geſchoſſen tiefen Krypten in reichſter Verſchlingung. Das Cömeterium von *San Calliſto*, nach dem Papſt dieſes Namens genannt, der Anfang des III. Jahrhundertes vor ſeiner Biſchofswahl die Verwaltung dieſer Anlage in Händen hatte, iſt beſonders durch die ſog. Papſt-

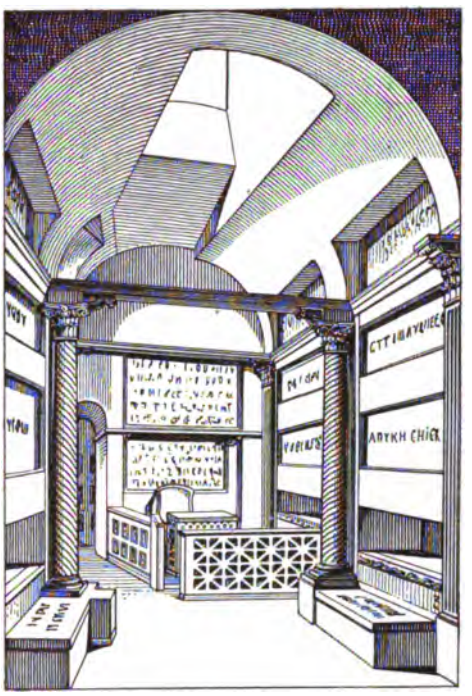
Krypta ausgezeichnet, die Begräbnisstätte verschiedener Bischöfe des III. Jahrhundertes. Papst *Damasus*, dem die Katakomben zahlreiche Restaurationen

Fig. 11.



Papst-Krypta in *San Callisto*[9]).

Fig. 12.



Papst-Krypta in *San Callisto*[9]).
Restauration.

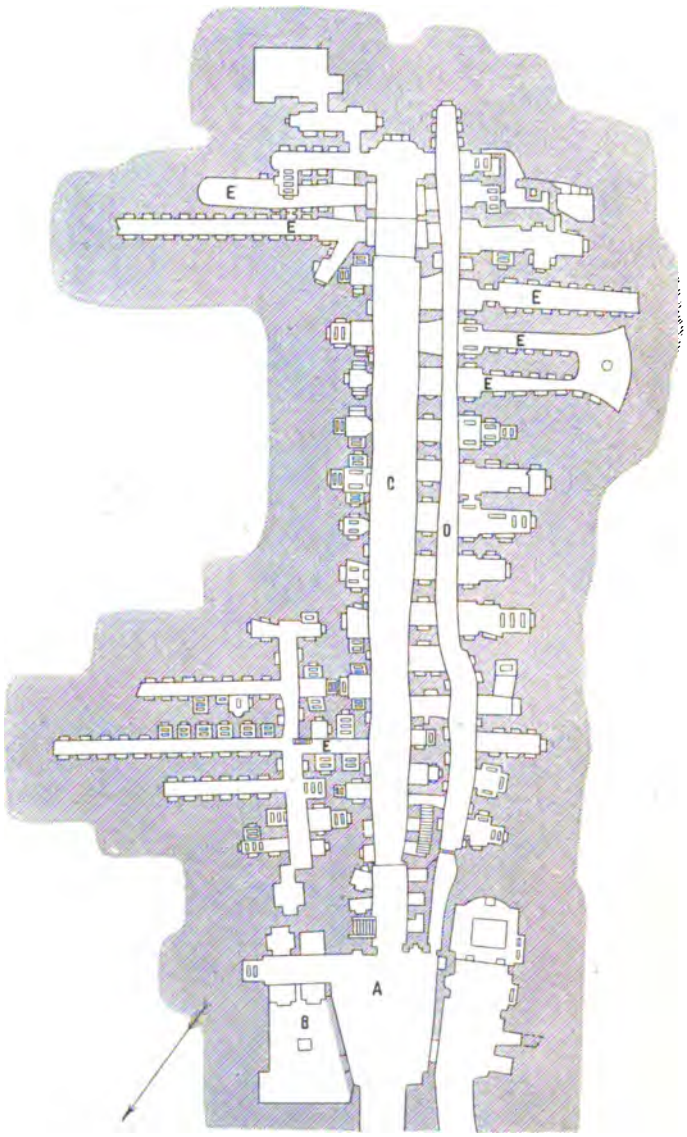
verdankten, hat sie im IV. Jahrhundert reich geschmückt. (Fig. 11 u. 12.) — Ein architektonisch besonders decorirtes, ausnahmsweise ganz ausgemauertes und mit Marmor incrustirtes *Cubiculum* enthält, *San Callisto* gegenüber, an der

Fig. 13.

Katakomben auf Melos[11]).

Oftfeite der Via Appia, das Cömeterium des *Prätextatus*, in der fog. *Crypta quadrata*. — Während dies Cömeterium noch zum grofsen Theile der Durchforfchung harrt, find dagegen vollftändig wieder vom Schutt befreit die Katakombe von *Sant' Agnefe* und das *Coemeterium Oftrianum* an der *Via Nomentana*, fo wie theilweife *Santa Priscilla* an der Via Salara nuova, mit den Gräbern der *Acilii Glabriones* und Malereien des I. Jahrhundertes (u. A. die bis jetzt bekannte älteftе Darftellung der Madonna mit dem Kinde[10]).

Fig. 14.



Katakomben zu Neapel[11]).

8. Andere Katakomben.

In baulicher Hinficht find von den römifchen Cömeterien die übrigen bis jetzt bekannt gewordenen, die Katakomben von Neapel, auf Sicilien, in Alexandrien, auf Melos (Fig. 13[11]) und an anderen Orten unterfchieden. Der Grund der Differenz liegt wefentlich in der Verfchiedenheit des Materials. Der härtere Steintuff im Hügelrücken von Capodimonte bei Neapel, der harte Kalkftein der Achradina von Syrakus geftatten ganz andere Abmeffungen der unterirdifchen Gänge und *Cubicula*, als wie fie in dem Körnertuff der römifchen Campagna möglich waren. Die noch in das I. Jahrhundert zurückreichenden Katakomben von *San Gennaro* zu Neapel (Fig. 14), die in zwei Stockwerken übereinander unmittelbar nach dem Bergabhang fich öffnen, betreten wir durch

[10]) Zur Literatur und Befchreibung der übrigen Katakomben vergl. befonders: Schultze, V. Die Katakomben. Leipzig 1882 — ferner: Kraus, F. X. *Roma fotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879 — weiter: Realencyklopädie der chriftlichen Alterthümer. Freiburg 1886 — endlich: Armellini, M. *Gli antichi cimiteri criftiani di Roma e d' Italia*. Rom 1893.

[11]) Nach: Schultze, a. a. O.

weite Vorhallen, von denen die etwa 90 m langen, zwifchen 4 und 10 m breiten Galerien, im unteren Gefchofs noch von einer fchmalen Seitengalerie begleitet, ausgehen. Die Wände diefer Hauptgänge, wie die der rechtwinkelig anftofsenden Nebencorridore und der *Cubicula* find, im Gegenfatz zur römifchen Vorliebe für *Loculi*, mit Arcofol-Gräbern reich verfehen.

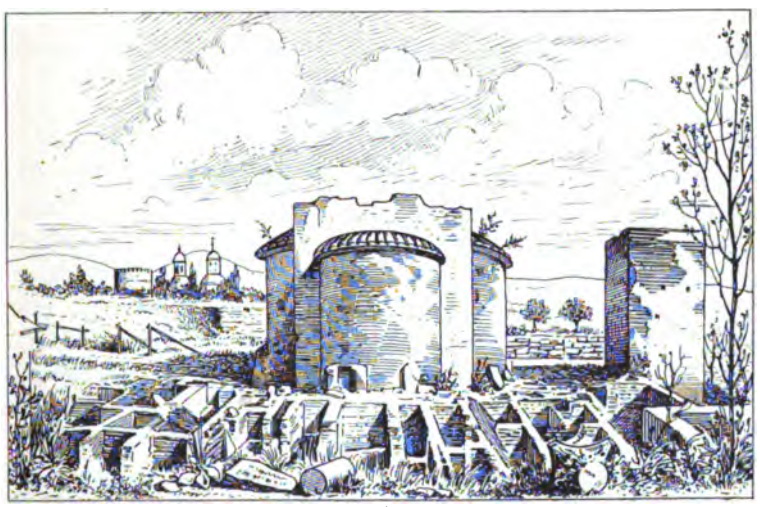
4. Kapitel.

Anlagen oberhalb der Katakomben.

9. Bauten der Area.

Es bedarf kaum der befonderen Betonung, dafs nicht blofs der Raum unter der Erde, fondern auch die Fläche der Area felbft für die Zwecke des Cömeteriums ausgenutzt wurde. Nach Art moderner Friedhofsanlagen wurden hier die Gräber in den Boden eingefenkt; Tuff, Ziegel oder dünne Haufteinplatten bildeten das Material der Wände; aus Marmor wurden Boden und Deckplatten hergeftellt; auch fpitzbogige Uebermauerungen kommen vereinzelt vor. Das Bedürfnifs, den Raum auszunutzen, führte dazu, mehrere Gräber, manchmal bis

Fig. 15.



Cella trichora und oberirdifche Gräber an der Via Appia bei Rom[12]).

zu 10 und mehr, unter einander anzulegen, oft in doppelter Breite und mit lothrecht eingeftellten Marmorplatten zur Sonderung der Leichname. Die Infchriften befanden fich im Innern diefer *formae* (Fig. 15[12]).

An anderen Orten wurden Stein-Sarkophage, die für gewöhnlich frei ftanden, in den Erdboden eingelaffen, fo dafs nur der fchwere Deckel wie eine Grabplatte über das Niveau des Friedhofes hinaufragte. Gräberfelder diefer Art find durch die Ausgrabungen der letzten Jahre in Manaftirine bei Salona in Dalmatien, in Porto Gruaro (Julia Concordia) im Venezianifchen, in Syrien und fonft bekannt

[12]) Nach: KRAUS, a. a. O.

geworden. Bäume überſchatteten dieſe Gräberreihen; als Garten wird die ganze Anlage in Inſchriften gern bezeichnet.

Zur Ausgeſtaltung des architektoniſchen Eindruckes der Area trugen endlich die über frei ſtehenden Sarkophagen errichteten Tegurien, vierſäulige Tabernakel, und die *Tegulatae*, d. h. Säulenhallen, bei, die an der Innenſeite der die Area umgrenzenden Mauer ſich hinzogen oder andere auf den Cömeterien ſich erhebende Bauten umkränzten. Von dieſen Freibauten, den Mauſoleen, Cellen und Baſiliken, wird unten die Rede ſein; hier erübrigt nur noch die Bemerkung, daſs beſonders auch der Eingang zu den unterirdiſchen Cömeterien, der *introitus ad martyres*, nicht etwa ängſtlich den Augen der Andersgläubigen entzogen, ſondern reich geſchmückt zu werden pflegte; auf ein Beiſpiel bei den Domitilla-Katakomben iſt ſchon oben hingewieſen worden.

B. Kirchenbau.

I. Einleitendes.

5. Kapitel.

Antike Baſilika.

10. Schema der antiken Baſilika.

Die chriſtlichen Gemeinden der erſten Jahrhunderte, die ihre Todten in den eben geſchilderten, umfangreichen, in die Reihe von Kunſtſchöpfungen zu zählenden Grabanlagen beſtatteten, haben nicht minder für ihre kirchlichen Bedürfniſſe, ſobald die Mittel verfügbar waren, die Kunſt, und in erſter Linie die Architektur, in ihren Dienſt gezogen. Seitdem, wie einleitend hervorgehoben, ſpätere Generationen das in der Frühzeit Geſchaffene durch Neues erſetzt haben, müſſen für erſteres die Schriftquellen reden, muſs der Umſtand, daſs um die Wende des III. und IV. Jahrhundertes ein Typus überall feſt ſteht, durch Rückſchluſs auf die für die Schöpfung eines ſolchen Typus nothwendig vorangegangene Entwickelung uns zu einem Bilde der letzteren verhelfen.

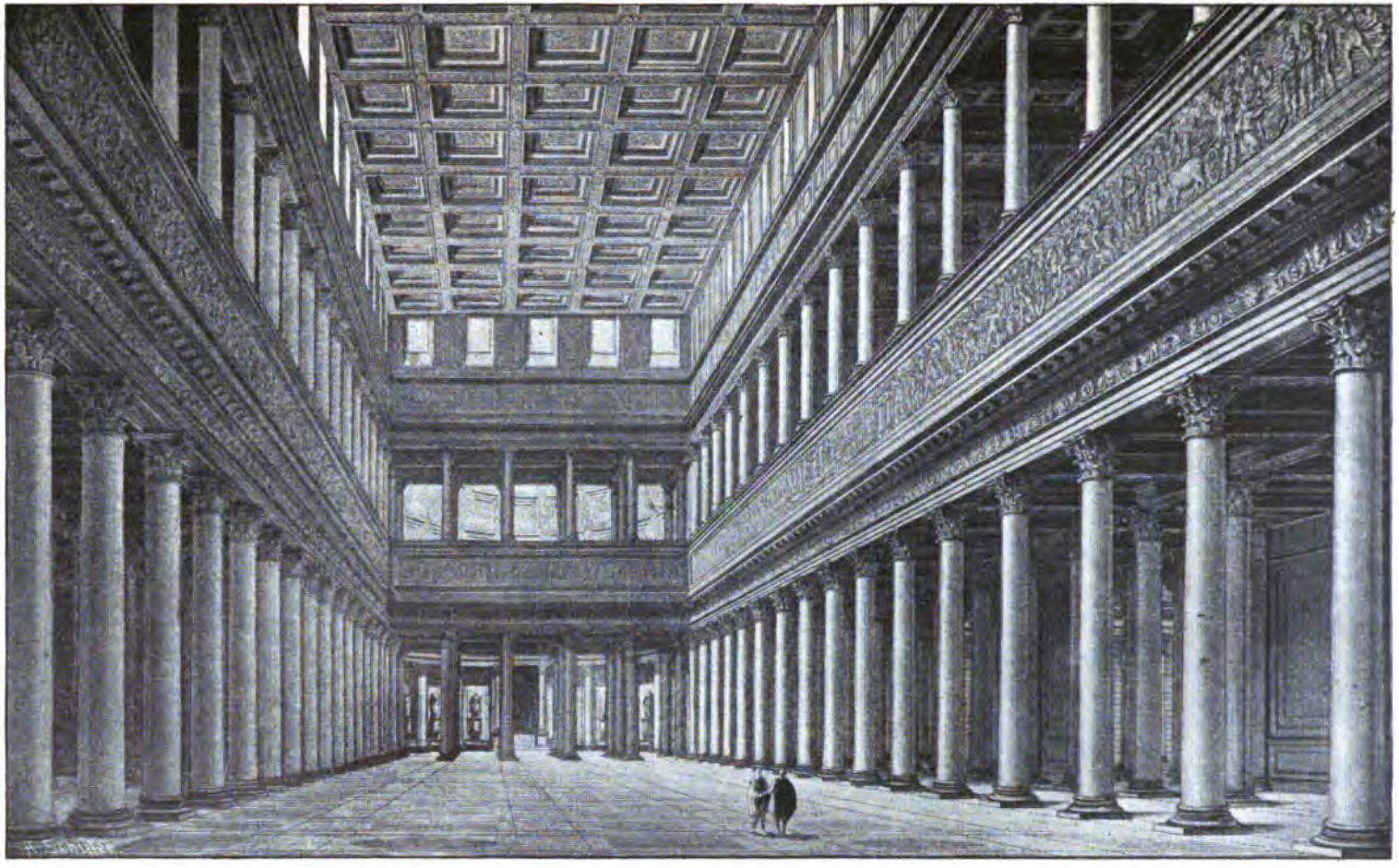
In den Häuſern der Gläubigen und in Verſammlungsräumen mancherlei Art finden wir in der Apoſtel-Zeit und noch darüber hinaus die chriſtlichen Gemeinden zum Gottesdienſt vereint; ihr Wachsthum machte den Beſitz ſelbſtſtändiger Cultgebäude alsbald zur Nothwendigkeit.

Die einfache, ungegliederte Anlage des Saales, in welchem die flache Decke ſich ohne Zwiſchenſtützen von einer Wand zur anderen ſpannte, mag Anfangs häufig genügt haben; dem Bedürfniſs nach weiter gedehnten Räumen bot ſich dann ein ſeit Jahrhunderten in der ganzen griechiſch-römiſchen Culturwelt eingebürgertes, erprobtes Vorbild dar: das Schema der Baſilika, das die Profanbaukunſt zu den mannigfachſten Zweckbeſtimmungen fortwährend verwendete. Aus einem Bedürfniſs des öffentlichen Lebens war die antike Baſilika erwachſen, als eine Erweiterung des allen zugänglichen Platzes, des Forums. »*Ut ampliaretur forum*«, ſo bezeichnet *Cicero* einmal die Beſtimmung der Baſilika[13]), während *Vitruv* das die Baſilika vom Forum, d. h. die gedeckte Halle vom offenen Platz unterſcheidende Charakteriſticum in den Worten erläutert: »es ſollen ſich die Handeltreibenden im Winter, um den Unbilden der Witterung zu entgehen, in die dem Forum angebauten Baſiliken begeben können«[14]). Aber die Handeltreibenden waren nicht der einzige Stand, deſſen Bedürfniſſen die Halle diente;

[13]) *Cic. ad. Attic. IV*, 16.

[14]) *Vitr. de archit. lib. V, cap. I: ut per hiemem ſine moleſtia tempeſtatum ſe conferre in eas (ſcil. baſilicas foro adjunctas) negotiatores poſſint.*

Fig. 16.



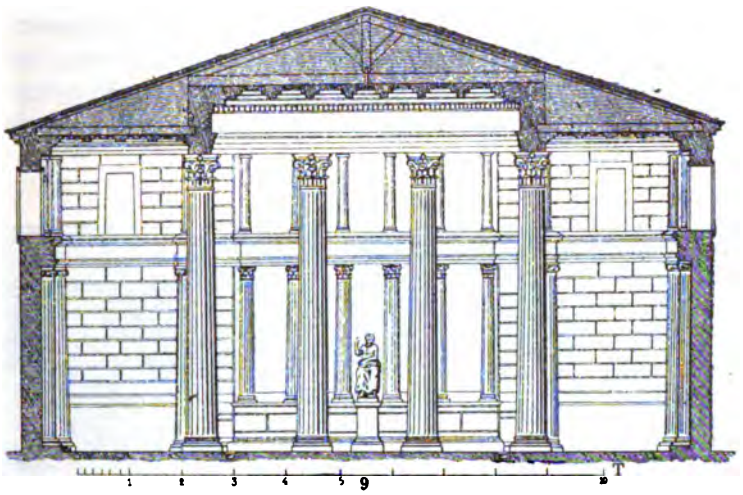
Basilica Ulpia zu Rom. — Inneres[15]).

vor Allem der Rechtſprechung wurde hier ein geſchützter, vom Lärm der Straſse abgeſonderter Raum geboten in Form eines Anbaues, der ſich an eine Schmalſeite der oblongen Baſilika anlehnte.

Dieſer apſidal oder quer oblong gehaltene Annex umſchloſs das erhöhte Podium des Tribunals, die Stätte des Richters und ſeiner Beiſitzer.

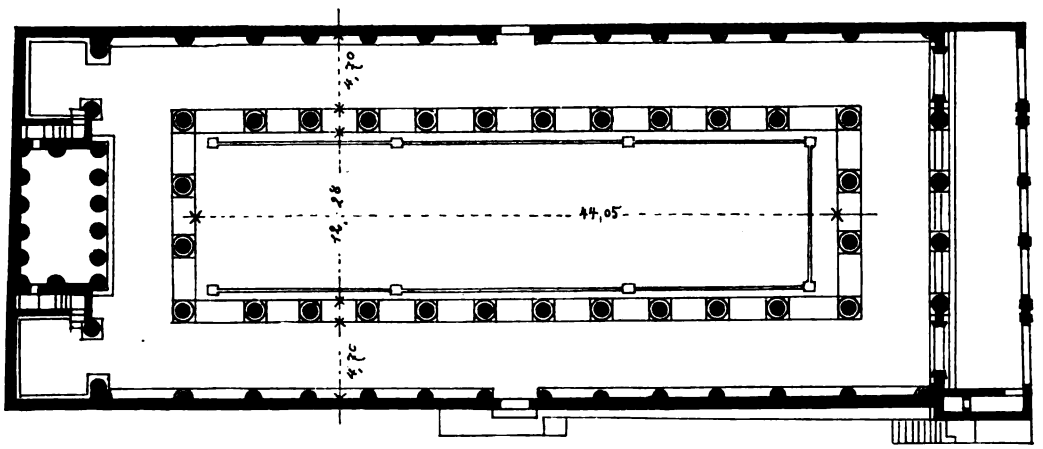
Ein unmittelbarer Zuſammenhang mit dem Hauptraum war nicht nur nicht

Fig. 17.



Querſchnitt [16]).

Fig. 18.



Basilika in Pompeji. D 84.

erforderlich, ſondern nicht einmal wünſchenswerth; hier das Gerichtslocal, dort Börſe und Markthalle. Daher ſind um den weiten, hohen Saal der letzteren die ſchmalen Seitenhallen rings herumgeführt; auch vor der Apſis des Tribunals wird die Säulen- oder Pfeilerreihe der Schmalſeite nicht unterbrochen. Dieſen ſeitlichen Portiken wird gern noch eine obere Halle hinzugefügt; bisweilen werden auch jederſeits zwei Seitenhallen ſtatt einer, und ſelbſt dieſe noch mit

[15]) Nach: Canina, L. *Gli edifizi di Roma antica.* Rom 1849—52.
[16]) Nach: Denkmäler der Kunſt. Stuttgart 1888.

Emporen rings um den Mittelraum geführt[17]), ſo daſs im Grundriſs eine fünfſchiffige Anlage entſteht.

Für den Aufbau und Querſchnitt charakteriſtiſch bleibt die ſelbſtändige, unmittelbare Lichtzufuhr des mittleren Raumes mittels ſeitlicher Oberfenſter und die dadurch bedingte Ueberhöhung dieſes Raumes über die Seitenräume (Fig. 16[17]).

11. Beiſpiele.

Dies iſt das Grundſchema der Baſilika, wie es *Vitruv* (V, 1) uns beſchreibt und die Ruinen es in Einzelheiten beſtätigen. Eine völlig erhaltene antike Baſilika ſteht uns nicht mehr vor Augen, und die Regel beſtätigende Ausnahmen z. B. in der Deckenanordnung, d. h. Fortfall der Ueberhöhung, brauchen, beiſpielsweiſe bei der Baſilika zu Pompeji, nicht *a priori* geleugnet zu werden (Fig. 17 u. 18[16]). Vereinfachung der Zweckbeſtimmung des Baues, wie die Ueber-

Fig. 19.

Forum und *Baſilica Julia* zu Rom[18]).

weiſung deſſelben lediglich an den Geſchäftsverkehr, machte den Anbau des Tribunals entbehrlich *(Baſilica Julia* in Rom, Fig. 19[18]); enge Verbindung mit einem Sacralbau gebot das Anfügen eines Tempelraumes *(Vitruv's* Baſilika in Fanum); bei beſchränkteren Verhältniſſen wieder genügte die ungegliederte Anlage des Saales ohne Deckenſtützen, mit angebauter Gerichtsſtätte (Timgad in Numidien, Fig. 20[19]).

Wo der Raum es geſtattete, ward zur Erleichterung der Communication mit der offenen Area des Forums eine der Langſeiten der Baſilika dem letzteren zugekehrt *(Baſilica Julia, Aemilia, Ulpia* zu Rom, Baſilika zu Timgad); in anderen

[17]) In dieſer Weiſe werden, allerdings hypothetiſch, allgemein die *Baſilica Ulpia* auf dem *Trajans*-Forum und durchgängig auch die *Baſilica Julia* am Forum in Rom reſtaurirt.

[18]) Nach: Huelsen, Ch. Das Romanum. Rom 1892.

[19]) Nach: Boeswillwald, E. & R. Cagnat. Timgad etc. Paris 1893.

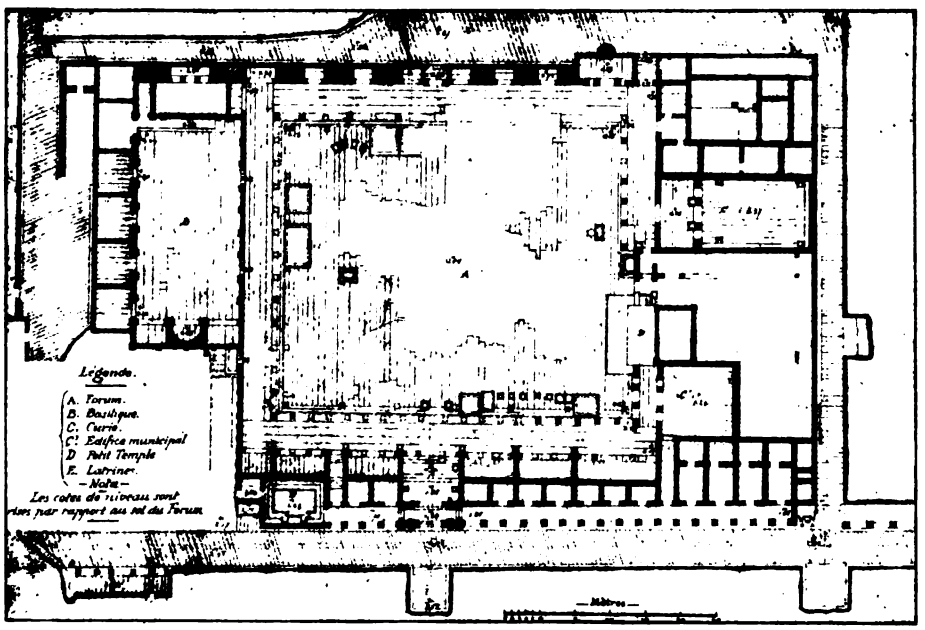
Fällen mufsten die Haupteingänge an die Schmalfeite gegenüber dem Tribunal verlegt werden (Bafilika zu Pompeji). Die übrigen Seiten konnten gleichfalls theils nach aufsen fich öffnen *(Ulpia)*, theils mit Nebenräumen (*Tabernen* etc.) umbaut werden (*Bafilica Julia* in Rom, Bafilika zu Timgad).

12. Privat-Bafiliken.

Die Gewohnheit an die im öffentlichen Leben eingebürgerte Form, wie der architektonifche Reichthum der Anlage mögen die Aufnahme diefer bafikalen Räume in die Paläfte der Reichen und Vornehmen befürwortet haben. Gleich den ihnen aufserordentlich ähnlichen, mit Säulenreihen gezierten »ägyptifchen Oeci« fchmückten diefe »Privatbafiliken« nach *Vitruv*'s und Anderer Erzählung und nach Ausweis der Monumente alsbald die reicheren *domus*, in Rom befonders feit Beginn der glanzvollen Kaiferzeit.

Hier war die Beftimmung diefer Räume, den Pflichten der Repräfentation,

Fig. 20.



Forum und Bafilika zu Timgad[19]).

Empfängen und Gerichtsfitzungen zu dienen[20]); hier bildete defshalb die Apfis mit ihrem Podium in weit höherem Mafse, als bei den forenfen Bafiliken, einen integrirenden Beftandtheil des Inneren; hier verzichtete man defshalb abfichtlich auf jene Art der Trennung von Bafilika und Tribunal, wie fie bei den forenfen Anlagen durch das Herumführen der Seitenfchiffe auch an den Schmalfeiten hervorgerufen war. Aus der, fo zu fagen, concentrifchen Gliederung des Raumes ward hier eine parallele Längsgliederung; ein breites Mittelfchiff wird auf den Langfeiten von je einem Seitenfchiff, mit oder ohne Emporen, begleitet; der Haupteingang liegt der Apfis gegenüber.

Einen folchen im Grundrifs bafilikal geftalteten, im Aufbau nicht ganz ficher zu reconftruirenden Raum befitzt der Flavifche (Auguftei fche?) Palaft auf dem Palatin. Je neun Säulen, die wohl Emporen oder eine obere Colonnade trugen, fcheiden einen breiten Mittelraum von zwei fchmalen Seitenräumen;

[20]) Vitruv, VI, 5.

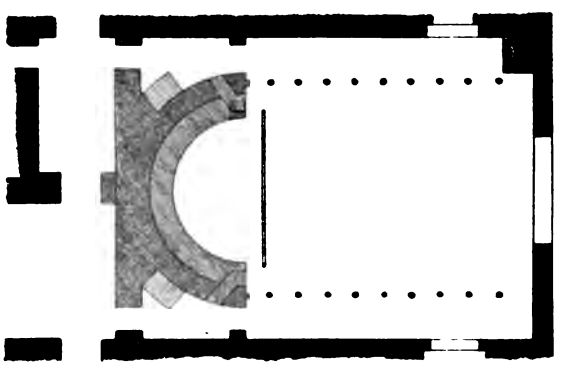
gegen den erſteren öffnet ſich an der einen Schmalſeite eine mächtige Apſis mit eingebautem Podium. In ihrer Nähe ziehen ſich Marmorſchranken quer durch den oblongen Raum (Fig. 21 u. 22).

Die Aehnlichkeit mit der ſpäteren kirchlichen Baſilika ſpringt in die Augen. Und doch iſt das Verhältniſs dieſer zur Palaſt-Baſilika nicht dasjenige unmittelbarer Abſtammung; die letztere iſt nicht als Mutter jener erſteren zu bezeichnen,

Fig. 21.

Anſicht.

Fig. 22.



Baſilika im Flavier-Palaſt zu Rom.
Grundriſs. 1/600 w. Gr.

ſondern beide ſind gleichſam als Schweſtern anzuſehen, als gleichgradige, wenn auch nicht gleichalterige Abkömmlinge der forenſen Baſilika; es ſind zwei einander ähnliche Arten einer groſsen Gattung. Die Thatſache, daſs hie und da eine Ueberweiſung von Palaſt-Baſiliken an chriſtliche Gemeinden ſtattgefunden hat, wie dies u. A. die den älteren Kirchen öfter anhaftenden Namen der ehe-

maligen Palaſteigenthümer beweiſen, iſt damit ſo wenig von der Hand gewieſen, wie die Behauptung, daſs vereinzelt auch öffentliche Baſiliken von den Chriſten für ihre Cultuszwecke erworben und ihnen dienſtbar gemacht ſind; nur muſs mit Entſchiedenheit der früher verbreitet geweſenen Anſicht entgegengetreten werden, es ſei die chriſtliche Baſilika in ganz unmittelbarer Abſtammung lediglich aus der einen oder der anderen Art hervorgegangen. Ihre Schöpfer waren Eklektiker, die aus einem reichen Vorrath einander verwandter Bauten das Zweckentſprechendſte gewählt und in Anpaſſung an die neuen Cultusforderungen zu einem harmoniſchen Ganzen ausgeſtaltet haben. Die Aehnlichkeit der Beſtimmung (Aufnahme einer groſsen Verſammlung zum Zwecke der Anſprache etc.) erzeugte die nahe architektoniſche Verwandtſchaft, z. B. mit der Hausbaſilika.

Die früher häufig und von verſchiedenen Geſichtspunkten aus verfochtene Theſe von der Herleitung der chriſtlichen Baſilika aus beſtimmten Räumen des antiken Wohnhauſes, z. B. aus dem Atrium oder Periſtyl (die erſtere Anſicht zur Zeit beſonders von *Dehio*, die letztere von *V. Schultze* vertreten), kann hier ohne Gefahr für den Umfang dieſes Halbbandes nicht weiter beſprochen werden. Ich verweiſe für das Nähere auf die Auseinanderſetzungen in meiner unten genannten Schrift[21]).

6. Kapitel.

Schema der chriſtlichen Baſilika.

13. Anlage der chriſtlichen Baſilika.

Bei aller Gleichmäſsigkeit des Grundſchemas war der altchriſtliche Kirchenbau doch weit entfernt von irgend welcher ſtarren Gebundenheit. Im Grundriſs, Aufbau und in der Einrichtung tritt uns eine reiche Variation innerhalb des gleichen Themas entgegen. Da es die Aufgabe des vorliegenden Halbbandes iſt, den altchriſtlichen Kirchenbau in ſeinen charakteriſtiſchen Haupterſcheinungen darzulegen, ihn auf hiſtoriſcher Grundlage in ſeinen bedeutendſten Vertretern vorzuführen, ſo muſs auf eine rein ſyſtematiſche Darſtellung ſeines geſammten Inhaltes verzichtet werden und dieſer vielmehr in ſeinen ſpecifiſchen Erſcheinungen bei Beſprechung der einſchlägigen Monumente ſelbſt zur Darſtellung kommen.

Für die rein ſyſtematiſche Betrachtungsweiſe ſei hier auf mein unten genanntes Buch[22]) verwieſen, worin ich den Verſuch gemacht habe, beſonders auch die archäologiſchen Grundlinien des Themas zu ziehen. Als in die Einzeldarſtellung einleitend mögen deſshalb hier die folgenden knappen Grundzüge genügen.

Die chriſtliche Baſilika zerfällt inhaltlich und formell in zwei Theile: Langhaus und Presbyterium (Chor nach mittelalterlichem Ausdruck). Das Presbyterium hat die im Grundriſs halbkreisförmige, im Aufbau mit einer Halbkuppel abgeſchloſſene Geſtalt der Apſis oder Exedra. Es iſt die Stätte der Geiſtlichkeit, des Biſchofs, der Presbyter und Diakonen, das „Heilige“ *(Sanctuarium)*, der den Laien verſchloſſene Raum *(Adyton, Abaton)*, welcher nach der ſchon in der Antike für die Apſiswölbung gebräuchlichen Muſcheldecoration auch wohl *Concha* genannt wird, wie man auf ihn desgleichen, wegen ſeiner formalen Verwandtſchaft mit dem Annex der forenſen Baſilika, die Bezeichnung *Tribunal* oder *Tribuna* zu übertragen pflegt. Auch als *Bema* wird die Apſis bezeichnet, da ſie, auf wenigen Stufen erſteigbar, über das Niveau des Langhaus-Paviments empor-

[21]) Kunſthiſtoriſche Studien. Tübingen 1886. S. 1—40.

[22]) Die altchriſtliche Architektur in ſyſtematiſcher Darſtellung. Stuttgart 1883.

ragt. Erſt ſpäter, als der Sängerchor, der Anfangs im Langhauſe ſtand, hier ſeinen Platz erhielt, bürgerte ſich die noch jetzt übliche Bezeichnung *Chorus (ſcil. pſallentium)* ein. Endlich deutet der Name *Altarium* an, daſs hier, an der Grenze von Gemeinde- und Prieſterraum, der Altar ſeinen Platz hatte.

Drei oder auch fünf groſse Fenſter in der Apſismauer gewährten reichlichen Lichteinlaſs. Und zwar ſollte das aufgehende Tagesgeſtirn durch die Fenſter des Presbyteriums leuchten, ein Wunſch, der, entgegen der Praxis des antiken Tempelbaues mit der nach Oſten gerichteten Eingangsthür, ſchon im III. Jahrhundert zur Vorſchrift der »Orientirung« der Kirchen führte. Im Anfang allerdings, und auch ſpäter noch in Folge örtlicher Bedingtheit, ſind die Ausnahmen faſt ſo zahlreich, wie die Beiſpiele nach der Regel.

Als eine faſt regelmäſsige Ergänzung erſcheinen neben der Apſis, an den Enden der Seitenſchiffe des Langhauſes, kleinere rechteckige oder apſidale Nebenräume *(Conchulae)*, von denen der eine als Sacriſtei *(Diaconicon)*, der andere als *Prothefis* diente, d. h. zum Darbringen und Zubereiten der Abendmahlsgaben, Brot und Wein, die anfänglich von den Gemeindegliedern ſelbſt zur Feier des Herrnmahles dargebracht wurden. Ein in der ganzen Breite des Raumes ſich öffnender Eingang zeichnet die *Prothefis* vor dem ſonſt gleich geſtalteten *Diaconicon* mit ſeiner kleineren Thür aus.

Das im Mittelalter faſt unerläſsliche Querſchiff zwiſchen Langhaus und Apſis kennt die altchriſtliche Zeit nur in verſchwindenden Ausnahmen. Seine Entſtehung verdankt es wohl dem Wunſche nach würdevollerer, reicherer Ausgeſtaltung des Prieſterraumes, als wie ſie in der Regel durch die Apſis mit ihren Nebenräumen und den durch Schranken etwa vom Langhaus noch entliehenen Raum geboten war.

Dem Presbyterium ſteht das in der Längenrichtung durch parallele Freiſtützenſtellungen in ein breiteres Mittelſchiff und zwei oder bisweilen auch vier Seitenſchiffe gegliederte Langhaus gegenüber. Einſchiffige Kirchen bilden im erhaltenen Monumentenſchatze verſchwindende Ausnahmen; ja, ſo ſtark war die Gewohnheit der Baſilika, daſs auch aus der Antike übernommene, urſprünglich einſchiffige Bauten, wie der Saal des *Palatium Seſſorianum (Santa Croce in Geruſalemme)* zu Rom u. a. alsbald durch Einſtellung von Säulen dreiſchiffig gegliedert wurden. Emporen über den Seitenſchiffen, im Orient mit ſeiner ſtrengeren Praxis in der Sonderung der Geſchlechter als Gynäceen häufiger, ſind im Abendlande nur ganz ausnahmsweiſe vertreten.

Als Träger der Obermauern im Mittelſchiff dienen, mit wenigen Ausnahmen in Geſtalt von Pfeilern, überall die Säulen, deren Kapitell oder Baſis wohl ein chriſtliches Symbol in Form eines Kreuzes oder Monogramms ſchmückt. Das gerade Gebälke findet ſich nur ſelten, durchgehends, wie ſchon in der römiſchen ſpäteren Profan-Architektur (Palaſt *Diocletian*'s in Salona etc.) der Halbkreisbogen mit reicher Archivolte. — Die Fenſteranlage in den Obermauern des Mittelſchiffes war auſserordentlich reich; in der Regel entſprach ein hohes, weites, rundbogiges Fenſter, mit durchbrochener Marmorplatte *(Tranſenna)* als Verſchluſs, je einem Intercolumnium der Mittelſchiff-Arcaden. Erſt die ſpätere Zeit, die Glasverſchluſs ſtatt Marmorplatten verwendete, hat dieſe zahlreichen Fenſter oft bis auf zwei oder drei auf jeder Seite vermauert. An den Auſsenſeiten iſt der ehemalige Zuſtand oft noch heute erkennbar. Als Beiſpiele mögen *San Giovanni e Paolo* in Rom (Fig. 23) und *Sant' Apollinare in Claſſe* bei Ravenna (ſiehe unten) dienen.

Desgleichen ſind die Fenſter in den Seitenſchiffmauern durchgängig erſt der ſpäteren Sitte, Capellen anzubauen, zum Opfer gefallen; die von ſpäteren Zuthaten unberührten Ruinen des Oſtens bewahren ſie noch heute.

Ueber alle Innenräume ſpannt ſich eine flache Decke, meiſt caſſettirt und polychromirt; der offene Dachſtuhl, ſpäter die Regel, war Anfangs offenbar eine Ausnahme. Das mit Ziegeln gedeckte Satteldach iſt, wie die Pultdächer über den Seitenſchiffen, ſanft geneigt; eine Abwalmung kennt erſt das Mittelalter.

Auf den Hauptbau bereitet zum mindeſten eine Vorhalle, anfänglich vielfach ein rings von Hallen umzogener Vorhof, das Atrium, vor, in deſſen Mitte ſich ein Brunnen, der Cantharus, oft mit einem Dach auf Säulen geſchmückt, befindet.

Fig. 23.

San Giovanni e Paolo zu Rom. — Aeuſseres.

Das Eingangsthor zum Atrium wird gern architektoniſch bedeutſam hervorgehoben als mächtiges Propyläon, auf das, nach des *Euſebius'* Worten: „die Blicke der Andersgläubigen hingelenkt und dieſe ſchon um des überraſchenden Wunderwerkes willen zum Eintritt bewogen werden."

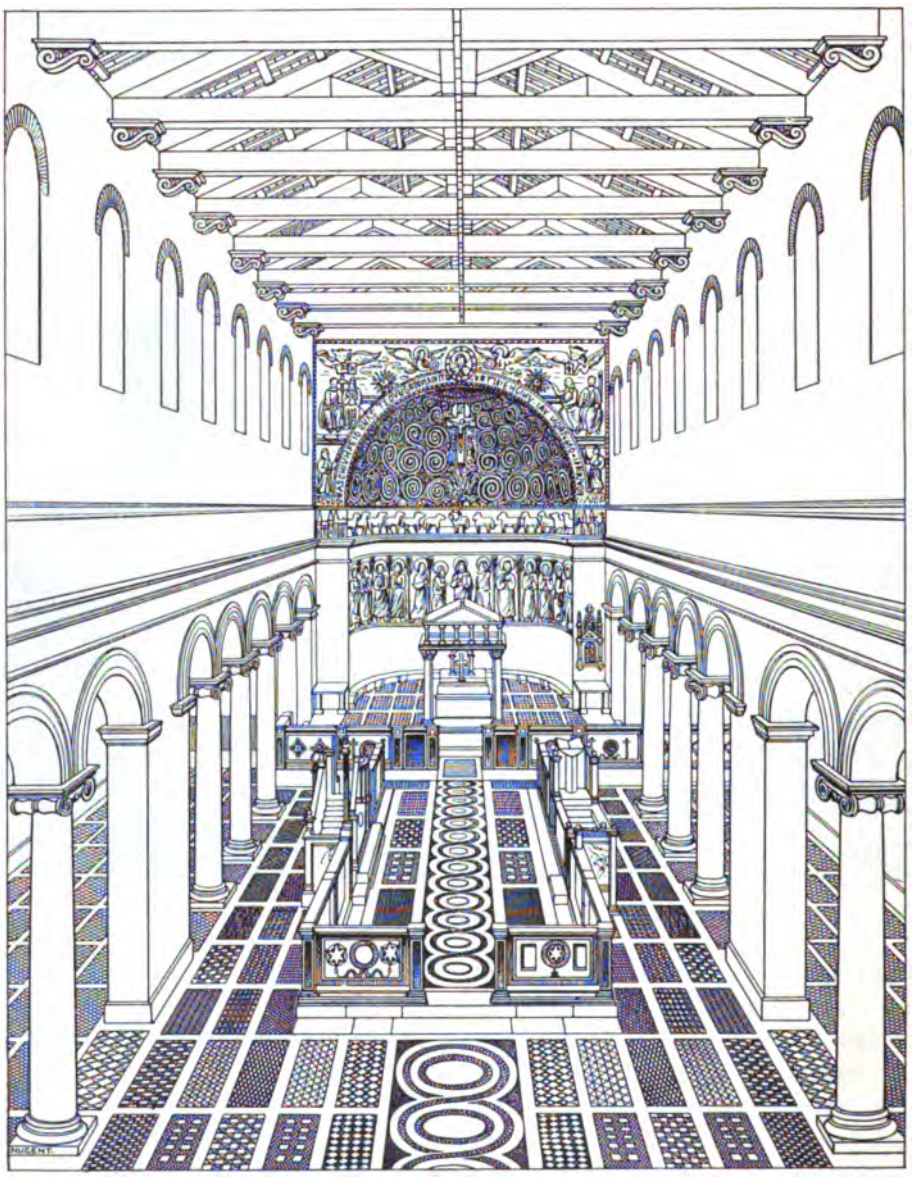
Bei beſonders reichen Kirchen endlich hat der Wunſch nach völliger Abſonderung des Hauptbaues von aller profanen Umgebung bisweilen, ähnlich wie vereinzelt beim antiken Tempel (Apollo-Tempel in Pompeji, Venus- und Roma-Tempel in Rom, Tempel in Aizani, Baalbek etc.) zur Anlage eines freien Platzes *(Temenos; Peribolos)* rings um die ganze Kirche geführt; Hallen umſäumten ihn, Bauten verſchiedener Art, Bäder, Hoſpize u. A. ſchloſſen ſich ihnen an.

14. Innere Ausſtattung.

Für die Ausſtattung des Inneren der Baſilika hat zwar von Anfang an keine bindende Norm beſtanden; aber die Erforderniſſe des Cultus haben gleichwohl alsbald die Aufnahme beſtimmter immobiler Utenſilien unerläſslich gemacht.

Am Halbrund der Apſis entlang ziehen ſich die Bänke der Prieſter hin; in ihrer Mitte erhebt ſich, ſtufenerhöht, die Cathedra des Biſchofs. Wie dieſe in der Längenaxe des Baues, aber gegen die Grenze des Presbyteriums vorgeſchoben, ſteht der Altar, im Anfang ein einfacher, hölzerner oder ſteinerner Tiſch, an den

Fig. 24.



San Clemente zu Rom. — Inneres[23]).

der amtirende Prieſter von der Apſis aus unmittelbar herantrat, das Antlitz der Gemeinde zugewendet. Erſt als die Sitte aufkam, die Leichname der Märtyrer in der Kirche zu bergen, wurde der Altar zum Reliquienbehälter. Die Wandelung des Tiſches mit frei ſtehenden Füſsen zur geſchloſſenen *Arca* läſſt ſich an den Denkmälern noch verfolgen. Als endlich auch Partikel von Leichnamen

als Reliquien Geltung erhielten, genügte oft eine Aushöhlung in der Tifchplatte *(Menfa)* des Altars.

Das Ciborium, ein Dach auf Säulen, zwifchen welche koftbare Vorhänge gefpannt waren, überragte vielfach den Altar, während Schranken *(Cancelli)*, bisweilen unter Hinzufügen einer Säulenreihe mit verbindendem Gebälke und koftbaren Auffätzen, die Grenze des Presbyteriums gegen den der Gemeinde zugewiefenen Theil des Langhaufes bezeichneten. Ebenfalls durch Schranken, deren durchbrochene oder mit fculpirten Feldern verfehene Platten zwifchen Pfoften eingelaffen waren, wurde öfter im Mittelfchiff noch ein befonderer Platz für die Sänger abgegrenzt, die *Schola cantorum*, wie fie in mittelalterlicher Wiederherftellung in römifchen Kirchen noch erfcheint (Fig. 24[23]). Hier fanden auch die Ambonen ihren Platz, hohe marmorne Podien mit Brüftung und Lefepult, von denen herab Evangelium und Epiftel verlefen und fpäter auch gepredigt wurde, feitdem bei wachfenden Raumverhältniffen und zunehmendem Altarfchmuck die Predigt von der Cathedra in der Apfis erfchwert worden war.

Zeigt fich bei den genannten Ausftattungsftücken noch die Hand des Bildhauers wenigftens in Relief-Arbeiten, fo wurde dagegen die gefammte übrige Ausfchmückung des Kircheninneren dem Maler und vornehmlich dem Mofaiciften überlaffen. In linearen Muftern war das Paviment aus koftbaren Steinen polychrom zufammengefetzt, in der Art des fog. *Opus Alexandrinum*, wie es in mittelalterlichen Reftaurationsarbeiten römifche Kirchen noch heute vielfach zeigen. Aehnliche Mufter füllen bisweilen auch die Zwickel zwifchen den Archivolten des Mittelfchiffes, während darüber, in der breiten Zone unter den Fenftern, fo wie zwifchen und über den letzteren die Figurencompofition Platz greift, bald in einzelnen Scenen des alten und neuen Teftamentes, bald in würdevollen Einzelgeftalten oder feierlichen Proceffionen von Heiligen.

Reicher Figurenfchmuck ziert auch die Wand über dem Apfisbogen und, bei Kirchen mit Querfchiff, die Mauer über dem weiten Durchgangsbogen zu letzterem; beiden Bogen war der Name Triumphbogen eigen. Ein hervorragender Platz endlich war die Wölbung der Apfis, von deren Goldgrund feierlich ernft die Geftalt des Erlöfers, von Apofteln und Heiligen umgeben, herniederfchaut.

Diefer reiche, vielfarbige Eindruck des Inneren wurde noch durch die koftbaren Vorhänge in den Arcaden, die gold- und farbenftrahlende Caffettendecke ergänzt und gehoben und mufte vollends blendend wirken bei abendlicher Beleuchtung, wie fie geradezu verfchwenderifch hervorgerufen wurde durch die zahlreichen Ampeln, Kronen und Candelaber aus koftbarem Material, welche die Schriftfteller nicht müde werden, als reiche Stiftungen von Fürften und Bifchöfen aufzuzählen.

15. Aeufseres.

Weit mehr als das Innere ift bei den noch erhaltenen altchriftlichen Bauten des Abendlandes das Aeufsere fpäteren Veränderungen unterworfen gewefen. Prunkvolle Façaden, zumeift des Barockftils, verkleiden jetzt die Frontfeiten der Bafiliken; der Chor ift bei vielen vollftändig umgebaut, und die Langfeiten find mit Capellenreihen dicht befetzt und zudem durch Anbau von fpäteren Baulichkeiten dem Auge oft völlig entzogen und fo der Nothwendigkeit architektonifchen Schmuckes enthoben worden. Die Reconftruction des Aeufsern altchriftlicher Bafiliken ift dadurch aufserordentlich erfchwert; doch berechtigt uns nichts zu der oft fälfchlich geäufserten Anficht, der Aufsenbau fei gegenüber

[23]) Nach: KRAUS, a. a. O.

der Pracht des Inneren abſichtlich vernachläſſigt worden; im Gegentheil, die Ausſagen zeitgenöſſiſcher Autoren heben die reiche Wirkung gerade auch des Aeuſseren nachdrücklich hervor. *A priori* dürfen wir annehmen, daſs die römiſche Gewohnheit, den Ziegelkern der Bauten zu incruſtiren oder zu übertünchen, auch bei den kirchlichen Bauten Anfangs in Geltung geblieben iſt, bis ſich, an den erhaltenen Bauten zuerſt in Ravenna nachweisbar, Verſuche herausbilden, den Ziegelbau dem Auge unverhüllt zu zeigen, ihn aber durch leichte architektoniſche Gliederung (Liſenen, Blendbogen, Stromſchichten etc.) zu beleben.

In den Ländern des reinen Hauſteinbaues aber werden wir überall einer dem Inneren vollkommen gleichwerthigen Behandlung des Aeuſsern der Kirchen begegnen.

Die in Vorſtehendem kurz charakteriſirte Geſammtanlage des altchriſtlichen Kirchenbaues hat bezüglich des Grundriſſes und Aufbaues zunächſt nur die numeriſch überwiegende Gruppe der Langbauten berückſichtigt. Es iſt ſchon betont, daſs neben ihnen ſich früh der Gedanke des Centralbaues gemeldet hat, der, wenn auch im Durchſchnitt mehr für beſtimmte Zwecke (Taufe, Grabanlage u. A.) aufgehoben, doch auch für Kirchen ſelbſt verwendet wurde; ſchon im IV. Jahrhundert ward, um nur dies zu erwähnen, die groſse Kirche zu Antiochia als Octogon gegründet. Das Beherrſchende aber wurde im ganzen Gebiet der Kirche, und zwar Anfangs auch im Orient, der Baſilikenbau, und ſo groſs war ſeine Macht, daſs er auch andere Anlagen in ſeinen Bereich zog, die nach ihrer Beſtimmung gerade jener andern Gruppe, dem Centralbau, hätten zufallen ſollen: die Cömeterialkirchen, d. h. die auſserhalb der Städte über den Gräbern erbauten Gedächtniſskirchen. Nur zwei der bedeutendſten, St. Peter in ſeiner ehemaligen Geſtalt und St. Paul bei Rom brauchen hier genannt zu werden, um die dominirende Stellung der Baſilika ſchon im Beginn des IV. Jahrhundertes zu zeigen.

II. Denkmäler.

7. Kapitel.

Abendland.

a) Römiſche Gruppe.

1) Baſiliken.

16. Aelteſte Monumente.

Wenn wir eine Muſterkarte der verſchiedenen Variationen des Baſilikenbaues ſuchen, werden wir in Rom am eheſten befriedigt werden. Der dreiſchiffige Normaltypus iſt auch hier am häufigſten vertreten; zugleich aber ſehen wir hier die Kirche der Frühzeit mit den glanzvollen Profanbauten ähnlicher Anlage an Weiträumigkeit und Höhe wetteifern; fünfſchiffige Baſiliken ſind hier in den gröſsten Abmeſſungen vertreten; das ſeltene Querſchiff zeigt ſich hier zuerſt und faſt ausſchlieſslich; und endlich hat hier auch ein dem Oſten entnommenes Motiv, die Emporenanlage über den Seitenſchiffen, wenn auch nur als Ausnahme, Anklang gefunden.

Eine detaillirte Geſchichte der in ihrer Gründung oft unſicheren und aus vielfacher ſpäterer Reſtauration häufig nur hypothetiſch reconſtruirbaren Bauten iſt nicht Sache der vorliegenden Darſtellung, hier muſs es uns genügen, das ſicher Erkennbare und Weſentliche zu betrachten.

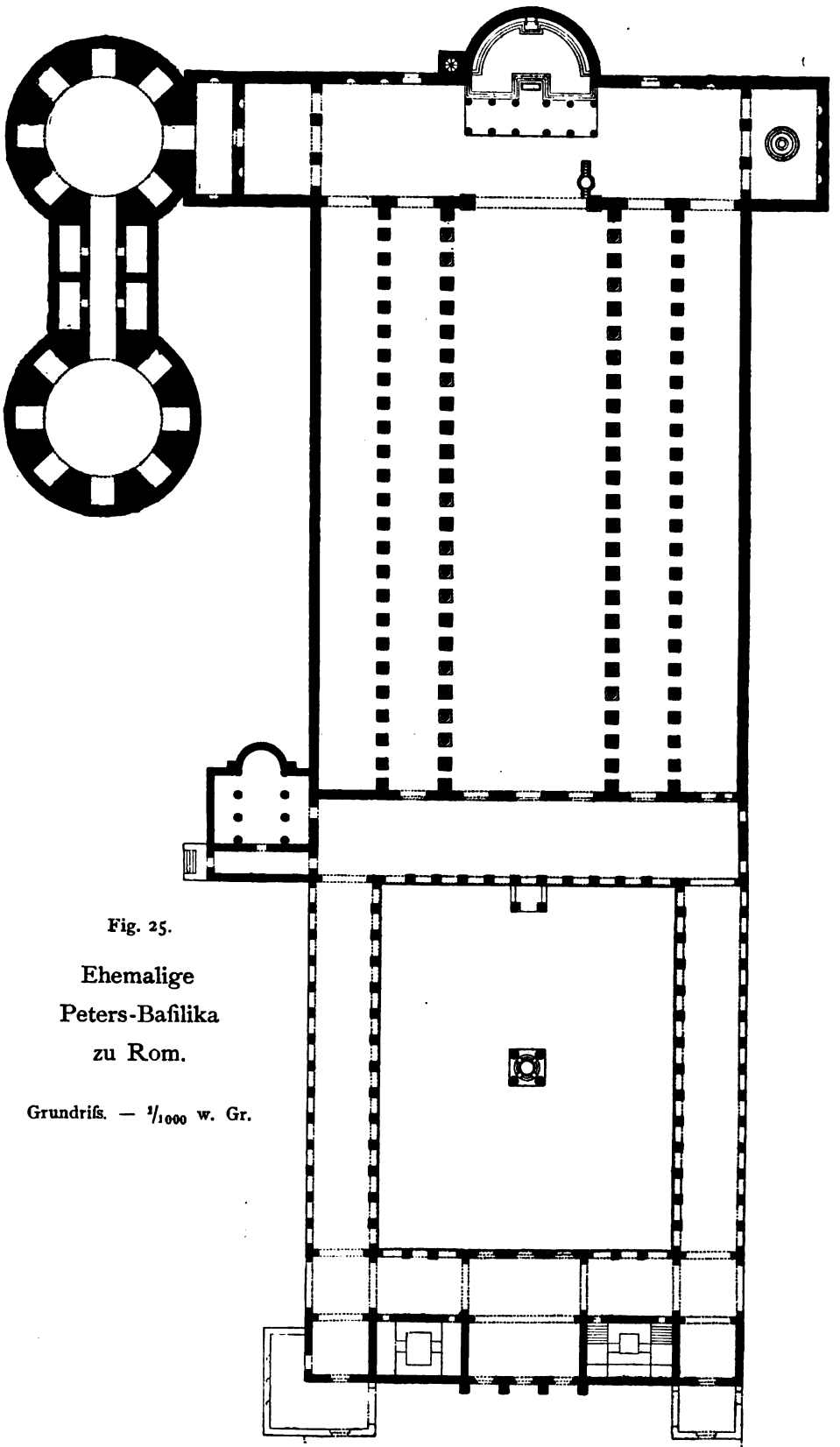


Fig. 25.

Ehemalige
Peters-Basilika
zu Rom.

Grundriss. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

Am Anfang in der Reihe der mehr oder minder erhaltenen oder aus älteren Aufnahmen bekannten Monumente ſtehen gleich die gewaltigſten, die fünfſchiffigen Baſiliken des IV. Jahrhundertes.

Die Tradition ſchreibt die Errichtung ſowohl der Grabeskirchen des *Petrus* und des *Paulus*, der beiden *principes apoſtolorum*, als auch der groſsen Kirche im ehemaligen Palaſt der Laterani der Initiative des Kaiſers *Conſtantin* oder ſeiner Gemahlin *Fauſta* zu. In ihrer Gründung jedenfalls gehen alle drei Monumente in die erſten Decennien des IV. Jahrhundertes zurück, wenn auch die Vollendung von St. Peter erſt unter *Conſtantin*'s Nachfolger erreicht wurde, und St. Paul ſchon 386 einem erweiterten Neubau weichen muſste.

Keine der drei Kirchen hat ſich unverſehrt bis auf unſere Tage erhalten. In den Neubau der Peters-Kirche, wie er unter *Julius II.* zu Anfang des XVI. Jahrhundertes ſich vollzog, ſind nur ganz geringe Fragmente des älteren Monumentes hinübergenommen, und bei völliger Aenderung des Grundplanes und Aufbaues ſind wir hier lediglich auf Zeichnungen und Beſchreibungen aus der Zeit des ehemaligen Beſtandes angewieſen. In manchen Punkten muſs dabei jeder Reſtaurationsverſuch leider nicht unbeträchtliche Lücken oder Hypotheſen aufweiſen.

17. St. Peter zu Rom.

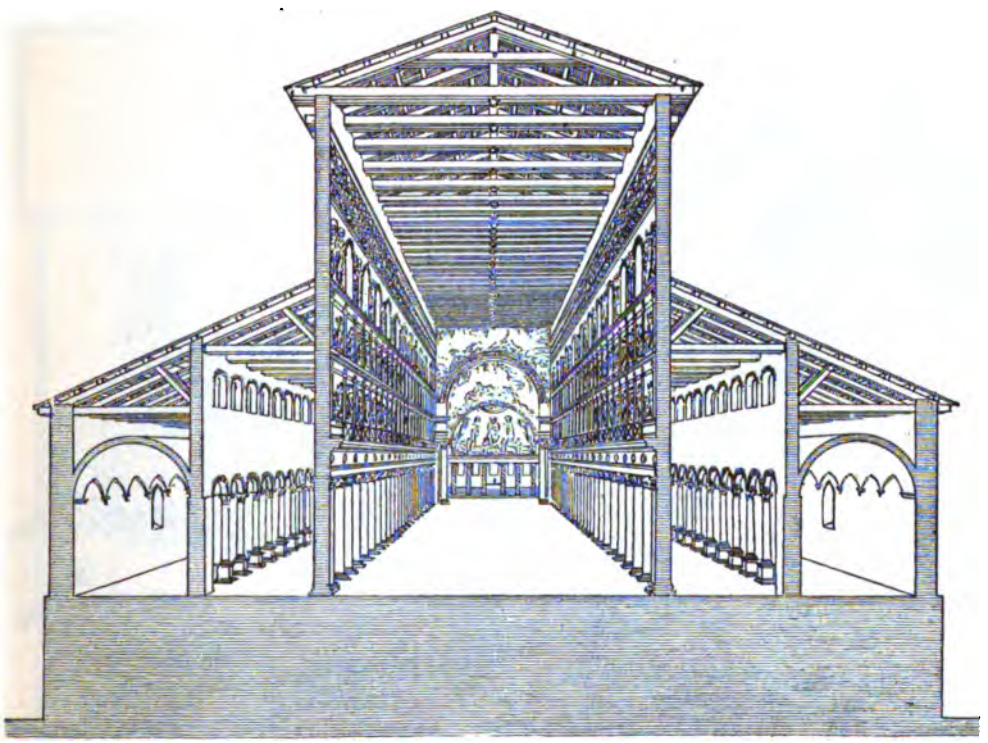
Die alte Peters-Kirche gehörte in die Claſſe der Cömeterialkirchen, die, auſserhalb der Aurelianiſchen Stadtmauer gelegen — erſt im IX. Jahrhundert hat Papſt *Leo IV.* den um die Kirche erwachſenen Stadttheil, die *Civitas Leonina* ebenfalls mit Mauern umgeben — und zur Verherrlichung hervorragender Gräber beſtimmt, faſt ausſchlieſslich den raſch und feſt eingewurzelten Typus der Baſilika adoptirten (Fig. 25). Durch die Lage des Apoſtelgrabes am öſtlichen Abhang des vatikaniſchen Hügels ward die Richtung der Kirche beſtimmt; das Grab gab den feſten Punkt für die Stellung des Altars, während der weſtwärts anſteigende Berg die Erſtreckung des Baues gegen Oſten bedingte. Um Raum für die Apſis und das mächtige Querſchiff zu gewinnen, war man gezwungen, den Hügel anzuſchneiden; das bald vordringende und den Bau bedrohende Grundwaſſer lieſs Papſt *Damaſus* (366—84) auffangen und zur Anlage eines Baptiſteriums verwenden.

An das Presbyterium ſchloſs ſich das ausgedehnte fünfſchiffige Langhaus, dem ein groſses Atrium ſich vorlegte. Die Mauern und Säulenreihen der ſüdlichen Seitenſchiffe ſtützten ſich auf die Grundmauern eines ehemaligen Circus, deſſen Lage lange Zeit noch durch den auf der Spina errichteten Obelisken gekennzeichnet wurde, welchen erſt *Sixtus V.* 1585 auf den Platz vor der neuen Peters-Kirche verſetzen lieſs. Viermal 22 Säulen von reichlich 7 m Höhe trugen die hohen Obermauern des 88 m langen, 23 m breiten und etwa 30 m hohen Mittelſchiffes und die Decken der Seitenſchiffe. Auſser zweien aus afrikaniſchem Marmor beſtanden ſie theils aus Granit, theils aus pariſchem Marmor; gleich dem Gebälke waren es Spolien antiker Bauten. Die Verbindung der Säulen erfolgte hier im Mittelſchiff durch gerades Gebälke von annähernd 5 m Höhe. Flache Holzdecken ſpannten ſich über alle Räume; die Einwölbung der äuſseren Seitenſchiffe erfolgte erſt in ſpäterer Zeit (Fig. 26[24]), von der auch der ſpitzbogige Abſchluſs einzelner Fenſter und das gothiſche Fenſtermaſswerk der Façade Zeugniſs geben. Die Säulen der Seitenſchiffe ſind auf hohe Poſtamente geſtellt und durch Rundbogen unter einander verbunden. Da die Deckenlage der inneren Seiten-

[24]) Nach: Gutensohn, J. G. & F. M. Knapp. Die Baſiliken des chriſtlichen Roms. Stuttgart 1822.

ſchiffe höher, als die der äuſseren genommen wurde, konnte der Dachraum der letzteren durch Fenſter in der die Seitenſchiffe trennenden Wand oberhalb der Arcaden erleuchtet werden. — Den Fries über den Mittelſchiff-Colonnaden zierten beiderſeits Medaillonbildniſſe römiſcher Biſchöfe; darüber waren die groſsen, etwa 20 m hohen Flächen der Obermauern, gegen die ſich rückwärts die Pultdächer der Seitenſchiffe lehnten, mit weiteren Malereien geſchmückt. Der in Nachbildungen des XVI. Jahrhundertes, z. B. dem Codex des *Grimaldi* in der *Biblioteca Barberini* zu Rom, ſkizzirte Wandſchmuck reproducirt erſt ſpätere, an Stelle der urſprünglichen Moſaiken getretene Wandbilder. Die Anfänge des Triumphbogens ſtützten mächtige joniſche Säulen mit Gebälkeſtücken, die den

Fig. 26.



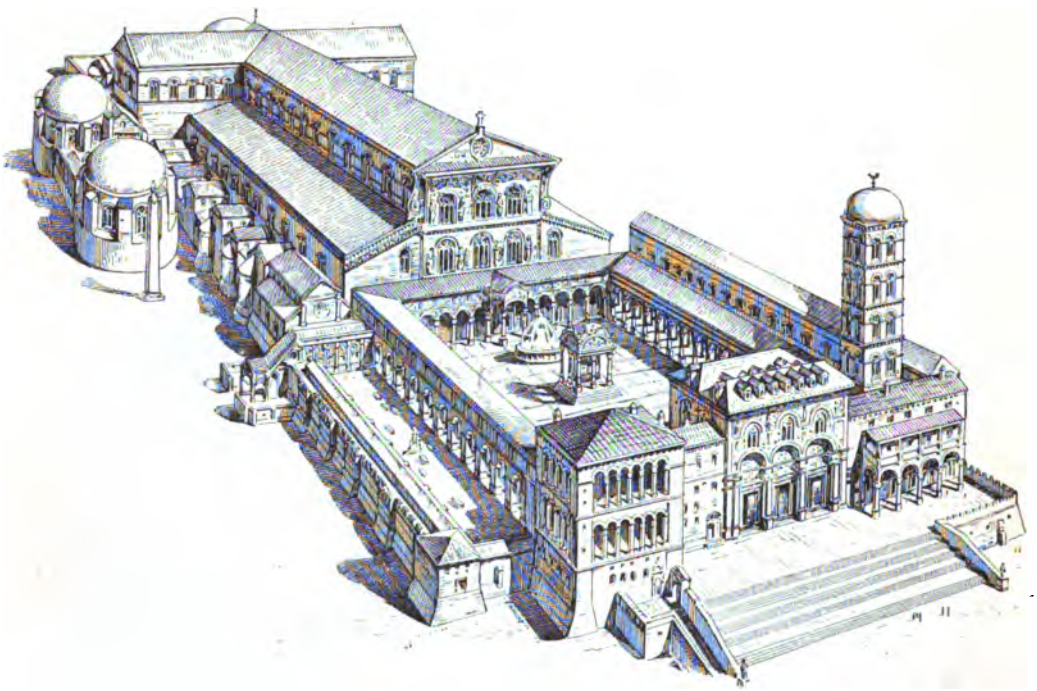
Ehemalige Peters-Baſilika zu Rom.
Querſchnitt[94]).

Wänden ſich unharmoniſch anfügten. Das weite Innere des Langhauſes konnte die Menge der Andächtigen in allen fünf Schiffen durchaus ungehindert durchfluthen; die zahlreichen Altäre, zum Theil mit Säulenüberbau und Schranken geſchmückte »Oratorien«, die *Alfarano*'s Plan verzeichnet, ſind erſt Zuthaten ſpäterer Jahrhunderte, eine Frucht des ſich ausdehnenden Reliquien-Cultus; ſogar *Carl der Groſse* ſah (800), auſser dem anfänglichen einzigen Altar über dem Grabe des *Petrus*, nur drei Nebenaltäre, von denen die zwei älteren durch *Johann VII.* im Anfange des VII. Jahrhundertes geweiht waren. Zu gleicher Zeit begann man, unter Einwirkung byzantiniſcher Sitte, die Intercolumnien mit purpurnen und ſeidenen Vorhängen, oft mit figürlichen Darſtellungen, zu ſchmücken, deren mehrfach über ſechzig gezählt wurden. Auſser dem Ambon,

deſſen Standort zweifelhaft iſt, verdienen noch die Confeſſio, ſo wie der Altar mit ſeinem Schmuck Erwähnung.

Die erſtere iſt eines der complicirteſten Beiſpiele eines mit Altar und Kirche überbauten Grabes. Bei der tiefen Lage des letzteren war es hier unmöglich, das Niveau des Presbyteriums bis unmittelbar auf jenes hinabzuſenken, und auch ein Beſchauen und Berühren des Grabes durch das Fenſterchen in der durchbrochenen Marmorplatte, die man ſonſt lothrecht unter die Vorderſeite des Altartiſches ſtellte, die Apſisſtufen hier unterbrechend, genügte nicht. Ein tiefer Schacht führte bis zum Apoſtelgrabe lothrecht hinab; zweimal theilten ihn durchbrochene Platten *(cataractae)*; der Werth der hinabgelaſſenen Gegenſtände graduirte ſich nach der Berührung mit dem Grabe, bezw. der erſten oder zweiten Platte.

Fig. 27.



St. Peter zu Rom im Mittelalter[25]).

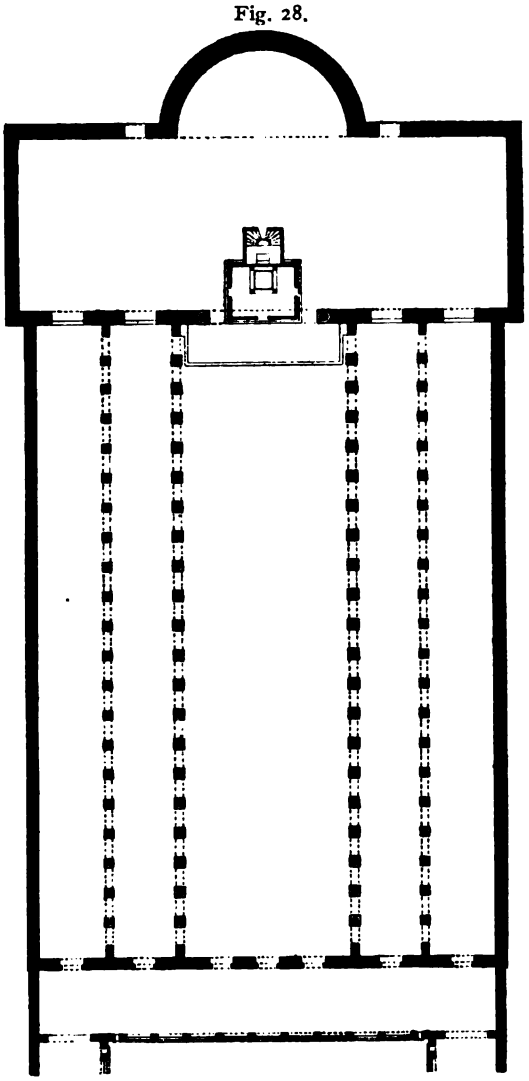
Auf den Altar ſelbſt und ſein Ciborium ward Gold und Silber immer neu in faſt unglaublicher Menge verwendet; ſelbſt das Paviment war hier mit Silber bekleidet. Und nicht nur Schranken ſchloſſen den Raum ein, wie ſonſt üblich war, ſondern ſechs Säulen mit darüber laufendem Gebälke und reichen Aufſätzen erhöhten den Charakter dieſes Ortes als des Allerheiligſten im Tempel; die Zahl dieſer Säulen wurde ſpäter noch verdoppelt, ſo wie wir ſie auch auf alten Innenanſichten der Baſilika, z. B. in den Stanzen des Vatikans, reproducirt ſehen. Seitwärts erhielt das Querſchiff je einen Anbau, deren nördlicher durch das von *Damaſus* errichtete Baptiſterium gebildet wurde, während der ſüdliche Annex zu der kleinen Durchgangshalle führte, welche die Kirche mit den als Rotunden aufgeführten Mauſoleen des Theodoſianiſchen Kaiſerhauſes verband.

[25]) Nach: Crostarosa, P. *Le baſiliche criſtiane.* Rom 1892.

Das Aeufsere des Hauptbaues verfchwand in feinen unteren Theilen allmählich faft hinter den zahlreichen Anbauten aller Art; nur der Mittelbau mit dem Bronzefchmuck feiner Dachziegel, die Papft *Honorius I.* dem Tempel der Venus und Roma entnommen hatte, ragte hoch über die Umgebung hinaus (Fig. 27[85]).

Der Oftfeite der Bafilika legte fich das Atrium vor, deffen Tiefe feine Breite, der Gewohnheit entgegen, übertraf. Je dreizehn Säulen nebft den Eckpfeilern erhoben fich auf den Langfeiten, je 13 auf den Schmalfeiten der Hallen, von denen die öftliche im Laufe des Mittelalters durch Vorbau von Hallen, Thurm und Loggien wefentlich verändert worden ift. Das anfteigende Terrain erforderte die Anlage einer Freitreppe mit mehreren Podeften. — Der Cantharus inmitten des Atriums gehört zu den glänzendften feiner Art; im Baffin erhob fich der einem antiken Monumente entnommene coloffale bronzene Pinienapfel, der jetzt in dem nach ihm benannten oberen Hofe des Vaticans *(giardino della pigna)* unter der Nifche des Bramante fteht; cascadenartig quoll das Waffer über feine zahlreichen Vorfprünge nieder. Ihn überfchattete ein Dach auf acht Porphyrfäulen, deffen Rand Pfauen und Delphine fchmückten, von denen die erfteren fich gleichfalls erhalten haben. Marmorbaluftraden fchloffen die Intercolumnien.

Fig. 28.



St. Pauls-Kirche bei Rom.
Grundrifs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

18. *St. Paul* zu Rom.

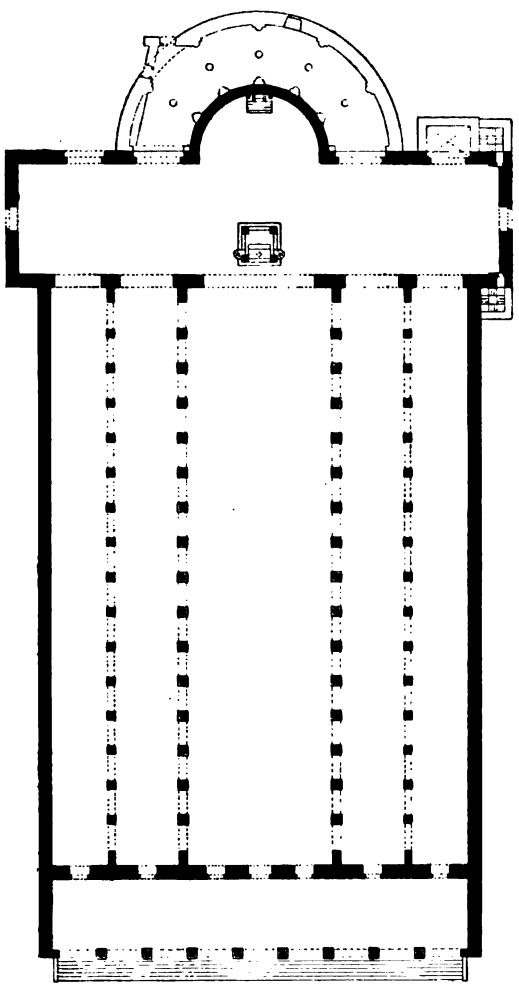
Im Vergleich zur Grabeskirche des *Petrus* war die Cömeterial-Bafilika, die fich gleichzeitig über der Ruheftätte des *Paulus* an der Oftienfifchen Strafse erhob, befcheiden zu nennen; es war eine dreifchiffige Anlage mit weftlicher Apfis und Eingang im Often. Erft im Jahre 386 beauftragten die Kaifer *Valentinian II.*, *Theodofius* und *Arcadius* den Stadtpräfecten *Salluftius* mit der Errichtung eines Neubaues, der der Peters-Kirche an Dimenfionen gleichkam, ja fie übertraf, und der ihr auch an Reichthum der Ausftattung nicht nachftand. Was *Theodofius* begonnen, fo meldet noch die Mofaikinfchrift am Triumphbogen, hat *Honorius*, fein Sohn und Nachfolger vollendet, und auch *Galla Placidia*, des *Honorius* Tochter, fetzte das grofse Werk fort unter thätiger Beihilfe des Bifchofs *Leo I., des Grofsen.*

Fig. 29.

St. Pauls-Kirche bei Rom. — Inneres.

Wie zur Ruheſtätte des *Petrus*, ſo wallfahrteten die Pilger des Mittelalters zum Grabe des Heidenapoſtels, um das ſich bald ein Kloſter mit Hoſpizen und Herbergen für die Wallfahrer gruppirte. Die exponirte Lage ſüdlich der Mauern machte eine Befeſtigung bald zur Nothwendigkeit; Mauern und Thürme ſchützten das Heiligthum, das mit ſeiner Umgebung ſelbſt wie eine Stadt erſchien und den Namen »Johannipolis« erhielt. Allmählich verödete und verfiel die ausgedehnte Anlage bis auf Kirche und Kloſter, und ſelbſt die erſtere traf ein Brandunglück, das im Jahre 1823 das Langhaus zerſtörte und auch Theile des Presbyteriums beſchädigte. Doch iſt der Bau nach dem alten Plane wieder aufgerichtet und bietet heute, wenn auch in moderniſirtem Gewande, noch immer das groſsartigſte Bild altchriſtlicher Baſilikal-Architektur (Fig. 28 u. 29).

Fig. 30.



Lateran-Baſilika zu Rom.

Grundriſs [96]). — $^1/_{1000}$ w. Gr.

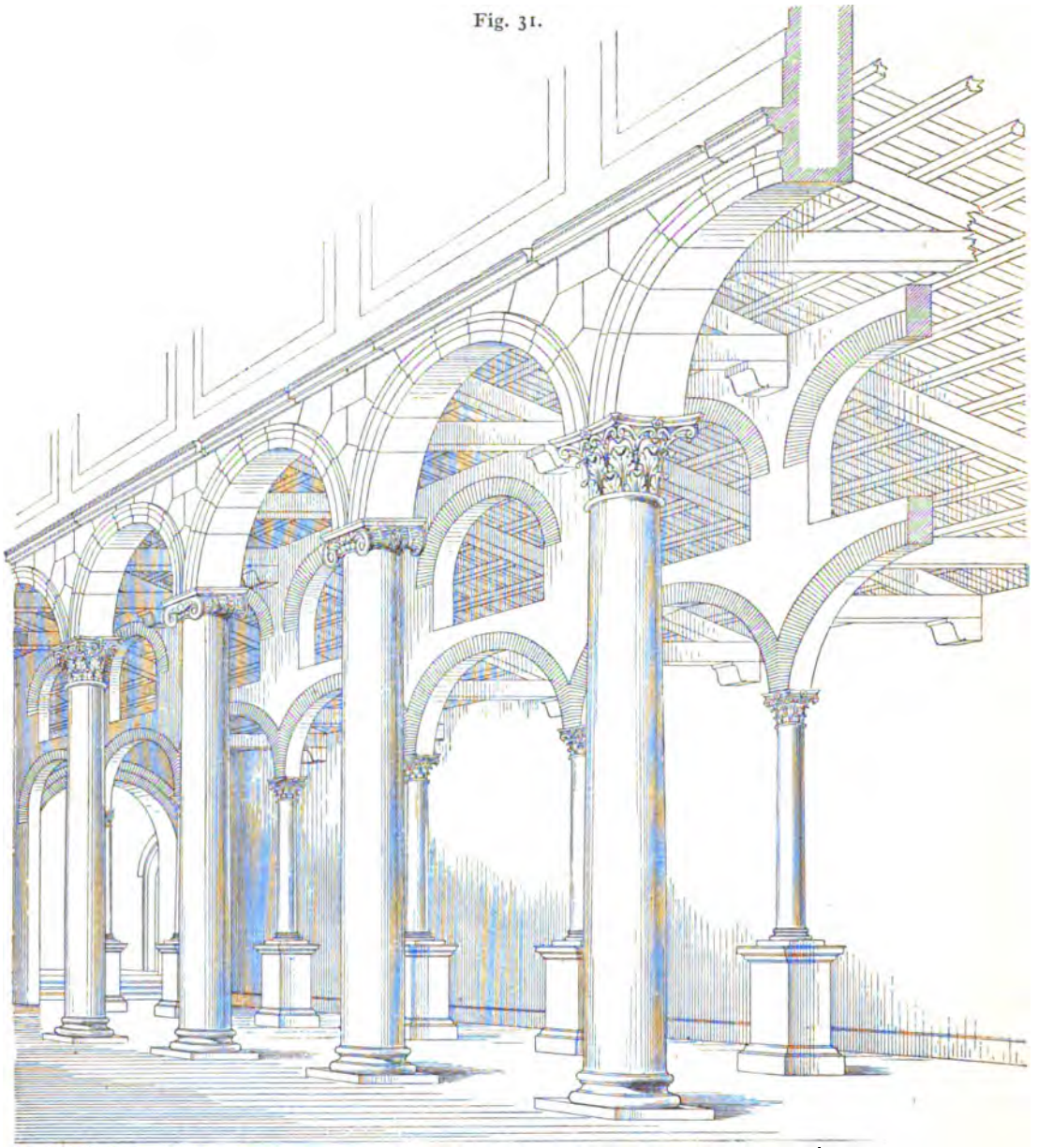
Die vier Reihen von je 20 korinthiſchen Säulen (die ehemaligen cannellirt, die jetzigen aus polirtem Simplongranit mit uncannellirtem Schaft) in dem 120 m langen, 60 m breiten und 23 m hohen Langhauſe zeigen in Folge der Bogenverbindung weitere Intercolumnien, als die eng geſtellten, mit geradem Gebälke überdeckten im Mittelſchiff der alten Peters-Baſilika. Im Uebrigen ähnelten ſich beide Kirchen im Eindruck des Inneren. Eine gleiche Vertheilung der Fenſter und des Bilderſchmuckes, einſchlieſslich der (aus dem Brande von *San Paolo* groſsentheils geretteten und jetzt im Kloſter bewahrten) Biſchofsbildniſſe; die gleiche Stützung des Triumphbogens durch groſse joniſche Säulen; auch Querſchiff und Apſis im Weſentlichen gleich; ja auch hier der ſonſt ſeltene Schmuck der zwölf Säulen im Presbyterium. Die Anlage der Confeſſio iſt beim Paulus-Grabe indeſſen bedeutend einfacher; von dem jetzt doppelten Ciborium gehört das innere, in gothiſchen Formen, dem Ausgang des XIII. Jahrhundertes, das gröſsere darüber der neueſten Zeit an. Vom alten Moſaikenſchmuck ſind nur die offenbar reſtaurirten Bilder des Triumphbogens aus *Galla Placidia*'s Zeit mit der Darſtellung des Erlöſers, der Evangeliſtenſymbole, der 24 Aelteſten der Apokalypſe und den beiden Apoſtel-

[96]) Nach: Essenwein, a. a. O.

fürſten erhalten; die Figuren der Apſiswölbung gehören ſchon dem XIII. Jahrhundert an.

In der Geſchichte der Ausgeſtaltung des Presbyteriums ſpielen *Alt-St. Peter*

Fig. 31.



Lateran-Baſilika zu Rom.
Syſtem des Inneren[86]).

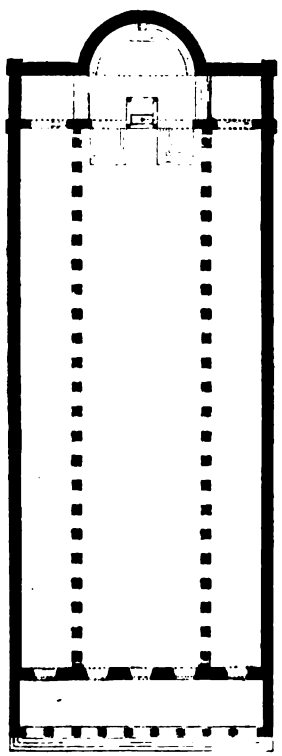
und *San Paolo fuori le mura* eine bedeutſame Rolle. Vielleicht bildet *St. Peter* das früheſte Beiſpiel des Einfügens eines Querſchiffes zwiſchen Apſis und Langhaus; die unmittelbare architektoniſche Umrahmung des zu verherrlichenden Grabes und damit zugleich der Prieſterraum ſtanden jetzt in gleich mächtiger

Höhe und Weite dem hohen Langhaus der Gemeinde gegenüber, nicht mehr beſchränkt auf die eng umgrenzte Apſis. Die Frage, ob die nördlich und ſüdlich an das Querſchiff von *St. Peter* ſich anſchlieſsenden, über die Breite des Langhauſes hinausreichenden Räume urſprünglich oder ſpätere Zuſätze ſind, iſt vielleicht im letzteren Sinne zu beantworten. Mit dem Umbau des Damaſianiſchen Baptiſteriums durch Papſt *Leo III.* (795—816) mag die Errichtung einer gleichen Anlage gegen die Mauſoleen der Südſeite hin Hand in Hand gegangen ſein. — Bei *St. Paul* erzählen die älteren Darſtellungen die Baugeſchichte des Querſchiffes nicht klar; auffallend iſt, daſs die Linie der Pultdächer über den Seitenſchiffen über groſse, vermauerte Fenſter des Querſchiffes hinübergeführt iſt.

19. Lateran.

Den beiden Grabkirchen der Apoſtel reiht ſich in Rom als dritte fünfſchiffige Anlage die Laterankirche an. Nach der durchgehenden Bauveränderung des vorigen und der letzten Jahre des gegenwärtigen Jahrhundertes iſt vom alten Bau nur der Grundriſs des Langhauſes in ſeinen allgemeinen Zügen erhalten geblieben (Fig. 30[26]). Die in älteren Aufnahmen erkennbare Geſtaltung des Inneren, wo vier Reihen theils joniſcher, theils korinthiſcher Säulen, in den Seitenſchiffen auf hohen Poſtamenten, eine durchgehende Bogenverbindung zeigen, giebt das Bild einer mittelalterlichen Wiederherſtellung nach dem Ende des IX. Jahrhundertes erfolgten Einſturz. Manches darin mag im Weſentlichen noch auf die Gründungszeit, den Anfang des IV. Jahrhundertes, zurückgehen (Fig. 31[26]). Die Tradition nennt *Fauſta*, die Gemahlin *Conſtantin*'s, als Stifterin der Kirche, die in dem ehemals der Familie der *Laterani* gehörigen Palaſte im Südoſten der Stadt errichtet wurde. Wie viel dabei von dieſem Profanbau direct für die Kirche verwendet wurde, entzieht ſich der Beurtheilung.

Fig. 32.



Santa Maria Maggiore zu Rom. Grundriſs[27]). — $^1/_{1000}$ w. Gr.

Wie ſehr die Praxis in Rom zwiſchen der Anwendung des Architrav- und des Bogenbaues im Inneren der Baſiliken ſchwankte, lehrt ein Blick auf die übrigen erhaltenen Monumente. Dieſelben gehören ausnahmslos der an Zahl weit überwiegenden Claſſe der dreiſchiffigen Bauten an. Bei den meiſten iſt die Reconſtruction der erſten Anlage in Folge zahlreicher Veränderungen auſserordentlich ſchwer; in der Literatur der neueren Zeit begegnen wir hier den gewagteſten und häufig völlig unbegründeten Hypotheſen. Im Durchſchnitt bieten dieſe Monumente in Rom heute nicht viel mehr als ganz iſolirte Beſtandtheile der altchriſtlichen Periode, die ſich in bunter Miſchung mit mittelalterlichen und neueren Zuthaten zu Bildern verbunden haben, welche meiſt nur ganz im Allgemeinen, oft überhaupt nicht mehr den Eindruck jener Anfangsperiode hervorzurufen vermögen. So wichtig die Monumente dem Archäologen ſind, der Architekt wird aus ihnen vielfach nur ganz vereinzelte, aus ihrem urſprünglichen Zuſammenhang gelöste Elemente für ein Geſammtbild vom architektoniſchen Schaffen der altchriſtlichen Periode zuſammentragen

[27]) Nach: HÜBSCH, H. Die altchriſtlichen Kirchen etc. Carlsruhe 1858–63.

Fig. 33.

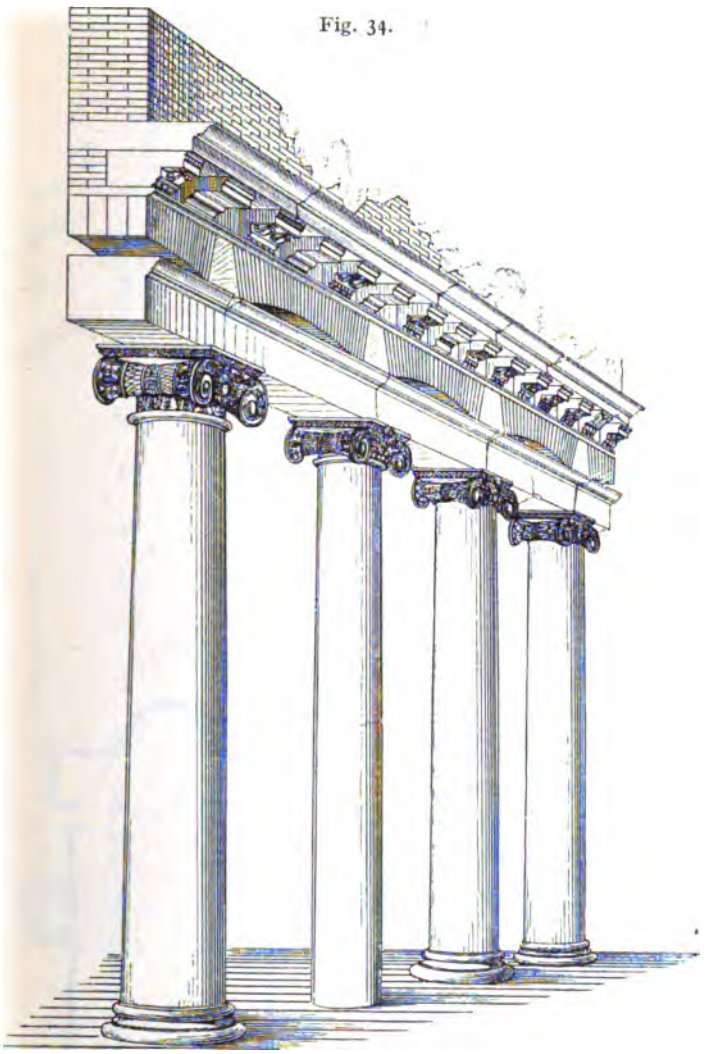
Santa Maria Maggiore zu Rom. — Inneres.

können. Und da es ſich im vorliegenden Halbbande um ein ſolches, nicht um eine Specialgeſchichte der einzelnen Kirchen und ihrer allmählichen Bauveränderung handelt, ſo müſſen wir uns hier auf eine Gruppirung ſolcher charakteriſtiſcher Detailbildungen beſchränken.

In der erwähnten Claſſe der Baſiliken mit Architravverbindung der Säulen nimmt nächſt dem ehemaligen *St. Peter*, jetzt *Santa Maria Maggiore*, die erſte Stelle ein. Die im Aeuſseren barock umgeſtaltete Kirche bietet in ihrem Inneren im Allgemeinen noch das Bild aus der Zeit des Papſtes *Sixtus III.* (432—40); die damalige Geſtalt des Presbyteriums allerdings iſt nicht mehr nachzuweiſen; die Unterbrechungen der Mittelſchiff-Arcaden durch zwei groſse Bogendurchgänge iſt das Werk der Päpſte *Sixtus V.* (1586) und *Paul V.* (1611); die ſchöne Caſſettendecke endlich gilt als Arbeit *Giuliano da Sangallo*'s aus dem Ende des XV. Jahrhundertes; ſie giebt unter allen ähnlichen Beiſpielen wohl das treueſte Bild vom Glanz der ehemals allen Baſiliken eigenen Felderdecken, deren allmählicher Verfall erſt die kahlen, nüchternen Dachſtühle den Blicken offen gelegt hat (Fig. 32 u. 33). Unter den römiſchen Baſiliken iſt *Santa Maria Maggiore* heute noch beſonders bedeutſam durch die Erhaltung des Moſaikſchmuckes an den Obermauern des Mittelſchiffes und am Triumphbogen. Die erſteren bieten Scenen aus der Geſchichte der Patriarchen; die Bilder des Bogens ſind der Verherrlichung der Maria geweiht, deren Benennung als Gottesmutter gerade damals auf dem Concil zu Epheſus verkündet und der Antrieb zum Neubau der Kirche geworden war. Schwerlich allerdings werden damals die 42 joniſchen Säulen aus hymettiſchem Marmor,

20. *Sta. Maria Maggiore.*

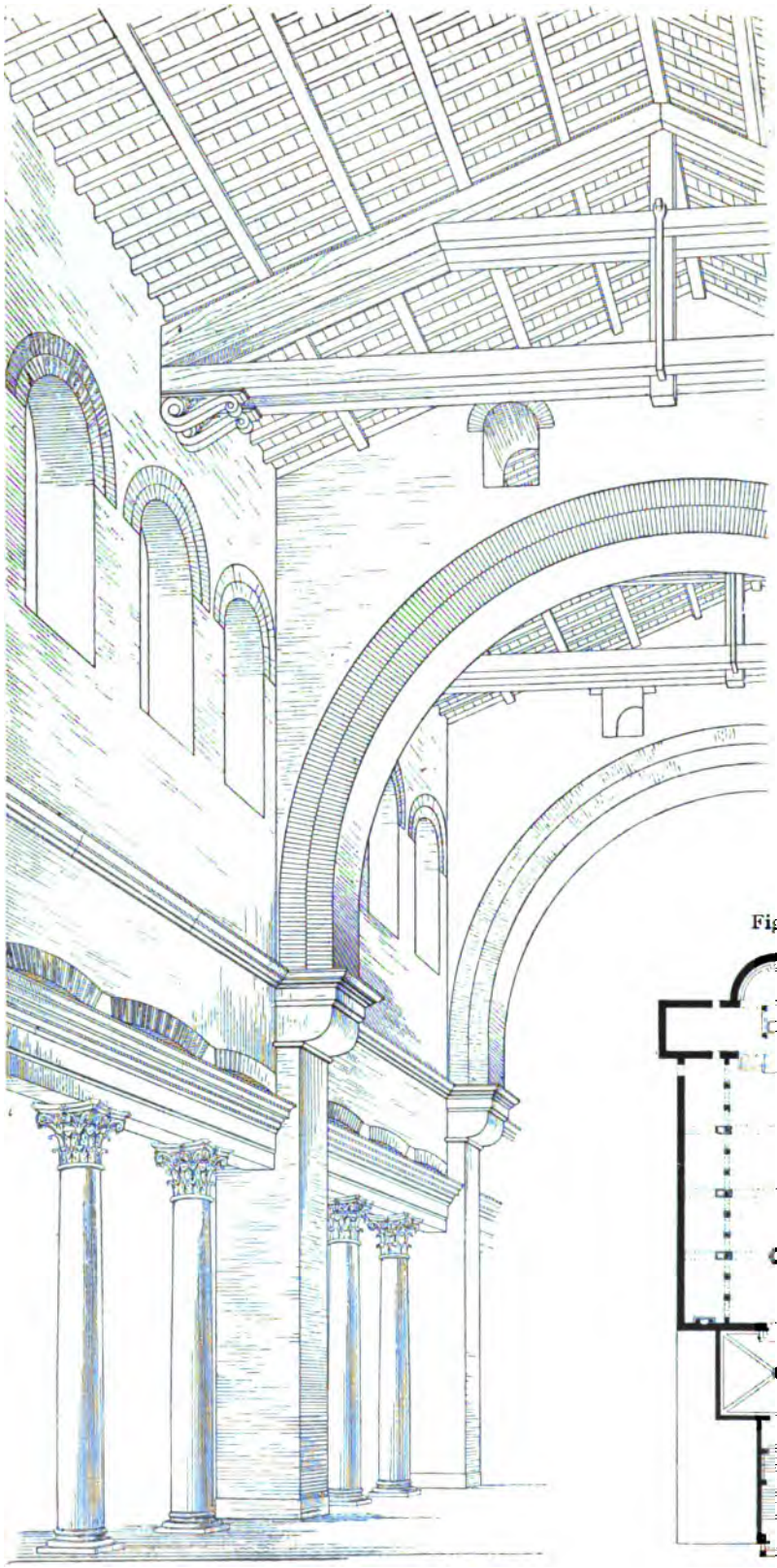
Fig. 34.



Säulen und Gebälke in *Santa Maria in Traſtevere* zu Rom[28]).

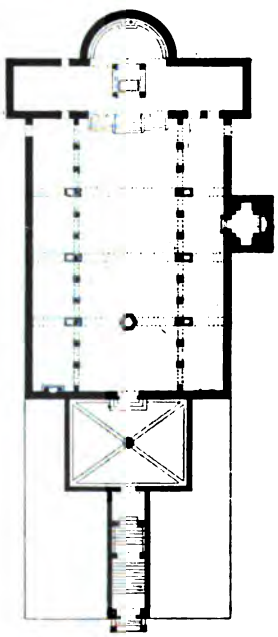
[28]) Nach: Gutensohn & Knapp, a. a. O.

Fig. 35.



Syſtem[25]).

Fig. 36.



Grundriſs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

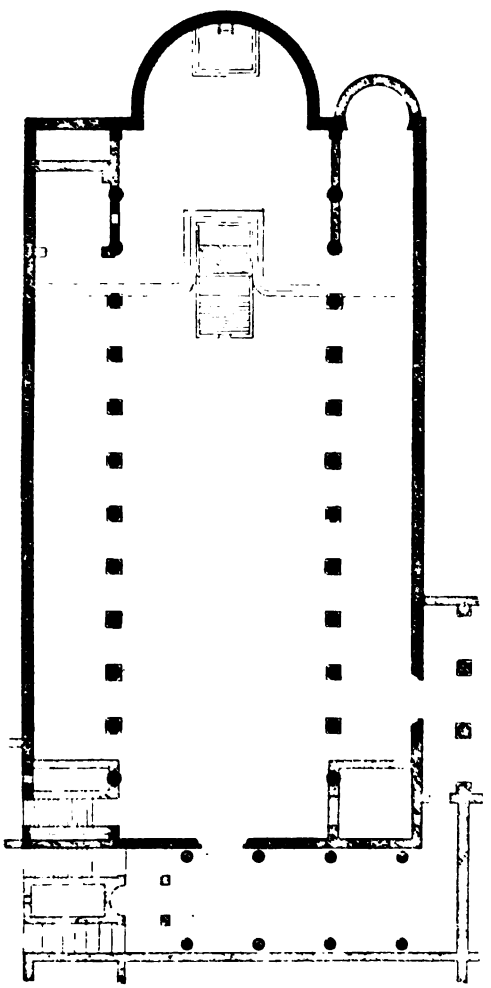
Santa Praſſede zu Rom.

die, mit 4 granitenen, das Mittelſchiff umſäumen, neugearbeitet ſein; ſie ſind wohl der älteren Baſilika entnommen, die unter dem Namen des *Sicininus* als nichtkirchlicher Bau ſich hier erhoben hatte und ſpäter vom Papſt *Liberius* (352) mit einer Apſis verſehen und zur Kirche umgewandelt worden war.

21. *Sta. Maria in Traſtevere.*

Mit Ausnahme der unten zu beſprechenden Kirche *San Lorenzo* iſt in den übrigen römiſchen Baſiliken mit geradem Gebälke ſtatt der Halbkreisbogen der altchriſtliche Urſprung des erſteren nicht mehr ſicher zu erweiſen; die höhere Wahrſcheinlichkeit ſpricht hier überall für mittelalterliche Reſtauration, die bei mehreren Beiſpielen aus anderen Gründen feſt ſteht. Als Probe ſei hier das Innere von *Santa Maria in Traſtevere* angeführt, das 1139 zum Theil mit älterem Material neu aufgeführt wurde. Schon der frühere Bau, aus der Mitte des IV. Jahrhundertes *(Baſilica Julii)*, ſcheint antike Spolien reichlich benutzt zu haben; die Ungleichheit der Säulen und der Conſolen des Geſimſes am Gebälke iſt in wenigen anderen Monumenten ſo auffallend wie hier (Fig. 34[28]).

Fig. 37.



Santa Sabina zu Rom.

Grundriſs[29]). — 1/400 w Gr.

22. *Santa Praſſede.*

Auch *Santa Praſſede* mag hier gleich erwähnt werden, obwohl die Schwibbogen offenbar erſt dem IX. Jahrhundert (822) angehören, die, auf Pfeiler und ſtarke Conſolen geſtützt, ſich quer über das Mittelſchiff ſpannen (Fig. 35 u. 36[28]). Iſt die angegebene Datirung der Bogen die richtige, ſo würde ſich angeſichts der oft ausgeſprochenen Vermuthung, daſs die 6 Pfeiler ſpäter ſeien, als die 16 Granitſäulen, für dieſe und ihr derbes Gebälke eine Bauzeit vor dem IX. Jahrhundert ergeben. Die Frage kann erſt entſchieden werden, wenn einmal die Unterſuchung ermöglicht iſt, ob in den Pfeilern etwa Säulen vermauert ſind; die gröſsere Wahrſcheinlichkeit ſpricht allerdings, eine Zeitdifferenz in der Entſtehung der Säulen und Pfeiler vorausgeſetzt, dafür, daſs die erſteren an den betreffenden Punkten zunächſt entfernt und dann Pfeiler an die Stelle geſetzt ſind. — Die Grundriſsbildung des Chores zeigt die frühmittelalterliche Weiterbildung des mit Querſchiff erweiterten Presbyteriums; die weite Entfernung der Façade und des Atriums von der Straſse bedingte die exceptionelle Anlage eines langen Zuganges, deſſen Thor mit einem Propyläon geſchmückt wurde.

[29]) Nach: CANINA, L. *Ricerche ſull' architettura più propria dei tempii criſtiani* etc. Rom 1843.

Fig. 38.

Santa Sabina zu Rom. — Inneres.

Für den Eindruck des Inneren der Baſiliken war nächſt den noch zu beſprechenden Emporen nichts ſo ausſchlaggebend, wie die Art der Verbindung der Säulen. Nach unſerer heutigen Kenntniſs der Denkmäler ſcheint

23. *Santa Sabina.*

Fig. 39.

Santa Sabina zu Rom. – Hölzerne Thürflügel.

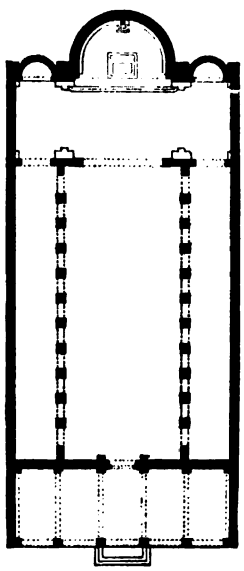
dem Architravbau die Priorität zu gebühren *(St. Peter)*; doch iſt bei dem lückenhaften Beſtande ſelbſtredend kein Urtheil erlaubt. Jedenfalls hat auch der Halbkreisbogen ſich ſehr bald gemeldet *(San Paolo fuori le mura*, 386), deſſen

Verbindung mit Säulen kein in der Kirchen-Architektur geborener Baugedanke war, wie u. A. zahlreiche Beiſpiele der Profan-Baukunſt des ausgehenden III. Jahrhundertes (*Diocletian*'s Palaſt in Salona etc.) zeigen. Nächſt *San Paolo* gehören in die Reihe der kirchlichen Beiſpiele vor Allem *Santa Sabina* und *San Pietro in vincoli*. Beide gehören der erſten Hälfte des V. Jahrhundertes an. *Santa Sabina* wurde auf dem Aventin unter Papſt *Cöleſtin I.* 425 von einem illyriſchen Presbyter *Petrus*, wie die Moſaikinſchrift der Eingangswand beſagt, erbaut. Die Verhältniſſe des Inneren, das durch 24 cannellirte korinthiſche Säulen aus pariſchem Marmor dreiſchiffig gegliedert wird, ſind von wohlthuender Weite (Fig. 37 u. 38). Die Kirche bewahrt noch die urſprünglichen hölzernen Thürflügel mit ihren inhaltlich höchſt wichtigen Reliefs (Scenen des alten und neuen Teſtaments: Fig. 39).

24. *San Pietro in vincoli.*

Wie die Säulen von *Santa Sabina* angeblich dem Diana-Tempel des Aventin entſtammen, ſo werden auch die gleichmäſsigen, cannellirten doriſchen Säulen in *San Pietro in vincoli* auf dem Esquilin als Spolien eines untergegangenen antiken Baues bezeichnet (Fig. 40 u. 41). Ihre Baſen (Plinthe und Wulſt), der Antike fremd, ſind wohl Zuthaten des kirchlichen Baumeiſters. Breit und ſchwer laſten die Bogen mit ihren dreigetheilten Archivolten auf dem Abakus, über den Umkreis des Echinus unſchön hinaustretend. Mag dieſe Stützenbildung des Langhauſes noch der Gründungszeit der Kirche angehören, welche *Valentinian*'s *III.* Gemahlin *Eudoxia* 442 ſtiftete, um dort die Ketten *(vincula) Petri* aufzubewahren, ſo gehört einer der ſpäteren Reſtaurationen, wie ſolche unter *Pelagius I.* (555—60) und *Hadrian I.* (772—95) vorgenommen wurden, die Geſtaltung des Presbyteriums an, das im Querſchiff Gewölbe zeigt, wie ſolche ſpäter auch den Seitenſchiffen gegeben wurden. Säulen und Gebälke des Triumphbogens, das letztere in ſeiner ſimplen Profilirung demjenigen in *Santa Praſſede* verwandt, geben ſich dem erſten Blick ſchon als ſpätere, unharmoniſche Nachbarſchaft der Langhaus-Arcaden zu erkennen.

Fig. 40.



San Pietro in vincoli zu Rom.

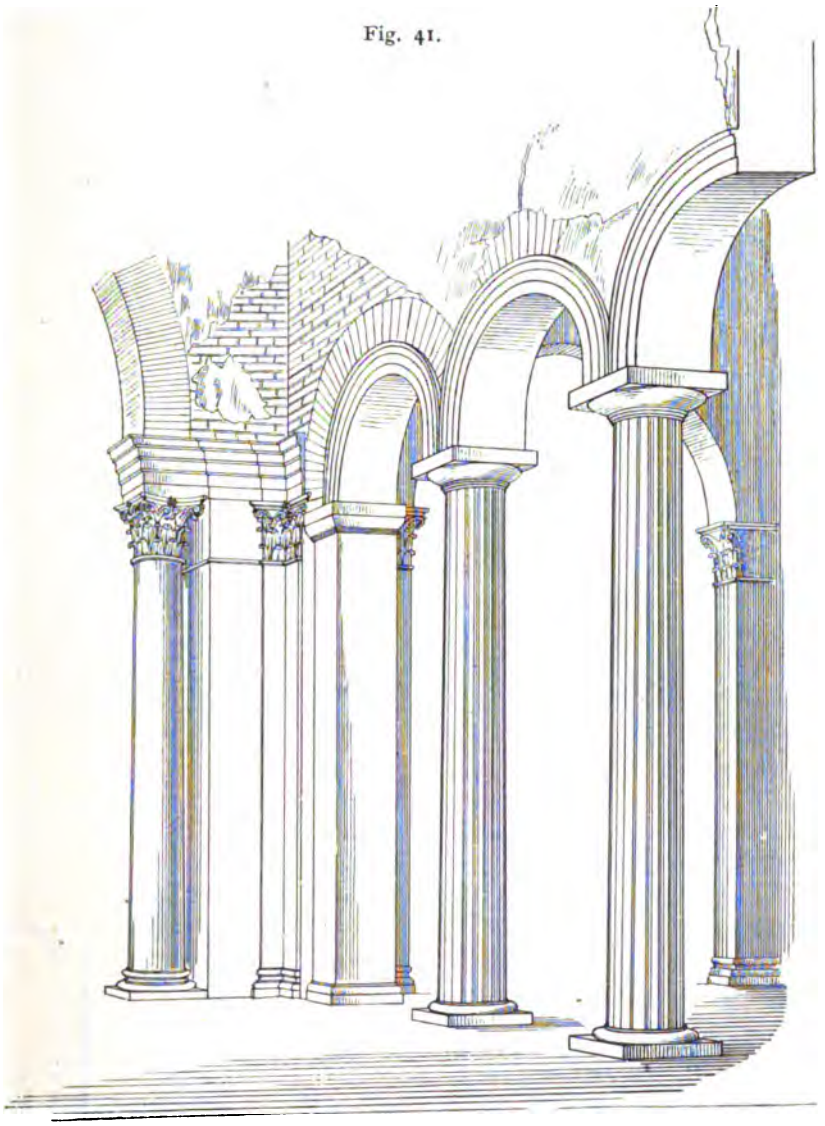
Grundriſs. — 1/1000 w. Gr.

25. *Santa Croce.*

Nicht alle Baſiliken Roms waren urſprünglich Neubauten. Mehr als eine der ſpäter berühmten Kirchen iſt aus profanen Bauten herausgewachſen. Hier beſonders erwies ſich die Macht der Gewohnheit an das raſch eingebürgerte baſilikale Schema, das man auch anders gearteten Räumen bei ihrer Umwandelung in Kirchen aufzuprägen ſuchte. Bei Adoption einſchiffiger Säle von mäſsigem Umfange muſſte man ſich am Anfügen einer Apſis und Vorlegen einer Vorhalle genügen laſſen, wie das Beiſpiel des ſpäter zerſtörten *Sant' Andrea in Barbara* und noch jetzt *Santa Balbina* zeigt. Waren aber die Abmeſſungen des gewählten Raumes mächtig genug, ſo ſtellte man zwei Säulenreihen ein, die dreiſchiffige Längengliederung zu erzielen. Dies iſt der intereſſante Proceſs, dem ein Saal des *Palatium Sſſorianum*, angeblich zu *Conſtantin*'s Zeit, unterworfen wurde (jetzt *Santa Croce in Geruſalemme* [Fig. 42 u. 43]); ein ähnlicher Vorgang darf auch wohl bei *Santa Pudenziana* vermuthet werden. In der Lichtzufuhr unterſchieden ſich ehedem beide Kirchen; *Santa Croce* beſaſs vor der barocken Bauveränderung Emporen und keinen oberen Lichtgaden

über denſelben, während bei *Santa Pudenziana* wohl mit Recht vermuthet iſt[80]), daſs durch Abtragen der oberen Hälfte der Saalmauern Licht für die Fenſter in den neuen Obermauern über den Mittelſchiff-Arcaden gewonnen wurde. Die Zeit der Umwandelung fiel in den Schluſs des IV. Jahrhundertes.

Fig. 41.



San Pietro in vincoli zu Rom.

Syſtem.

Mehr als bei den Kirchen innerhalb der Stadtmauern iſt das Gepräge der altchriſtlichen Zeit bei den Cömeterial-Baſiliken über den Katakomben bewahrt worden. Ihre groſsartigſten Vertreter, *St. Peter* und *St. Paul*, haben wir ſchon betrachtet; die in Trümmern liegenden Baſiliken der Petronilla, des h. Silveſter, des h. Stephanus (an der Via Latina, aus der Mitte des V. Jahrhundertes), *San*

[80]) Siehe: Dehio, G. & G. v. Bezold. Die kirchliche Baukunſt des Abendlandes etc. Stuttgart 1884 ff. S. 82.

Valentino nahe der Via Flaminia u. a. bieten in erſter Linie archäologiſches Intereſſe; dagegen erheben ſich in der Campagna noch zwei Grabkirchen, die, wohl erhalten, in mehrfacher Beziehung eine Ausnahmebildung zeigen und eingehenderes Studium verdienen. Es ſind die Kirchen der heil. Agnes und des heil. Laurentius. Beide ſind unmittelbar über dem betreffenden Märtyrergrabe errichtet. Um den Altar direct über dieſem aufſtellen zu können, war man gezwungen, tief in das Erdreich hineinzugraben, ſo daſs nur die oberen Theile des Kirchenbaues frei zu Tage traten, während die Aufsenmauern der Seitenſchiffe und ein Theil der Apſis vom anſtoſsenden Terrain verborgen wurden. Erſt ſpätere Anbauten haben hier zum Theil freien Raum geſchafft.

Fig. 42.

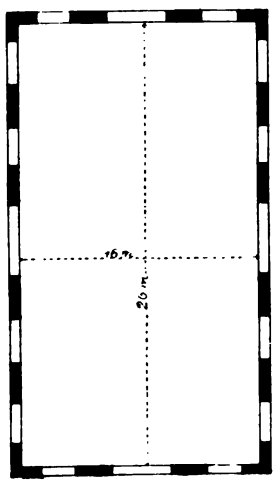
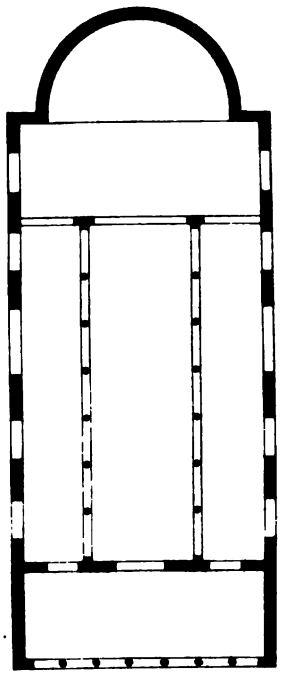


Fig. 43.

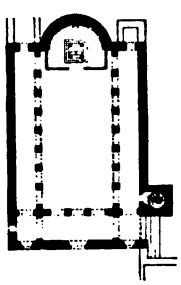


Palatium Sefſorianum, jetzt *Santa Croce* zu Rom.
1/600 w. Gr.

26. *Sant' Agneſe.*

Betrachten wir zunächſt *Sant' Agneſe*, als die einfachere Anlage (Fig. 44 bis 46[81]). Es iſt eine dreiſchiffige Baſilika mit einer nach Südoſten gerichteten Apſis. Unter den durch Halbkreisbogen verbundenen Säulen des Inneren befinden ſich einzelne mit cannellirtem Schaft. Die Beſonderheit im Aufbau beſteht in der Anlage von Emporen über den Seitenſchiffen. Dadurch, daſs man auf directe Beleuchtung des Mittelſchiffes nicht verzichten wollte, erhielt dieſes durch den Obergaden eine bedeutende Höhe. Indem dann ferner bei dieſen beiden ſeitlichen Emporen für eine Verbindung mittels einer Galerie an der Eingangsſchmalſeite geſorgt wurde, ward durch die für dieſe Querempore nothwendige Stützenreihe eine Art innerer Vorhalle vor dem Mittelſchiffe abgegrenzt. Die Säulen der Emporen, den unteren an Maſsen nachſtehend, ſind gleichfalls mit Bogen verbunden; auch hier variiren Schaft und Kapitell; bei dem geringeren Durchmeſſer des letzteren iſt ihm ein Kämpfer aufgelegt als Träger der ſtarken Maſſe der Obermauern. — Wenn auch die Gründung der Kirche in die Conſtantiniſche Zeit zurückgeführt wird, ſo dürfen wir die Emporenanlage doch wohl früheſtens in die Zeit des Papſtes *Honorius* (625—38) verſetzen, der auch das Apſis-Moſaik entſtammt.

Fig. 44.



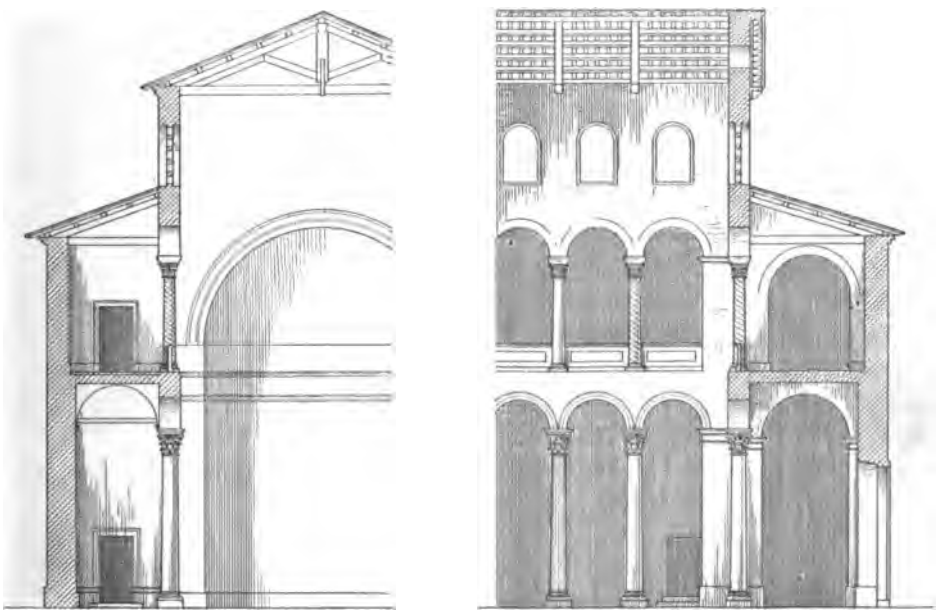
Sant' Agneſe bei Rom.
Grundriſs[81]).
1/1000 w. Gr.

[81]) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

Fig. 45.

Inneres.

Fig. 46.



Syſtem[31]). — $^1/_{250}$ w. Gr.

Sant' Agneſe bei Rom.

Die Zeit der erſten Anlage von Emporen in chriſtlichen Kirchen iſt heute eben ſo wenig noch feſt zu ſtellen, wie die Gründe, die zur Aufnahme dieſes Bautheiles im Anfang geführt haben, überall noch deutlich nachweisbar ſind. Die Annahme, daſs ſie den Frauen beim Gottesdienſt angewieſen worden, iſt für die griechiſche Kirche durch Ausſagen zeitgenöſſiſcher Autoren (*Procopius*, *Paulus Silentiarius* u. a.) und durch ihren Namen: *Gynaecea*, *Gynaikonitides* begründet; doch iſt zu beachten, daſs es ſich auch da um eine Ausnahme handelt; keine ſyriſche Kirche kennt dieſes Bauglied; das nach Byzanz hinneigende Ravenna weist es nur einmal auf, bei einem Centralbau (*San Vitale*). Für die beiden römiſchen Beiſpiele iſt als Erklärung angezogen, daſs mit ihnen ehemals (ſeit wann?) Frauenklöſter verbunden geweſen ſeien, und eben ſo hat man darauf hingewieſen, daſs hier die Einführung der Emporen in eine Zeit fiel, da Rom in eine gewiſſe Abhängigkeit von Conſtantinopel gerathen war (Ende des VI. bis Anfang des IX. Jahrhundertes; in dieſe Zeit fiel auch der Bau der ſpäter wieder entfernten Emporen in *Santa Cecilia in Traſtevere*, unter Papſt *Paſchalis I.* (817—24[82]). — Vielleicht haben wir für Rom auch den Umſtand in Rechnung zu ziehen, daſs bei den tief in den Boden eingeſenkten Anlagen von *Sant' Agneſe* und *San Lorenzo* durch die Emporenanlagen dem Bedürfniſs nach Raumgewinnung vielleicht am leichteſten Genüge geſchehen konnte. Bei beiden Kirchen gehört dieſes Bauglied nicht der Gründungszeit, ſondern erſt einer Erweiterungsepoche an.

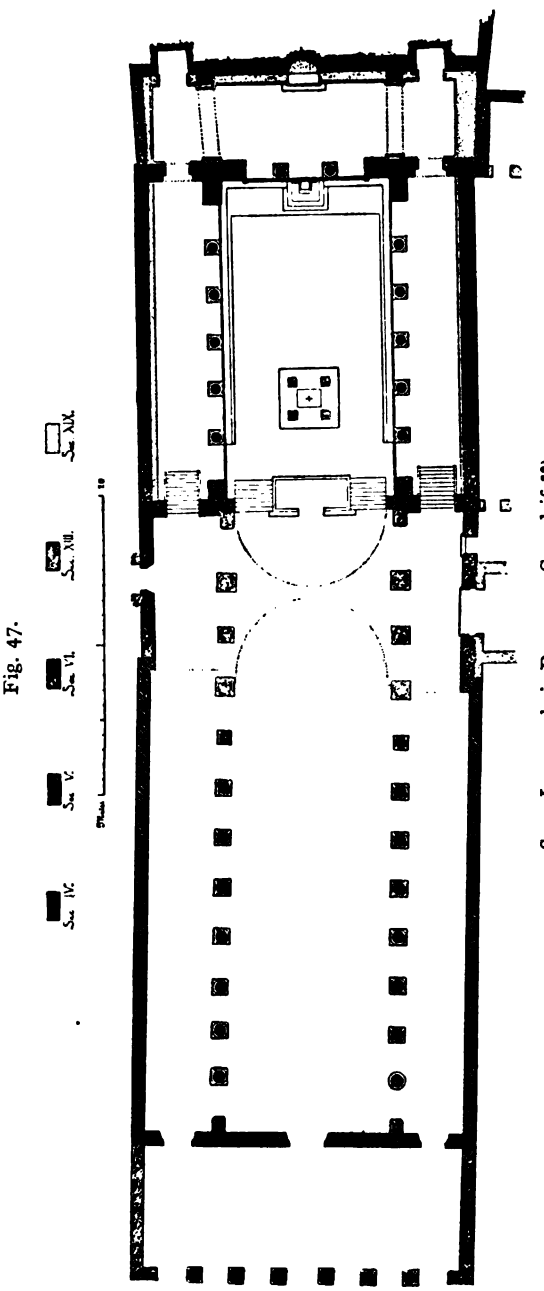
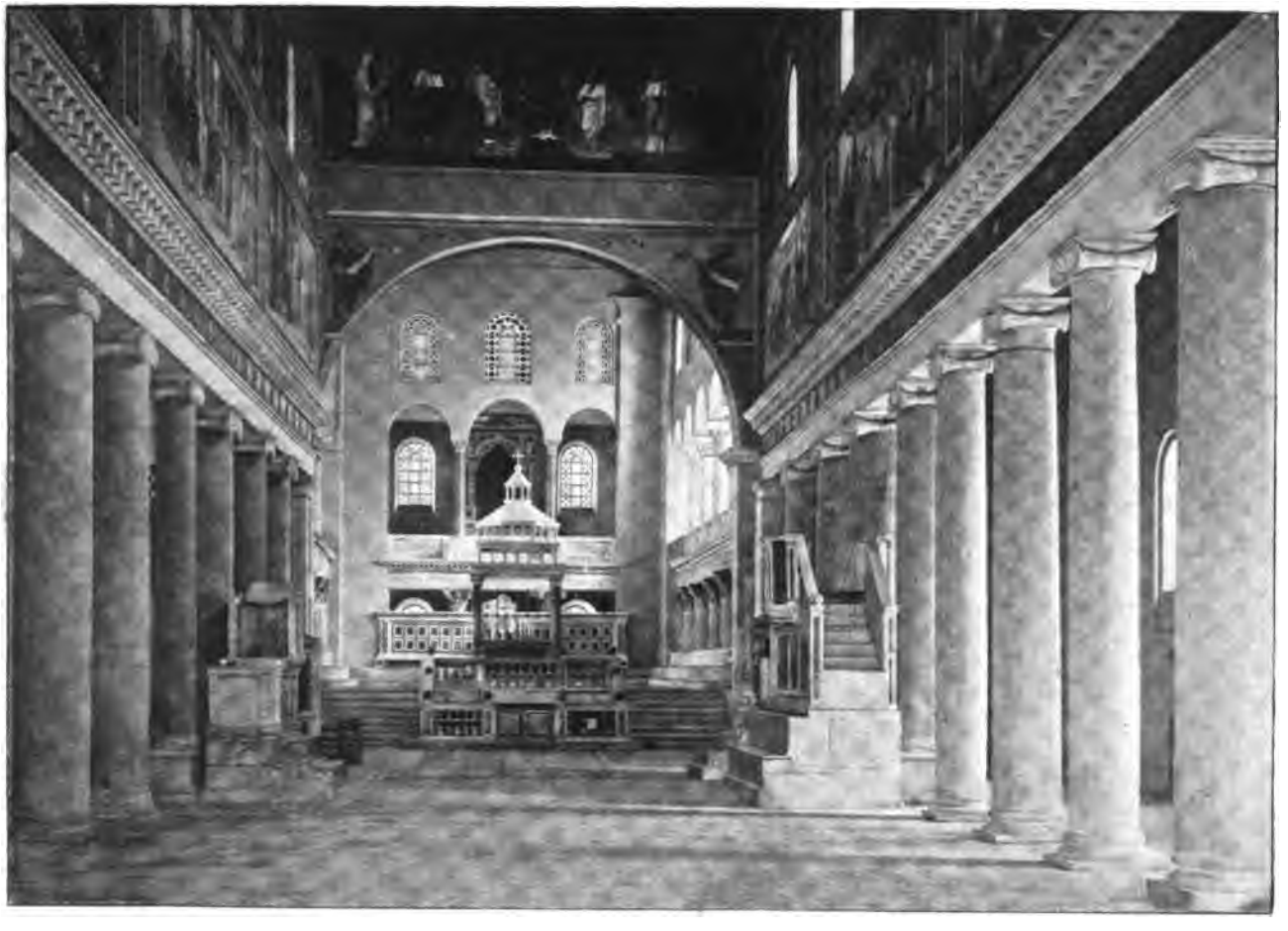


Fig. 47. *San Lorenzo* bei Rom. — Grundriſs[81]).

[81]) Die Emporen in *Santi quattro Coronati* zu Rom rühren erſt von einem Umbau im XII. Jahrhundert her.

[82]) Nach: Cattaneo, R. *L'architettura in Italia* etc. Venedig 1889.

Fig. 48.

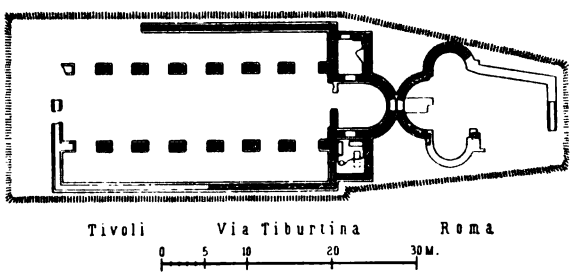


San Lorenzo bei Rom.
Inneres. — Blick in die östliche Kirche.

27. *San Lorenzo.*

Wie *Sant' Agneſe* gilt auch *San Lorenzo* an der Tiburtiniſchen Straſse, und dies mit vollem Recht, für eine Stiftung der Conſtantiniſchen Zeit (Fig. 47[33]) u. 48). Die ältere Baugeſchichte der Kirche iſt in der ſchriftlichen und epigraphiſchen Ueberlieferung mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen; ich begnüge mich hier auf die Hauptphaſen hinzuweiſen[34]). Die Conſtantiniſche Baſilika, oberhalb des Katakomben-Areals des *Ager Veranus* erbaut, mit doppeltem Treppenzugang zum unterirdiſchen, reich ausgeſtatteten Grabe des Heiligen, ſcheint gegen Ende des Jahrhundertes einem Neubau des Presbyters *Leopardus* gewichen zu ſein, welcher, der auch ſonſt uns häufiger begegnenden Praxis folgend,

Fig. 49.



Santa Sinforoſa bei Rom. — Grundriſs[35]).

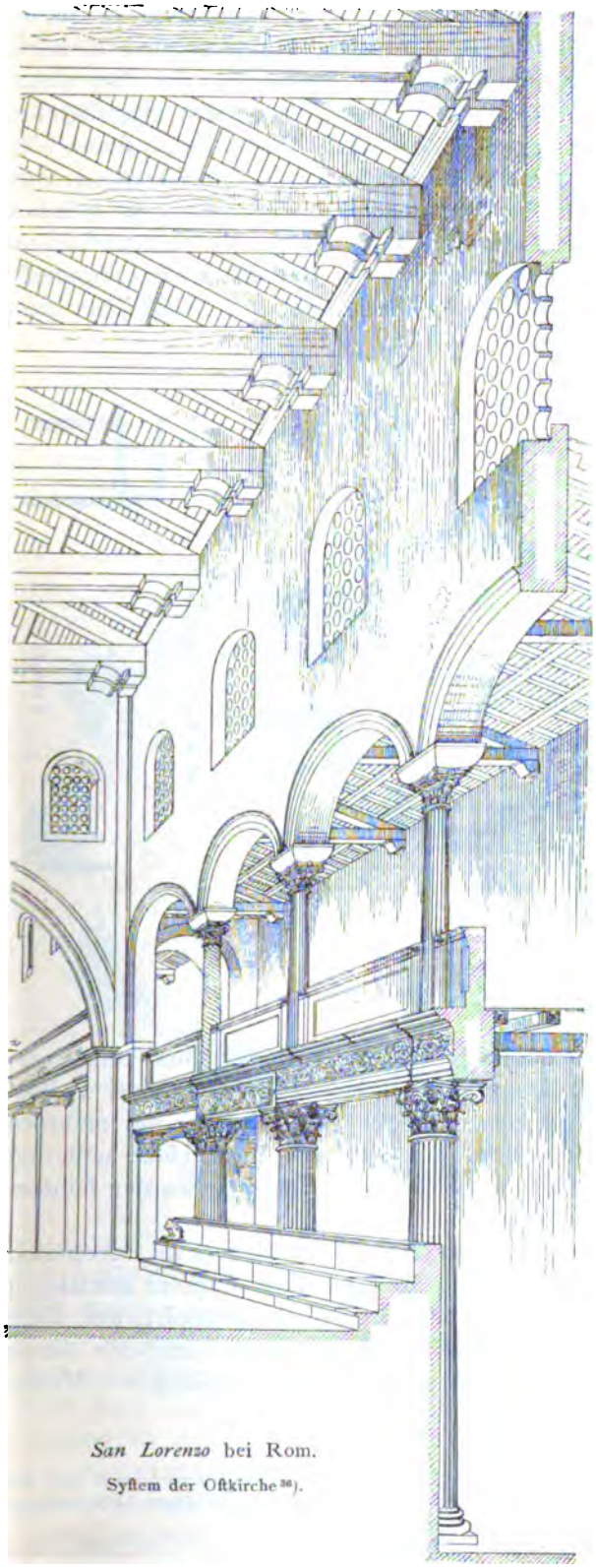
Fig. 50.

Säulen und Gebälke in *San Lorenzo* bei Rom.

mit der Kirche auch die Umgebung des Märtyrergrabes bis zur Tiefe des letzteren hinunter abtrug und auf dieſem tieferen Niveau eine neue Baſilika er-

[34]) Siehe Näheres in des Verf.: Die altchriſtliche Architektur etc. Stuttgart 1888. S. 126 u. 135.
[35]) Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 51.



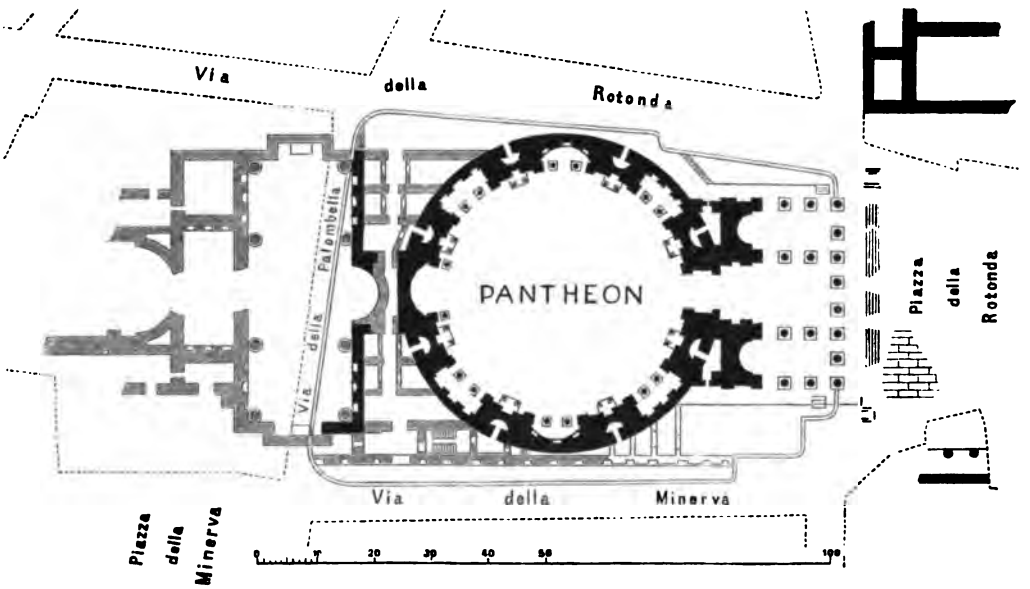
San Lorenzo bei Rom.
Syſtem der Oſtkirche[36].

baute. Als wenige Decennien ſpäter *Sixtus I.* (432—40) dem immer ſich mehrenden Andrang der Gläubigen durch Vergröſserung des Cultusraumes zu genügen trachtete, fand er, da bei der nach alter Sitte mit der Apſis nach Weſten gerichteten Baſilika gegen Oſten hin wegen des hier anſteigenden Terrains eine Erweiterung des tief in den Boden geſenkten Baues unmöglich war, keinen anderen Ausweg, als den, eine zweite Baſilika im Weſten der älteren ſo zu errichten, daſs beide Apſiden ſich berührten, und der Altar der neuen Kirche, der *baſilica major*, dem Märtyrergrab nach Möglichkeit benachbart angeordnet wurde. Mittels einer Tranſenna, einer durchbrochenen Platte in der Apſiswand, in anderen Fällen auch durch Durchgänge, wurde die Verbindung beider Bauten hergeſtellt. Wir haben noch heute ein aus jener Zeit erhaltenes Beiſpiel dieſer Dispoſition in der *Cella trichora* und anſtoſsenden Baſilika der *Symphoroſa* an derſelben Tiburtiniſchen Straſse, einige Kilometer weiter öſtlich von Rom (Fig. 49[85]).

Die nächſte wichtige Bauepoche für *San Lorenzo* trat ein, als Papſt *Pelagius II.* (578—90) der tiefer gelegenen öſtlichen Kirche, dem Bau des *Leopardus*, die Emporen gab und den Lichtgaden dem entſprechend hinaufrückte. Wie einſt die Moſaikinſchrift der Apſis ausſagte, hatte *Pelagius* eine Erweiterung der Kirche erzielt; man hat hierunter eine kleine Verlängerung des Baues verſtanden und zugleich die aus antiken Spolien hergeſtellte bunte Zu-

ſammenfügung des Gebälkes über den ſchönen unteren korinthiſchen Säulen der Arbeit des *Pelagius* hinzugerechnet (Fig. 50). Sei dem, wie es wolle, die oberen Arcaden verrathen ſich durch die rohen Kämpfer und einzelne mühſame und harte Nachbildungen korinthiſcher Kapitelle, die ihre Analoga öfter in jener Zeit finden, als Werk eben jener Periode des ausgehenden VI. Jahrhundertes (Fig. 51[86]). Die ſpäteren Schickſale der Kirche ſeien hier nur andeutend berührt. Ihre heutige, einzig daſtehende Innenerſcheinung verdankt ſie der Umgeſtaltung durch Papſt *Honorius III.* (1216—27), welcher die beiden ſich berührenden Apſiden abtragen und die Schiffe der weſtlichen Baſilika bis zu denen der öſtlichen verlängern ließs; die dabei neu eingeſtellten Säulen zeichnen ſich durch dünnere Schafte aus. Der öſtliche Bau

Fig. 52.



Pantheon zu Rom. — Grundriſs[87]).

wurde nun ſeines Charakters als ſelbſtändige Baſilika entkleidet und zum Presbyterium des neuen Geſammtbaues umgeſchaffen, indem in etwa zwei Drittel Höhe der unteren Säulenſtellung ein neuer, gegen den Weſtbau um mehrere Stufen erhöhter Boden eingezogen wurde, der jetzt die Prieſterſitze und den Altar mit ſeinem Ciborium trägt. Die Seitenſchiffe und Emporen wurden ſeitdem bedeutungslos.

Auch die weſtliche Vorhalle gehört der Zeit des *Honorius* an. Aehnlich wie bei *St. Peter* und bei *St. Paul* hatte ſich auch um *San Lorenzo* allmählich eine Anzahl von Oratorien, Hoſpizen, Armenwohnungen etc. gruppirt, und auch hier wurde der ganze Complex mit einer Mauer umzogen und zugleich durch einen gedeckten Portikus mit der *Porta Tiburtina* in der Aurelianiſchen Mauer verbunden.

---

[86]) Nach Gutensohn & Knapp, a. a. O. — Wenn es von *Pelagius* heiſst, daſs er *demovit tenebras*, ſo kann ſich dies nur darauf beziehen, daſs er der bis dahin tief im Erdboden ſteckenden Kirche durch Erhöhung Licht zuführte, ſo daſs die Inſchrift weiter rühmen konnte: *his quondam latebris ſic modo fulgor ineſt.*

[87]) Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 447.

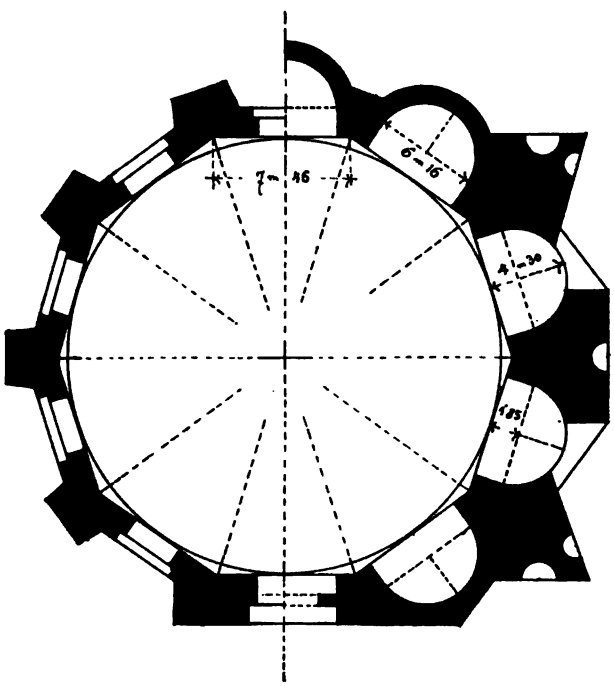
2) Römiſche Centralbauten.

28. *Cellae trichorae.*

Der Seltenheit centraler Anlagen in der frühchriſtlichen Architektur iſt ſchon in Art. 15 (S. 30) gedacht worden. Während ſeit der Juſtinianiſchen Epoche der Oſten die Centralanlage in Verbindung mit dem Kuppel- und Gewölbebau für alle kirchlichen Bauten zu verwenden beginnt, hat die römiſche Kirche ſie von Anbeginn an, wenn auch nicht ganz ausſchlieſslich, für die beiden Claſſen der Tauf- und Grabkirchen, denen ſich die Memorialbauten anſchlieſsen, aufgehoben. Rom ſelbſt bietet dafür noch heute vereinzelte Beiſpiele. Aus der Gruppe der Grabbauten in centraler Form haben wir von den noch der vorconſtantiniſchen Periode angehörenden triapſidalen *Cellae coemeteriales (trichorae)*, *Santa Sotere*, *San Siſto e Cecilia* über den Calixt-Katakomben ſchon in Art. 9 (S. 17) eine Anſchauung geboten und auch auf die verwandte Anlage von *Santa Sinforoſa* (ſiehe Art. 27, S. 52) hingewieſen. Die Abmeſſungen ſind bei allen dieſen Bauten ſehr beſcheiden. Nach der Technik des Ziegelmauerwerkes mögen ſie noch dem III. Jahrhundert angehören. An das von einer Kuppel überdeckte mittlere Quadrat ſchlieſsen ſich an drei Seiten Apſiden; die vierte Seite blieb entweder offen, vielleicht urſprünglich mit Einſtellung zweier Säulen und Marmorgitter, oder es ſchloſs ſich noch ein (bei *Santa Sinforoſa* trapezförmiger) Vorraum an.

Fig. 53.

Minerva medica – Rom.

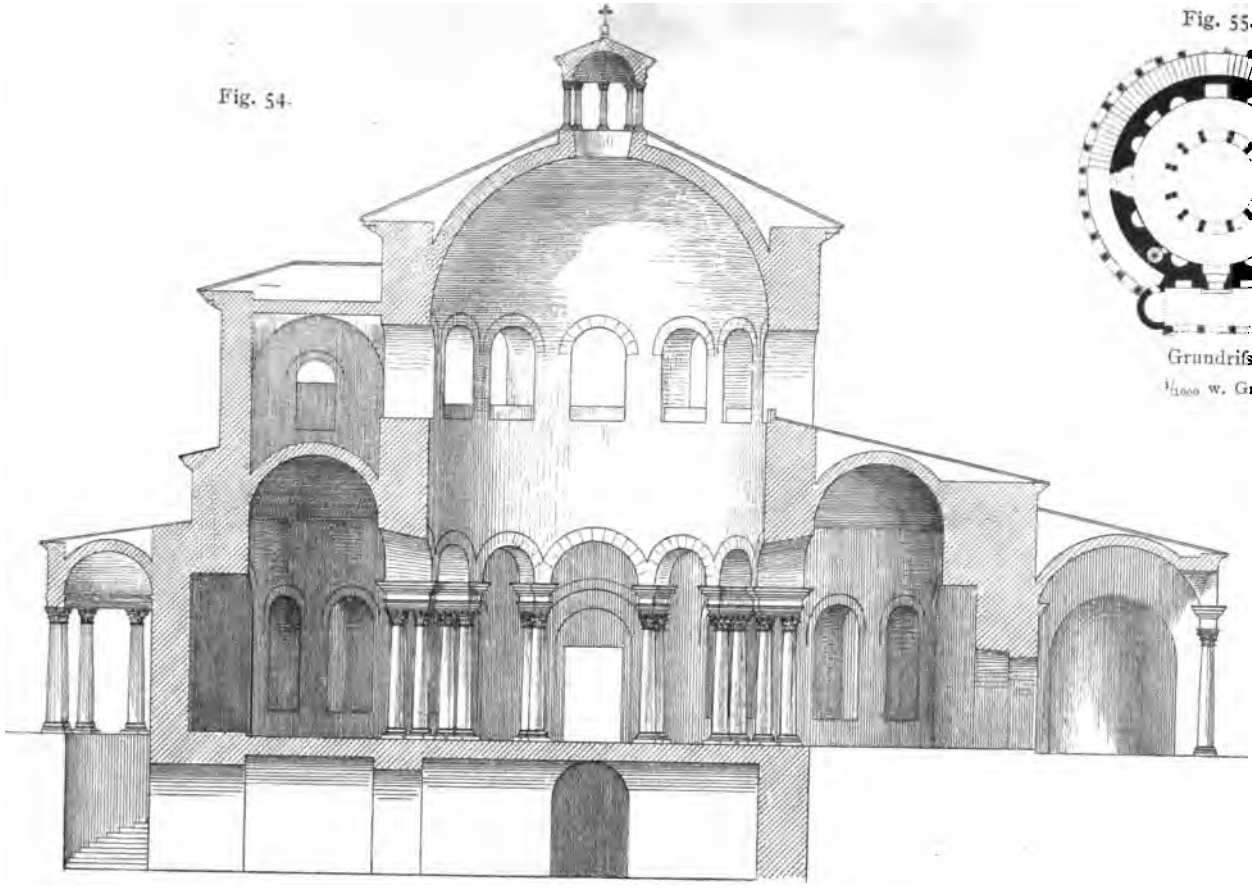


Oberer Theil des Zehneckes. Ebenerdiger

29. Ungegliederte Anlagen.

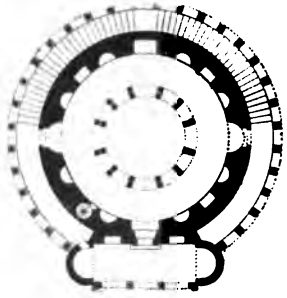
Mit Hinblick auf die baugeſchichtliche Entwickelung der Formen ſind unter den übrigen Centralanlagen die einfachen, ungegliederten Rotunden in die erſte Linie zu ſtellen, in denen die frühchriſtliche Architektur lediglich Schöpfungen früherer Zeiten, unter denen das Pantheon den Culminationspunkt bildet, wiederholt oder variirt. In dieſe Reihe gliedert ſich das Mauſoleum der Kaiſerin *Helena* an der *Via Labicana* ein, nach der Verwendung hohler Thongefäſse zur Entlaſtung der Kuppel heute *Torre Pignattara* genannt, eine Rotunde mit acht aus der Mauer ausgeſparten Niſchen in dem allein noch erhaltenen unteren Theile; desgleichen die ehemals neben *St. Peter* befindlichen

Fig. 54.



Schnitt. — $^1/_{250}$ w. Gr.

Fig. 55.



Grundrifs.
$^1/_{1000}$ w. Gr.

Santa Coſtanza bei Rom[88]).

Rundbauten *Sant' Andrea* und *Santa Petronilla*, die Mauſoleen des Theodoſianiſchen Kaiſerhauſes, deren Inneres durch mächtige Niſchen zur Aufnahme der Sarkophage gegliedert war (Fig. 25 u. 27, S. 31 u. 34).

Wie neben den ungetheilten Saal die mehrſchiffige Baſilika getreten war, ſo ſtellte ſich nun neben den einfachen Kuppelraum der gegliederte Rundbau. Die mächtige Stockmauer unter der hemiſphäriſchen Kuppel durch Niſchen zu beleben, hatte ſchon die Hadrianiſche Zeit beim Neubau des Pantheon unternommen (Fig. 52). Ein Jahrhundert ſpäter ſehen wir, im Kuppelſaal der Caracalla-Thermen, dieſe Niſchen in überwölbte Durchgänge verwandelt; in einem anderen

Fig. 56.

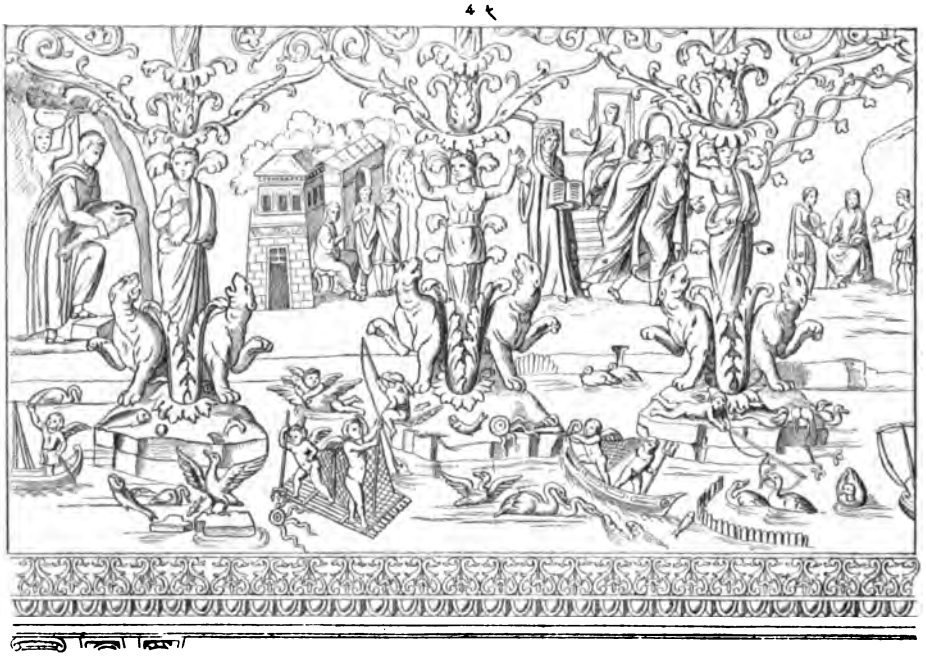
Santa Coſtanza bei Rom. — Inneres.

Thermenſaal, dem ſog. Tempel der Minerva Medica, ſind den weiten Durchgängen des (hier zehnſeitigen) Mittelraumes Niſchen angegliedert (Fig. 53).

30. *Santa Coſtanza.*

Eine einheitliche Geſtaltung des Ganzen aber konnte ſich erſt ergeben, wenn rings um den mittleren Kuppelraum ein ununterbrochener Rundgang herumgeführt, alſo eine vollkommene concentriſche Gliederung des Baues erzielt war. Dieſen Schritt hat, ſo weit wir nach den vorhandenen Monumenten heute urtheilen können, erſt ein Meiſter der Conſtantiniſchen Zeit gethan, der Erbauer des Mauſoleums, welches zur Aufnahme der Sarkophage der *Conſtantina*, der 354 verſtorbenen Tochter des *Conſtantin*, und ſeiner Schweſter *Conſtantia* beſtimmt war; auch *Helena*, die Gemahlin des *Julianus Apoſtata*, fand hier ihre Ruheſtätte. Es iſt der jetzt *Santa Coſtanza* genannte Rundbau bei der in Art. 26 (S. 48) genannten

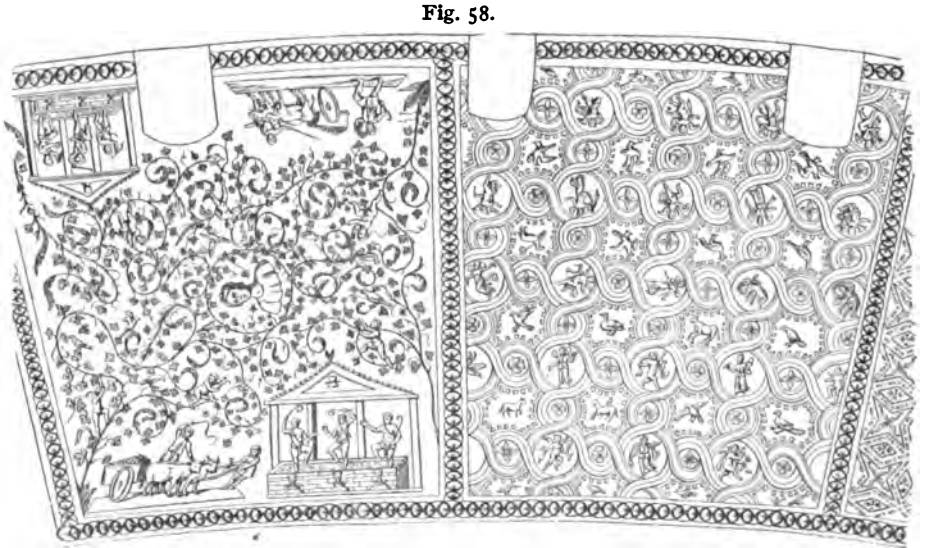
Fig. 57.



Santa Coſtanza bei Rom. — Theil des ehemaligen Kuppel-Moſaiks[39]).

Cömeterial-Baſilika *Sant' Agneſe* an der *Via Nomentana* (Fig. 54 bis 58[38 u. 39]). Ein ringförmiger Umgang umgiebt den kreisrunden, überhöhten Mittelraum.

Fig. 58.



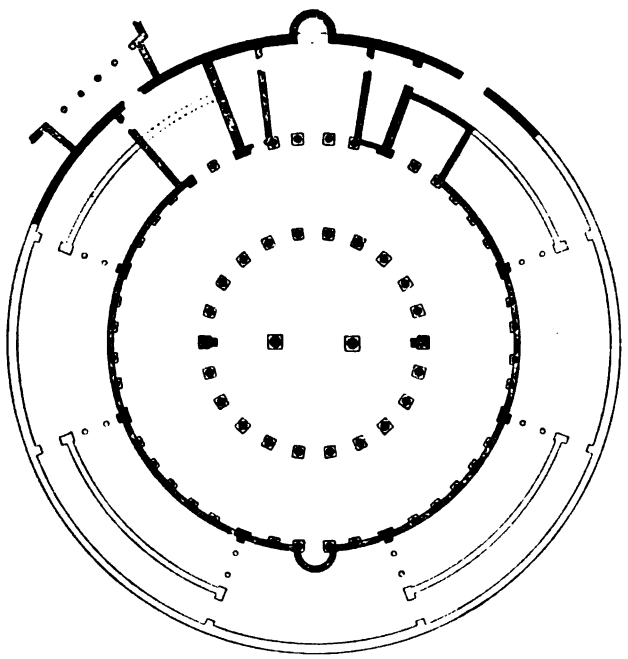
Santa Coſtanza bei Rom. — Vom Moſaik des Umganges[39]).

Zwölf Paar gekuppelter Granitſäulen, mit verſchiedenen, theils korinthiſchen, theils compoſiten Kapitellen und mit Gebälkeſtücken aus Epiſtyl, ausgebauchtem Fries und Geſimſe, tragen, durch Bogen unter einander verbunden, auf hohem

[38]) Nach: Dehio & v. Bezold, a. a. O.
[39]) Nach: Garrucci, a. a. O.

Tambour die Kuppel in Halbkugelform. Bei den etwas erweiterten Intercolumnien in den beiden Hauptaxen ſind die betreffenden Bogen weiter geſpannt und von höherem Scheitel; bei allen liegt der äuſsere Rand der Laibung höher, als der innere. Der hohe Tambour, gegen deſſen unteren Theil ſich das Tonnengewölbe und das Dach des Umganges lehnen, iſt in ſeiner oberen Hälfte von zwölf rundbogigen Fenſtern durchbrochen. Ob ein Opäon im Scheitel der Kuppel vorhanden war, iſt ungewiſs. Auf weiteren Lichteinlaſs hat der Bau ehemals verzichtet, mit Ausnahme der zwei Fenſter in der Erhöhung über dem Umgang gegenüber dem Eingang des Baues. Die kleinen Luken im Tonnengewölbe ſind ſpätere rohe Einbrüche, wie ihre Diſſonanz mit dem Moſaikmuſter des Gewölbes zeigt (Fig. 58). Die Mauer des Umganges iſt durch zwölf kleinere, abwechſelnd rechteckige und halbkreisförmige und vier gröſsere Niſchen gegliedert, von denen urſprünglich nur die öſtliche einen Eingang enthielt; ihm legt ſich eine Vorhalle mit zwei ſeitlichen Niſchen vor. Der rund um das Gebäude allmählich ſchräg abwärts führende Gang iſt vielleicht als ringförmiger Säulen-Portikus zu reconſtruiren. Leider iſt die reiche Innendecoration bis auf die Moſaiken des Umganggewölbes moderner Reſtauration zum Opfer gefallen. Vom Kuppelſchmuck geben die von *Garrucci* nur fragmentariſch publicirten Skizzen des *Francesco d' Olanda* im Escorial (aus dem XVI. Jahrhundert) eine ſchwache Anſchauung. Es iſt fraglich, ob ſich in die antiken ſepulcral-ſymboliſchen Darſtellungen ſpecifiſch chriſtliche Bilder eingemiſcht haben (Fig. 57 u. 58); nur von dem in der Hauptniſche einſt von *Ugonio* geſehenen Monogramme Chriſti hat neuerdings *Mariano Armellini* noch deutliche Spuren wieder entdeckt.

Fig. 59.



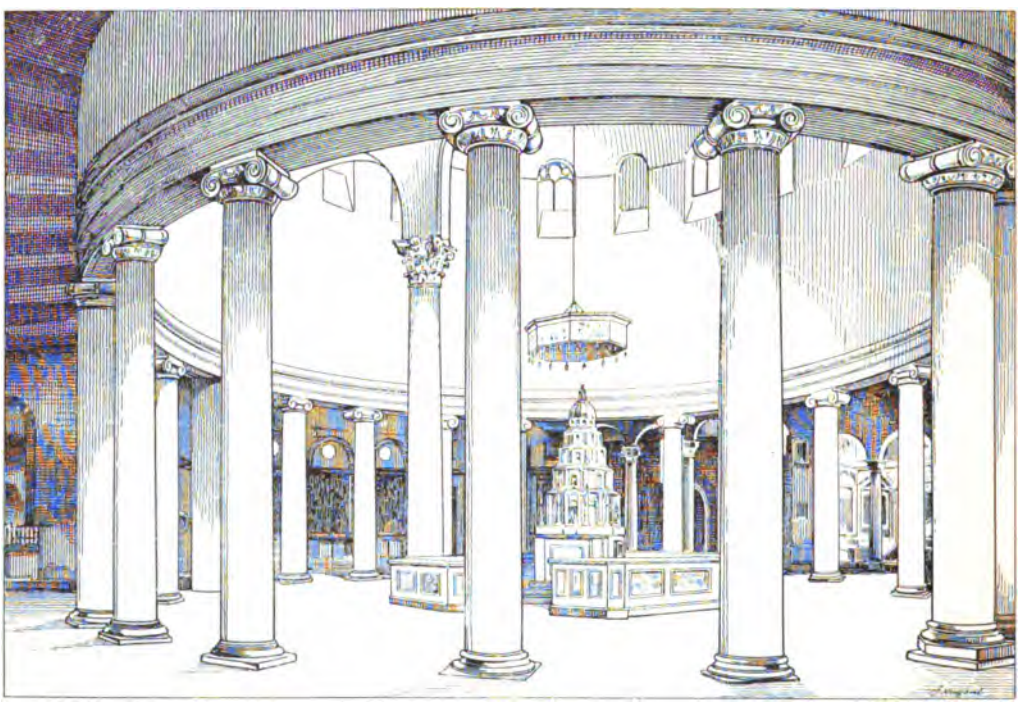
Santo Stefano rotondo zu Rom.
Grundriſs[40]). — $^1/_{930}$ w. Gr.

In die Claſſe der den Grabkirchen verwandten Gedächtniſskirchen haben wir vielleicht ein anderes der altchriſtlichen Denkmäler Roms zu verſetzen: die Kirche *Santo Stefano rotondo* auf dem Caelius. Aus der Geſchichte des merkwürdigen Baues haben wir nur ſehr wenige und architekturgeſchichtlich wenig belangreiche Daten. Nach einer Nachricht im *Liber pontificalis* hat Papſt *Simplicius* (468—82) die Kirche geweiht, und ehemalige, im IX. Jahrhundert noch copirte Inſchriften meldeten die reiche Marmor-Incruſtation und muſiviſche Ausſchmückung durch die Päpſte *Johann I.* (523) und *Felix IV.* (526—30), von denen der letztere auch „das Forum der Kirche", d. h. den Peribolos ſchmückte. Zu *Hadrian I.*

31. *Santo Stefano rotondo.*

Zeit (772—95) war die Kirche innen und aufsen reparaturbedürftig und erhielt Balken von bedeutender Gröfse. Im Laufe des Mittelalters verfiel fie von Neuem, fo dafs zu Beginn des XV. Jahrhundertes *Flavio Biondo* fie ihres Daches über der Mitte beraubt fand, wenn gleich der reiche Schmuck der Wände noch 1450 das Entzücken *Giovanni Rucellai*'s war. Drei Jahre fpäter reftaurirte, laut der erhaltenen Infchrift, *Nicolaus V.* den Bau, den er aber zugleich, nach *Francesco di Giorgio*'s Worten, bedeutend gefchädigt hat, und zwar durch Reduction feines Umfanges, den er auf den heute noch fichtbaren Beftand (Fig. 59[40]) befchränkte. Die jetzige Abfchlufsmauer des rings um den mittleren Kreis fich legenden Raumes ift *Nicolaus' V.* Werk; er liefs hier den zweiten Kranz von Säulen bis auf neun Intercolumnien (an verfchiedenen Stellen) vermauern und die urfprüng-

Fig. 60.

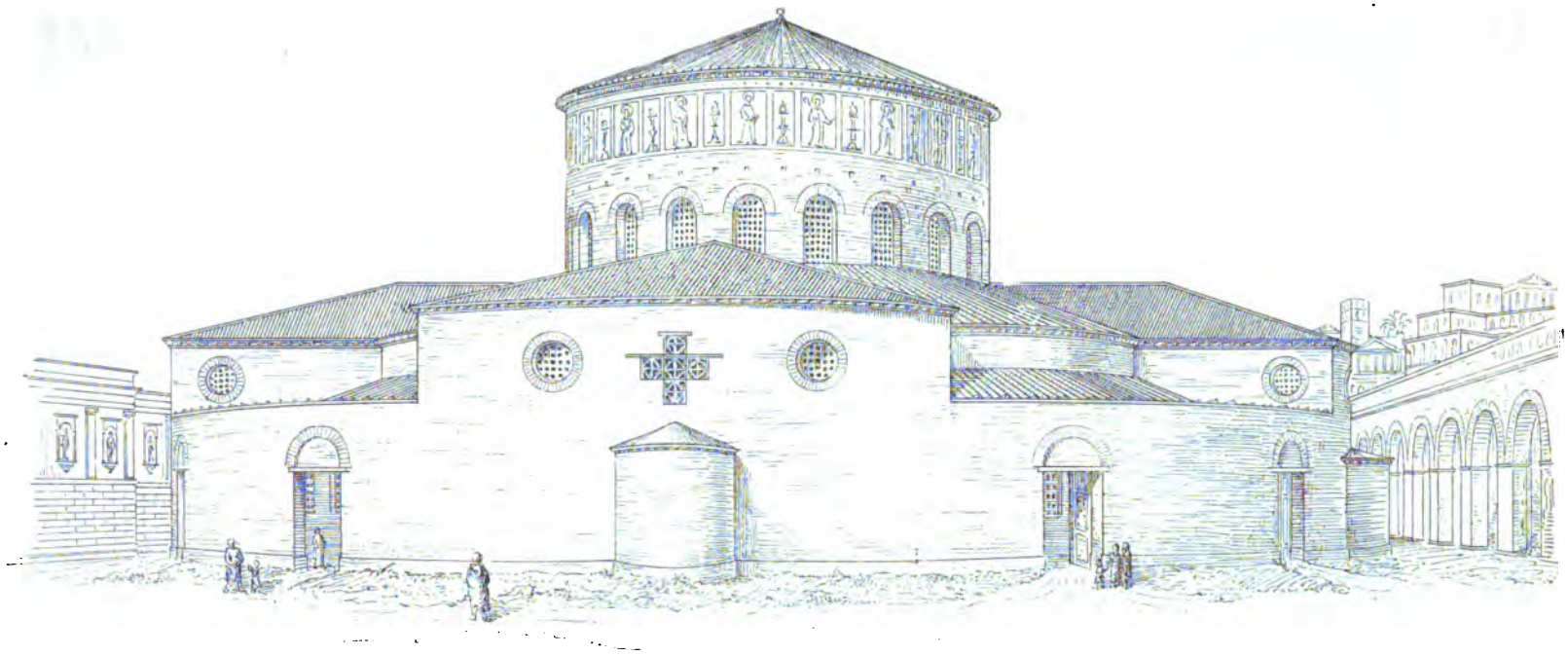


Santo Stefano rotondo zu Rom. — Inneres[41]).

lichen Aufsenmauern des concentrifch gegliederten, kreisrunden Baues niederlegen. Im heutigen Beftande heben fich, aufser dem fpäten Portikus vor dem jetzigen Eingange, als nicht urfprüngliche Beftandteile die beiden hohen Säulen des mittleren Kreifes mit ihren Bogen und den entfprechenden Pfeilern, die an Stelle der Säulen im Säulenkranze getreten find, leicht hervor (Fig. 60[41]); wir haben in denfelben eine Zuthat von *Hadrian I.* zu erkennen, der in ihnen feiner grofsen Balkendeckung eine Stütze fchuf. Etwas früher noch datirt die kleine öftliche Apfis in der nur noch fragmentarifch erhaltenen, ehemaligen Abfchlufsmauer; fie ift ein Werk des Papftes *Theodor I.* (642—49). Nach dem Befunde der Refte der urfprünglichen Anlage, die fich in *Nicolaus' V.* verkleinerten Bau hinübergerettet haben, läfft fich der älteftc Bau, allerdings nur hypothetifch, in der

[40]) Nach: Cattaneo, a. a. O.
[41]) Nach: Kraus, a. a. O.

Fig. 61.



Santo Stefano rotondo zu Rom.

Aeufseres [12]).

in Fig. 59 dargeſtellten Art im Grundriſs reconſtruiren. Bemerkenswerth iſt die Betonung zweier rechtwinkelig ſich durchſchneidender Axen, die ſich im zweiten Säulenringe durch Einſtellen von je zwei Pfeilern und gröſsere Höhe der dazwiſchen ſtehenden je vier Säulen markiren, während hinter dieſen vier Räume, ſeitlich durch radiante Säulenſtellungen begrenzt, bedeutendere Tiefe und zugleich gröſsere Höhe, als die zwiſchen ihnen liegenden vier Compartimente des äuſserſten Ringes erhalten. Die concentriſch zum Innenbau angelegten Abſchluſsmauern dieſer vier gröſseren Räume in den Axen ſind dann endlich fortlaufend um den ganzen Bau herumgeführt, ſo daſs ſie die vier, auf drei Seiten ſchon von den Abſchluſsmauern des äuſseren Säulenringes und den radianten Quermauern der vorſpringenden Räume in den Axen eingeſchloſſenen, ſchmalen Höfe auch nach auſsen feſt begrenzten. Zahl und Lage der in dieſe Höfe von auſsen führenden Thüren iſt nur noch an zwei Punkten geſichert. (Fig. 61[42]) zeigt die von *Hübſch* verſuchte Reconſtruction des Aeuſseren, bei der aber die Apſiden und der Moſaikenſchmuck zu tilgen ſind.)

Wie in die Reconſtruction des Grundriſſes, ſo miſcht ſich auch in die des ehemaligen Aufbaues manches Fragezeichen. Die 22 granitenen Säulen des inneren Kranzes erweiſen ſich durch die Verſchiedenheit in der Stärke der uncannellirten Schafte wie der Baſen und joniſchen Kapitelle als antike Spolien. Sie tragen ein horizontales Gebälke, während die Säulen des zweiten Ringes durch Rundbogen verbunden ſind und ſich zudem durch die Zuthat von Kämpfern unterſcheiden, von denen diejenigen auf den gröſseren Säulen in den Hauptaxen mit dem Kreuze geſchmückt ſind. Ueber dem mittleren Säulenkranz erhebt ſich ein Tambour von bedeutender Höhe; in ſeiner oberen Hälfte, über dem Anſchluſs der Pultdächer des Umganges, iſt er von einem Kranze von 22 hohen und weiten, jetzt zum Theile vermauerten Fenſtern durchbrochen. Ueber allen Räumen liegt ein horizontales Gebälke. Was gehört von dieſem Aufbau in der Anlage der Gründungszeit an, was iſt ſpätere Veränderung? Die Frage iſt ſo ſchwer zu entſcheiden, wie eine andere, ob die Grundriſsdispoſition des Baues von einer antiken, auſserkirchlichen Anlage abhängig iſt. Einer Bejahung dieſer letzteren Frage bedürfen wir, um überhaupt die ſeltſame Grundriſsbildung bei einem kirchlichen Bau zu erklären, nicht. Wenn uns heute auch das Abendland keine Analogien bietet, ſo beſaſs ſie doch und zeigt ſie in Trümmern zum Theil noch heute der Orient: es ſind die Denkmalkirchen Paläſtinas und Syriens, unter denen hier zunächſt nur auf das nächſtliegende Beiſpiel, den Bau an der Todesſtätte des Protomartyrs *Stephanus* bei Jeruſalem, hingewieſen ſein ſoll. Ob derart directe Beziehungen zwiſchen ihm und der römiſchen Stephanskirche obwalteten, wie ſie bezüglich einer angeblichen Stiftung dieſer durch *Placidia*, die Enkelin jener *Eudokia*, welche den Memorialbau bei Jeruſalem errichtete, neuerdings von *Dehio* hypothetiſch angedeutet wurden, ſei dahingeſtellt. *Eſſenwein* hat die Vermuthung ausgeſprochen, es möchte Anfangs der mittlere Kreis unbedeckt geweſen ſein. Dem ſteht zunächſt entgegen, daſs es ſich hier in Rom ja nicht um einen wirklichen Memorialbau handelte, wie in Jeruſalem, ſondern nur um eine Nachbildung, bei der der leere, dachloſe Mittelraum bedeutungslos und ſinnlos wäre; hier verſammelte ſich die Gemeinde nicht zur Gedächtniſsfeier an einem Grabe oder einem durch ein ſonſtiges Ereigniſs aus der Geſchichte des Märtyrers geheiligten Orte; hier

[42]) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

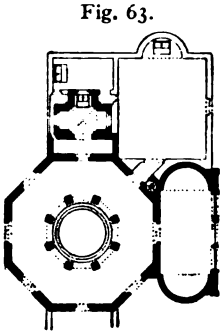
konnte es nur gelten, einen Bau zu errichten, der in der allgemeinen Form jenem paläſtinenſiſchen Heiligthum entſprach. Und ſodann, iſt nicht ſchon in *Sim-*

Fig. 62.

Lateranenſiſches Baptiſterium zu Rom. — Inneres.

plicius' Zeit, bei der Gründung der Kirche, der hohe Tambour mit dem Dach errichtet, ſo kann dieſe Neuerung erſt in *Hadrian's I.* Zeit fallen; das Papſtbuch, das gewiſſenhaft die Reſtaurationen, bezw. Decorationen unter *Johann I.* und *Felix IV.* verzeichnet, würde eine ſo einſchneidende Aenderung nicht mit Stillſchweigen übergangen haben. Und iſt es ſchlieſslich glaubhaft, daſs *Hadrian* den Eindruck des mächtigen Tambours von vornherein, gleich bei ſeiner erſten Anlage, durch die mitten hinein geſtellten Säulen und Bogen ſo ſtark ſollte beeinträchtigt haben? Aber abgeſehen davon, das architektoniſche Können und Empfinden der Epoche *Hadrian's I.* war des Gedankens eines ſolchen mächtigen Mittelbaues überhaupt nicht mehr fähig.

Fig. 63.



Lateranenſiſches Baptiſterium zu Rom. Grundriſs[42]). — $^1/_{1000}$ w. Gr.

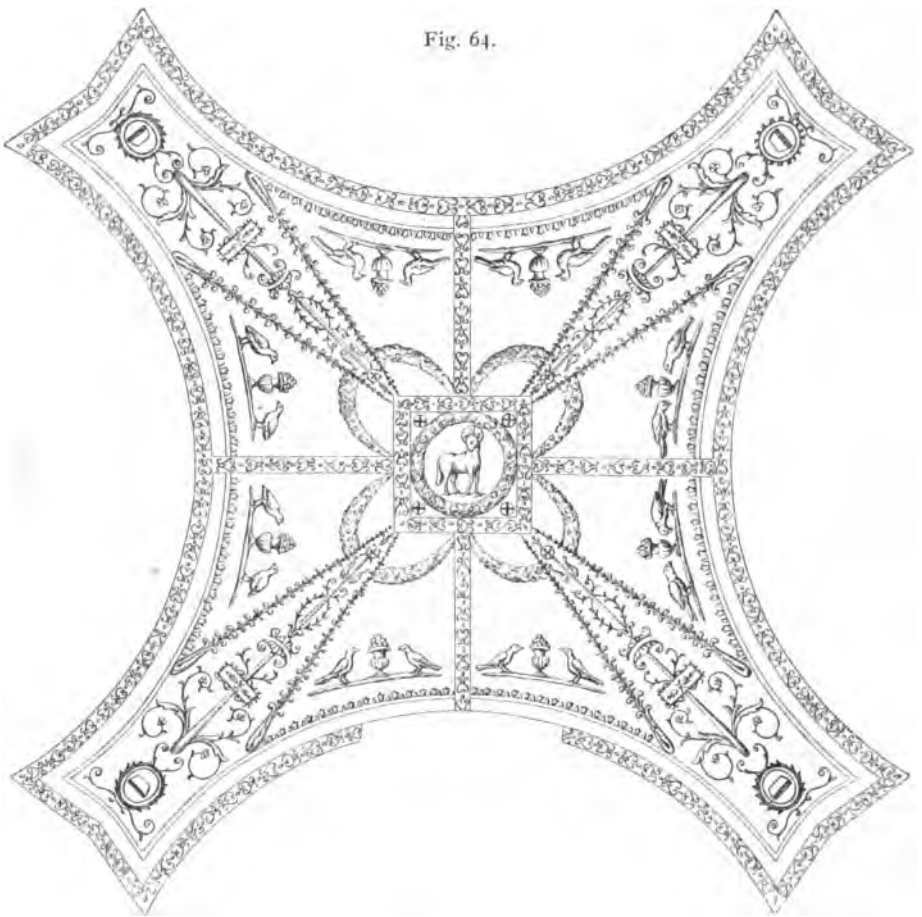
In ähnlicher Ungewiſsheit bezüglich des einſtigen Zuſtandes wie bei *Santo Stefano rotondo* befinden wir uns auch beim dritten der altchriſtlichen Centralbauten in Rom, beim

32. Lateranenſiſches Baptiſterium.

[42]) Nach: Dehio & v. Bezold, a. a. O.

Baptiſterium des Lateran (Fig. 62 u. 63[43]). Die Tradition von der Gründung deſſelben durch *Silveſter I.*, den die Ueberlieferung hier die Taufe an *Conſtantin* vollziehen läſſt, mag auf ſich beruhen; ſicherer iſt die Nachricht vom Neubau unter *Sixtus III.* (432—40). Waren in der Folgezeit die Aenderungen an dieſem Bau auch nicht ſo durchgreifend wie an der benachbarten Baſilika (ſiehe Art. 19, S. 39), ſo iſt doch immerhin wenig genug in der ehemaligen Geſtalt auf uns gekommen. Der Bau war wohl von Anfang an

Fig. 64.



Moſaik im lateranenſiſchen Baptiſterium zu Rom[44]).

ein Octogon, dem ſüdlich (dem jetzigen Eingang gegenüber) eine Vorhalle vorgelegt war, welche ſich mit einem, jetzt vermauerten Säulenportikus (2 Porphyrſäulen mit geradem Gebälke) nach auſsen öffnete und ſich ſeitlich in zwei Apſiden ausweitete, deren eine, ſpäter in ein Oratorium der h. *Rufina* und *Secunda* umgewandelt, noch die Moſaiken der Wölbung aus dem IV. Jahrhundert bewahrt. Dem Octogon des Hauptraumes entſprach im Inneren ein Kranz von acht Säulen mit darauf ruhendem Gebälke. Die Säulen haben Porphyrſchäfte mit verſchiedenen joniſchen, korinthiſchen und compoſiten Marmor-Kapitellen. Der Raum innerhalb der Säulen wird ganz von der tief liegenden, jetzt barock decorirten *Piscina* ausgefüllt, dem groſsen Becken, in das die Täuflinge, entkleidet, zur Immerſion, zum völligen Untertauchen, hinabſtiegen. Es

[44]) Nach: Garrucci, a. a. O.

war ehemals aus Porphyr und (vielleicht an der Brüſtung?) verſilbert; eine Porphyrſäule erhob ſich in der Mitte als Trägerin einer Schale zum Verbrennen von Räucherwerk. Aus einem goldenen Lamme und ſieben ſilbernen Hirſchen ergoſs ſich das Waſſer in das Becken, auf deſſen Brüſtung die fünf Fuſs hohen ſilbernen Statuen Chriſti und des Täufers ſtanden. Nur die acht Porphyrſäulen an den Ecken der *Piscina* ſind mit ihrem Gebälke erhalten geblieben; ſie waren eine Zugabe *Sixtus' III.*, deſſen acht am Gebälke angebrachte Diſtichen in erneuerter Geſtalt gleichfalls noch vorhanden ſind; vielleicht war dieſe Säulenſtellung Anfangs nicht bloſs als Schmuck, ſondern zugleich zu dem praktiſchen Zwecke hinzugefügt, um dazwiſchen die Vorhänge ausſpannen zu können, die während der Taufhandlung das Innere des Baſſins zu verhüllen pflegten.

Ueber den anfänglichen Aufbau des ganzen Raumes ſind wir völlig im Dunkeln. Der Gedanke an einen urſprünglich offenen Mittelraum iſt im Hinblick auf die hier ſich vollziehende Handlung abzuweiſen. An eine Ueberwölbung iſt mit Rückſicht auf die Schwäche der Aufsenmauern nicht zu denken. Eine ſpätere Anſicht des Inneren (auf einem Stiche des XVII. Jahrhundertes) zeigt uns über dem Umgange ein Gewölbe, in das vom Mittelraum her acht Rundbogen über den Säulen-Intercolumnien mit Stichkappen einſchneiden. Dieſe zwiſchen kurze Pfeiler geſpannten Bogen, die das Gebälke über den unteren Säulen entlaſten, tragen in ihrem unteren Theile eine Kuppel mit Fenſtern. Welcher Zeit dieſe oder eine ähnliche Anlage entſtammt, iſt ganz ungewiſs. Eine ſpätere Periode hat die Bogen durch eine zweite, kleinere Säulenſtellung mit Gebälke erſetzt und darüber eine hölzerne Kuppel conſtruirt.

Die kleinen, dem Baptiſterium durch Papſt *Hilarus* (461—68) und Andere angefügten Oratorien zeigen theilweiſe die Form des griechiſchen Kreuzes mit kurzen, tonnengewölbten Armen; in dem einen dieſer Anbauten, *San Giovanni Evangeliſta*, ziert das Gewölbe noch die muſiviſche Decoration des V. Jahrhundertes (Fig. 64[44]).

b) Ravenna.

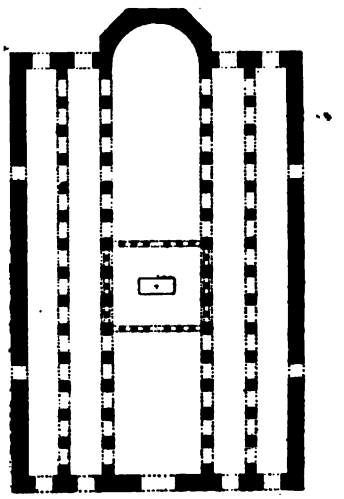
1) Baſiliken.

33. Ravennatiſche Architektur.

Den altchriſtlichen Monumenten Roms wird mit Unrecht vielfach die Geſammtgruppe der ravennatiſchen Bauten als etwas von jenen ſich weſentlich Unterſcheidendes gegenüber geſtellt. In Wirklichkeit liegt die Differenz nur in Nebenſächlichem, ſo lange nicht (von der Mitte des VI. Jahrhundertes ab) ſpecifiſch byzantiniſche Einflüſſe ſich in Ravenna geltend machen. Es beruht lediglich auf mangelhafter Kenntnis des Geſammtbildes der altchriſtlichen Architektur, wenn man beiſpielsweiſe die Verbindung der Säulen mit Bogen ſtatt des geraden Gebälkes oder die Anordnung zweier Nebenapſiden neben dem Presbyterium als etwas ſpeciell Ravennatiſches hinſtellt oder den Kirchen Ravennas das Atrium abſpricht. Nicht in der Grundriſsdispoſition oder im Aufbau der Monumente weicht Ravenna von Rom und anderen Orten ab; nur in einzelner, namentlich decorativer Ausführung, wie der Bildung einzelner Säulenkapitelle, und der, gleich dem Säulenmaterial des prokonneſiſchen Marmors, gleichfalls dem Oſten entlehnten Vorliebe für polygone Ummantelung der Apſis und endlich in der cylindriſchen Form der Thürme bietet Ravenna beſondere Züge in dem Geſammtbilde der abendländiſchen Kirchen-Architektur. Die Behandlung der Backſteinmauern mit Liſenen und Bogen iſt nicht ſpeciell ravennatiſch; verwandte Erſcheinungen bietet auch Rom.

Die Centralanlagen Ravennas fügen ſich der Reihe der aus der Antike entlehnten Octogonbauten ein; nur *San Vitale* iſt ein bedeutſames Glied in der Kette der Verſuche, das Problem des Central- und Kuppelbaues in Verbindung mit Emporen zu löſen. Zwei Mauſoleen endlich (*Galla Placidias* und *Theodorich*'s Gräber) ſind an ſich intereſſant, aber für die Weiterentwickelung der kirchlichen Baukunſt von keinem Belang.

Fig. 65.



Ehemaliger Dom zu Ravenna[45]).
1/1000 w. Gr.

Um die Wende des IV. und V. Jahrhundertes tritt Ravenna in die Geſchichte der chriſtlichen Baukunſt ein. Ein politiſches Ereigniſs, die Verlegung des weſtrömiſchen Kaiſerſitzes in die von Sümpfen umgebene, gegen die Einfälle nordiſcher Barbaren leichter zu ſchützende Stadt, nahe der Flottenſtation der Adria, wirkte bedeutſam auf die bauliche Entwickelung des alten Biſchofsſitzes ein, der ſich bisher mit ärmlichen, aller Schönheit baren Cultusſtätten begnügt hatte. Die wechſelnden Schickſale der folgenden Jahrhunderte haben der künſtleriſchen Entfaltung der Stadt keinen Einhalt gethan; vielmehr hat gerade der Wechſel der Herrſchaft, die von Weſtrom auf den Herulerfürſten *Odoaker*, dann auf den Oſtgothenkönig *Theodorich* und von dieſem wieder auf Byzanz überging, dem Bilde der Stadt ſtets neue, bedeutſame Monumente eingefügt. Erſt als nordiſche und italiſche Fürſten und Städte (*Carl der Groſse*, *Sigismund Malateſta*, Venedig) ſich plündernd an dem glänzenden Material Ravennas vergriffen, begann in dem leuchtenden Bilde ein Zug nach dem anderen zu verblaſſen; auf die Zeit der Blüthe und Reife folgte der Winterſchlaf; wie ein Traum umfängt den Wanderer noch heute das Bild der ſtillen, vereinſamten Stadt mit den altersgrauen Zeugen einer glänzenden Vergangenheit, da Ravennas Biſchöfe ſich den Nachfolgern Petri gleichberechtigt wähnten.

Mit Rom hat Ravenna das Schickſal getheilt, daſs die Hauptzeugen kirchlicher Baupracht ſpäterem Erſatz zum Opfer fielen oder, wie in der Hafenſtadt Claſſis, gänzlich vom Erdboden verſchwanden, als ſeien die Wogen des nahen Meeres darüber gegangen; nur ein Bau, des *Apollinaris* ehemalige Ruheſtätte, iſt hier aufrecht geblieben; von der glänzendſten Schöpfung, der *Eccleſia Petriana* und ihrem Baptiſterium wie von allen übrigen Monumenten haben wir nur noch ſpärliche ſchriftliche Kunde.

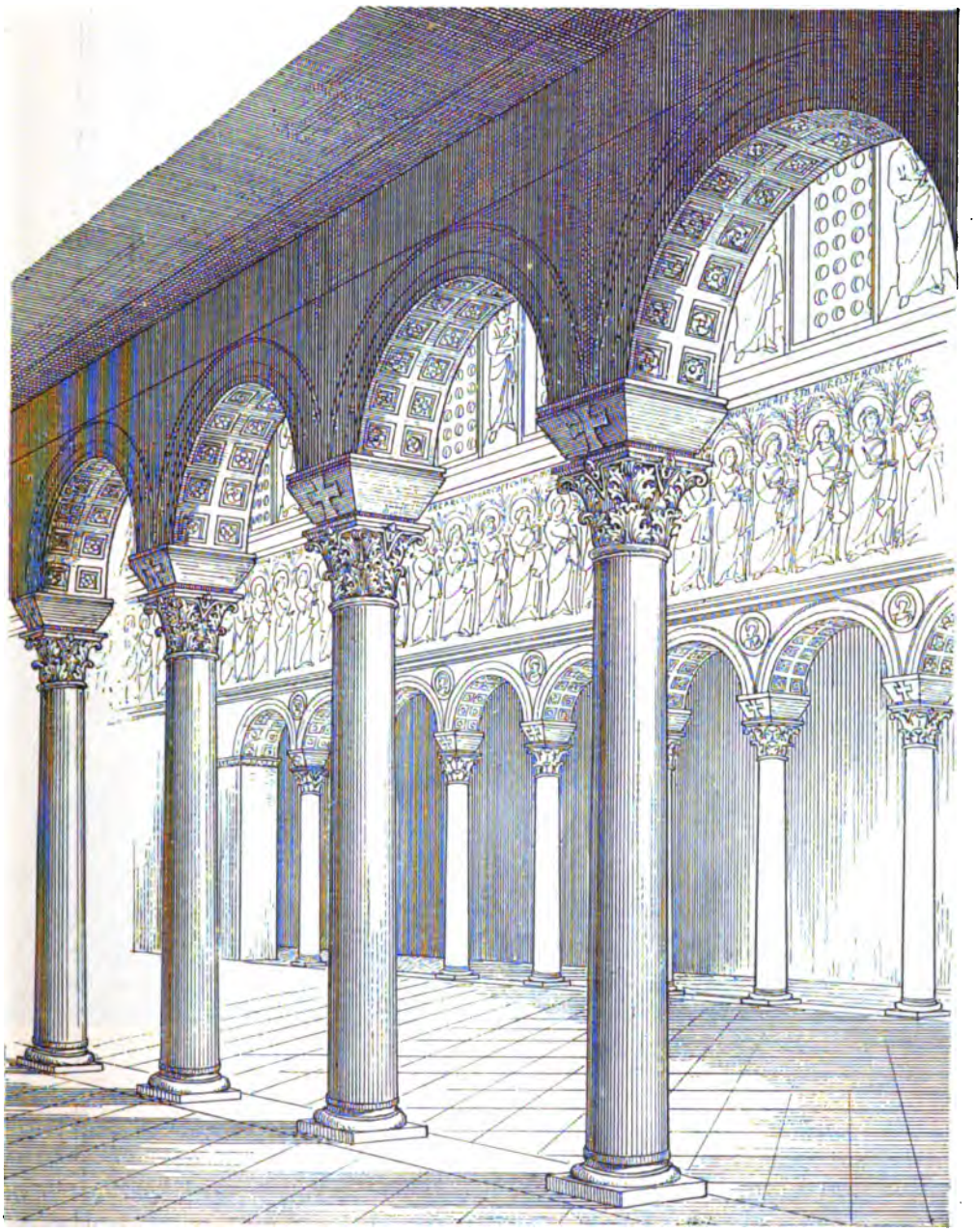
34. *Baſilica Urſiana.*

Die Apollinaris-Baſilika in Claſſis gehört zu den ſpäteſten Gründungen der altkirchlichen Periode; die Monumente in Ravenna ſelbſt gehen ihr bis auf *San Vitale* vorauf. Gleich in *Honorius'* Zeit erſtand durch die Fürſorge des Biſchofs *Urſus* die ſpäter nach ihm benannte Hauptkirche der Stadt, die *Baſilica Urſiana*, der Auferſtehung, *Anaſtaſis*, geweiht. Der groſse fünfſchiffige Bau fiel einer totalen Moderniſirung im vorigen Jahrhundert zum Opfer; nur in einer oberflächlichen Skizze (Fig. 65[45]) hat ſich ſein Grundriſs erhalten, und nur ganz vereinzelte Stücke ſeines Inneren ſind in den Neubau hinübergenommen, wie zwei Syenitſäulen ſeines Mittelſchiffes oder die zwei Säulen aus griechiſchem Marmor, die ehemals den Triumphbogen ſtützten. Im Mittelſchiff war durch Schranken

[45]) Nach: Seroux d'Agincourt. *Hiſtoire de l'art par les monuments* etc. Paris 1810–23. — Deutſch von F. v. Quast. Berlin 1840.

der Platz eines zweiten Altars umfriedigt; unter dem jetzigen Chor befindet ſich noch die neuerdings wegen Grundwaſſer unzugängliche Krypta von ringförmiger Geſtalt, deren Decke auf verſchiedenartigen Säulen ruht. Ihr Alter iſt unbeſtimmt und reicht wohl kaum über das VIII. oder IX. Jahrhundert hinauf.

Fig. 66.

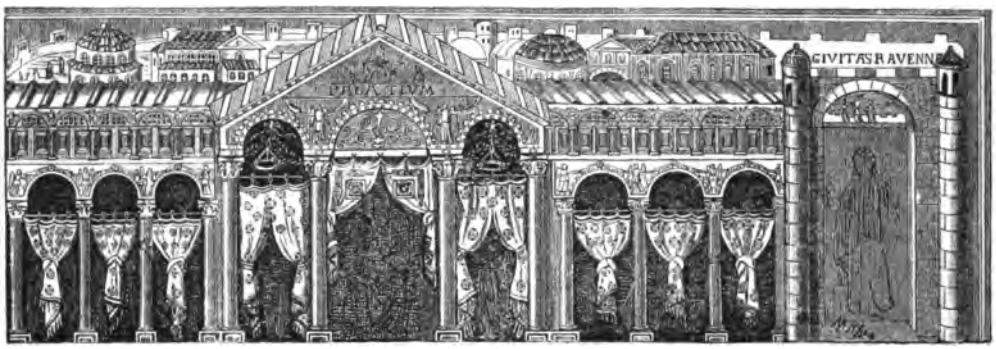


Sant' Apollinare nuovo zu Ravenna. — Inneres.

Vom alten Ambon, dem ſtufenerhöhten marmornen Leſepult, haben ſich noch die Mitteltheile mit ihren convexen Flächen erhalten, auf denen chriſtliche Symbole in zahlreichen Feldern erſcheinen.

Auch ein ſeltenes Beiſpiel einer nicht den Subſellien der Apſis feſt eingefügten, marmornen, ſondern einer iſolirten hölzernen Cathedra mit reichem Sculpturenſchmuck aus Elfenbein iſt im Dom erhalten, nach dem Monogramm der Vorderſeite ein Werk aus der Zeit des Biſchofs *Maximian* (546—56), der in den Moſaiken von *San Vitale* im Gefolge des *Juſtinian* erſcheint. Der-

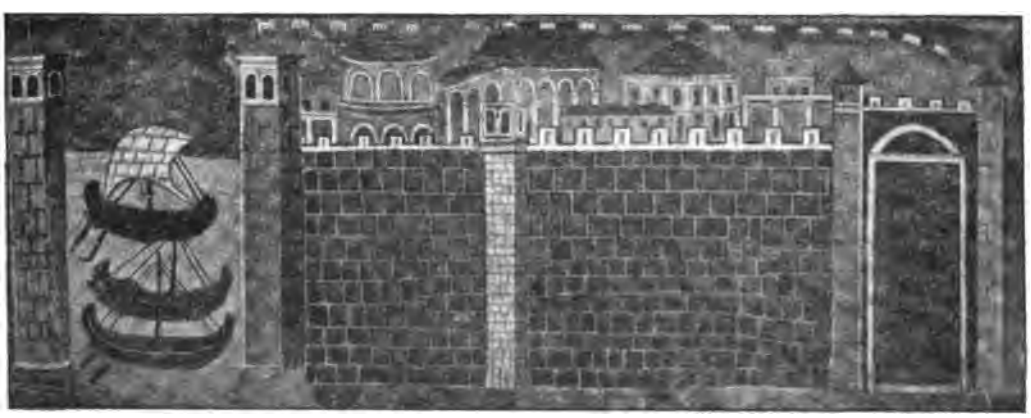
Fig. 67.



Palaſt des *Theodorich* zu Ravenna[46]).
Moſaik in *Sant' Apollinare nuovo.*

ſelbe Kaiſer hatte dem Vorgänger *Maximian*'s, dem Biſchof *Victor* (539—46) den ganzen Jahresertrag der Steuern Italiens gewährt, um an Stelle des alten hölzernen Ciboriums ein neues aus Silber im Gewicht von 2000 Pfund zu ſetzen; 1512 wurde es von den Franzoſen geraubt.

Fig. 68.



Moſaik in *Sant' Apollinare nuovo* zu Ravenna.
Darſtellung der Hafenſtadt.

35. *Sant' Apollinare nuovo.*

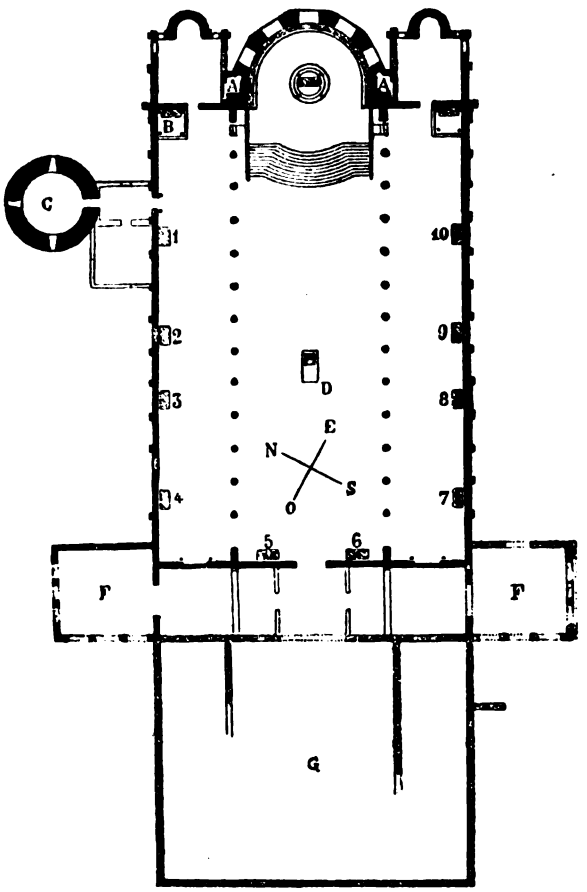
Seitdem der Dom von Ravenna ſeine Geſtalt vollkommen gewandelt, bieten die beiden Apollinaris-Kirchen das treueſte Bild der Kunſt der altchriſtlichen Zeit. *Sant' Apollinare in Claſſe* iſt in Juſtinianiſcher Zeit erbaut; *Sant' Apollinare nuovo* empfing den Leichnam und Namen des Heiligen erſt im IX. Jahrhundert; gleichwohl iſt dieſe Kirche der ältere Bau, der Anfangs auf den Namen des h. *Martin* geweiht war, mit dem Beiſatz *in coelo aureo*, den ihm der Schmuck der goldſtrahlenden Decke erworben hatte (Fig. 66 bis 68). Gründer der Kirche

[46]) Nach: Mothes, O. Die Baukunſt des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882—84.

Fig. 69.

Weſtſeite.

Fig. 70.



Grundriſs[47]).

1/800 w. Gr.

Sant' Apollinare in Claſſe bei Ravenna.

iſt *Theodorich*; nach dem Ende der Gothenherrſchaft wurde die arianiſche Baſilika durch Biſchof *Agnellus* (553—66) den Katholiken zurückgegeben. Die künſtleriſche Form des Monumentes wurde von dieſem Wechſel nicht berührt; auch der muſiviſche Schmuck des Inneren blieb unberührt und wurde von *Agnellus* vervollſtändigt. Schaden erlitt der Bau zur Zeit *Johannes' VI.* (613—30) durch den Einſturz der Apſis, die ſpäter, im XVI. Jahrhundert, völlig umgebaut wurde. Zugleich hat ſich das nördliche Seitenſchiff mit Capellen verſchiedener Zeiten und wechſelnder Form umſäumt; das Atrium hat ſeine Säulenhallen bis auf eine, zum Theil moderniſirte, eingebüſst; in die Façadenmauer wurde ein groſses

Fig. 71.

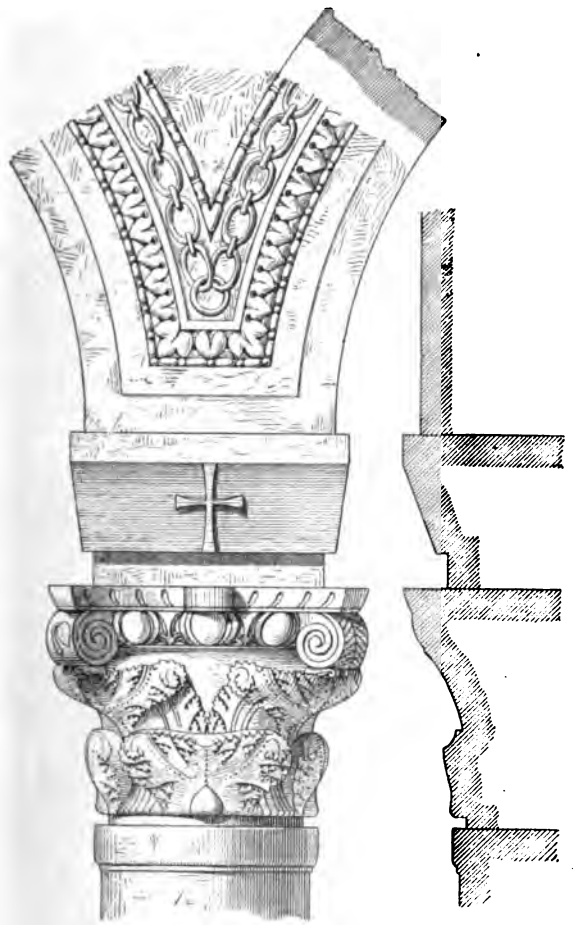
Sant' Apollinare in Claſſe. — Inneres.

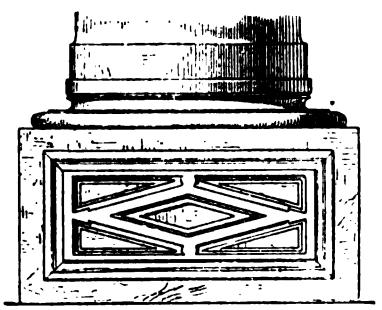
zweitheiliges Fenſter gebrochen, während die Oeffnungen des cylindriſchen Glockenthurmes zum Theil vermauert wurden; endlich hat man die geſammte Kirche im Anfang des XVI. Jahrhundertes, bei ſorgfältiger Conſervirung der Arcaden und Mittelſchiffmauern, auf ein erhöhtes Niveau geſtellt; eine abermalige allmähliche Erhöhung des umliegenden Terrains machte dann das Einziehen eines neuen, etwas höher liegenden Pavimentes nöthig, wodurch die Baſen der Säulen begraben wurden (die jetzt ſichtbaren ſind nur Scheinzuthaten). So hat die Kirche aus der älteren Periode lediglich das Mittelſchiff als Ganzes herübergerettet. Je zwölf uncannellirte Säulen mit gleichmäſsigen, byzantiniſchen Kapitellen und Kämpfern darüber tragen die Bogen, deren Laibungen im XVI. Jahrhundert caſſettirt wurden; auch die Medaillons in den Zwickeln wurden

[47]) Nach: Ricci. *Ravennae i ſuoi contorni.* Ravenna 1853.

damals hinzugefügt. Der Mofaikenfchmuck der breiten Zonen zwifchen den Bogen und Fenftern, Proceffionen (füdlich) männlicher und (nördlich) weiblicher Märtyrer, entftammt der Zeit des *Agnellus* und ift vielleicht als Erfatz älterer, arianifcher Bilder aus *Theodorich*'s Zeit anzufehen; darüber ftehen zwifchen den Fenftern, die, aufser am Anfang und Ende, über jedem Arcaden-Intercolumnium fitzen, je 15 überlebensgrofse Einzelgeftalten: würdig ernfte Männer mit Schriftrollen oder Büchern in den Händen; eine Mufcheldecoration über ihren Häuptern giebt ihnen mit den feitlichen Einrahmungen der Fenfter eine nifchenartige Umgrenzung. Ueber den Fenftern felbft haben kleinere, queroblonge Mofaiken mit Darftellungen aus dem Leben Chrifti ihren Platz gefunden. So ift uns hier ein reiches Syftem malerifcher Ausfchmückung des Inneren in feltener Vollftändigkeit erhalten, deffen Anblick den Verluft der einft den Cyclus ergänzenden Bilder des Presbyteriums und der Eingangswand fchmerzlich empfinden läfft.

Fig. 72.





Säulen-Kapitell und -Bafis
in *Sant' Apollinare in Claffe.*

Mufs auch auf die eingehende Betrachtung des werthvollen Inhaltes diefer Mofaiken hier verzichtet werden, fo fichern fich doch zwei Details derfelben auch im vorliegenden Halbbande einen Platz, in fo fern fie architektonifche Vorwürfe illuftriren. Die beiden genannten Reihen von heiligen Männern und Frauen, die fich zu den Thronen Chrifti und der Madonna hinbewegen, gehen aus von zwei durch Beifchriften gekennzeichneten Oertlichkeiten. Die Reihe der Märtyrer auf der rechten Seite ift aus der Stadt Ravenna herausgetreten (Fig. 67). Ueber einem von Thürmen flankirten, rundbogigen Thore mit Zinnenkranz giebt die Ueberfchrift *Civitas Ravenn(a)* die Oertlichkeit an, die nur gleichfam fummarifch in wenigen Bauten

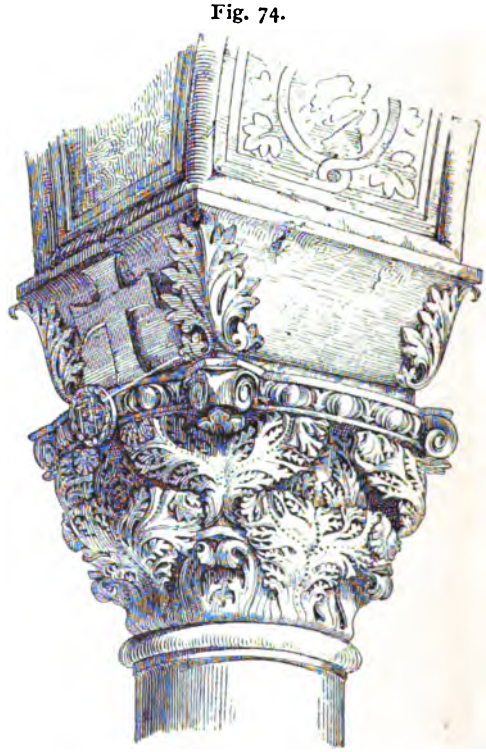
vorgeführt wird. Den ganzen Vordergrund links vom Thore nimmt der durch die Inſchrift *Palatium* als Herrſcherſitz des Gothenkönigs gekennzeichnete, reiche Bau ein, der vielleicht eine der Façaden, vielleicht auch eine Hofſeite des Palaſtes reproducirt. Er iſt in Säulenarcaden geöffnet; reiche Vorhänge, in Ringen an eiſernen Stangen und unten gerafft, hängen in den Intercolumnien. Von letzteren ragen die drei mittleren durch Breite und Höhe über die je drei ſeitlichen hervor; ein Giebel vereinigt ſie zu einer groſsen Portalgruppe. Die ſeitlichen Arcaden tragen ein Obergeſchoſs mit kleineren Säulengalerien; Victorien erſcheinen in den Zwickeln der Arcaden. In wie weit dieſem Bilde die Wirklichkeit entſprach, entzieht ſich der Beurtheilung; *Theodorich*'s Palaſt iſt verſchwunden, und der jetzt neben *Sant' Apollinare* ſtehende Ziegelbau mit der derben Portalumrahmung, der Flachniſche und den Säulchen tragenden Conſolen iſt wohl ein ſpäteres Werk oder zum mindeſten, in Anbetracht der groſsen Differenz in der Höhenlage ſeiner Portalſchwelle und des einſtigen Paviments der dicht benachbarten Kirche, in der Folgezeit modificirt[48]). Auf dem Moſaik werden hinter den Dächern des Palaſtes Baſiliken und Rundbauten, ſo wie der Zinnenkranz der Stadtmauer ſichtbar; vielleicht haben wir in den Gebäuden der rechten Seite *Sant' Apollinare nuovo (San Martino)* und das ehemals daneben befindliche Baptiſterium, in denen zur Linken *Santo Spirito* und ſeine Taufkirche *(Santa Maria in Cosmedin)* zu ſehen, die vom Gothenkönig errichteten Kirchenbauten. Bemerkenswerth iſt, daſs der Thurm von *Sant' Apollinare* fehlt (ſiehe Art. 36, S. 78).

Fig. 73.

Pilaſter-Kapitell in *Sant' Apollinare in Claſſe.*

Der Darſtellung des Palaſtes gegenüber zeigt das Moſaik der linken Seite des Mittelſchiffes (Fig. 68) als Ausgang der Proceſſion der heiligen Frauen die Hafenſtadt Claſſis. Thor und Mauer ſind dem Bilde Ravennas ähnlich; zwei weitere, vierſeitige Thürme begrenzen die Hafeneinfahrt; zwiſchen ſie hindurch ſchweift der Blick über das von Schiffen belebte Meer. Der architektoniſche Charakter der Bauten innerhalb der Mauer iſt von denen Ravennas verſchieden; hier in Claſſis herrſcht der Profanbau vor; ein Amphitheater, ein Aquäduct und Anderes treten bedeutſam hervor.

Fig. 74.



Säulen-Kapitell der Hercules-Baſilika zu Ravenna.

[48]) Ein groſser Theil der reichen decorativen Ausſtattung des Palaſtes mit Marmor und Moſaiken wurde, zuſammen mit der Reiterſtatue des *Theodorich*, von *Carl dem Groſsen* zum Schmuck ſeiner Reſidenz nach Aachen übertragen; Reſte reicher Moſaik-Fuſsböden fand man noch vor wenigen Jahren in den benachbarten Gärten der Monghini. Der König pries ſein Werk als eine Zierde ſeines Reiches, ein redendes Zeugnis ſeiner Macht, deſſen wunderbare Schönheit das Staunen fremder Geſandter errege. (*Caſſiodor. Var.* VII, 5).

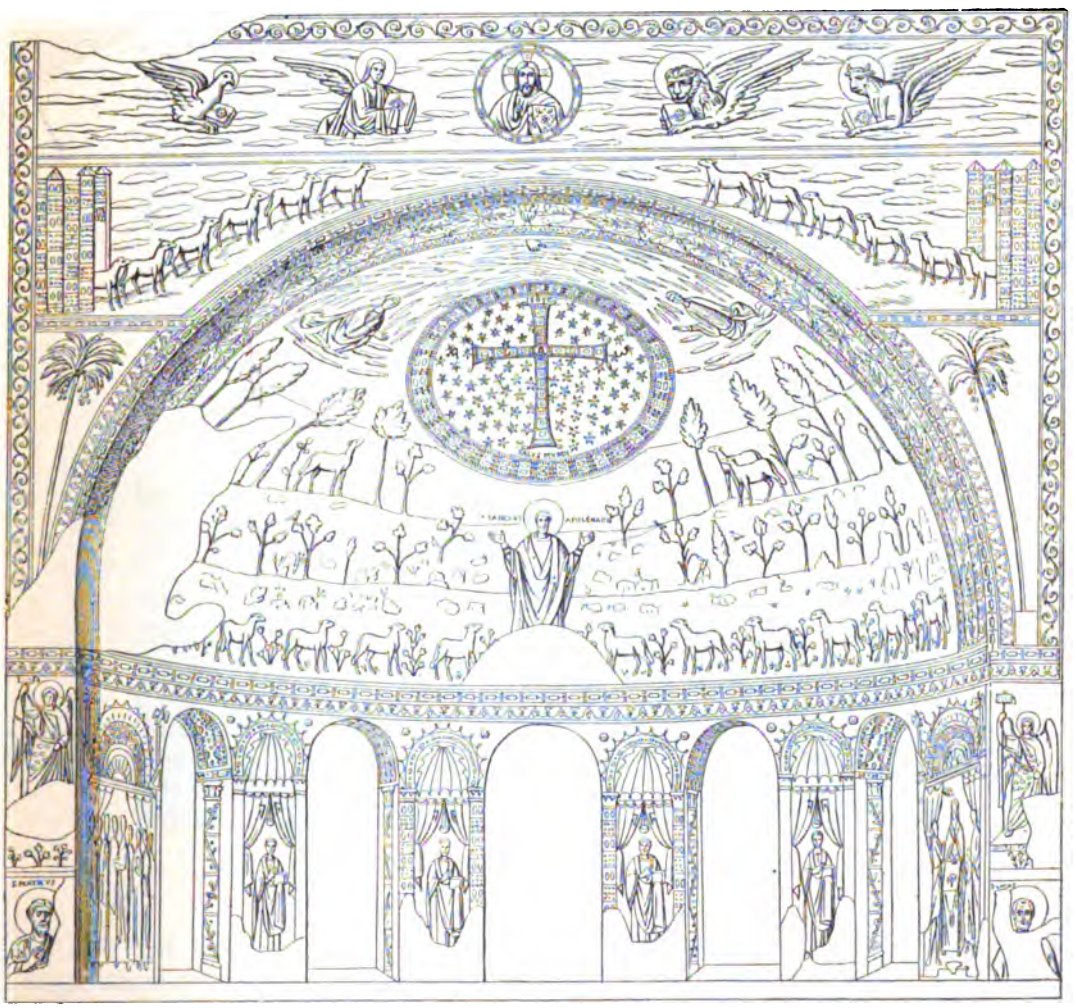
36. *Sant' Apollinare in Claſſe.*

Erhalten hat ſich, wie ſchon bemerkt, von allen Bauten in Claſſis allein die Baſilika des h. Apollinaris. Sie iſt eines der letzten in der Reihe der altchriſtlichen Monumente der Stadt. Der Biſchof *Urſicinus* (535—38) ließs ſie durch *Julianus Argentarius* errichten; aber erſt ſein Nachfolger *Maximianus* hat ſie 549 geweiht. Reichlich $^1/_2$ m unter dem heutigen Boden verbergen ſich noch die Fundamente des ehemaligen Atriums (Fig. 70[47]); nur die öſtliche Halle deſſelben, zu einem geſchloſſenen Narthex (nach altravennatiſchem Sprachgebrauch *Ardica*) vermauert, ſteht heute noch aufrecht (Fig. 69); von den zwei ſeitlichen Flügelbauten derſelben iſt der ſüdliche vor einigen Jahren abgebrochen; der nördliche hat ſeine ehemals offenen Pfeilerarcaden durch Zumauerung verloren. Drei Thüren (die ſeitlichen jetzt vermauert) führen aus der Vorhalle in das

Fig. 75.

Confeſſio in Sant' Apollinare in Claſſe. $^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 76.



Apſis-Moſaik in *Sant' Apollinare in Claſſe*[50]).

dreiſchiffige, 55,69 m lange und 29,74 m breite Innere (Fig. 71), das ſich ehedem durch ſechs weitere Thüren in den Seitenſchiffen direct nach aufsen öffnete. Zweimal zwölf Säulen tragen hier die auf Bogen ruhenden Obermauern, deren

Fenſter, die an Zahl einſt den Intercolumnien entſprachen, bis auf zwei an jeder Seite vermauert ſind. Ein dreitheiliges, mit zwei Säulen geſchmücktes Fenſter ließs auch durch die Oberwand der Façade Licht eindringen, und die Seitenſchiffe endlich waren mit einer gleichen Fenſterzahl wie jeder Obergaden des Mittelſchiffes verſehen.

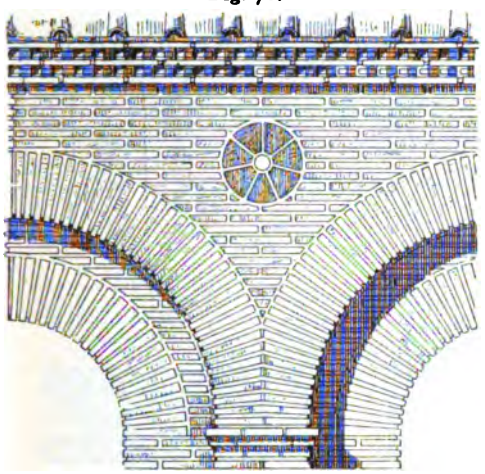
Fig. 77.

Ciborium in *Sant' Apollinare in Claſſe.*

Die aus geädertem, hymettiſchem Marmor gebildeten Säulen ſind in jeder Beziehung bemerkenswerth. Ueber einem Poſtament mit rautenförmiger Ornamentirung (Fig. 72) zeigen ſie eine ſchwächliche Baſis und am Ablauf wie Anlauf des Schaftes eine ringartige, unſchöne Verſtärkung. Die Compoſitkapitelle (Fig. 72; vergl. auch Fig. 73) weiſen jene ſcharfzackige Blätterbildung mit den durch Bohrlöcher angedeuteten Rippen und ſtarken Unterhöhlungen auf, wie ſie ähnlich ſchon an den mit dem Monogramm des *Theodorich* geſchmückten

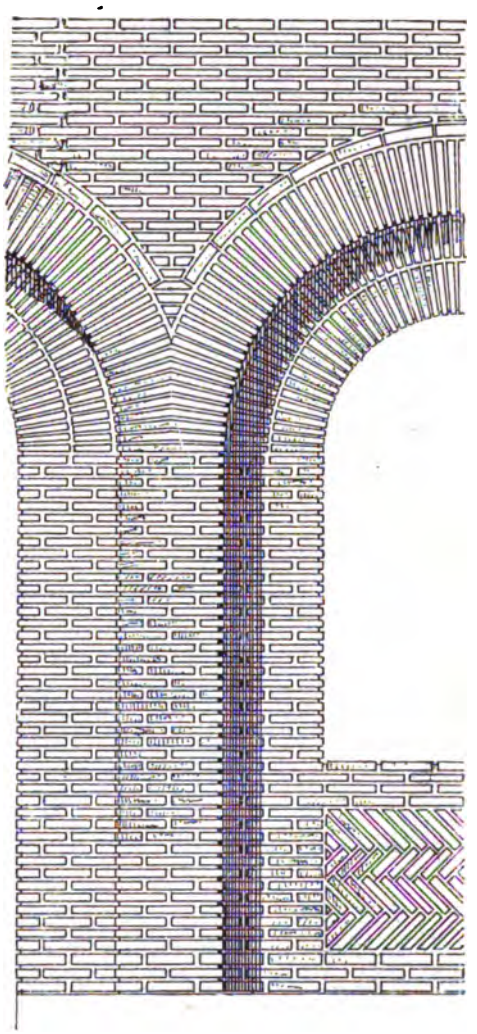
Säulen auf dem Marktplatz von Ravenna erſcheinen, welche einſt zu der öffentlichen Baſilika des *Hercules* gehörten (Fig. 74). Ein unten eingezogener Kämpfer mit dem Kreuz nimmt das breite Bogenauflager auf. Die Höhe der Säulen beträgt 4,66 und ihr Durchmeſſer 0,67 m. — Der Moſaikenſchmuck des Mittelſchiffes iſt längſt verſchwunden; ſpäte Medaillon-Bildniſſe ravennatiſcher Biſchöfe ziehen

Fig. 78.



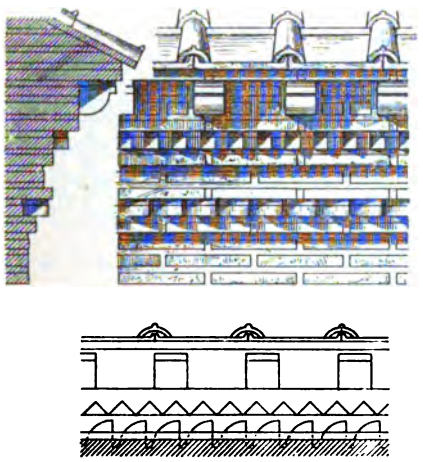
Blendbogen und Geſimſe
an *Sant' Apollinare in Claſſe.*

Fig. 79.



Liſenen und Blendbogen
an *Santa Pudenziana* zu Rom.

Fig. 80.

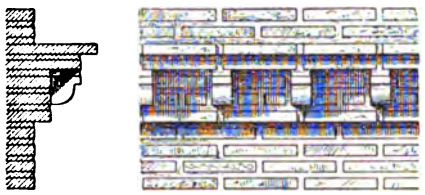


Geſimſe von *Santo Stefano rotondo* zu Rom.

ſich, ähnlich wie in *St. Paul* bei Rom, über den Arcaden hin und ſetzen ſich in den Seitenſchiffen fort. Die reiche Marmor-Incruſtation hier raubte 1450 *Sigismondo Malateſta* zum Schmucke von *San Francesco* in Rimini. Verſchwunden iſt auch das Marmorpaviment mit feinem *Opus Alexandrinum*, verſchwunden die reich caſſettirte, mit Sternen auf blauem Grunde geſchmückte Decke, die noch im Anfang des IX. Jahrhundertes durch einen Meiſter *Chryſaphius* aus Rom reſtaurirt wurde.

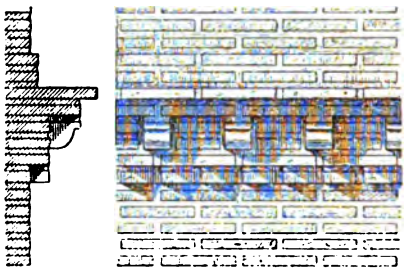
Nur die Apſis bewahrt noch ihre alte Decoration. Sie iſt in byzantiniſcher Art aufsen polygon (fünfſeitig) geſtaltet; jeder Seite entſpricht ein hohes, weites Fenſter. Zwölf Stufen einer barock geſchweiften, im vorigen Jahrhundert reſtaurirten Treppe führen, in ganzer Breite des Mittelſchiffes, zum Presbyterium hinauf; ſeitwärts davon liegen die Zugänge zu dem an der Halbkreismauer der Apſis ſich hinziehenden Gange (Fig. 75), von dem ein rückwärts abzweigender Stollen, in der Mittelaxe des ganzen Baues, zum Grabe des Heiligen unter dem Altar führt, ein Vorläufer der ſpäteren, groſsräumigen Krypten, wie wir Analoga auch in Rom *(Santa Praſſede, San Pancrazio)* finden. Die genaue Datirung der erſten Anlage iſt bei keinem der genannten oder weiterer, durch eine halbkreisförmige Säuleneinſtellung erweiterter Beiſpiele (Dom von Ravenna [ſiehe Art. 33, S. 66], *San Francesco* daſelbſt) geſichert[49]).

Fig. 81.



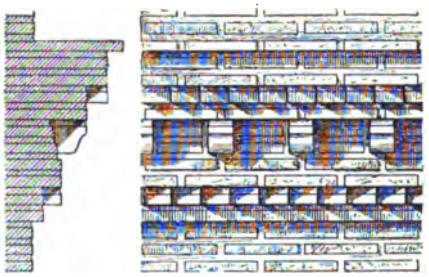
Geſimſe von *Santa Balbina* zu Rom[51]).

Fig. 82.



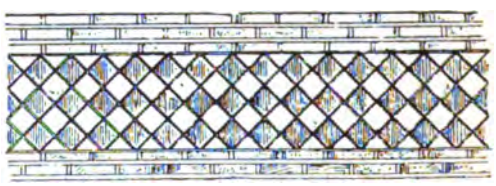
Geſimſe von *Santa Balbina* zu Rom[51]).

Fig. 83.



Geſimſe von *Santa Balbina* zu Rom[51]).

Fig. 84.



Fries am Thurm von *Sant' Apollinare in Claſſe.*

Von der muſiviſchen Ausſchmückung des Presbyteriums giebt Fig. 76[50]) eine Anſchauung; die Seitenwangen des ehemaligen Biſchofsſtuhles des *Damianus* (688—705) bilden jetzt die Abſchlüſſe der Prieſterbank; die Säulen des im Anfang des vorigen Jahrhundertes errichteten Tabernakels entſtammen dem Altar-Ciborium des Biſchofs *Dominicus* (889—98), das ſeinerſeits an die Stelle eines ſolchen aus Silber getreten war. Ein getreueres Bild der alten Ciborienform bietet uns der Altarüberbau am Ende des linken Seitenſchiffes, vom Schluſſe des IX. Jahrhundertes; als oberer Abſchluſs iſt nach Analogie anderer Monumente eine Pyramide zu denken (Fig. 77).

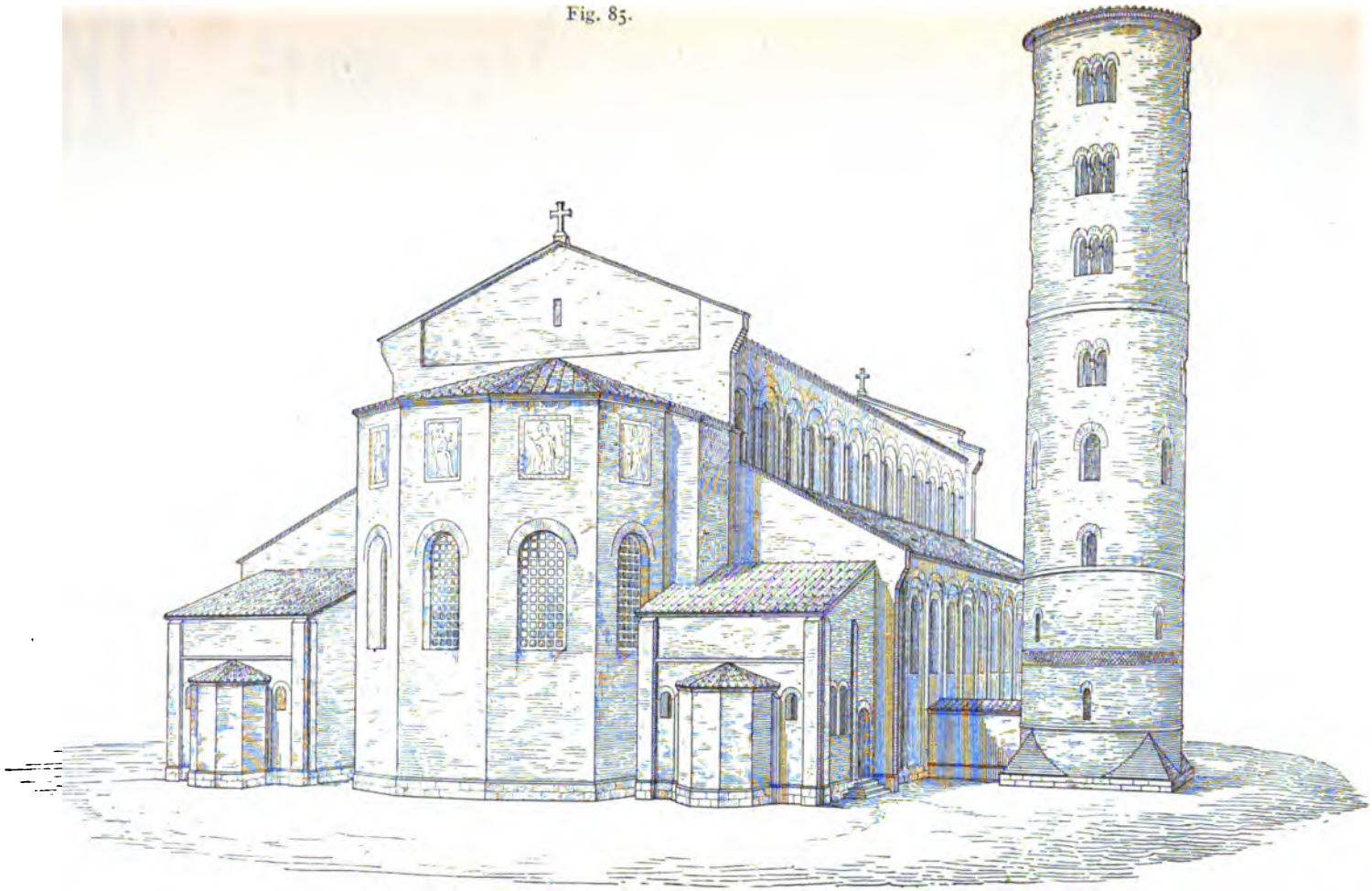
Beachtung verdient das Aeuſsere der Kirche. Die Ziegel-Conſtruction tritt hier überall offen zu Tage und war offenbar von Anfang an auf ihre eigene Wirkung, ohne weſentliche Beihilfe von Putz, Bemalung oder Moſaicirung, berechnet.

[49]) Siehe des Verf. mehrfach genanntes Buch, S. 128.

[50]) Nach: Garrucci, a. a. O.

[51]) Nach: Hübsch, a. a. O. — und: Mothes, a. a. O.

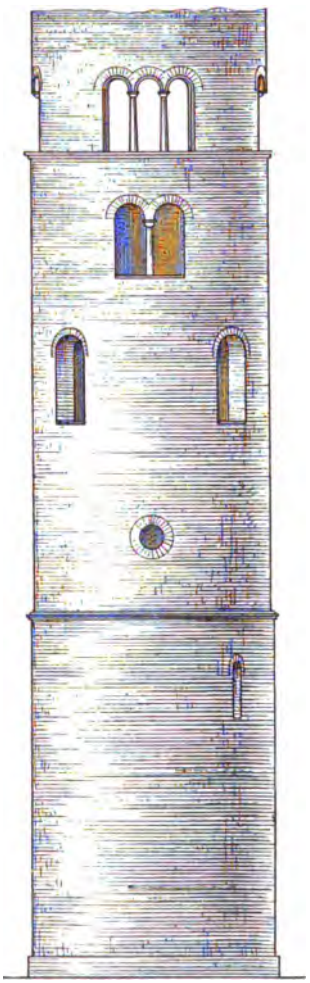
Fig. 85.



Sant' Apollinare in Classe. — Oſtſeite[52]).

Lifenen mit einfachem, aus vorkragenden Ziegelfchichten gebildeten Kapitell erheben fich zwifchen den Fenftern als Träger grofser Rundbogen; ein einfach verftändig gebildetes Gefims fchliefst die Mauern ab (Fig. 78). —

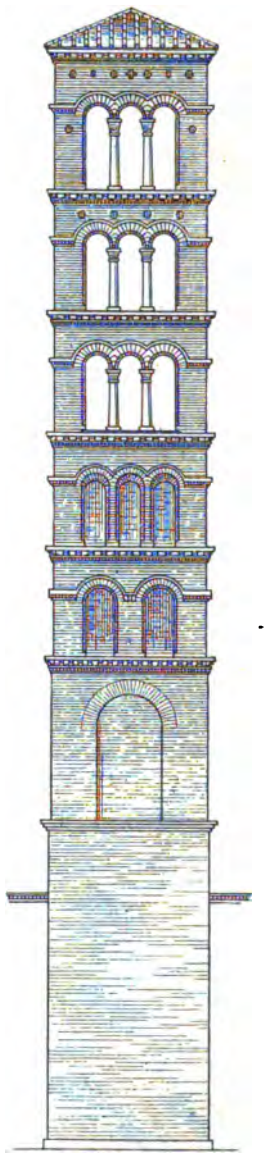
Fig. 86.



Thurm am Dom zu Ravenna.

Des Vergleiches wegen fügen wir hier einige im Motiv ähnliche Einzelheiten römifcher Kirchen ein, bei denen die Zeit der Ausführung allerdings nicht zu beftimmen ift (Fig. 79 bis 83[61]). Ein anderes Motiv zeigt der Fries am unteren Theil des Glockenthurmes (Fig. 84). Der letztere, deffen ifolirte Stellung neben der Bafilika (Fig. 85[62]) und cylindrifche Form in Ravenna Seitenftücke bei *Sant' Apollinare nuovo*, fo wie beim Dom (Fig. 86) finden, ift in feinem Alter nicht beftimmbar; auch von den Vermuthungen über die Gründe zur Aufnahme der Thürme in den Kirchenbau hat fich bisher keine als irgend wie motivirt erweifen laffen. Wir begnügen uns, auf den Unterfchied in der Formbehandlung hinzuweifen, der zwifchen Ravenna und Rom befteht; bei den römifchen Thürmen (Fig. 87) ift ftets das Quadrat als Bafis genommen, und durch confolengefchmückte Gurtgefimfe find zahlreiche Stockwerke angedeutet, in denen, von unten aufftei gend, ein-, zwei- und dreitheilige Fenfter angebracht find.

Fig. 87.



Thurm von *Santa Maria in Cosmedin* zu Rom.

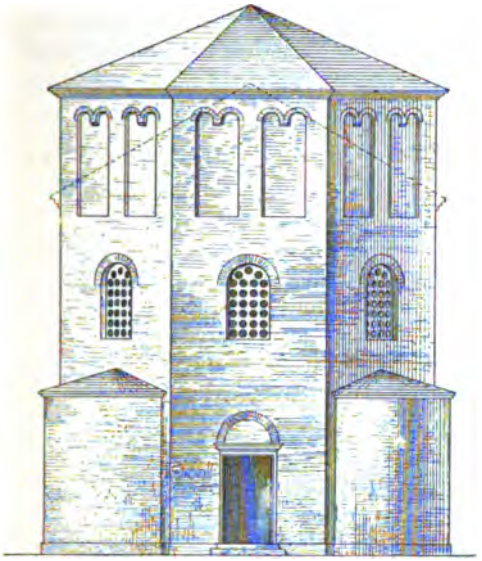
2) Centralbauten.

37. *San Giovanni in fonte.*

Der bedeutendfte der ravennatifchen Centralbauten, *San Vitale*, hat, wie in Art. 33 (S. 66) angedeutet, feinen Platz in der Reihe der fpäter zu befprechenden byzantinifchen Bauten einzunehmen; hier gilt es zunächft, die übrigen, kleinen Centralanlagen Ravennas einzufügen. Zwei unter ihnen find Baptifterien; zwei andere gehören in die Claffe der Grabbauten. Von den Taufkirchen erhebt fich eine, *San Giovanni in fonte (degli ortodoffi*, zum Unterfchied vom Baptifterium der Arianer) zur Seite des Domes. Es ift ein achtfeitiger Bau (Fig. 88 bis 90); eine

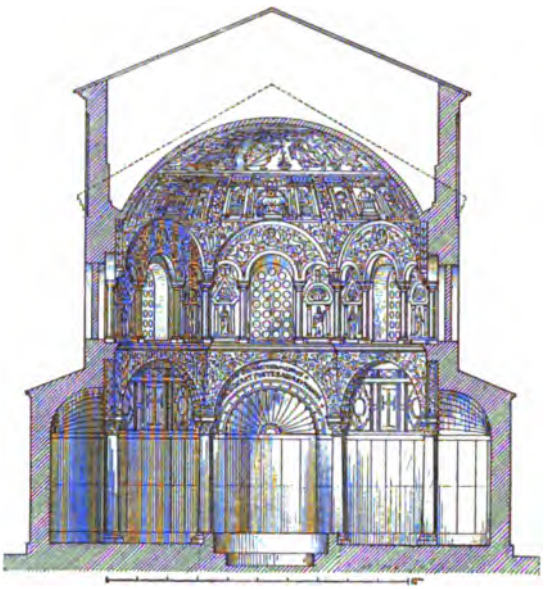
[61]) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

Fig. 88.



Anſicht[53]).

Fig. 89.



Schnitt[54]).

1/250 w. Gr.

Fig. 90.

Grundriſs.
1/1000 w. Gr.

San Giovanni in fonte zu Ravenna.

Seite enthält den Eingang; vier (in den Diagonalen) ſind im unteren Theile durch Apſiden erweitert; im oberen Theile einer jeden Wand ſind rundbogige Fenſter angebracht; Blendbogen, auf in die Ecken geſtellten Säulen ruhend, umrahmen oben und unten die Wände; über ihnen wölbt ſich oben die ſphäriſche Kuppel. Die eigenthümliche Conſtruction derſelben mittels des denkbar leichteſten Materials iſt aus Fig. 91 u. 92 erſichtlich. Es iſt die ſchon in der ſpäteren Antike (z. B. Circus des *Maxentius* bei Rom) vereinzelt geübte, in Ravenna häufige Verwendung länglicher, unten zugeſpitzter, hohler und an der

Fig. 91.

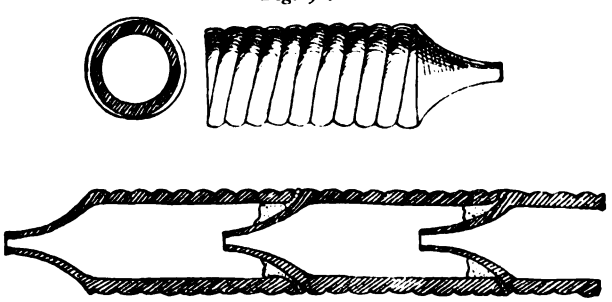
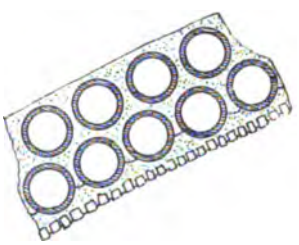


Fig. 92.



Vom Kuppelgewölbe in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna.

[53]) Nach: Essenwein, a. a. O.
[54]) Nach: Dehio & v. Bezold, a. a. O.

Aufsenfläche ſpiralförmig geriefelter Thongefäfse, die vom Fufse bis zum Scheitel der Kuppel in doppelter Lage in Spiralen aufſteigend, ein aufserordentlich geringes Gewicht befitzen. Auf dem Mörtelüberzug der unteren Kuppelfläche haftet das in Fig. 93[55]) wiedergegebene Moſaik mit der Darſtellung der Taufe Chriſti und der zwölf Apoſtel nebſt der je vierfachen ſymboliſchen Darſtellung der

Fig. 93.

Moſaik in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna[55]).

Kirche unter den Bildern des Altars mit dem Evangelienbuch und des verhüllten Thrones Gottes. Altartiſch wie Thron ſtehen in apſidengeſchmückten Säulenbauten, deren Grundlinien ſich der architektoniſchen Gliederung der acht Baptiſteriumswände ungezwungen anpaſſen. Die letztere wird in der oberen Zone durch concentriſche Arcaden gebildet, deren gefällige rhythmiſche Gliederung dem Geſchick des unbekannten Meiſters ein treffliches Zeugniſs aus-

[55]) Nach: Garrucci, a. a. O.

ſtellt. Die auf den Eckſäulen mit breiter Deckplatte und darüber vorgekragten Conſolen ruhenden Schildbogen überſpannen je eine weitere und höhere mittlere, das Fenſter enthaltende Arcade, ſo wie je zwei kleinere ſeitliche, innerhalb deren wieder eine ſtuckirte Niſche mit Heiligengeſtalt ſichtbar wird. Die Flächen der Schildbogen wie der Zwickel über den groſsen Blendbogen der unteren Zone ſind reich moſaicirt, während im Uebrigen eine buntfarbige Incruſtation Platz greift.

Bezüglich des Aeuſseren iſt die Hypotheſe *Eſſenwein's* ſehr anſprechend, es möchte das obere Drittel des auffallend hohen Octogons mit ſeinen doppelbogigen Blendniſchen erſt eine ſpätere Erhöhung darſtellen (vergl. die muthmaſsliche ältere Dachlinie in Fig. 89 u. 90). Eben ſo kann eine andere, neuerdings von *Ricci* geäuſserte Vermuthung auf Beifall rechnen, nach welcher dieſe um die Mitte des V. Jahrhundertes von Biſchof *Neon* gegründete Tauf-Capelle in einem Raume der älteren, an die *Eccleſia Urſiana* (ſiehe Art. 33, S. 66) grenzenden Bäder eingerichtet iſt; die Grundform wie die auffallend tiefe Lage ſprechen dafür, und die alte Weihinſchrift läſſt ſich zwanglos dahin deuten.

38. Arianiſches Baptiſterium.

Den nämlichen Urſprung, in dieſem Falle aus dem *Balneum Dragodonis (Droedonis)*, nimmt *Ricci* auch für ein anderes, noch erhaltenes Baptiſterium zur Seite der arianiſchen Baſilika *Santo Spirito*, die heutige *Santa Maria in Cosmedin* in Anſpruch. Seine Grundform wie ſein Aufbau entſprechen demjenigen von *San Giovanni in fonte*; zwei Niſchen ſind ſpäter zerſtört; auch das Kuppel-Moſaik ahmt das jener erſteren Taufkirche nach.

39. Maufoleum der *Galla Placidia.*

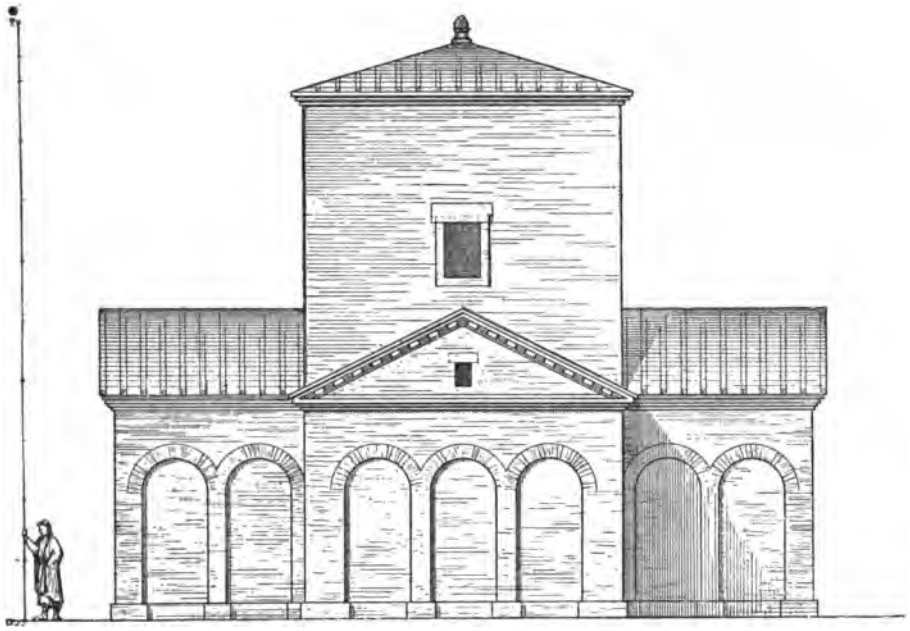
Von den Maufoleen Ravenna's gehört das eine der 450 geſtorbenen *Galla Placidia*, das andere dem Gothenkönig *Theodorich* an. Das erſtere iſt das einfachere von beiden, aber in ſeiner Art von nicht geringerer zwingender Macht des Eindruckes.

Der in beſcheidenen Dimenſionen gehaltene Bau (Fig. 94 bis 96[53]) mit der Grundform des lateiniſchen Kreuzes (d. h. mit längerem weſtlichen Arm) ſchloſs ſich mit ſeiner Eingangsſeite ehemals an die Vorhalle der nahe gelegenen, ſpäter verkleinerten Kirche *Sanctae Crucis* an. Die vier Kreuzflügel ſind von Tonnengewölben überſpannt; über ihrem Durchſchneidungspunkte, der Vierung, wölbt ſich auf unſchön vorgekragten Blendbogen eine Hängekuppel. Jede der von dieſen überhöhten Blendbogen umrahmten Schildwände enthält ein oblonges, flach geſchloſſenes Fenſter; je ein kleineres ähnliches findet auch in den Lunetten des öſtlichen und der beiden Kreuzflügel Platz. Vor dem im Oſtflügel frei aufgeſtellten mächtigen Sarkophag ſteht der Altar. Während die Wände bis zum Geſimſe am Gewölbefuſs incruſtirt ſind, ſind die Wölbungen ſelbſt, wie auch die Kuppel, mit farbenprächtigem Glasmoſaik (goldene Sterne auf blauem Grunde und reiche Ornamentbänder) überzogen. Künſtleriſch wie inhaltlich bedeutende Figurendarſtellungen enthalten endlich alle Lunetten und die Schildwände unter der Kuppel. An maleriſchem Reiz wetteifern wenige Schöpfungen jener Zeit mit dieſem Innenraum. Das Aeuſsere zeigt alle Mauern durch die für Ravenna charakteriſtiſchen Liſenen und Rundbogen belebt. Satteldächer mit Giebelabſchluſs decken die Kreuzarme. Die Kuppel endlich iſt vierſeitig ſchlicht ummauert.

40. Grabmal des *Theodorich.*

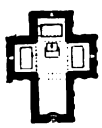
In der Grundform wieder mehr der antiken Tradition genähert iſt das Maufoleum des *Theodorich* († 526). Als Zehneck (Fig. 98 u. 99[53]) baut es ſich zweigeſchoſſig auf. Das Untergeſchoſs, gleich manchen römiſchen Gräbern mit kreuzförmiger, tonnengewölbter Kammer, iſt aufsen mit rechtwinkeligen, rund-

Fig. 94.



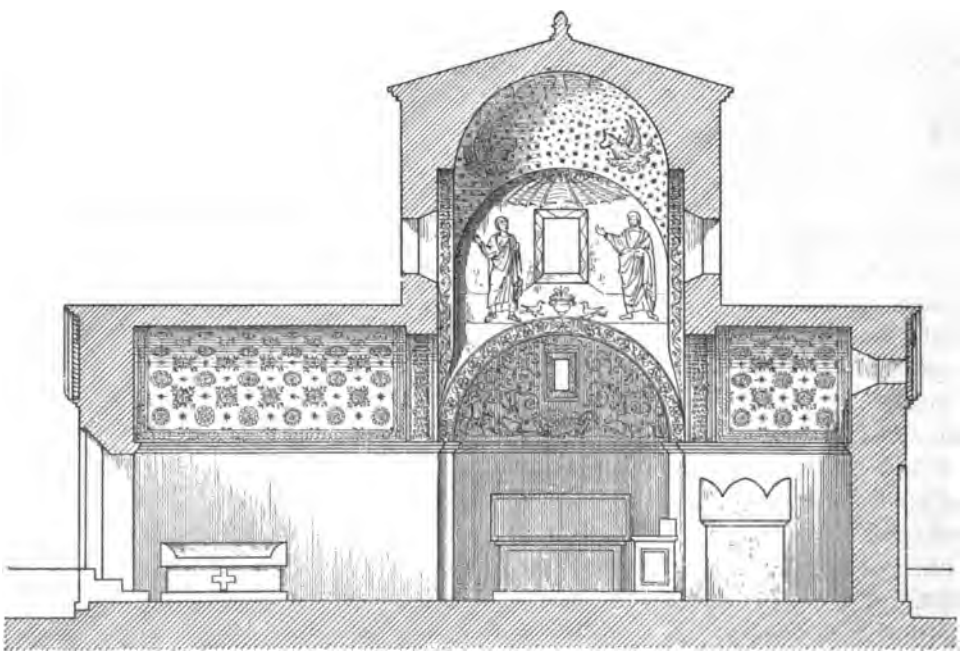
Anſicht der Oſtſeite. — $^1/_{100}$ w. Gr.

Fig. 95.
Grundriſs.



$^1/_{1000}$ w. Gr.

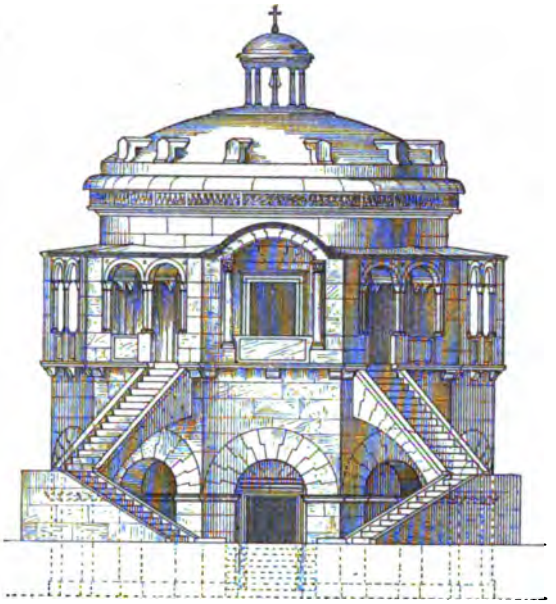
Fig. 96.



Durchſchnitt. — $^1/_{100}$ w. Gr.

Mauſoleum der *Galla Placidia* zu Ravenna[58]).

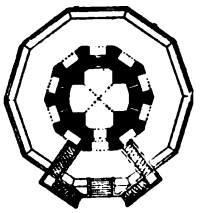
Fig. 97.



Anſicht.

Fig. 98.

Untergeſchoſs.



1/100 w. Gr.

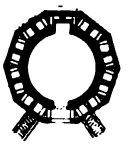
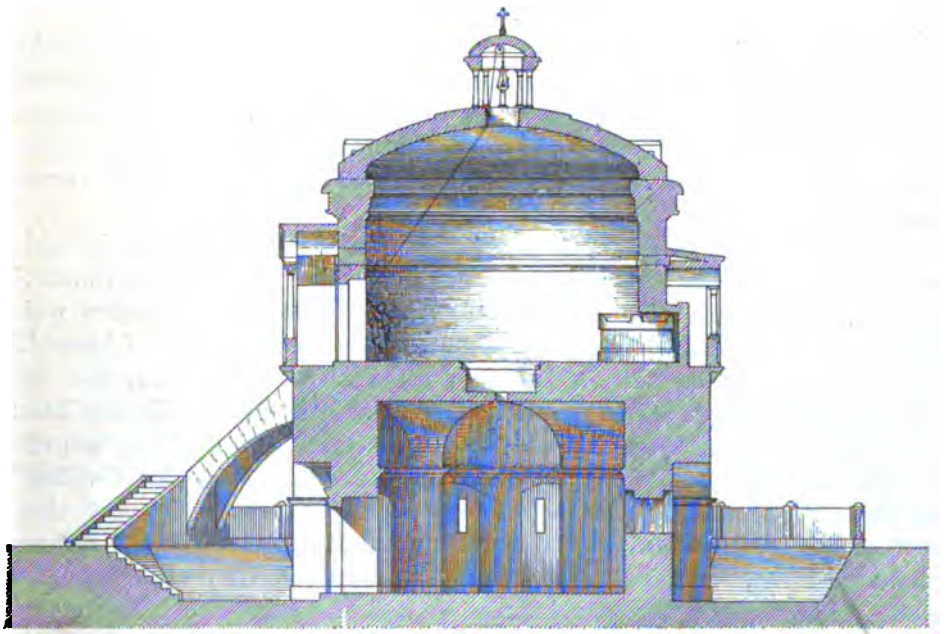


Fig. 99.

Obergeſchoſs.

Fig. 100.



Durchſchnitt.

Grabmal des *Theodorich* zu Ravenna[58]).

bogig abgeſchloſſenen Niſchen geſchmückt; ein kräftiges Geſims bezeichnet den Anfang der Bogen, deren Form (verzahnte Keilſteine) aus Fig. 97[53]) erſichtlich iſt. Die Wandſtärke des im Inneren kreisrunden, aufsen gleichfalls zehnſeitigen Obergeſchoſſes iſt gegen diejenige des Unterraumes ſo weit verringert, daſs ein äufserer, auf Conſolen noch ſchwach vorgekragter Umgang gewonnen iſt, der, jetzt offen, ehemals durch quer gelegte Tonnengewölbe auf Pfeilern und gekuppelten Säulchen überdeckt und mit einer Baluſtrade verſehen war. Ueber das Dach dieſer Galerie ſteigt der Oberbau mit hier auch aufsen abgerundeten Mauern noch ein kleines Stück hinauf, um mit einem kräftigen, eigenthümlich verzierten Geſimſe abzuſchliefsen, auf welchem der Rand der aus einem einzigen, gehöhlten Steine von angeblich 9400 Centnern Gewicht beſtehenden Kuppel ruht. Die den Fuſs der Kuppel zierenden, henkelartigen Glieder ſind in ihrer Bedeutung (ob ornamental oder ſtructiv, d. h. als ehedem zum Heben des aus Iſtrien herbeigebrachten Steines dienend) noch nicht erklärt; hypothetiſch und wenig wahrſcheinlich iſt die in Fig. 100[53]) von *Eſſenwein* zugefügte Laterne mit der Lampe darin. Ueber die Stellung der Geſimsornamente in der Entwickelung der decorativen Formen gehen die Anſichten aus einander, indem darin einerſeits verrohte antike Formen (Kymation etc.), andererſeits von den Gothen gebrachte, der Antike fremde Elemente gefunden werden. Die beiden zum Obergeſchoſs führenden Treppen ſind modern; es iſt die Frage, ob ſie in der urſprünglichen Anlage Vorgängerinnen hatten. Analogien zu unzugänglichen Obergeſchoſſen bieten die Grabbauten jener Zeit zahlreich (ſiehe Art. 66).

Nach einer Inſchrift hat im Anfang ein Park das Denkmal umgeben. Die Stellung des Sarkophags iſt ungewiſs.

c) Uebriges Italien.

1) Süd-Italien.

41. Baptiſterium zu Nocera.

Den geſchloſſenen Gruppen der römiſchen und ravennatiſchen Denkmäler gegenüber bietet das übrige Italien aus der altchriſtlichen Zeit nur ſporadiſche Reſte und vereinzelte Darſtellungen in der literariſchen und epigraphiſchen Tradition. Es muſs uns hier genügen, die Sonderbildungen herauszuheben, die das allgemeine Bild der architektoniſchen Entwickelung jener Zeit vervollſtändigen helfen.

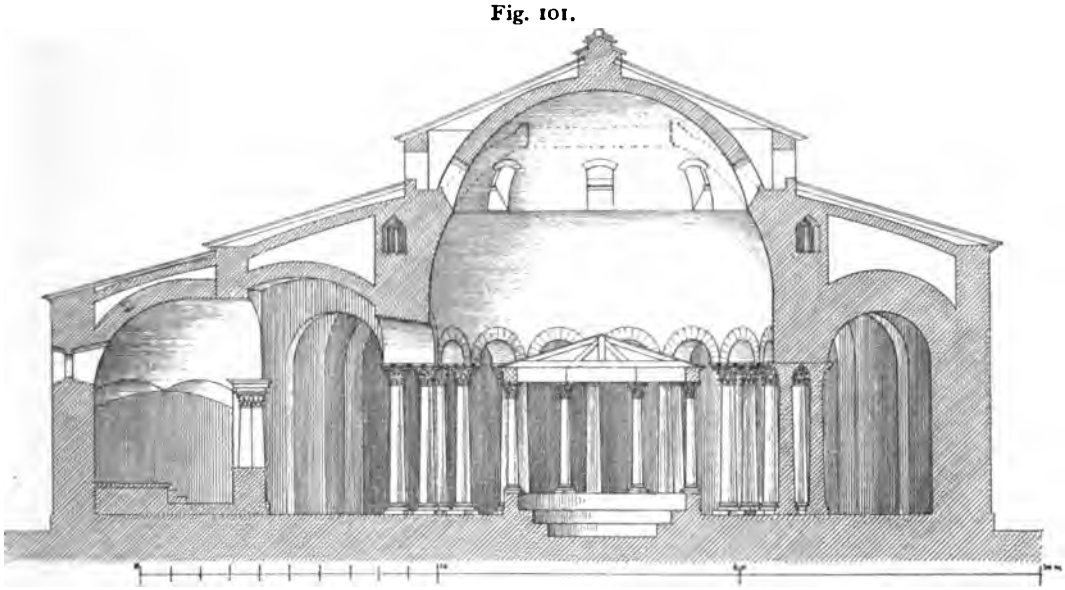
Im Süden der Halbinſel intereſſirt der in der Nähe Pompejis gelegene Rundbau des ehemaligen Baptiſteriums bei Nocera de' Pagani (jetzt *Santa Maria Maggiore*, Fig. 101 u. 102[53]). Auf die einſtige Beſtimmung des Baues weist die aufsen achtſeitige, innen runde, mit drei inneren Stufenabſätzen verſehene *Piscina* inmitten des Gebäudes hin; in Reſten noch vorhandene Säulen, die ſich auf ihrem Rande erheben, haben wohl, nach Analogie beiſpielsweiſe des lateranenſiſchen Baptiſteriums (ſiehe Fig. 63, S. 63), ehedem ein Gebälke getragen. Im Grundriſs und Aufbau iſt die ganze Anlage dem Mauſoleum der *Conſtantia* bei Rom (ſiehe Fig. 54 bis 56, S. 56 u. 57) innig verwandt. Hier wie dort eine concentriſche Anlage, ein erhöhter Innenraum mit Kuppel auf einem Kranze gekuppelter Säulen, umgeben von einem ringförmigen Umgange mit Tonnengewölbe. Innerhalb dieſer gemeinſamen Grundzüge zeigt ſich indeſs eine Reihe von Differenzen.

Die Vermuthung *Eſſenwein*'s, die Apſis möchte erſt ſpäter angefügt ſein, findet an ſich in der älteren Gewohnheit apſidenloſer Taufkirchen eine Stütze

(in Ravenna ſind die je vier Niſchen nicht durch den Ritus bedingt worden, ſondern rein formaler Natur, antiken Urſprunges oder in directem Anſchluſs an die antike Grundriſsbildung centraler Kuppelräume angelegt); ſie greift zudem in den Geſammtorganismus äuſserſt ſtörend ein; um ihretwillen fehlt jetzt das ſechzehnte Säulenpaar und wölbt ſich zwiſchen den Nachbarſäulen der doppelt breite Bogen mit ſeinem höheren Scheitel.

Im Unterſchiede von *Santa Coſtanza* fehlt hier das Gebälkeſtück über den Säulen und eben ſo der Tambour mit ſeinem Fenſterkranz. Die, wenn auch An-

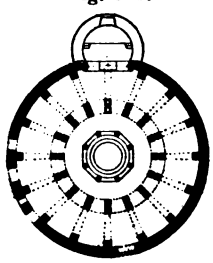
Fig. 101.



Durchſchnitt.

Fig. 102.

Baptiſterium



zu Nocera[63]).

Grundriſs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

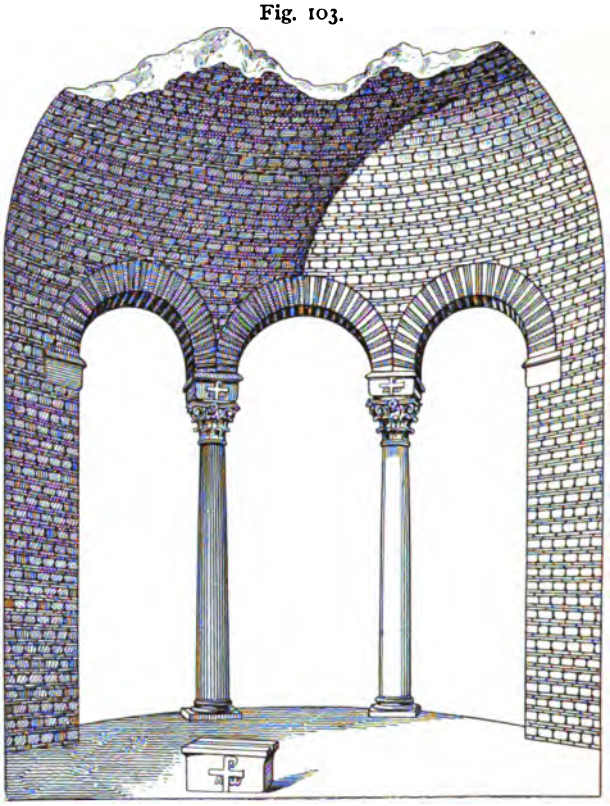
fangs noch mit lothrechter Fläche beginnende Kuppel laſtet für das Auge ſchwer und drückend auf dem Säulenkranz; in halber Höhe beginnt ſie plötzlich ihre Wölbungslinie zu ändern und ſteigt nach einer neuen Kreislinie, höher als anfänglich beabſichtigt, auf; an dieſer Grenze ſetzen die acht Fenſter mit ſtark abgeſchrägter Bank ein, die mittels der correſpondirenden Fenſter in der die Kuppel aufsen umgebenden, das Zeltdach tragenden Mauer indirectes Licht in das Innere führen. Ob, wie *Eſſenwein* vermuthete (ſiehe Fig. 101), urſprünglich ein Opäon im Scheitel der Kuppel projectirt war, iſt Angeſichts der Beſtimmung des Baues ſehr fraglich. Charakteriſtiſch iſt ferner die Verſtärkung des Umganggewölbes durch Gurte, die ſich von Pilaſtern an der Aufsenwand erheben und an

Zahl den Säulenpaaren entſprechen, ſo wie endlich das Anbringen von Sporen, um dem Seitenſchub der Kuppel zu begegnen. Ob hier ſpätere Zuthaten vorliegen, iſt eben ſo fraglich, wie die Entſtehungszeit des ganzen Baues überhaupt.

42. *San Giorgio* zu Neapel.

Neapel beſitzt aus frühchriſtlicher Zeit nächſt einigen in *Santa Reſtituta* neben dem Dom erhaltenen Reſten noch die Sonderbildung einer mit Arcaden durchbrochenen Apſis, welche, jetzt in die moderniſirte Kirche *San Giorgio Maggiore* verbaut, ehemals zu der im Anfang des V. Jahrhundertes gegründeten *Baſilica Severiana* gehörte (Fig. 103[56]). Auf hohen korinthiſchen Säulen ruhen als Träger der Bogen Kämpfer, welche mit dem chriſtlichen Monogramm geſchmückt ſind. Der Zweck ſolcher Apſisdurchbrechungen, am Neapeler Beiſpiel ſpeciell nicht mehr erkennbar, war verſchiedener Natur. Den Keim haben wir wohl in jenen *Tranſennae*, d. h. den durchbrochenen Marmorplatten zu ſuchen, wie

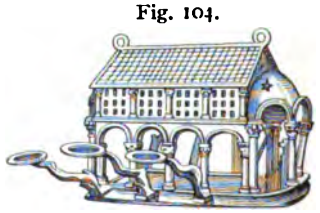
Fig. 103.



Apſis der *Baſilica Severiana* zu Neapel[56]).

ſie, für die *Confeſſio*, das Grab unter dem Altar, gebräuchlich, auch in den ſich unmittelbar berührenden Apſiden zweier an einander ſtoßender Monumente, eines Grabbaues in Form einer *Cella trichora* und einer Cömeterial-Baſilika verwendet wurden, um eine möglichſt enge Verbindung des Grabraumes mit dem Erweiterungsbau der angefügten Baſilika herzuſtellen. Bei Gelegenheit der Doppelbaſilika *San Lorenzo fuori le mura* zu Rom (ſiehe Art. 27, S. 52) haben wir eine ſolche Anlage und ein noch erhaltenes Vorbild (*Santa Sinforoſa*, Fig. 49 [S. 52]) kennen gelernt.

Fig. 104.



Bronze-Lampe zu St. Petersburg[58]).

43. Baſilika zu Nola.

Eine ähnlich großartige Anlage ſchuf zu Anfang des V. Jahrhundertes in der Nähe Neapels der Biſchof *Paulinus* am Grabe des heiligen *Felix* bei Nola. Mittels durchbrochener Apſiden communicirten dort die ältere Grabeskirche des Heiligen und der neue Prachtbau des *Paulinus*, deſſen Geſtalt und Ausſtattung uns in den Dichtungen und Briefen des Letzteren noch erhalten iſt[57]). Hier verdient

[56]) Nach: I E Rossi, a. a. O.

[57]) Ich habe eine Reconſtruction der Anlage in der »Zeitſchr. f. bild. Kunſt, Bd. 20 (1885), S. 135 ff.« gegeben, auf die ich hier bezüglich alles Näheren verweiſen muß. — Vergl. auch mein mehrfach genanntes Buch, S. 78 ff.

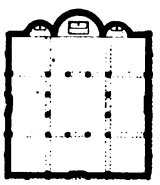
[58]) Nach: Kraus, a. a. O.

daraus beſondere Erwähnung noch die kleeblattartige Geſtaltung des Presbyteriums als *Apſis trichora*, nach dem Vorbild der Coemeterial-Cellen *ſub dio*, wie ſie bei Rom noch über den Calixt-Katakomben und in *Santa Sinforoſa* erhalten ſind (ſiehe Fig. 15 [S. 17] u. Fig. 49 [S. 52]). Von den beiden ſeitlichen Apſiden *(conchulae)* diente in Nola die eine als Prothefis, als Stätte der Darbringung und Zubereitung der Abendmahlsgaben, die andere als Diakonikon, in dem kirchliche Schriften bewahrt und den Gläubigen zum Leſen überlaſſen wurden.

Fig. 105.

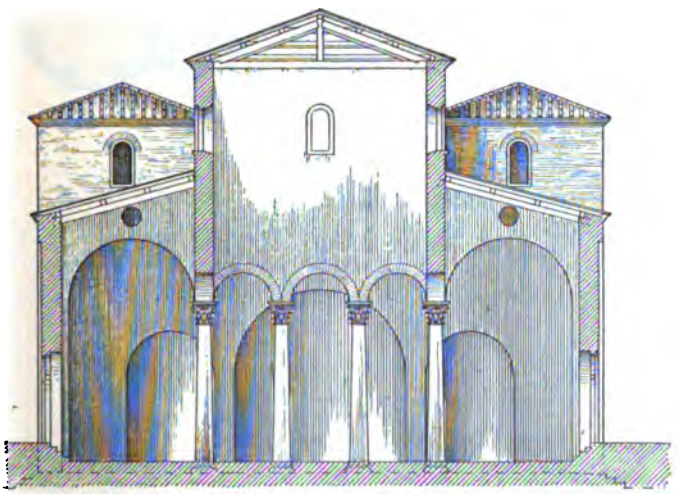
Anſicht.

Fig. 106.



Grundriſs. 1/1000 w. Gr.

Fig. 107.



Santa Maria in San Germano[83]).
Schnitt.

44. Baſiliken zu Neapel.

Das von *Paulinus* in Nola beſonders groſsartig und wirkungsvoll durchgeführte Beiſpiel einer durchbrochenen Apſis hat ſeinen Einfluſs in Campanien noch weiter geltend gemacht. Wir treffen es in Neapel, auſser bei der *Baſilica Severiana*, auch in *San Giovanni Maggiore* (um 550), ſo wie an einer Kirche in Prata bei Avellino. Daſs es indeſſen keine provincielle Sonderheit war, beweist das Vorkommen dieſes Motives auch in Afrika (Oratorium in Henſchirin), wie in Gallien *(St. Martin* in Tours und Stephanskirche des Chrodegang in Metz) und nicht minder ehemals in Rom *(San Cosma e Damiano)*, wo in einen ungegliederten antiken Bau *(Templum ſacrae urbis)* eine Querwand mit durchbrochener Apſis eingezogen wurde; desgleichen *Santa Maria Maggiore* in früherer Geſtalt (zur Zeit des Papſtes *Paſchalis I.*), wo das Matronaeum ſich hinter der durchbrochenen Apſis befand[59]). Eine Erläuterung

[59]) Alle näheren Angaben ſiehe in meinem eben angeführten Buche.

giebt auch die in einem Grabe zu Algier gefundene Bronzelampe zu Petersburg (Fig. 104[58]), ehemals in der Sammlung *Baſilewski* zu Paris), welche abbreviatoriſch eine dreiſchiffige Baſilika mit Fortlaſſung der Seitenſchiffe darſtellt; in der durchbrochenen Apſis ſteht der Biſchofsſtuhl.

45. San Germano.

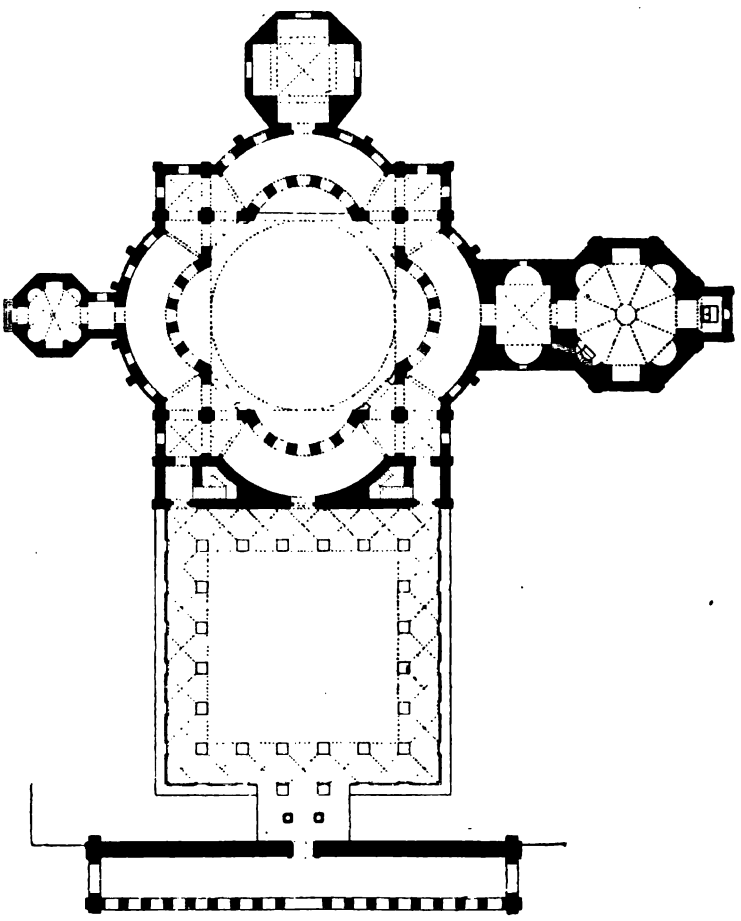
Ganz unbeſtimmt iſt das Alter der Kirche *Santa Maria delle cinque torri* in San Germano am Fuſse des Monte Caſſino (Fig. 105 bis 107[58]). Sie gehört in die Claſſe der vierſäuligen, aber flach gedeckten Centralanlagen; von den Ecken des mittleren Quadrats ſpannen ſich Rundbogen nach den Umfaſſungsmauern, die ebenfalls ein Quadrat bilden. Das Mittelquadrat, welches von zwölf Säulen umgeben iſt, ſo wie die durch jene Bogen in den Ecken des Geſammtbaues abgegrenzten vier kleineren Quadrate ſind höher emporgeführt, während die vier Oblonga dazwiſchen ſich mit Pultdächern an den Mittelraum lehnen[60]).

2) Nord-Italien.

46. Kirchen zu Mailand.

Nicht minder unſicher wie bei dem eben erwähnten ſüditaliſchen Bau ſind Alter und frühere Geſtalt der hoch gerühmten Mailänder Kirchen *San Lorenzo*, *San Nazzaro* und *Sant' Ambrogio*. Die älteſte Geſchichte der letzteren bietet weſentlich archäologiſches Intereſſe; ein frühromaniſcher Gewölbebau hat die frühere Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich iſt, daſs *San Nazzaro grande* in ſeiner ungegliederten Kreuzanlage noch die urſprüngliche Dispoſition des Grundriſſes von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Conſtantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhundertes erſetzt iſt *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptaxen liegenden Nebencapellen der uns beſchäftigenden Periode angehören, während eine

Fig. 108.

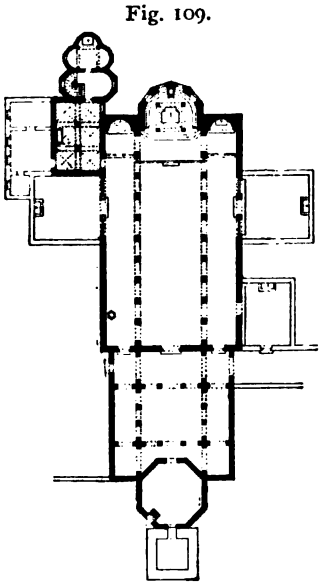


San Lorenzo zu Mailand[53]).
1/1000 w. Gr.

[60]) Die in Hübsch's Aufnahme angegebenen kleinen Fenſter ſind (wenn nicht überhaupt Hypotheſe) jedenfalls mittelalterlich, desgleichen die drei Apſiden. Ob nicht im ganzen, in der frühkirchlichen Architektur völlig iſolirt da ſtehenden Bau ein antiker Kern ſteckt?

mächtige, südwärts ſtehende Colonnade antiken Urſprung zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform des Hauptbaues gehört zu den am häufigſten ventilirten der Neuzeit auf architekturgeſchichtlichem Gebiete, und Hypotheſen und Willkürlichkeiten drängen ſich hier beſonders dicht. Gewichtige Stimmen haben ſich für und wider den außerkirchlichen, profanen Urſprung (etwa aus einem Thermen- oder Palaſtraum) erhoben. Wohl von den Formen der Grundriſsbildung und des Aufbaues des heutigen Werkes, nicht im entfernteſten aber von der unvergleichlichen Raumwirkung des Inneren vermag die graphiſche Darſtellung (Fig. 108[53]) eine Anſchauung zu geben. Die vier Seiten des inneren Quadrats von 24 m Seitenlänge im Lichten ſind zu ſegmentförmigen Niſchen ausgeweitet, welche, von Pfeilern begrenzt, je fünf auf Säulen ruhende Bogendurchgänge zeigen, die ſich in ringförmige Umgänge öffnen, während in die Ecken ſich je ein Quadrat von annähernd 5 m lichter Weite legt. Dieſe Dispoſition wiederholt ſich in einem Obergeſchoſs, und der Abſchluſs endlich wird bei den Eckquadraten durch thurmartige Erhöhungen, über der Mitte durch eine achtſeitige Kuppel gebildet, bei welcher die Längengleichheit der Seiten durch Vorkragen über den die Apſiden flankirenden Pfeilern gewonnen wurde. Dieſe Geſtalt der Kirche iſt das Reſultat einer Reſtauration nach einem Einſturz im Jahre 1573, bei der die älteren Fundamente beibehalten wurden. Da am Aufbau der Kirche wohl moderne und mittelalterliche Theile, ohne eingehende techniſche Unterſuchung aber keine frühchriſtlichen oder antiken Reſte zu erkennen ſind, ſo müſſen wir uns vorläufig beſcheiden, die Möglichkeit zu betonen, daſs der Grundriſs des jetzigen Baues der antiken Profan-Architektur (einem Palaſt etwa) oder der frühkirchlichen Baukunſt angehört; für beide Annahmen ſtehen in dem uns erhaltenen Monumentenſchatz Analogien zu Gebote, wie wir ſie ſpeciell in der kirchlichen Architektur im Oſten ſowohl im IV. (Antiochia), wie in ſpäteren Jahrhunderten (*San Vitale*, Ravenna) wieder finden werden. Durchaus der Antike verwandt ſind die Plandispoſitionen der drei Nebencapellen, Octogone mit Niſchen, und ihre Lage in den Axen des Hauptbaues (wie ein Gleiches bei der ſüdwärts erhaltenen Colonnade der Fall iſt) läſſt die Exiſtenz des Hauptraumes vor jenen Nebenbauten in einer in der Hauptſache gleichen oder ähnlichen Form mit Nothwendigkeit vorausſetzen. Die Entſcheidung zwiſchen Adoption eines antiken Profanbaues und ſelbſtändiger kirchlicher Gründung ohne techniſche Unterſuchung des Monumentes treffen zu wollen, iſt werthloſe Willkür. Bis zu einer ſolchen Entſcheidung wird das culturgeſchichtliche Moment zu Gunſten der Annahme, daſs der Bau Ende des IV. Jahrhundertes bereits beſtand, in die Wagſchale fallen.

Fig. 109.



Dom zu Parenzo.
Grundriſs[53]). — $^1/_{1000}$ w. Gr.

Im Norden Italiens verdienen, neben geringeren Reſten in Aquileja und an anderen Orten, noch die Hauptkirche von Parenzo an der Weſtküſte Iſtriens und der Dom auf der Inſel Torcello bei Venedig beſondere Erwähnung, beide im heutigen Zuſtande durchweg das Ergebniſs ſpäterer Neubauten, aber doch die Grundzüge der Frühzeit in ziemlicher Vollſtändigkeit repräſentirend.

47. Dom zu Parenzo.

Fig. 110. Anſicht

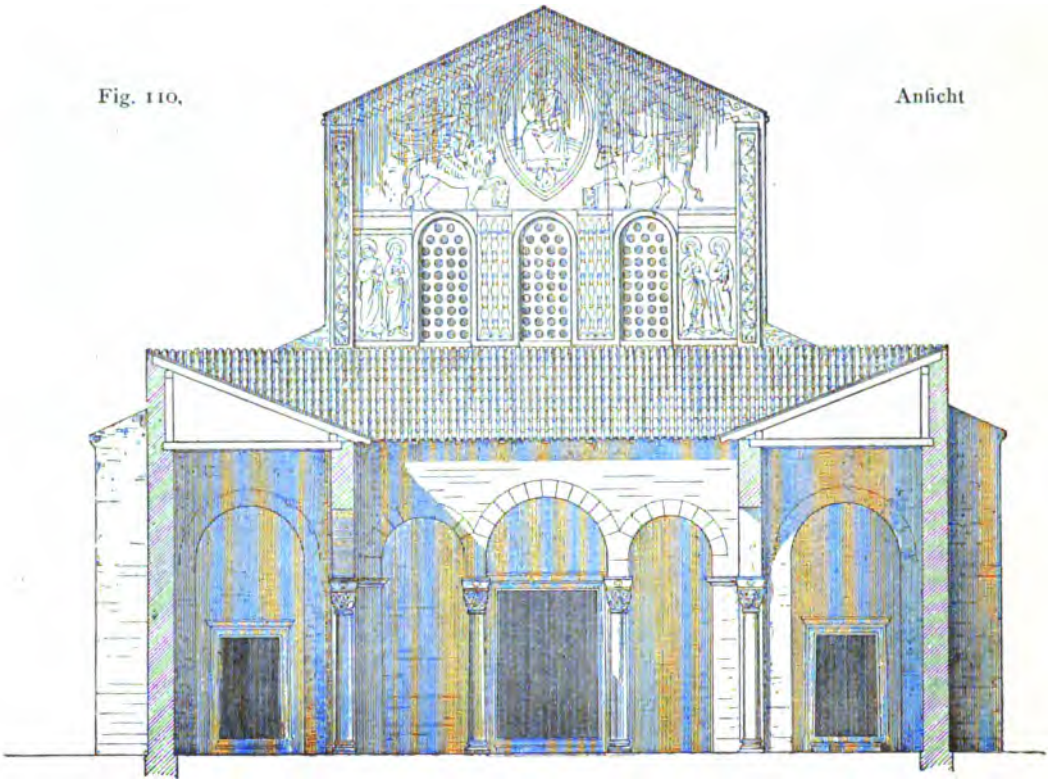
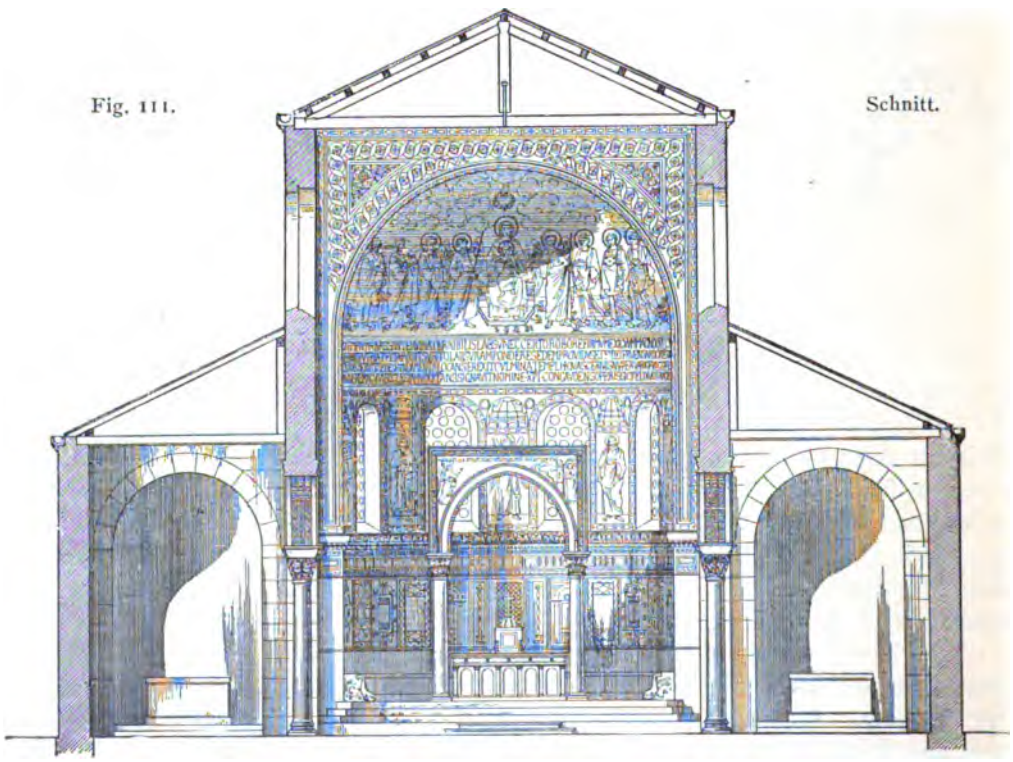


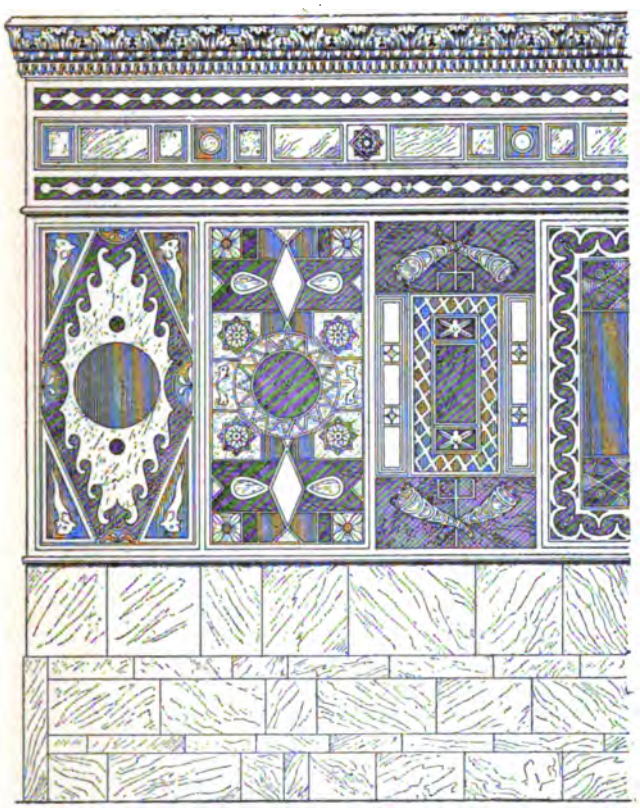
Fig. 111. Schnitt.



Dom zu Parenzo[62]).

Beim Dom zu Parenzo gingen der jetzigen Anlage zwei ältere Bauten voran. Der früheſte, deſſen Fundamente kürzlich nördlich der jetzigen Kirche ausgegraben ſind, war ein einfaches Oblongum von etwa 9 × 23 m, mit Eingang auf der weſtlichen Schmalſeite und einem an die Südwand ſtoſsenden, faſt quadratiſchen Nebenraum von 8 m Durchmeſſer. Die Standſpuren von vier Säulen und ein Schaftreſt nahe der Oſtmauer gehören offenbar dem Altar oder ſeinem Ciborium an. Seine hohe Bedeutung beſitzt der Reſt dieſes architektoniſch irrelevanten Baues in dem vielleicht älteſten uns erhaltenen Moſaik-Paviment, deſſen tiefe Lage (ſeine Differenz mit dem Boden der jetzigen Kirche beträgt 1,80 m, mit demjenigen des gleich zu erwähnenden Baues aus dem IV. Jahrhundert etwa 0,80 m) auf ſeine Entſtehung noch im III. Jahrhundert ſchlieſsen läſſt. Die ſauber und in wirkſamer Polychromie ausgeführte Arbeit zeigt eine bandartige Einfaſſung und dreifache Gliederung des Geſammtbodens, deſſen decorative Einzelelemente durchaus der Frühzeit chriſtlicher Kunſt entſprechen. Einzig das Symbol des Fiſches und ein Monogramm miſchen ſich in die auch der Antike geläufigen geometriſchen Figuren, Vaſen und vegetabiliſchen Elemente. Von beſonderem Intereſſe iſt das Vorkommen mehrfacher Inſchriften, welche die Stiftung beſtimmter Partien des Moſaiks (meiſt zu 100 Fuſs) durch Mitglieder der Parentiniſchen Gemeinde melden. In der ſpäteren Baſilika wiederholt ſich dieſer Vorgang, den wir u. A. auch in der Kirche von Olympia (Inſchriften des Lectors *Cyriacus* und des Lectors und Marmorarius *Andreas*), in Grado, Aquileja, Verona und Brescia treffen[61]).

Fig. 112.



Apſis-Incruſtation im Dom zu Parenzo[62]).

In den Anfang des IV. Jahrhundertes kann vielleicht der Bau der erſten groſsen Baſilika ſüdwärts jenes alten oblongen Oratoriums geſetzt werden, das wohl in den Verfolgungen zerſtört war und deſſen ſüdliche Seitencapelle jetzt überbaut wurde. Die Baſilika entſprach in den Maſsen genau der heutigen Kirche; vielleicht beſaſs ſie auch bereits an gleicher Stelle ein Atrium und Baptiſterium; nur

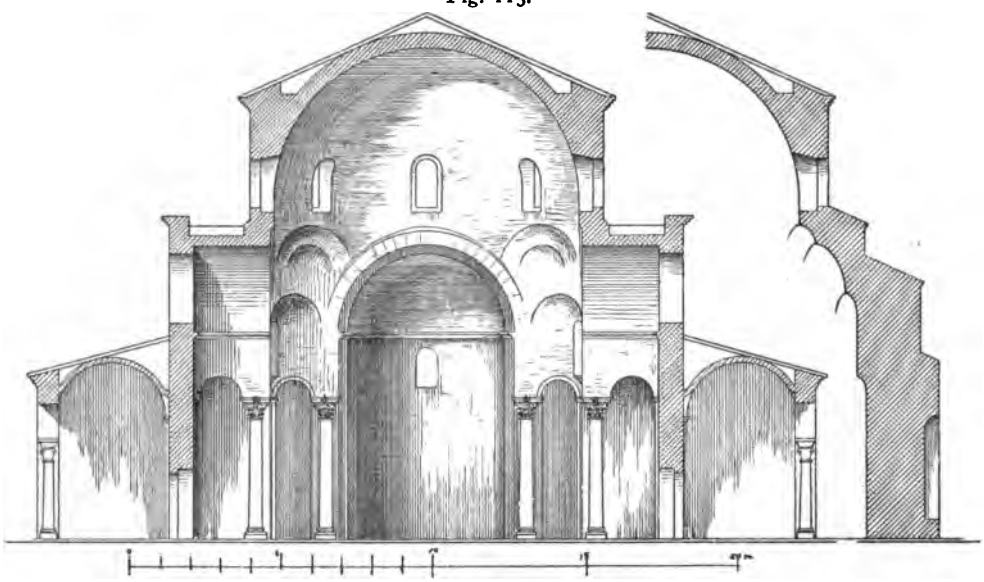
[61]) Ueber die Pavimente im Allgemeinen ſiehe mein öfter genanntes Buch, S. 179–183.

[62]) Nach: Lohde, L. Der Dom von Parenzo. Berlin 1859.

[63]) Nach: Heider, G., R. Eitelberger & J. Hieser. Mittelalterliche Kunſtdenkmale des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Stuttgart 1856–60.

die Apfis dürfen wir uns noch nicht polygon ummantelt vorftellen. Einzelne Architektur-Fragmente und Refte des Mofaikbodens find von diefer Bafilika erhalten geblieben; desgleichen ift die ehemalige Einrichtung des Presbyteriums noch erkennbar. Gegen die Mitte des VI. Jahrhundertes liefs, wie die Mofaikinfchrift der Apfis ausfagt, Bifchof *Eufrafius* diefe durch Alter befchädigte Kirche durch den noch ftehenden Neubau erfetzen, der in feiner Grunddispofition das Bild der

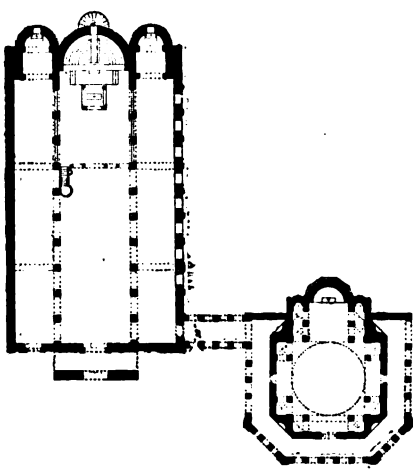
Fig. 113.



Schnitt.

Fig. 114.

Grundrifs.



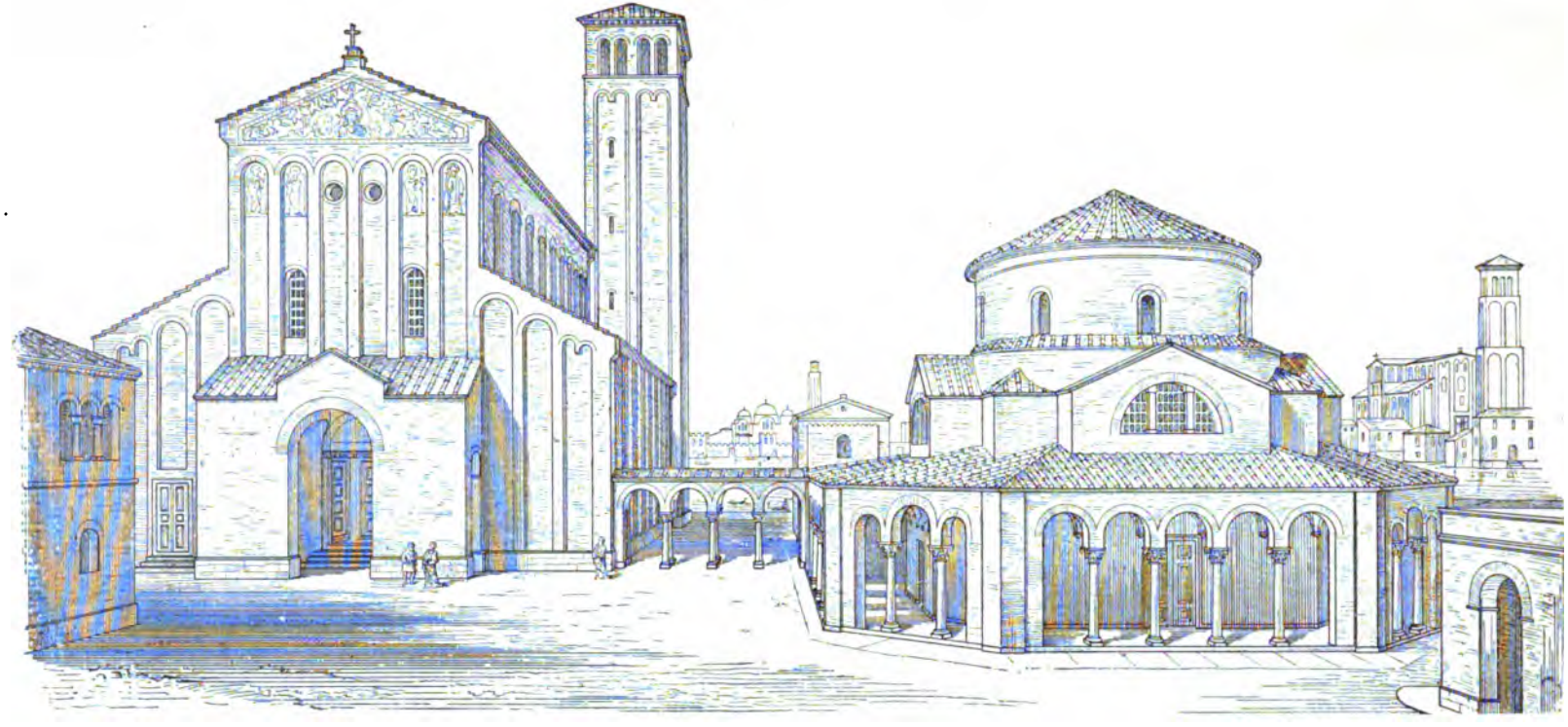
1/1000 w. Gr.

Dom und *Santa Fosca* auf Torcello[61]).

altchriftlichen Bafilika jener Zeit unter dem Einfluls der öftlichen, ravennatifch-byzantinifchen Kunftweife gut erläutert (Fig. 109 bis 112[63]). Die Apfis erfcheint jetzt aufsen fechsfeitig aus dem Zwölfeck conftruirt; vier Seiten fchmücken rundbogige Fenfter. Die Nebenapfiden find aufsen geradlinig abgefchloffen, fo dafs fie wie aus der Mauerdicke ausgefpart erfcheinen. Je achtzehn Säulen mit

[64]) Nach: HÜBSCH, a. a. O. (Die Verbindungshalle ift eine falfche Ergänzung.)

Fig. 115.



Dom und *Santa Fosca* auf Torcello [64]).

byzantinifirenden Kapitellen und Kämpfern tragen die Bogen. Drei Fenfter durchbrechen die weftliche Schmalwand, an die fich das Pultdach der öftlichen Atriumshalle lehnt. Diefe Hallen, fämmtlich erhalten, zeigen je zwei Säulen zwifchen den Eckpfeilern und ein weiteres mittleres Intercolumnium mit dem gemäfs höherem Scheitel.

Die weftliche Halle begrenzt das octogone, innen mit Wandnifchen gefchmückte Baptifterium (jetzt Mufeum). Nicht unmöglich ift, dafs ein nördlich gelegener Bau-Refte des ehemaligen Confignatoriums, in das die Täuflinge zur Namengebung geführt wurden, enthält, wie wir es ähnlich z. B. in Syrien treffen.

Aufser Reften farbiger Aufsenbekleidung an beiden Giebeln bewahrt die Kirche noch die volle Mofaik-Decoration des Presbyteriums. Zum Apfis-Mofaik (die Madonna mit Heiligen) und den Einzelgeftalten zwifchen den Apfisfenftern gefellt fich die reiche Incruftation der unteren Wandtheile, und neuerdings find auch die Mofaiken des Triumphbogens (Chriftus und die Apoftel) wieder blofsgelegt. Das mufivifch reich gefchmückte Paviment ift leider kürzlich durch ein neues erfetzt worden.

Ein wenn auch in Einzelheiten weniger reiches Seitenftück zu Parenzo bieten der Dom und das Baptifterium zu Grado, intereffant u. A. durch die Cathedra wie durch die marmornen Fenfterfchlüffe aus dem VI. Jahrhundert (fiehe die Abbildung zu Art. 72). Auch *Santa Maria* in Grado verdient Beachtung.

48. Dom auf Torcello.

Durchweg verkehrt datirt wurde, bis auf die neuen eingehenden Unterfuchungen *Cattaneo*'s, der Dom auf Torcello (Fig. 113 u. 114[64]). Alles Wefentliche an demfelben gehört erft dem Neubau von 864 an; vom älteren Bau des VII. Jahrhundertes ift wohl wenig mehr als die Gefammtdispofition und die Hauptapfis, jedoch mit Ausnahme ihrer Aufsenbekleidung übernommen worden. Spät auch entftand erft die gewölbte Halle vor dem Mittelportal, als man den fchmalen Durchgang mit Tonnen überdeckte, der hier zwifchen der Façade und dem nahen Baptifterium entftanden war. Von der urfprünglichen, fpäter ftark reducirten Geftalt des letzteren zeugen noch die Nifchenrefte zweier Octogonfeiten. Das Innere der Kirche bietet in der Säulenftellung vor dem Presbyterium, fo wie in den amphitheatralifchen Subfellien mit der Cathedra noch ein Spiegelbild älterer Weife. Das bedeutende Anfteigen diefer Sitze wurde hier durch die Anlage einer *Confeffio* bedingt, mit deren ringförmigem Gang man nicht zu tief unter das Niveau hinuntergehen durfte.

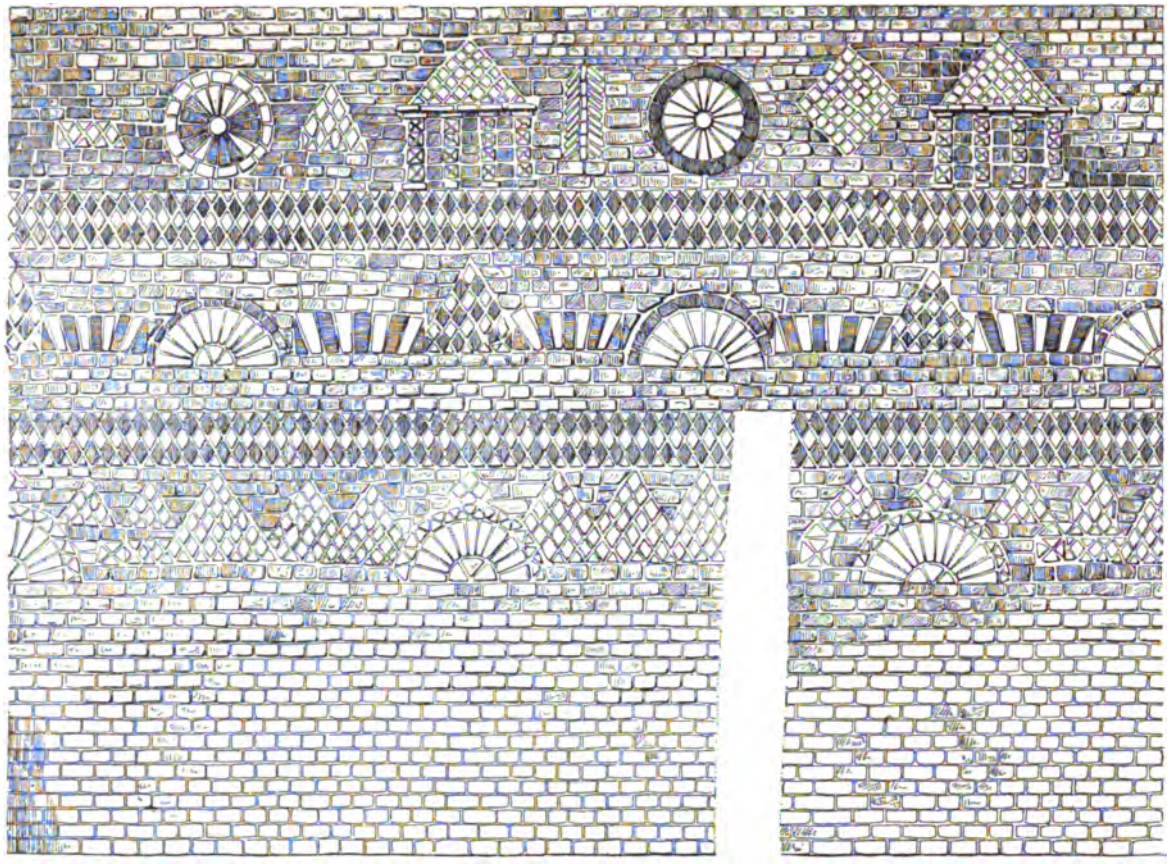
Bei der benachbarten Kirche *Santa Fosca* ift es ganz zweifelhaft, ob das Octogon mit feiner Kuppel über das frühe Mittelalter hinausgeht; vielleicht ift der ausfpringende öftliche Theil mit feinen drei Apfiden der Reft einer urfprünglichen einfachen Bafilika; die äufsere Decoration der Chorpartie ift fpäter (Fig. 115).

d) Diefseits der Alpen.

49. Allgemeine Entwickelung.

Den nordifchen Völkern war die grofse Aufgabe vorbehalten, die kirchliche Architektur in ein neues Stadium der Entwickelung hinüberzuführen. Von dem Zeitpunkt an, da diefe neuen Ideen zu reifen beginnen, pflegen wir die Gefchichte der mittelalterlichen Stile, des romanifchen und des gothifchen, zu datiren. Langfam vollzog fich der Uebergang, ungleichmäfsig auf dem neuen Culturboden diefseits der Alpen; zögernder noch, oft widerftrebend folgten die

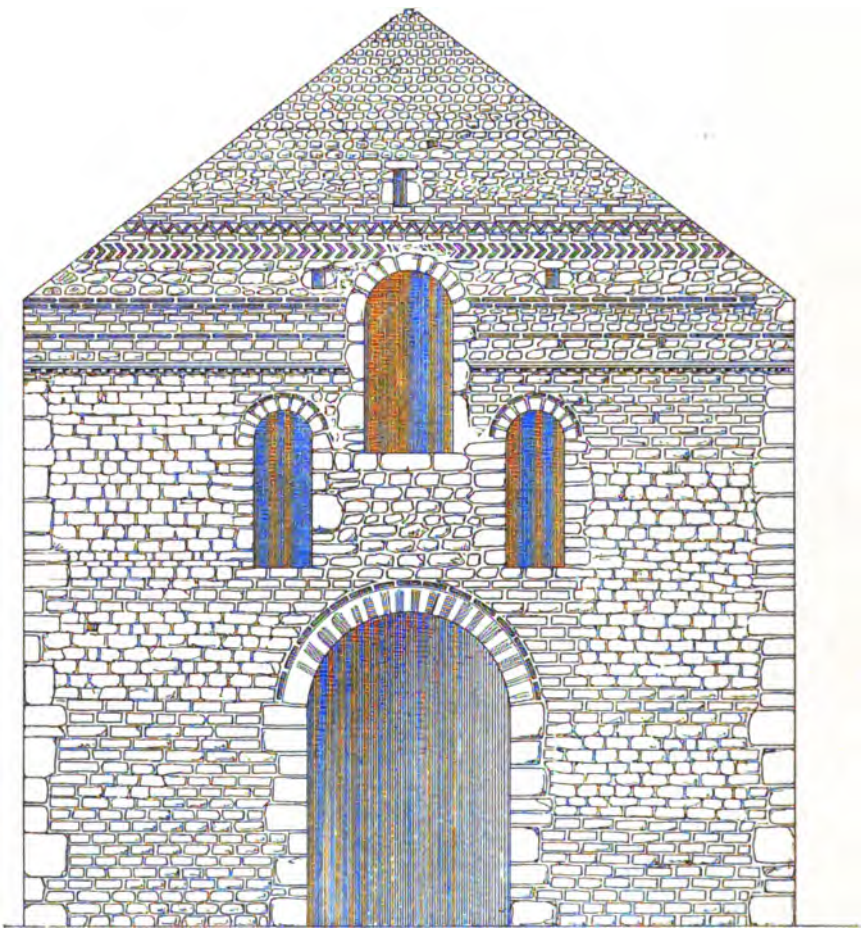
Fig. 116.



Vom ſog. Römerthurm zu Cöln[58]).

ſüdlichen Völker nach. Die Wurzeln dieſer neuen Bewegung reichen weit zurück und verzweigen ſich mannigfach. Nicht nach Jahren, nicht einmal nach Jahrzehnten genau iſt der Beginn des Neuen zu fixiren; die Grenze zwiſchen altchriſtlicher und mittelalterlicher Baukunſt hat eine gar mannigfach gewundene Linie; oft geht ſie gleichſam mitten durch ein Denkmal hindurch, das wir mit gleichem Recht meinen, der einen wie der anderen Periode zuweiſen zu können. Für den Hiſtoriker hat es nicht minderen Reiz, in der Darſtellung der in der

Fig. 117.



St.-Criſtophe zu Suèvres[65]).

altchriſtlichen langſam ausgehenden antiken Kunſt noch das ſporadiſche Aufkeimen neuer Empfindung zu beobachten und klar zu legen, wie es für den Geſchichtsſchreiber der mittelalterlichen Stile Bedürfniſs, ja Nothwendigkeit iſt, eben bis zu den ſcheinbar verborgenſten Quellen den neuen Strom zurück zu verfolgen.

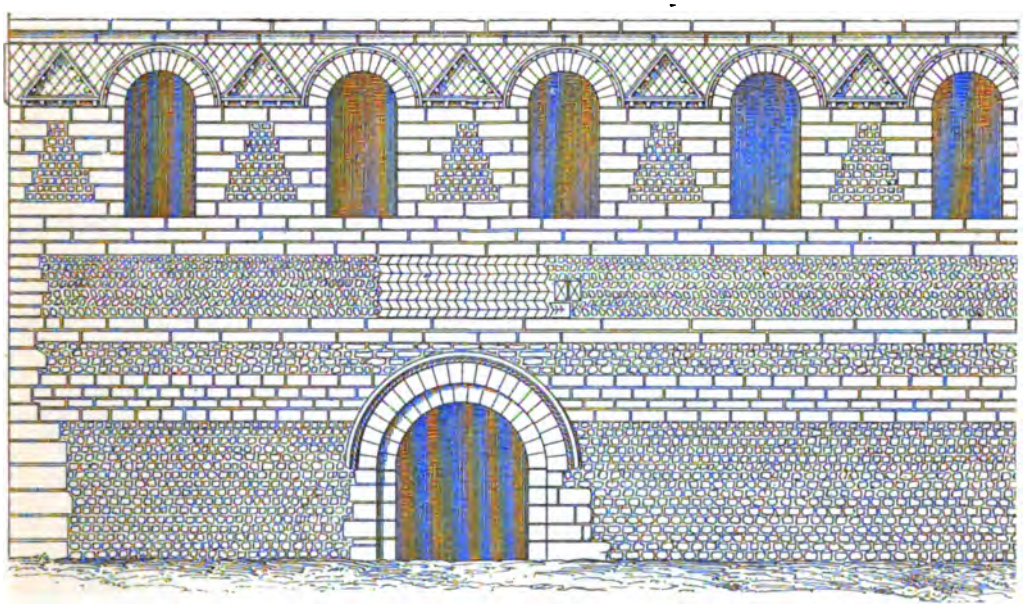
Wo die Darſtellung der einen wie der anderen Periode aus derſelben Feder fließt, iſt es von relativ geringem Belang, an welcher Stelle das eine Kapitel ſchließt, das andere einſetzt. Anders, ſobald die Arbeit in verſchiedene

[65]) Nach: DE CAUMONT, A. in: *Bulletin monumental.*

Hände gelegt iſt, die in einander arbeiten, aber Wiederholung vermeiden ſollen. Der erſtere Fall war für dieſes »Handbuch« bei der erſten Bearbeitung des in Frage ſtehenden Stoffes in's Auge gefaſſt worden; der damalige Verfaſſer hatte ſich auch die folgende Periode, die der mittelalterlichen Architektur, zur Aufgabe geſtellt. Jetzt ſind beide Gebiete getrennt worden, und da erſcheint es uns, in Uebereinſtimmung mit dem Verfaſſer des nächſten Bandes, im Intereſſe klarer Entwickelung der Aufgabe gelegen, die Erläuterung einer Reihe von Monumenten lieber der Einleitung zur romaniſchen Baukunſt zuzuweiſen, als ſie, wie früher geſchehen, lediglich als Schlußergebniſſe der vorangegangenen Periode hinzuſtellen.

So beſchränken wir uns hier darauf, nur die wenigen Züge klar zu legen, welche die Erſtlingsbaukunſt des Nordens auf kirchlichem Gebiet in directer Abhängigkeit vom Geſammtbilde der frühchriſtlichen Baukunſt aufzuweiſen vermag.

Fig. 118.



Südſeite der Kirche zu Cravant[65]).

50. Dom zu Trier.

Vorab ſei ein Bau erwähnt, welcher, nur durch hypothetiſche Zuſammenſtellung geringer Fragmente reconſtruirbar, Archäologen wie Architekten vielfach beſchäftigt hat: die erſte Geſtalt des Domes zu Trier.

Vier mächtige korinthiſche Säulen mit uncannellirtem Schaft, deren Reſte man im Bauſchutt unter dem mittelalterlichen Neubau vergraben fand, waren anſcheinend an den Ecken eines Quadrates aufgeſtellt, das von den Mauern eines größeren Quadrates umſchloſſen war. Hypocauſtumartige Reſte im mittleren Quadrat ſcheinen auf eine nicht urſprüngliche Erhöhung ſeines Bodens hinzuweiſen. Alles Uebrige iſt völlig hypothetiſch: die Oeffnung des Baues in der ganzen Breite der Weſtſeite, die Schwibbogen des Inneren, die reichliche Fenſteranlage (die bei Annahme jener offenen Weſtſeite völlig widerſinnig iſt), die Annahme eines Grabteguriums im Centrum des Baues, u. A. m. Nur allein die Vermuthung, daſs es ſich um Reſte eines Profanbaues handelt, hat Berechtigung; alle weitere Muthmaſsungen über Aufbau, Bedeutung und

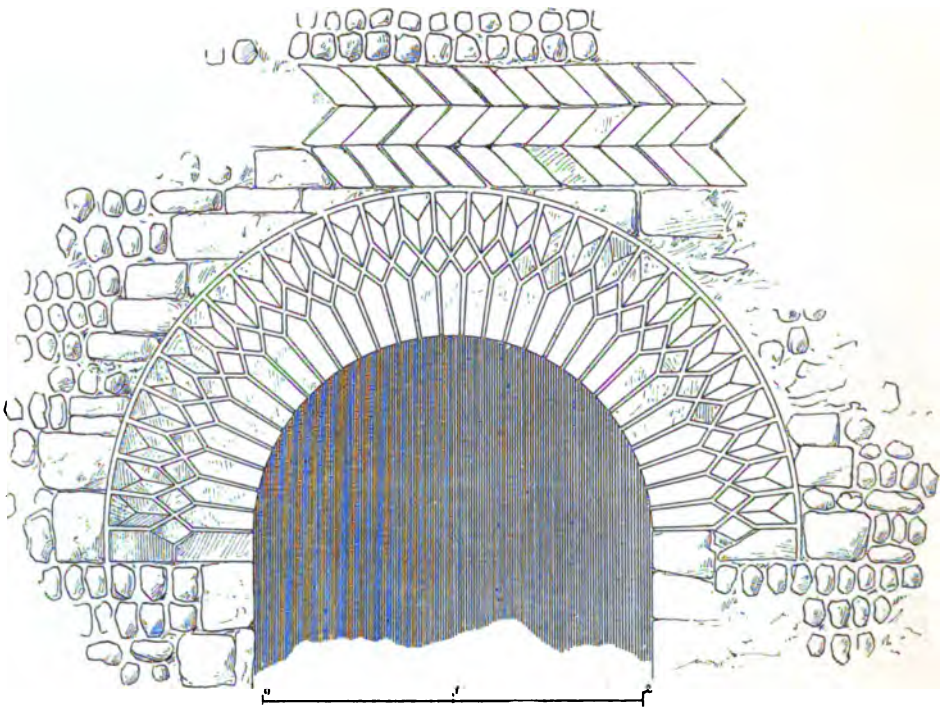
Entſtehungszeit des Baues (bezüglich welcher höchſtens der *terminus poſt quem* durch eine hier gefundene Münze des *Gratian* gegeben iſt) ſind nichts als Phantaſiegebilde, die in rein geſchichtlicher Darſtellung keinen Platz zu beanſpruchen haben.

Das Gleiche gilt von St. Gereon zu Cöln, deſſen mittelalterliches Dekagon auf antiken Fundamenten aufſteigt.

51. Kirchen in Gallien.

Die wirklich kirchlichen Gründungen der erſten vorcarolingiſchen Jahrhunderte auf nordiſchem Boden ſind nur in der ſchriftlichen Tradition noch nothdürftig erkennbar; was uns *Gregor von Tours* in ſeiner Geſchichte der Franken (VI. Jahrhundert) oder früher noch *Apollinaris Sidonius* erzählt, fügt ſich ohne bemerkenswerthe Sonderzüge dem Bilde der Baſilikal-Architektur jener

Fig. 119.

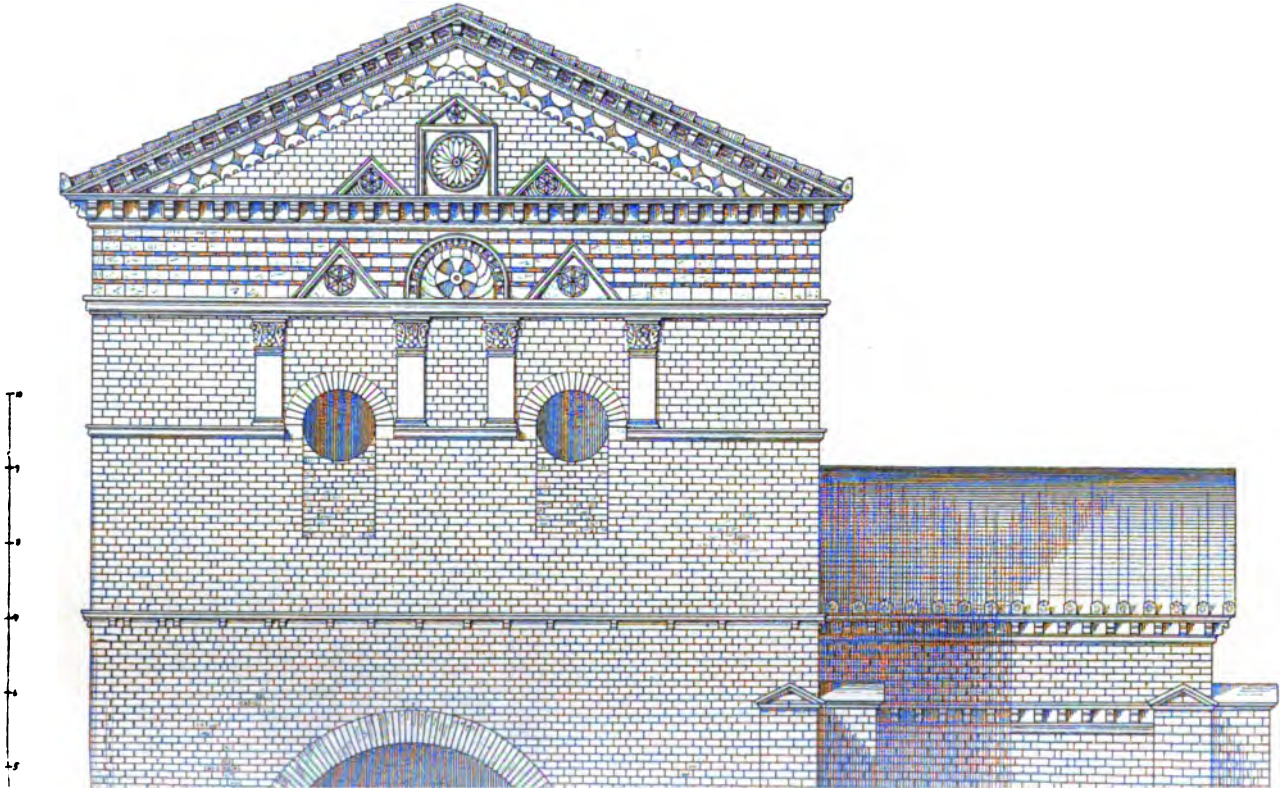


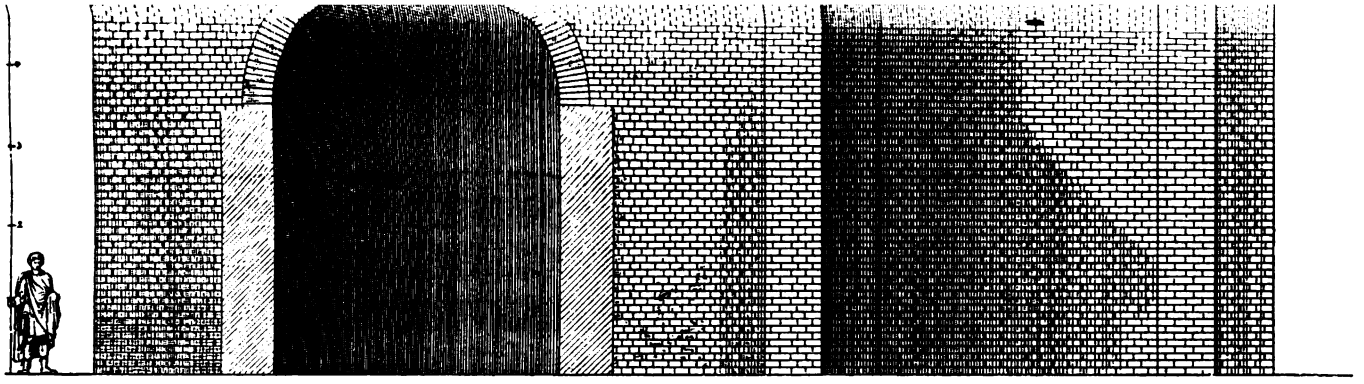
Vom Portal der Kirche zu Diſtré[66]).

Zeiten ein; die Pracht der Decoration in den farbenſtrahlenden Caſſettendecken, funkelnden Moſaiken und Pavimenten reiſst die Autoren am meiſten zur Bewunderung hin. Trügen einzelne Funde nicht, dann hat die Querſchiffanlage, die Rom erſt ganz vereinzelt aufweist, in Gallien beſondere Nachahmung gefunden. Seine Ausbildung zum Kreuzſchiff mit Vierung zu ſchildern, gehört zu den intereſſanteſten Kapiteln der früh-mittelalterlichen Architektur.

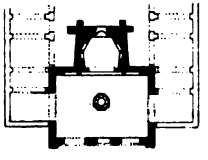
In wie weit zur letzteren die in Fig. 116 bis 121, ſo wie auf neben ſtehender Tafel vorgeführten Reſte auf galliſchem Boden (in Poitiers, Suèvres und a. a. O.), ſo wie der ſog. Römerthurm zu Cöln zu rechnen ſind, iſt ſchwer zu entſcheiden; hier erwähnen wir ſie lediglich um einzelner Erſcheinungen ihres Aeuſseren willen, das wohl mit Recht als Spiegelbild auch der merowingiſchen Epoche bezeichnet iſt. Das Charakteriſtiſche liegt nicht bloſs in der Verwilderung und Verrohung der zur

Zu S. 98.





Anſicht.

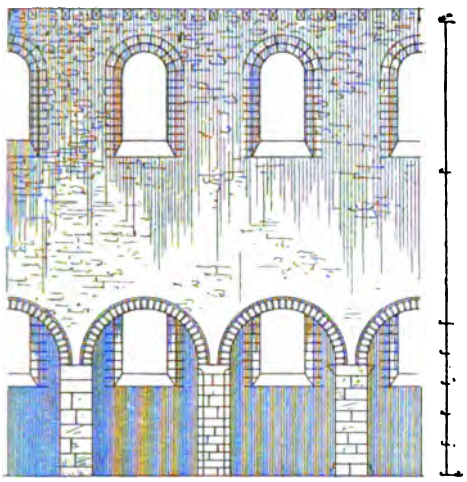
Grundriſs.  $^{1}/_{1000}$ w. Gr.

St.-Jean-Baptiſte (ehemalige Eingangshalle) zu Poitiers.

Nach: *Archives de la commiſſion des monuments hiſtoriques.* I. Paris 1855.

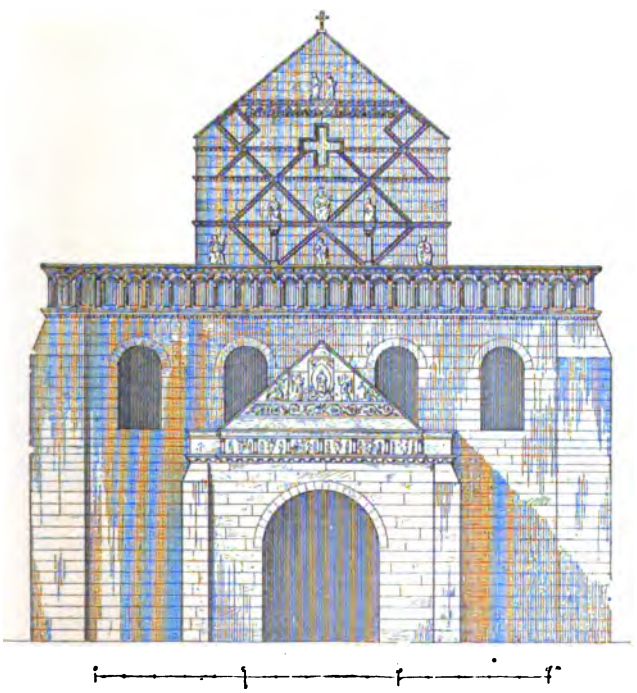
Römerzeit in das Land gedrungenen antiken Formen; die Signatur des ſinkenden Formgefühles allein wird in weſentlich anderer Weiſe durch Werke, wie der Palaſt des *Diocletian* bei Salona und zahlreiche Bauten weiter im Oſten, repräſentirt. Hier, in Gallien, handelt es ſich um Anderes; hier tritt ein neuer Factor hinzu, der das eigenartig Phantaſtiſche dieſer Erſcheinungen bedingt: die Freude an maleriſcher Flächendecoration, die ſich aber nicht der Farbe oder der Moſaikſtifte bedient, ſondern lediglich das oft äuſserſt roh bearbeitete Baumaterial zu oft teppichartiger Muſterung verwendet. Rauten- und ſchachbrettartige Muſter, Kreiſe, Halbkreiſe wechſeln mit Giebeln und vierſäuligen Giebelfaçaden und anderen Gebilden; überall iſt dabei die Steilheit der Giebel zu beachten, welche die Gewöhnung des Auges an den einheimiſchen Holzbau mit ſeinen hohen Rohr- oder Schindeldächern zeigt; ſelbſt der aus Keilſteinen gebildete Thür- oder Fenſterbogen muſs als Ornament herhalten; Stromſchichten, Grätenmuſter und Aehnliches bereichern die Muſterkarte, deren Details in naiver Miſchung über die Flächen vertheilt werden. Oft genügt der Wechſel in der Farbe, Stellung und Form der Steine; in anderen Fällen treten ſchwache Verſuche plaſtiſcher Gliederung durch dünne Geſimſe, Conſolen, Pilaſter etc. hinzu; Pfeiler, die den Ecken zur Verſtärkung vorgelegt werden, liebt man nicht bis zum Kranzgeſimſe hinaufzuführen, ſtatt deſſen aber mit einem Giebelchen abzudecken, eine Erſcheinung, die ſich auch am Reſte des ſog. *Theodorich*-Palaſtes zu Ravenna findet, in dem wir wohl richtiger einen unter dem Einfluſs nordiſcher Weiſe entſtandenen Bau etwa des VIII. Jahrhundertes zu ſehen haben.

Fig. 120.



Sog. *Baſſe oeuvre* zu Beauvais.

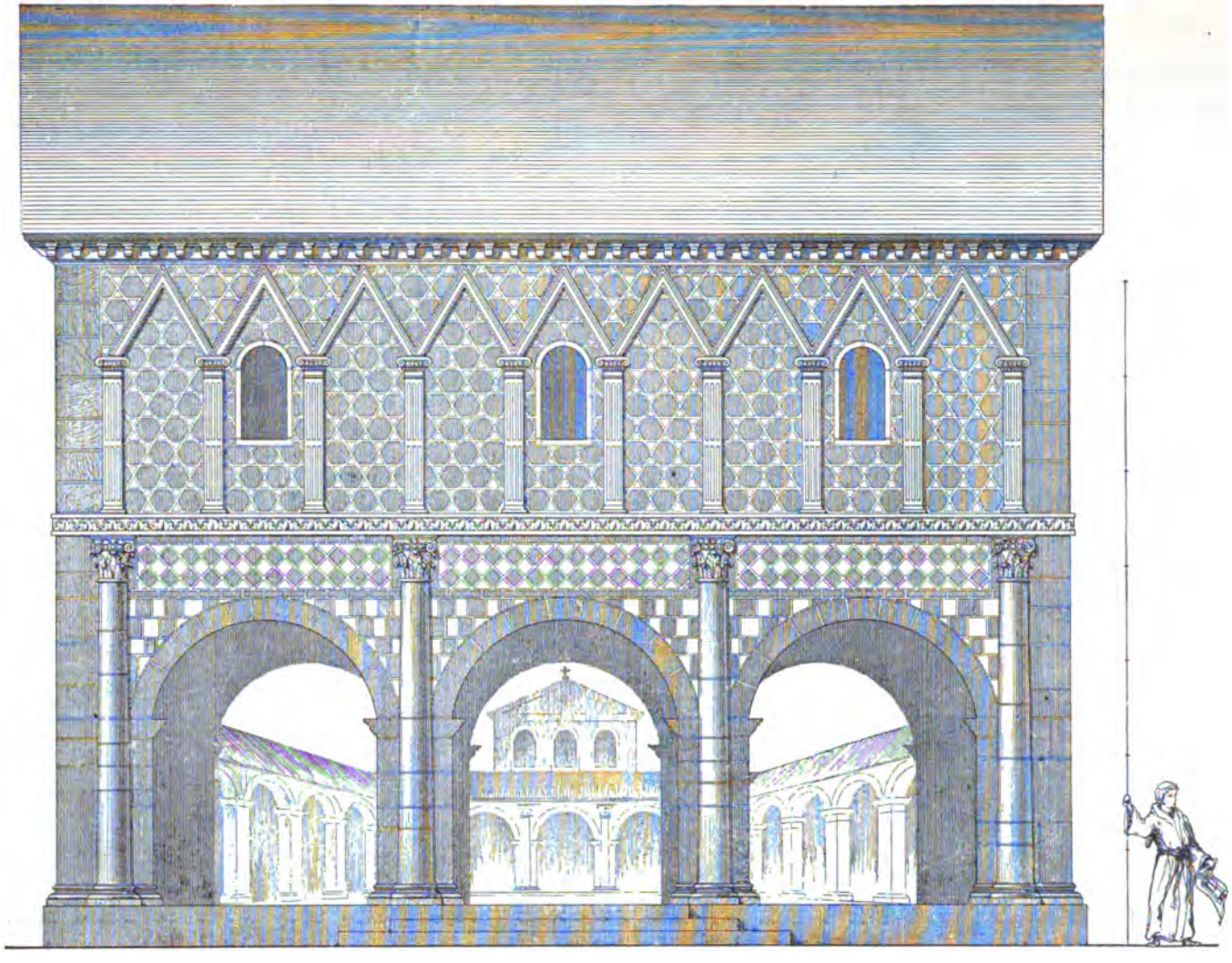
Fig. 121.



Façade von *St.-Front* zu Périgueux[66]).

[66]) Nach: Verneilh. *Architecture byzantine en France. Annales archéologiques*, Bd. XI (1851).

Fig. 122.



Atriums-Vorhalle zu Lorfch (Ehemaliger Zuftand[53]).

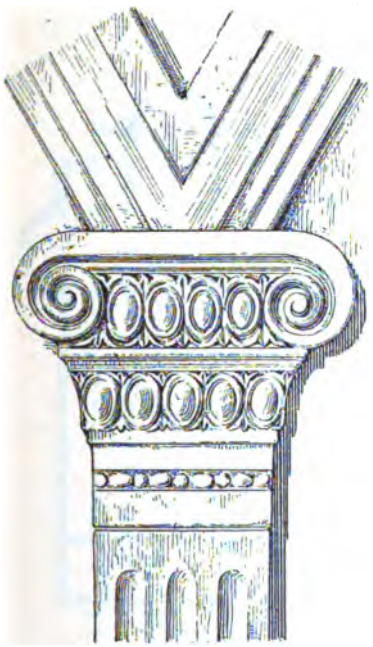
Fig. 123.

1/1000 w. Gr.

52. Halle zu Lorſch.

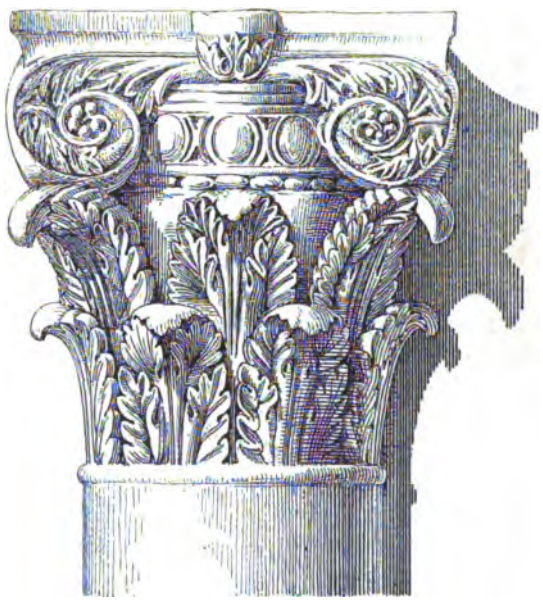
Den angeführten merowingiſchen Bauten reiht ſich bezüglich ihrer Decoration auch die fränkiſche Thorhalle zu Lorſch im Rheinthal an (Fig. 122 bis 125), wohl das Propyläon eines Kirchen-Atriums. Die Dimenſionen ſind Angeſichts der Beſtimmung des Baues nicht unbedeutend, reichlich 11 m Breite zu 7,5 m Tiefe. Die Pfeiler der drei gleichmäſsigen Bogendurchgänge ſind mit etwas geſtreckten Halbſäulen mit Compoſitkapitellen geſchmückt, welche ein ſchwaches, mit Blattſchmuck verziertes Geſimſe tragen. Der obere Theil der Façade iſt mit zehn gleichmäſsig vertheilten, cannellirten Pilaſtern geſchmückt, von deren joniſirenden Kapitellen ſteile Geiſa aufſteigen. Drei Rundbogenfenſter erſcheinen über den unteren Arcaden. Ein einfaches Conſolengeſims bildet den oberen Abſchluſs. Mit dieſer als ſolche bemerkenswerthen plaſtiſchen Decoration verbindet ſich die aus weiſsen und rothen Platten hergeſtellte Flächenmuſterung von durchaus teppichartigem Gepräge.

Fig. 124.



Pilaſter-Kapitell

Fig. 125.



Halbſäulen-Kapitell

von der Atriums-Vorhalle zu Lorſch.

Ein vergleichender Blick auf die vorhin erwähnten Bauten lehrt im Lorſcher Beiſpiel einen Umſchwung des künſtleriſchen Strebens erkennen. Mag, wie die Tradition will, *Carl des Groſsen* künſtleriſcher Berather, *Einhardt*, dem Bau nahe geſtanden haben, mag er einem Anderen ſeine Entſtehung verdanken, die veränderte Signatur, die Wandelung im künſtleriſchen Empfinden bezeugt auch er, gleich den übrigen Schöpfungen der carolingiſchen Epoche: es iſt das Streben, von der phantaſtiſchen Willkür loszukommen, die Reinheit der Antike wieder zu gewinnen. Dem Wollen freilich hielt das Können nicht die Waage; mit dem reinen joniſchen verglichen erſcheint das Pilaſter-Kapitell wie ein Zerrbild; die Cannellüren werden um eines vermeintlichen maleriſchen Reizes willen in der Mitte unterbrochen u. ſ. w.; aber gegen die merowingiſche Kunſt erſcheint gleich wohl die carolingiſche wie eine Art Renaiſſance. Ihre nähere Darlegung gehört, wie oben bemerkt, in den folgenden Band dieſes »Handbuches«.

8. Kapitel.

Der Oſten bis auf Juſtinian und Nord-Afrika.

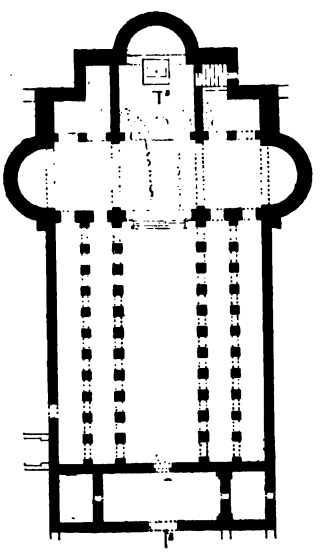
a) Paläſtina und Balkan-Halbinſel.

53. Allgemeiner Zuſtand.

Was die älteſten, uns bekannten chriſtlichen Baſiliken Roms für die kirchliche Architektur des Abendlandes, das bedeuten die gleicher Zeit entſtammenden Beſchreibungen paläſtinenſiſcher Kirchen für den Oſten des römiſchen Weltreiches: ſie erbringen den Beweis für das in *Conſtantin*'s Tagen bereits gleichmäſsig herrſchende Schema der Baſilika bei kirchlichen Verſammlungsräumen. Daſs Ausnahmen auch dieſe Regel beſtätigen, hat uns der Weſten bereits in einzelnen Beiſpielen gezeigt und wird uns der Orient desgleichen bezeugen. Numeriſch überwiegend war überall, bis auf *Juſtinian*, auch im Oſten der Longitudinalbau.

Das dem Abendland erſpart gebliebene Geſchick des Orients, die Ueberfluthung der ungeheueren, einſt den Imperatoren gehorchenden Gebiete durch die Scharen des Islam, hat den ehemaligen Zeugen chriſtlicher Religion und Kunſt ein verſchiedenes Schickſal bereitet. Die einen, weit gegen den Rand der öſtlichen Wüſte vorgeſchoben, an den Grenzpoſten abendländiſcher Civiliſation, ſahen beim plötzlichen Anſturm des Muhamedanismus die chriſtliche Bevölkerung wie mit einem Schlage dahin ſchwinden; Nomaden durchſtreiften fortan die verlaſſenen Stätten reicher Cultur, ohne eigenen Trieb zur Seſshaftigkeit, die Bauten dem Geſchick der Verödung dahin gebend. Dies iſt der eigenartige Zuſtand, der uns das Bild der ſyriſchen Chriſtengemeinden in ihren monumentalen Zeugen ſo wunderbar erhalten hat. Anders die weſtlicher gelegenen Stätten, an denen der Islam ſelbſt ſeſshaft wurde und an der Zerſtörung chriſtlicher Religionsdenkmäler wenigſtens indirecten Antheil nahm durch Vernutzung ihres Materials zu eigenen profanen oder ſacralen Zwecken. Was in Paläſtina, Aegypten, Kleinaſien oder auf dem Boden der europäiſchen Türkei von kirchlichen Gründungen der älteren Zeit noch aufrecht ſteht, iſt meiſt zu anderen Zwecken mehr oder weniger modificirt, an ſich aber numeriſch ganz verſchwindend im Vergleich zur ehemaligen Blüthe. Nur aus der ſchriftlichen Ueberlieferung leuchtet uns dieſe in ihrem Glanze noch entgegen, und jüngſt ausgegrabene Trümmer beſtätigen und erläutern das dort gegebene Bild. Aus der erſten Glanzzeit kirchlicher Bauthätigkeit vor Allem, aus den Tagen *Conſtantin*'s, giebt uns ein Zeitgenoſſe, des Kaiſers Biograph, der Kirchenhiſtoriker *Euſebius* die erſten Skizzen zu dieſem Bilde. Sie können für manches Verlorene wenn auch in Einzelheiten nicht immer ausreichenden Erſatz bieten.

Fig. 126.



Geburtskirche zu Bethlehem[67]).
1/1000 w. Gr.

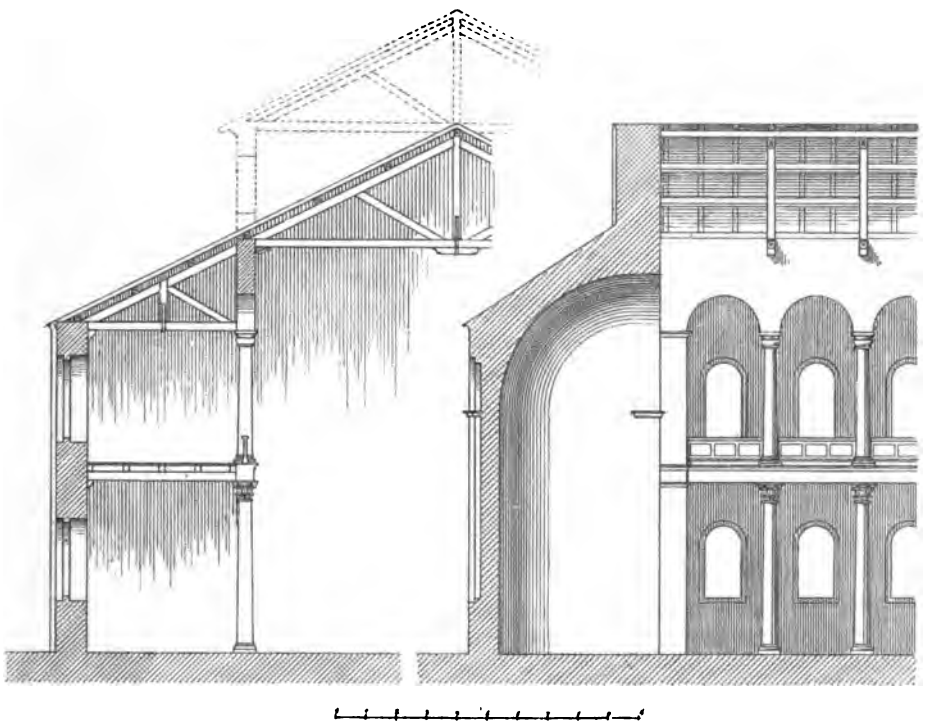
54. Grabeskirche zu Jeruſalem.

Conſtantin's kirchliche Gründungen in der neuen Hauptſtadt am Bosporus werden nicht mehr als mit dem Namen erwähnt, die Bauten auf paläſtinenſiſchem

[67]) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

Boden dagegen etwas eingehender beſchrieben. Eine der groſsartigſten Anlagen ſchmückte die Stätte des h. Grabes bei Jeruſalem; mehrfache Zerſtörungen und Planveränderungen im Mittelalter haben das urſprüngliche Bild ſtark verwiſcht, das zudem von *Euſebius* nicht ganz klar gezeichnet iſt. Ein Denkmal von anſcheinend centraler Form erhob ſich über der geheiligten Stätte ſelbſt, inmitten eines von Hallen umgebenen Hofes, an deſſen Oſtſeite ſich eine fünfſchiffige Baſilika mit Emporen anſchloſs. Während Säulen die Mittelſchiffmauern trugen, waren in den Seitenſchiffen ausnahmsweiſe Pfeiler verwendet, eine Anordnung, die wir u. A. an der Baſilika von Ibrihim in Oberägypten wieder treffen. Reich vergoldete Caſſettendecken ſpannten ſich über alle Räume; das Dach war mit Blei gedeckt. Ein von Hallen umſäumtes Atrium breitete ſich vor der öſtlichen

Fig. 127.



Johannes-Kirche des *Studios* zu Conſtantinopel[68]).

Façade aus, mit einem reichen Propyläenbau geſchmückt. Als beſonderer Schmuck des Presbyteriums werden noch zwölf Säulen erwähnt, auf denen ſilberne Krateres ſtanden; vielleicht waren ſie ähnlich wie die »Ikonoſtaſis-Säulen« in St. Peter und St. Paul aufgeſtellt, mit verbindendem Gebälke[69]).

55. Baſilika zu Tyrus.

Etwa gleichzeitig mit der Grabeskirche entſtand in Tyrus die ebenfalls von *Euſebius* beſchriebene Baſilika, deren Geſtalt wir aus der Einweihungsrede des Biſchofs *Paulinus* in den Grundzügen noch erkennen können. In den mauerumzogenen Peribolos leiteten von Oſten die groſsen Propyläen hinein; zwiſchen ihnen und der Front der Baſilika war ein beſonderes Atrium durch Säulenhallen

[68]) Nach: Salzenberg, a. a. O.

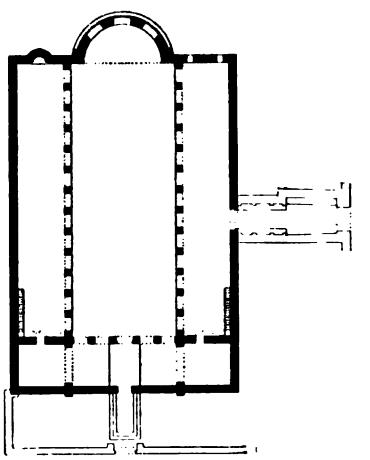
[69]) Ein näheres Eingehen auf die zahlreichen Roconſtructions-Verſuche der ganzen Anlage widerſpricht dem Zwecke dieſer Darſtellung; ich werde an einem anderen Orte darauf zurückkommen.

umgrenzt, mit dem Cantharus in der Mitte und kunſtvollen hölzernen, netzförmig gemuſterten Baluſtraden in den Intercolumnien. Drei Thüren, die mittlere gröſser und mit reliefirten Flügeln, führten in das Innere der Baſilika mit ihrer Decke aus Cedernholz vom Libanon und ihrem glänzend geſchliffenen Marmorboden. Auch die Prieſterſitze und der Altar mit ſeinen reichen Holzſchranken werden beſonders erwähnt. Oeci und Exedren ſchloſſen ſich dem Hauptbau in enger Verbindung an, »für die, die der Entſühnung und Reinigung durch Waſſer und durch den heiligen Geiſt bedürfen«, d. h. ein Baptiſterium und andere Nebenbauten waren innerhalb des Peribolos angelegt.

56. Baſilika zu Bethlehem.

Sind dieſe beiden Beiſpiele der Conſtantiniſchen Periode zu Grunde gegangen, ſo bewahrt dagegen ein anderer Bau, die Geburtskirche zu Bethlehem (Fig. 126[67]) anſcheinend noch bedeutende Reſte jener Gründungszeit, nämlich das fünfſchiffige Langhaus, in welchem die korinthiſchen Säulenreihen auf geradem Gebälke die Obermauern tragen. *Juſtinian* hat ſpäter den Bau reſtaurirt; ſein Werk iſt der centraliſirende Grundriſs des Presbyteriums mit ſeiner kleeblattartigen Gruppirung dreier mächtiger Apſiden, ſo wie das Einſchieben eines geſchloſſenen Narthex zwiſchen Façade und Atrium[70]).

Fig. 128.



Eski Dſchuma zu Theſſalonich. Grundriſs[71]). — 1/1000 w. Gr.

57. Marien-Kirche zu Jeruſalem.

Wie ſehr noch die Juſtinianiſche Zeit auf die Anlage voller Atrien ſtatt der bald vorwiegenden einfachen Vorhallen Gewicht legte, beweist, neben der Sophien-Kirche und anderen bekannten Monumenten (ſiehe unten), z. B. die Marien-Kirche in Jeruſalem, welche *Procop* uns beſchreibt. Es klingt faſt wie eine Erinnerung an des *Euſebius* Schilderung der Grabeskirche oder der Baſilika zu Tyrus, wenn der Juſtinianiſche Autor voller Begeiſterung den ſtaunenerregenden Anblick der Propyläen preist, die Wunder über Wunder dem Eintretenden verſprechen. Im Hofe umgeben ihn vier Reihen gleicher Säulen; nur vor der Mitte der Kirchenfaçade wird das gerade Gebälke durch einen hohen Bogen unterbrochen. Dieſes der ſpät-römiſchen Kunſt ſchon geläufige Motiv, das die Bauten im Oſten wie auch *Diocletian*'s Palaſt bei Salona u. a. zahlreich wiederholen, kehrt an gleicher Stelle, im Kirchen-Atrium, u. A. wieder an der unter *Juſtinian* erbauten Sergius-Kirche in Gaza, die wir wiederum nur noch durch ſchriftliche Ueberlieferung bei *Choricius von Gaza* kennen.

58. Conſtantinopel.

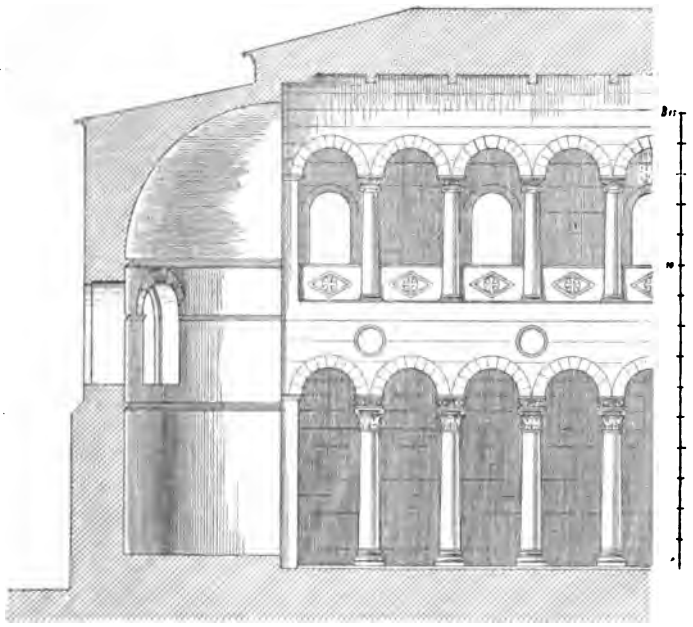
Das im Oſten von Anfang an beliebte Motiv der Emporen über den Seitenſchiffen findet ſich auch an den älteſten in Conſtantinopel und Theſſalonich, wenn auch modificirt erhaltenen Baſiliken. In Conſtantinopel zeigt es die Kirche des *Johannes*, welche von *Studios* 463 erbaut wurde (Fig. 127[68]). Ein ganz einfaches, nur aus ſchlichtem Architrav und Geſimsplatte beſtehendes Gebälke läuft über die je ſieben unteren korinthiſchen Säulen hin; nur wenig kleinere mit ſehr vereinfachter Kapitellform erhoben ſich ehemals darauf, als deren Verbindung mit Rückſicht auf das auſserordentlich weit frei tragende untere Gebälke mit Recht Halbkreisbogen angenommen werden. Ein Oberlichtgaden an Stelle des

[70]) Vergl. mein mehrfach genanntes Buch, S. 23 ff.

[71]) Nach: Texier, Ch. & R. P. Pullan. *Byzantine architecture* etc. London 1865.

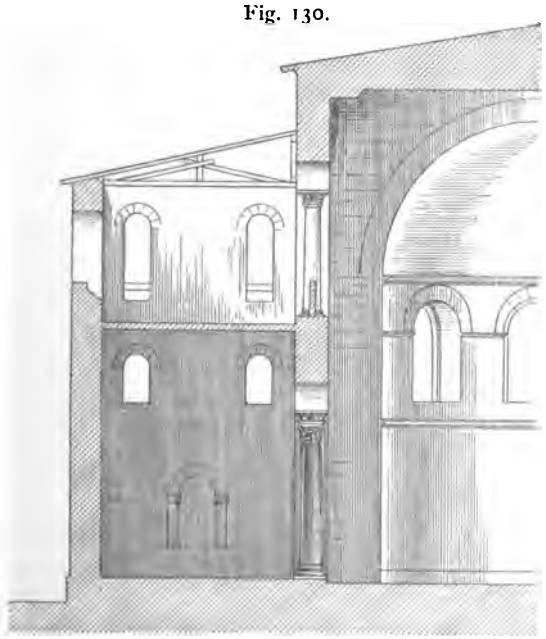
jetzt gleichmäfsig Mittel- und Seitenfchiffe bedeckenden Daches ift nach Analogie fämmtlicher Monumente als felbftverftändlich hinzuzudenken. Spuren eines Atriums find nachgewiefen, deffen Intercolumnien anfcheinend durch hohe Gitter gefchloffen waren, worauf die Seitenanficht eines Säulenkapitells und die Thürrahmen in der Façaden-Vorhalle hindeuten. Diefe durch die Höhe der Gitter markirte ftarke Abgefchloffenheit der Hallen, die auch in Tyrus erwähnt ift, findet ihre Zweckerklärung wohl in der dort gegebenen Andeutung, dafs in diefe Atriumshallen öfter der Unterricht der Katechumenen verwiefen wurde. In fpäterer Zeit ift der Vorhof der Johannes-Bafilika ftark alterirt worden.

Fig. 129.



Längenfchnitt.

Fig. 130.



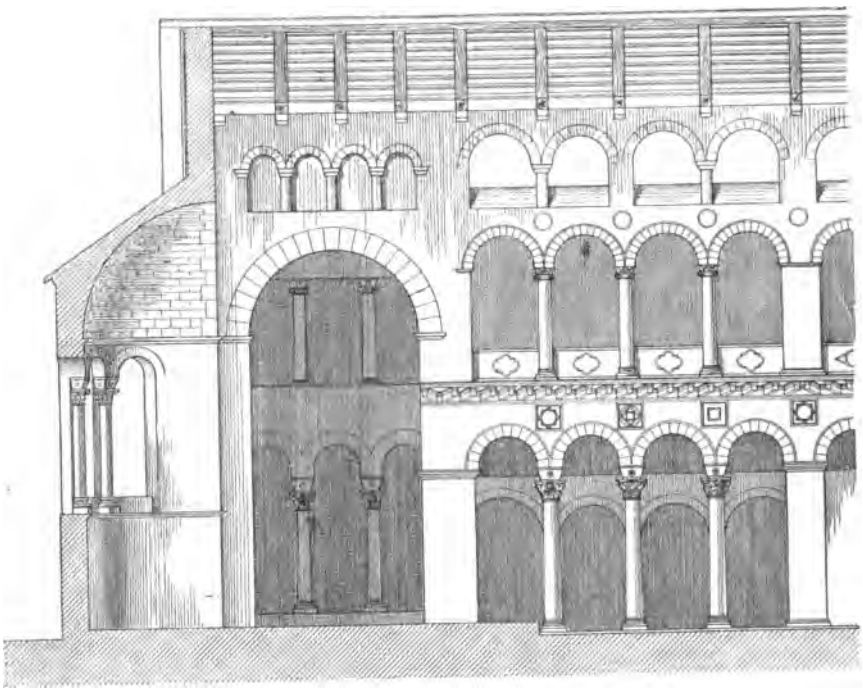
Querfchnitt.

Eski Dfchuma zu Theffalonich[71]).

59. Theffalonich.

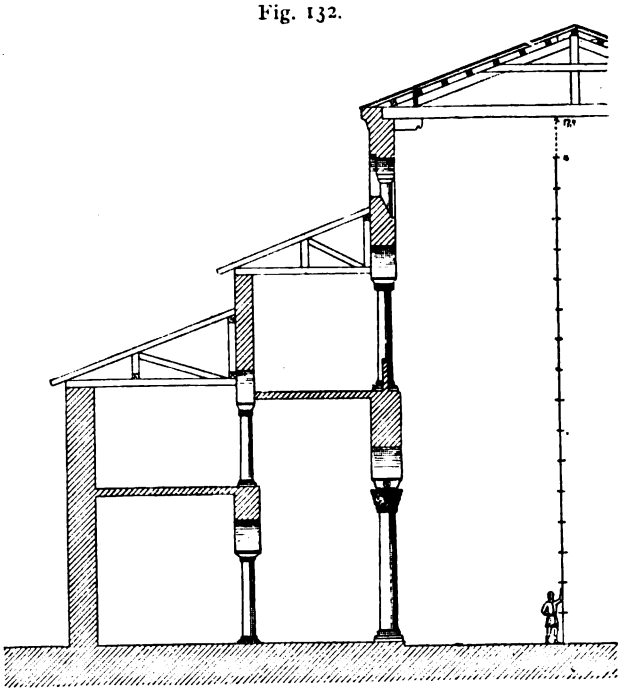
Annähernd gleicher Gründungszeit werden wohl mit Recht eine dreifchiffige Bafilika unbekannten Namens (jetzt Mofchee, Eski Dfchuma) und die Demetrius-Kirche in Theffalonich zugewiefen, beide durch Emporen, letztere auch noch durch fünffchiffige Anlage ausgezeichnet. Die Eski Dfchuma (Fig. 128 bis 130[71]) zeigt über den je 24 Säulen der unteren Seitenfchiffe und der Emporen Halbkreisbogen, welche nicht direct auf den fehr reichen Compofit- und jonifchen Kapitellen, fondern auf gleichfalls zierlich ornamentirten Kämpfern ruhen. Wie bei der Johannes-Kirche in Conftantinopel ift zweifellos auch hier der jetzt fehlende Oberlichtgaden im Mittelfchiff zu ergänzen. Jedes nähere Eingehen auf

Fig. 131.



Längenfchnitt.

Fig. 132.



Querfchnitt.

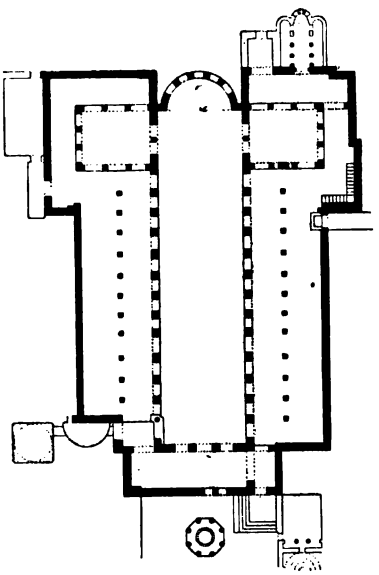
Demetrius-Kirche zu Theffalonich.

die Detailbehandlung und namentlich die muthmafsliche Chronologie ift ohne Autopfie bei diefem Bau eben fo wie beim folgenden, der Demetrius-Kirche, ohne jeglichen Wert. Die von letzterer vorliegende Aufnahme (danach Fig. 131 bis 133) ftellt die Aufeinanderfolge verfchiedener Bauperioden aufser Zweifel. Die äufseren Seitenfchiffe mit ihren in die inneren Emporen eingreifenden Arcaden, die Veränderungen in den Querfchiffarmen und Anderes mehr find deutliche Zeugniffe für verfchiedene Entwickelungsphafen; *Effenwein*'s Vorfchlag, als folche auch die Einftellung von je zwei Pfeilern in die Reihen der Mittelfchifffttzen anzufehen, wird wohl kaum auf Zuftimmung rechnen können.

60. Kirchen in antiken Bauten.

Harrt der Bereich der heutigen Türkei zum guten Theil noch genauer Durchforfchung nach altchriftlichen Reften, fo ift auf griechifchem Boden von vornherein die Hoffnung auf Ausbeute auf ein ganz geringes Mafs herabgedrückt, weil hier, was in der Frühzeit in den bald mit Bifchofsfitzen gefchmückten Städten Athen, Corinth, Patras und an anderen Orten entftand, entweder fpäterer Zerftörung durch die Türken oder Neugründungen im byzantinifchen Central- und Kuppelbau anheimfiel. Auf letztere werden wir fpäter in anderem Zufammenhang den Blick richten; hier hat uns, gleichfam epifodifch, ein anderes Thema kurz zu befchäftigen, zu dem Griechenland hervorragende Illuftrationen liefert: die Adoption und Adaption antiker Bauten zu kirchlichen Zwecken. Zwei Beifpiele feien hier herausgenommen: der Parthenon in Athen und das Theokoleon (u. A. Ergafterion des *Phidias*) in Olympia. Bei beiden hat die Kirche für ihre Zwecke lediglich das Innere berührende Aenderungen vornehmen müffen. Beim Bau in Olympia wurde die vorchriftliche Anlage bis auf die Umfaffungsmauern entfernt; dann umzog man den über 4 m weiten öftlichen Eingang mit dem Halbrund einer Apfis und gliederte das Innere neu in der aus Fig. 134 u. 135 erfichtlichen Weife. Was man fo erhielt, war ein dem allgemeinen Bafiliken-Schema völlig entfprechender Raum, die Bezeichnung „byzantinifche Kirche" hat man auf diefes Monument durchaus verkehrt angewendet. Die Umwandelung hat fich höchftwahrfcheinlich im V. Jahrhundert vollzogen; nach der Mitte des VI. erfolgte bereits eine Reftauration des durch das Erdbeben von 551 gefchädigten Baues, bei welcher auch das Paviment faft $^1/_2$ m höher gelegt wurde[72]). Infchriften im Fufsboden erzählen auch hier, ähnlich wie in Parenzo und fonft, von der Stiftung einzelner Glieder der Gemeinde von Olympia. Von den befcheidenen Verhältniffen der letzteren fprechen die Dimenfionen des Baues. Die Umfaffungsmauern der antiken Anlage gaben Raum für das dreifchiffige Kircheninnere, die Vorhalle, einen Vorhof und zwei Nebenräume. Nur die Apfis und ein kleines Propyläon an der Südfeite treten aus den antiken Mauern heraus. Die üblichen Utenfilien des Inneren find fämmtlich in Reften erhalten: Subfellien,

Fig. 133.



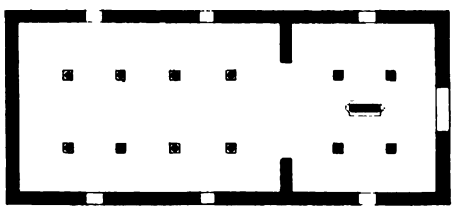
Demetrius-Kirche zu Theffalonich. Grundrifs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

[72]) Siehe Näheres in des Verf.: Kunfthiftorifche Studien. Tübingen 1886. (Abfchn 3: Chriftliche Alterthümer in Griechenland).

Altar, Ambon und Schranken, letztere in der antiken Art der durchbrochen gearbeiteten, mit dem Muſter der über einander aufſteigenden Halbkreisbogen geſchmückten *Tranſennae*, die ſich aber als chriſtliche Arbeit durch das Kreuz in der Mitte kennzeichnen.

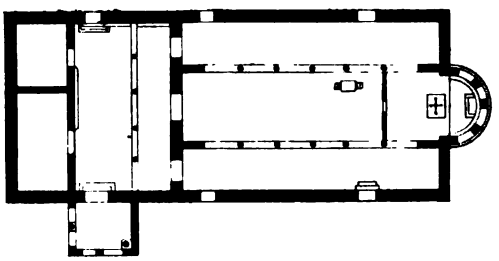
Das Umkehren der Orientirung war auch bei der Weihe des Parthenon zur Kirche der erſte Schritt. Auch hier fügte man der öſtlichen Eingangsthür die in das Pteroma hinaustretende Apſis an; im Inneren der Cella nahm man vielleicht erſt ſpäter eine Erweiterung der Seitenſchiffe vor, indem man die Säulen mehr gegen die Mitte hinrückte. Dagegen wurde ſofort die Anlage neuer, weſtlicher Eingänge erforderlich, mit denen man die einſt den Hekatompedos und den weſtlich angrenzenden Schatzraum, den Parthenon im engeren

Fig. 134.



Sog. Theokoleon zu Olympia.
1/500 w. Gr.

Fig. 135.



Baſilika im Theokoleon zu Olympia.

Sinne, trennende Mauer durchbrach, ſo daſs der letztere zur Vorhalle der Kirche wurde.

Aehnliche Vorgänge mögen ſich bei Adoption antiker Tempel durch die Kirche häufiger wiederholt haben; bei kleineren Abmeſſungen, die eine baſilikale Dreitheilung der Cella nicht erlaubten, half man ſich auch wohl dadurch, daſs man die Cellamauern in Pfeiler-Arcaden auflöste und durch Vermauerung der Intercolumnien des Pteroma Seitenſchiffe erzielte. Beiſpiele dieſer Art bieten der Concordia-Tempel in Agregent (als Kirche [jetzt wieder aufgehoben] *San Giorgio delle rape)*, der Athene-Tempel auf der Inſel Ortygia in Syrakus *(Santa Maria del Piliero)*, *Santa Maria dei Greci*, ein ehemaliger doriſcher Hexaſtylos, ebenfalls in Agregent u. a.

b) Nord-Afrika.

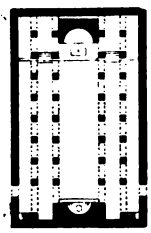
61. Nord-Afrika.

Zu dem Bilde, das die bisher betrachteten Theile des altchriſtlichen Kirchengebietes uns von der Baſilika entrollen, bieten die römiſchen Provinzen des nördlichen Afrika, beſonders ſeit der neueſten Durchforſchung Numidiens, Mauretaniens und benachbarter Gebiete, ziemlich zahlreiche Ergänzungen. Vor den ſchon länger bekannten Reſten altchriſtlicher Zeit auf ägyptiſchem Boden haben jene Monumente theilweiſe den Vorzug geſicherter Datirung durch Inſchriften etc. voraus. Leider läſſt in den bisher vorliegenden, zum Theil in ſchwer erreichbaren Zeitſchriften zerſtreuten Publicationen die graphiſche Darſtellung noch ſehr zu wünſchen übrig, ſo daſs für die hiſtoriſch-techniſche Interpretation der Ertrag ſich oft auf wenig mehr als die oft auch nur approximative Skizzirung des Grundriſſes beſchränkt. Die folgenden, jenen durchweg franzöſiſchen Veröffentlichungen entnommenen Skizzen (Fig. 136 bis 139) mögen hier genügen, die momentane Lage

der Forſchung anzudeuten und den Wunſch nach Vervollſtändigung des Materials zu erwecken[73]).

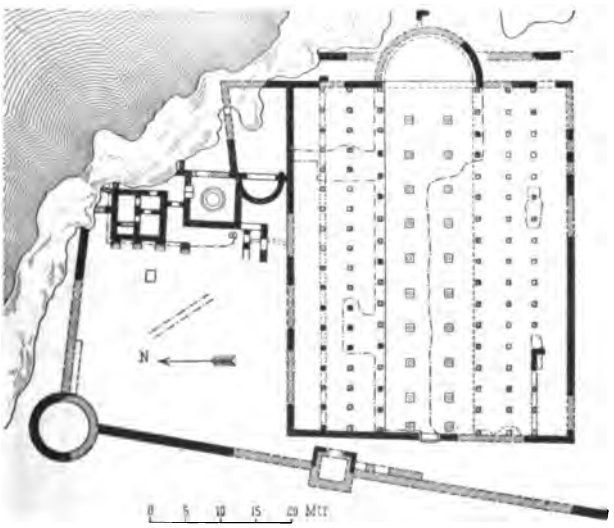
Manche Ruinen laſſen Bauveränderungen erkennen, die hier in Erweiterungen, dort in Einſchränkungen beſtanden. Die dreiſchiffige Anlage herrſcht vor; vereinzelt kommen fünf Schiffe vor, dann aber ohne bedeutende Abmeſſungen; noch weitere Parallelgliederung (Damus-el-Karita zu Carthago u. a.), wie ſie hie und da die publicirten Grundriſſe zeigen (Fig. 137), dürfte vielleicht nur das Reſultat der Nebeneinanderſtellung von Funden ſein, die ganz verſchiedenen Entſtehungszeiten angehören; einzelne Reihen der wieder bloſs gelegten Stützenfundamente haben wir uns wohl unter einem neuen, höher gelegten Paviment verborgen zu denken zur Zeit, als die neuen Reihen aufgerichtet wurden. Die Stützen ſelbſt beſtehen hier häufiger aus vierſeitigen Pfeilern; auch die Anordnung von Säulen längs des Mittelſchiffes und Pfeilern zwiſchen den Seitenſchiffen, wie bei der Grabeskirche, kommt vor (z. B. in Tebeſſa, ſo wie auch in Ibrihim in Oberägypten). Obergeſchoſſe finden ſich gleichfalls vereinzelt (Baſilika der h. Salſa in Tipaſa (Tefaced) bei Algier, vielleicht auch in Orléansville). Die Apſis iſt vielfach von

Fig. 136.



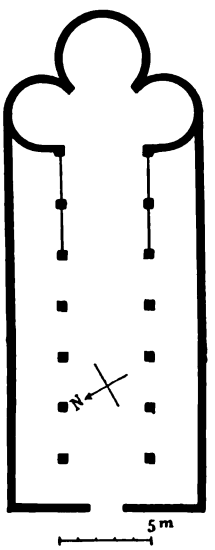
Baſilika des *Reparatus* zu Orléansville[74]). $^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 137.



Baſilika zu Tipaſa[75]).

Fig. 138.



Baſilika zu Chirbet-bu-Adufen[76]).

zwei rechtwinkeligen Nebenräumen (Prothesis und Diakonikon) flankirt; bisweilen erhält auch das Presbyterium ſelbſt eine rechtwinkelige Form, wie überhaupt in Nord-Afrika ſowohl wie in Aegypten die Vorliebe für geradlinigen Abſchluſs auch der öſtlichen Schmalſeite der Kirche ſtark hervortritt; die Apſis erſcheint dann völlig in das Oblongum eingezogen. Auch die Aus-

[73]) Ich bedauere, da ich Nord-Afrika vor 16 Jahren beſuchte, über die neueren Forſchungen nicht nach dem Augenſchein urtheilen zu können.

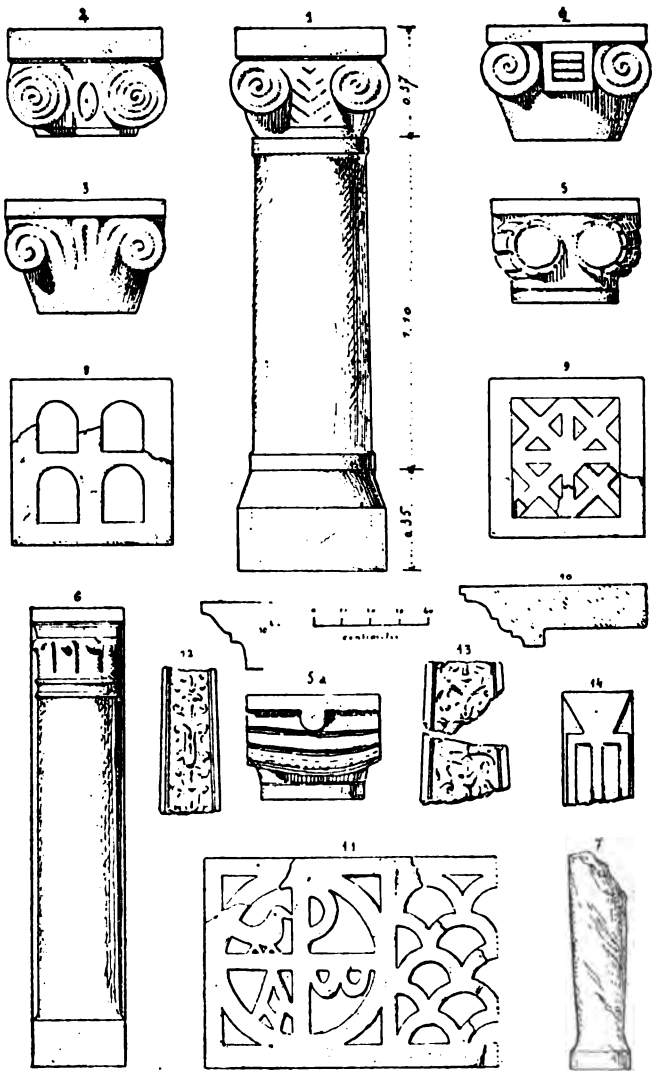
[74]) Nach: Hübsch, a. a. O.

[75]) Nach: Kraus, a. a. O.

[76]) Nach: Gsell. *Recherches archéologiques en Algérie.* Paris 1893.

nahmebildung der kleeblattförmigen Apſis, in Erinnerung an die *Cellae trichorae*, findet ſich in Afrika mehrere Male, z. B. in Chirbet-bu-Adufen (Fig. 138[76]), Tebeſſa, Fernana bei Suk-el-Arba, Agemmun-Ubekar und ſonſt. (Vergl. auch Art. 28, S. 55 u. Art. 43, S. 86.) Reſte von Presbyteriumsſchranken ſind gleichfalls erhalten, eben ſo werthvolle Moſaik-Pavimente. Anomalien in der Stellung des Altars (z. B. in Tipaſa) ſind vielleicht das Reſultat ſpäterer Aenderungen oder Zuthaten, neben denen der ältere Tiſchaltar in der Apſis weiter beſtand. Auſser der Vorhalle findet ſich auch das Atrium mit ſeinen vier Portiken (z. B. in Tebeſſa [Theveſte]).

Fig. 139.



Einzelheiten aus der Baſilika der Salſa zu Tipaſa[76].

Die der früheſten chriſtlichen Zeit fremde Sitte des Beſtattens innerhalb der Kirchen erſcheint in Afrika ſeit dem V. Jahrhundert; zahlreich ſind hier die Gräber unter allen Schiffen der Kirche, zahlreich auch die Cubicula rings um den Hauptbau, wie ſie ähnlich ſchon *Paulinus* von Nola (ſiehe Art. 43, S. 86) an ſeiner Felix-Baſilika erwähnt und wie ſie die Cömeterial-Baſiliken des Abendlandes (z. B. *San Silveſtro* bei Rom oder die Baſilika in Maſtirine bei Spalato) häufig zeigen. Eine Eigenthümlichkeit afrikaniſcher Monumente bleibt aber zunächſt die ſpät erſt, ſeit dem beginnenden Mittelalter, im Abendlande wohl ſelbſtändig aufgekommene Gewohnheit, ein Grab in Exedrengeſtalt der weſtlichen Schmalſeite der Baſilika, gegenüber der Hauptapſis, gleichſam wie eine Art zweiten Chores anzubauen oder, afrikaniſcher Gewohnheit gemäſs, ſie wie die Oſtapſis einzubauen und auſsen nicht hervortreten zu laſſen. Eines dieſer Beiſpiele, zu Orléansville in Algier (*Caſtellum Tingitanum*, Fig. 136[74]) iſt der datirten Inſchriften wegen beſonders werthvoll; der 325 erbauten fünfſchiffigen Baſilika wurde 475 die zweite Apſis mit dem Grabe des Biſchofs *Reparatus* angebaut; aus der Gewohnheit an die apſidalen *Cellae memoriae* mit

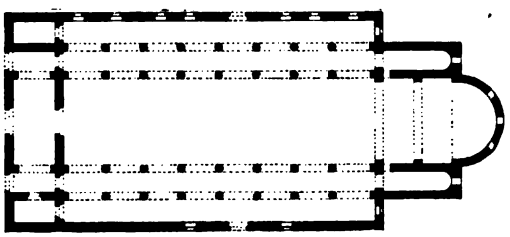
ihrer mittels Säulenſtellung ſich öffnenden Frontſeite hat man hier die zwei Säulen vor der Exedra herübergenommen. Ein anderes Beiſpiel bietet Aegypten in der Baſilika zu Erment (Hermonthis[77]).

c) Central-Syrien.

62. Eigenart der ſyriſchen Bauten.

Durch die Bevorzugung des Hauſteines mit den afrikaniſchen Bauten verwandt, unterſcheiden ſich heute von ihnen die central-ſyriſchen Monumente durch die durchgehends weit vorzüglichere Erhaltung, die ſie uns für manche Fragen in der Geſchichte der altchriſtlichen Architektur zu unſchätzbaren und oft einzigen Zeugen macht. Auf die Urſachen, denen wir dieſen relativ vortrefflichen Zuſtand der Bauten verdanken, iſt ſchon in Art. 53 (S. 102) vorübergehend hingewieſen worden. Die zahlreiche chriſtliche Bevölkerung, welche jene mehr als hundert, in den groſsartigſten Ruinencomplexen noch erhaltenen Ortſchaften im Haurângebirge öſtlich von Damascus und weiter nordwärts gegen Aleppo hin bewohnte, iſt offenbar bei einem heftigen Anſturm nomadiſirender Islamiten im Anfang des VII. Jahrhundertes vertrieben worden und nicht zurückgekehrt; was ſie mit reichen Mitteln und groſsartigem künſtleriſchen Sinn auf ſacralem wie profanem Gebiet geſchaffen, war den Ueberwindern preisgegeben; aber ihre Zerſtörungsluſt hat es nicht gereizt. Nur allein dem durch die Verödung bedingten allmählichen Verfall und der Gewalt der Erdbeben fielen die maſſiven, zum Theil (im Haurân) ohne jegliche Verwendung von Holz errichteten Bauten anheim; ihre graphiſche Reconſtruction wird

Fig. 140.

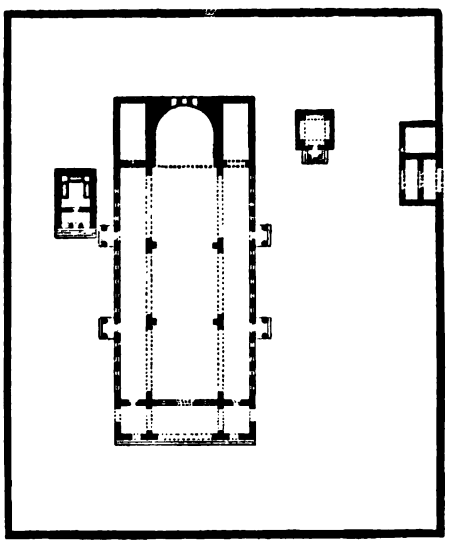


Baſilika zu Suweda[78]).

Fig. 141.

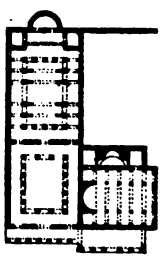
Kirche zu Babuda[78]).

Fig. 142.



Baſilika zu Ruweha[78]).

Fig. 143.



Baſilika zu Kanawat[78]).

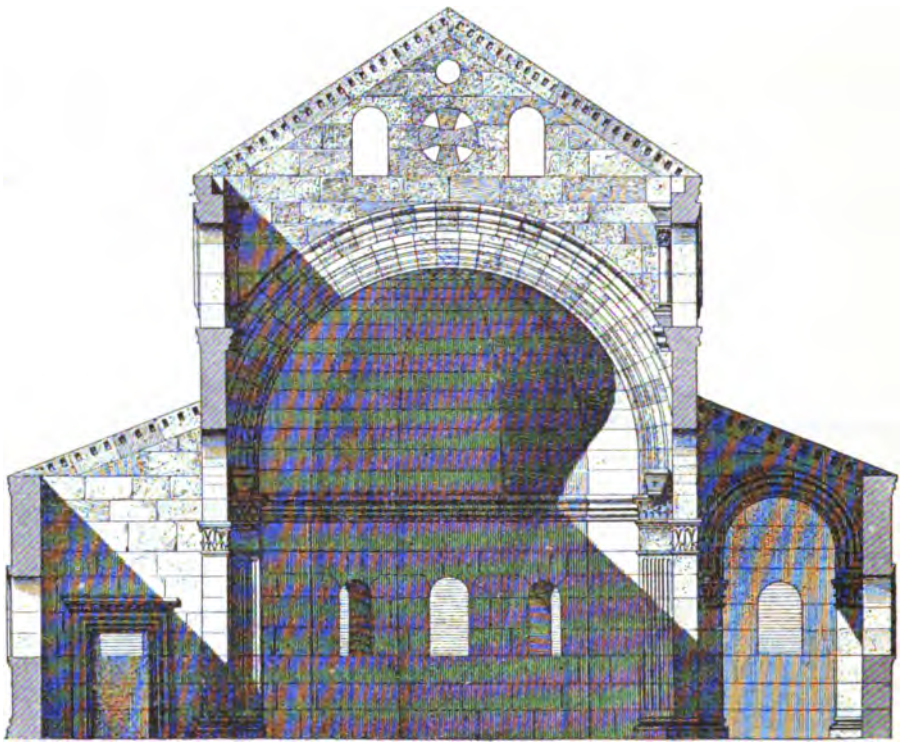
$^1/_{1000}$ w. Gr.

[77]) Vergl. des Verf.: Ueber den Urſprung und die Bedeutung der Doppelchöre. (Beiträge zur Kunſtgeſchichte, Heft V.) Leipzig 1882.

[78]) Nach: Vogüé, M. de. *La Syrie centrale* etc. Paris 1865–77.

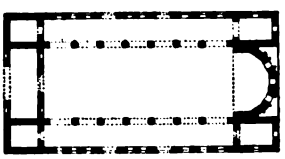
durch das vielfach wohl zertrümmerte, aber nicht verſchleppte Material wie nirgend ſonſt erleichtert. Die bildliche Anſchauung verdanken wir faſt ausſchliefslich der umfangreichen Publication *de Vogüé*'s, auf die ſich ſeither jede Darſtellung, ſo auch die folgende, geſtützt hat. Wir müſſen uns hier wieder auf das Charakteriſtiſche, für die geſchichtliche Entwickelung Bedeutſame beſchränken.

Fig. 144.



Querſchnitt. — $^1/_{200}$ w. Gr.

Fig. 145.
Grundriſs.



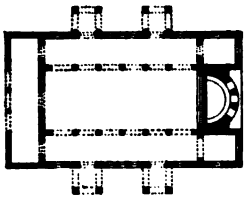
$^1/_{1000}$ w. Gr.

Baſilika zu Turmanin[78]).

63. Grundriſsbildung.

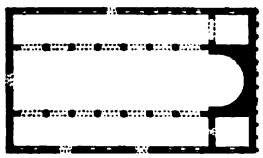
In der Grundriſsdispoſition halten ſich die ſyriſchen Kirchen, mit Ausnahme weniger ſpäter zu beſprechender Centralanlagen, durchaus an den Normaltypus der dreiſchiffigen Baſilika. Nur einmal findet ſich ein fünfſchiffiger Bau (in Suweda, Fig. 140[78]), ganz vereinzelt ein ungegliederter Raum (z. B. in Babuda, Fig. 141[78]). Die Vorhalle fehlt ſelten; dagegen iſt ein Atrium nur bei einem urſprünglich antiken, erſt ſpäter zur Kirche geweihten Bau (in Kanawat, Fig. 143[78]) nachgewieſen. In Ruweha iſt bei zwei Kirchen ein Peribolos erhalten (ſiehe den Grundriſs der einen in Fig. 142[78]) zu dem, ſüdwärts der Baſilika, ein Propyläon mit nach innen einſpringender Thorkammer und Wächterraum hineinführt und in deſſen Bezirk ſich zwei frei ſtehende Mauſoleen erheben.

Fig. 146.



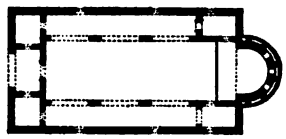
Baſilika zu Beturſa[78]).

Fig. 147.



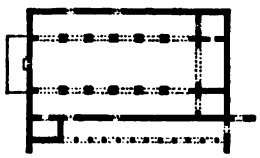
Baſilika zu Dêr-Seta[78]).

Fig. 148.



Baſilika zu Kalb-Luſeh[78]).

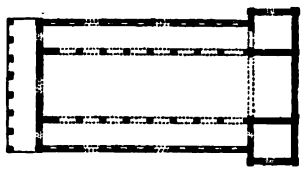
Fig. 149.



1/1000 w. Gr.

Baſilika zu Behio[78]).

Fig. 150.

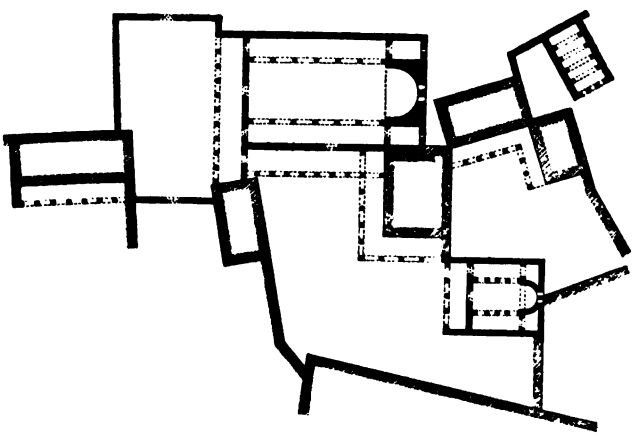


1/1000 w. Gr.

Baſilika zu Hâſs[78]).

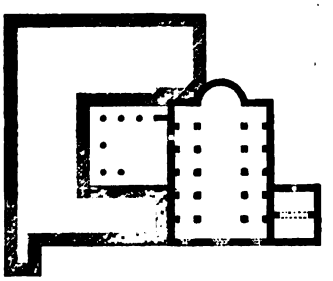
Die Gliederung des Inneren geſchieht vereinzelt durch Pfeiler, durchgängig durch Säulen. In den Seitenmauern ſind zahlreiche Fenſter und vielfach auch je zwei Eingänge angebracht, die bisweilen mit vorgelegten Portiken geſchmückt ſind. Das Presbyterium zeigt, mit einer Ausnahme (Oblongum) ſtets die Apſis in annähernder Breite des Mittelſchiffes, vielfach um zwei oder mehr Stufen erhöht, mit Fenſtern geſchmückt. Nach aufsen iſt die Apſis mehrfach polygon geſtaltet; ihr zur Seite oder auch wohl in den Hauptkörper der Baſilika hineingeſchoben, von den Seitenſchiffen geborgt, liegen Prothefis und Diakonikon, ſchwach oblong im Grundriſs; von den Eingängen derſelben iſt (mit neun Ausnahmen, wo dieſelben gleich gebildet ſind) der des einen Raumes in ganzer Breite des letzteren geöffnet, der des anderen als kleinere Thür geſtaltet (Fig. 146 bis 152[78]), zweifellos ein Fingerzeig für die ehemalige Beſtimmung der Räume, indem der grofse, bequeme Eingang auf die Prothefis hindeutet, in der die Gemeinde die Abendmahlsgaben niederlegte, während der mehr abgeſchloſſene Raum das Diakonikon, die Sacriſtei, enthielt[79]). Eine kleine Seitenthür ver-

Fig. 151.



Baſilika und Nebenbauten zu Chirbet-Hâſs[78]).

Fig. 152.



Baſilika zu Schakka[78]).

1/1000 w. Gr.

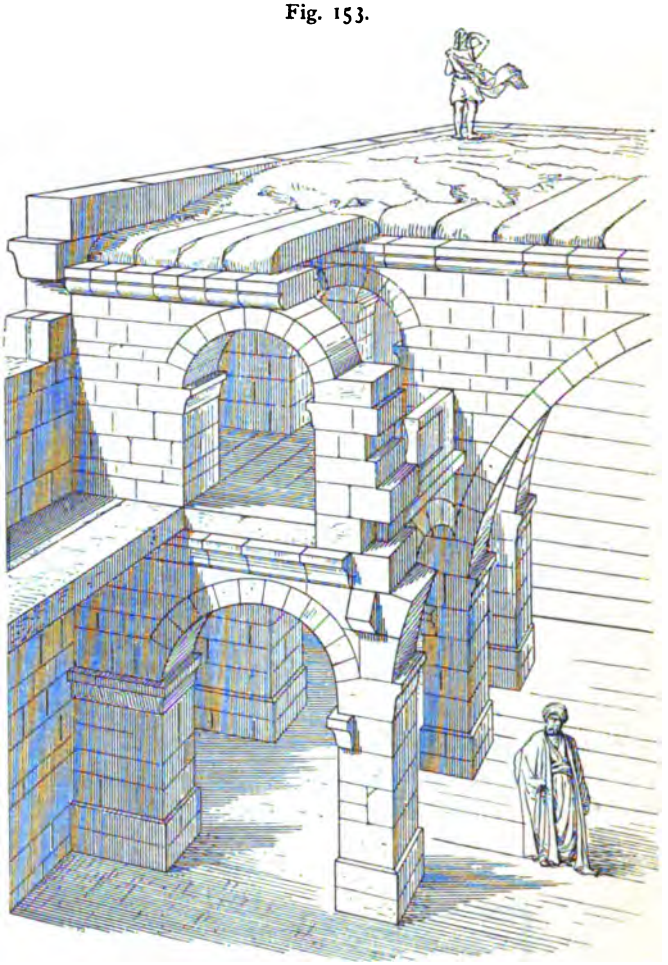
[78]) Vergl. die näheren Ausführungen in meinem mehrfach genannten Buche, S. 90 bis 94.

mittelt bisweilen direct zwiſchen letzterer und der Hauptapſis. Bezüglich des Aufbaues dieſer Räume ſei hier gleich erwähnt, daſs ſich über ihnen, bisweilen ſogar mehrfache, Obergeſchoſſe befinden, die vielleicht zur Aufbewahrung heiliger Geräthe etc. dienten.

64. Aufbau.

Alle ſyriſchen Kirchen verſchmähen ausnahmslos die Emporen. Die ſcheinbar einzige Abweichung von dieſer Regel, in Tafcha, iſt wohl in die Reihe der von der Kirche adoptirten antiken Monumente zu verſetzen, unter denen ſie ihr Analogon in der Nachbarſchaft (Schakka) beſitzt. Eben ſo wird die bei dieſen beiden Monumenten unterlaſſene Ueberhöhung des Mittelſchiffes bei allen kirchlichen Baſiliken ſtreng durchgeführt.

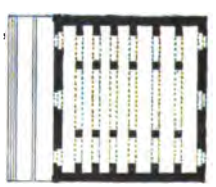
Fig. 153.



Aufbau.

Das aus Fig. 153 u. 154[78]) erſichtliche Syſtem des Aufbaues des letztgenannten Werkes iſt für den praktiſchen und erfinderiſchen Sinn der Meiſter im holzarmen Haurân-Gebirge auſserordentlich bezeichnend. Die Verbindung der Stützen, die Böden der Emporen, Decke und Dach des Baues, Alles war lediglich aus Hauſtein zu bilden. Für die zu verwendenden Steinplatten war deſshalb ein ſicheres Auflager zu ſchaffen und für dieſes eine dichte Reihe von Stützen erforderlich. Je ſechs vierkantige Pfeiler begrenzen ſeitlich das Mittelſchiff; ihnen correſpondiren an den Umfaſſungsmauern Pfeiler von etwas gröſserer Tiefe. Quer über das Mittelſchiff hinüber ſind von Pfeiler zu Pfeiler Halbkreisbogen geſchlagen; eben ſo ſpannen ſich Bogen in der Längenrichtung von Pfeiler zu Pfeiler, und zwar in doppelter Anordnung, über einander, und das gleiche Syſtem wird innerhalb der Seitenſchiffe in der Querrichtung je ſechsmal wiederholt. So iſt ein

Fig. 154.
Grundriſs.

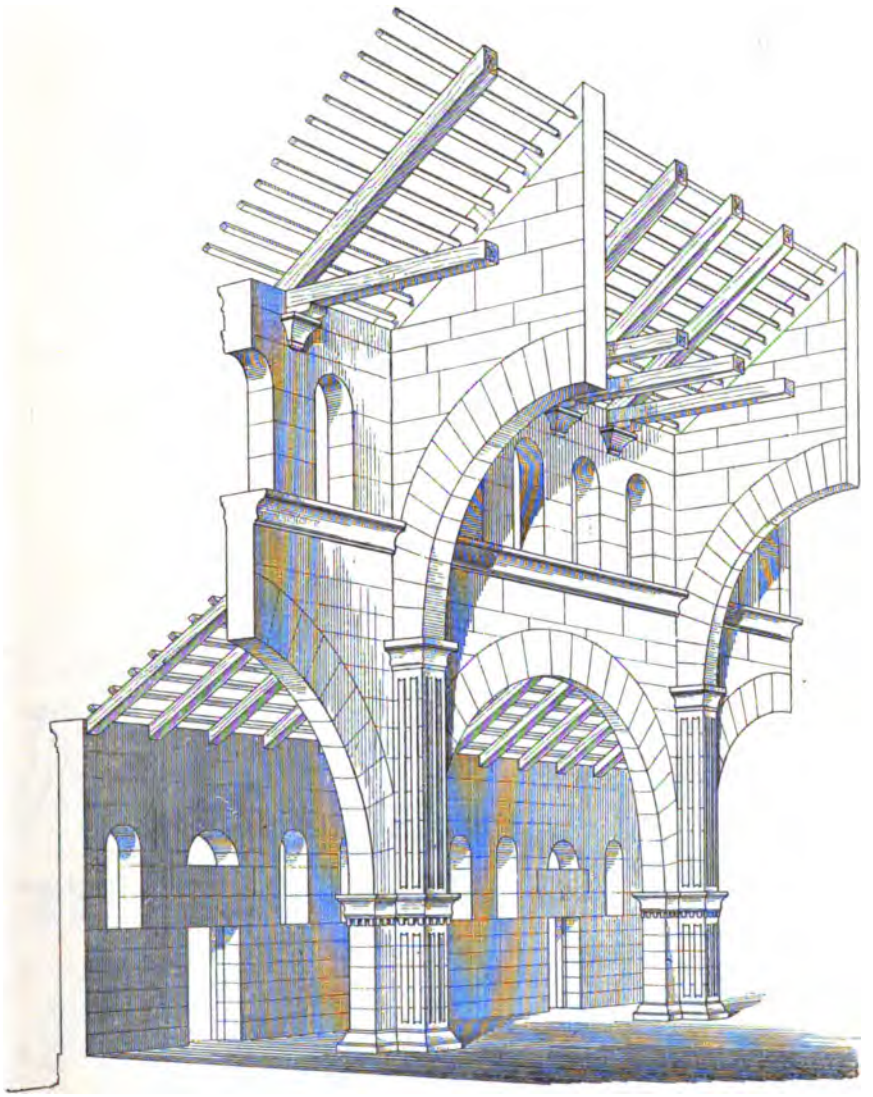


1/1000 w. Gr.

Baſilika zu Schakka[78]).

feſtes Gerippe ſtützender Glieder gegeben, das durch Ausladen der oberſten Schichten, bezw. durch Vorkragen unter den Emporenböden dieſen und den Steinplatten der Decke, die zugleich das flache Dach bildet, ein ſicheres Auflager gewährt und die ungeſtützte Fläche auf das geringſte Maſs reducirt. Die Bogenkämpfer wie die Vorkragungen ſind einfach kräftig profilirt.

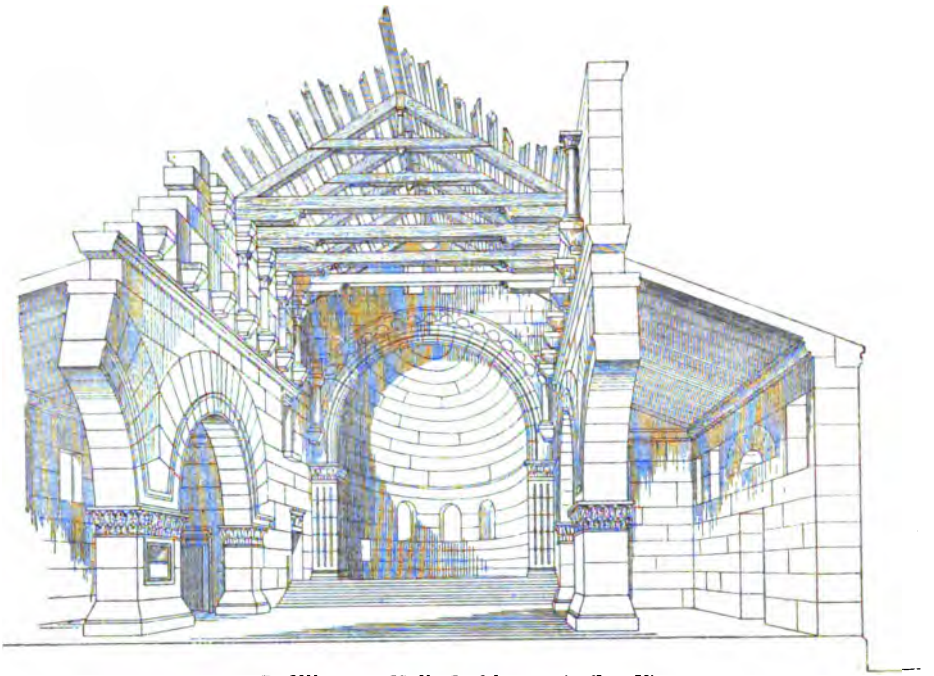
Fig. 155.



Baſilika zu Ruweha. — Aufbau[78]).

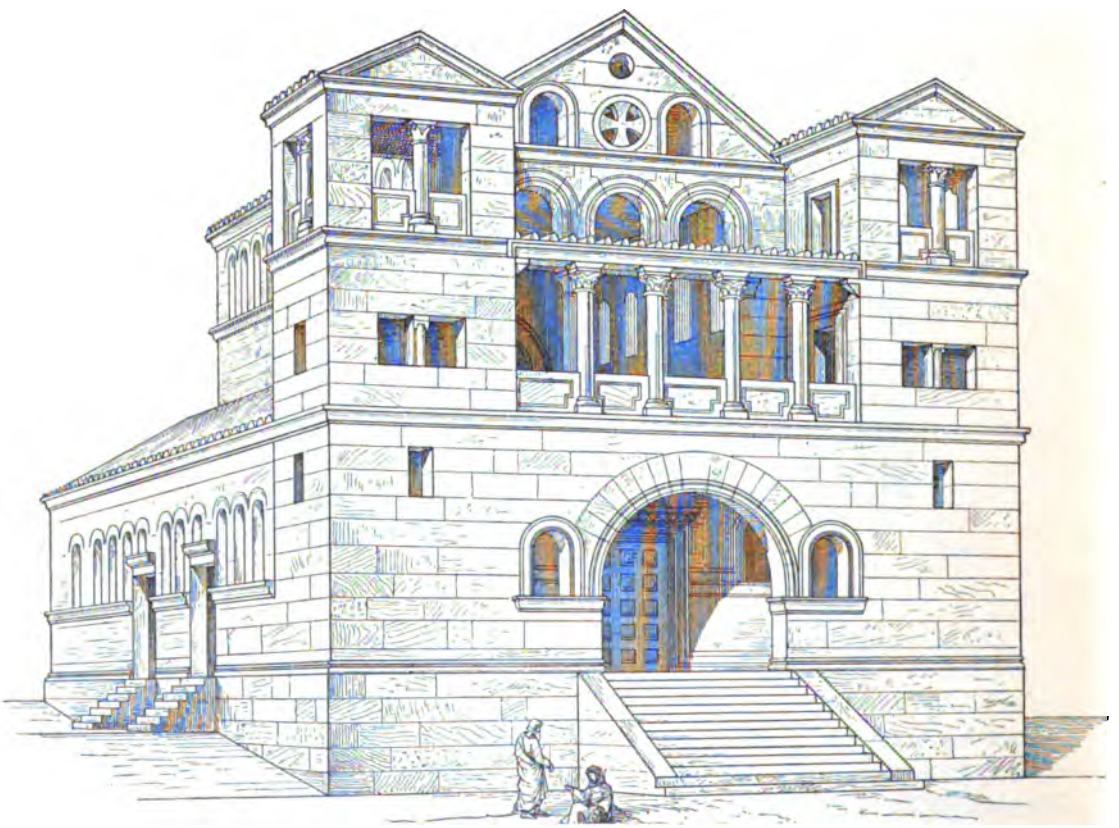
Die Anordnung transverſaler Bogen im Mittelſchiff wiederholt ſich in Syrien noch einmal in der nördlichen Gruppe, zu Ruweha (Fig. 155[78]). Die Gründe dieſes Motives waren hier nicht, wie in Schakka und Tafcha, ſtructiver Natur; es galt hier, wo ein hölzerner Dachſtuhl errichtet wurde, nicht, ein Auflager für Steinplatten zu gewinnen; vielmehr ſind die Bogen in weiten Abſtänden errichtet, auf vierſeitigen, hoch aufſtrebenden, cannellirten Vorlagen der breiten, niedrigen Pfeiler, welche die weit geſpannten, die Obermauern des Mittelſchiffes tragen-

Fig. 156.



Basilika zu Kalb-Luseh. — Aufbau [78]).

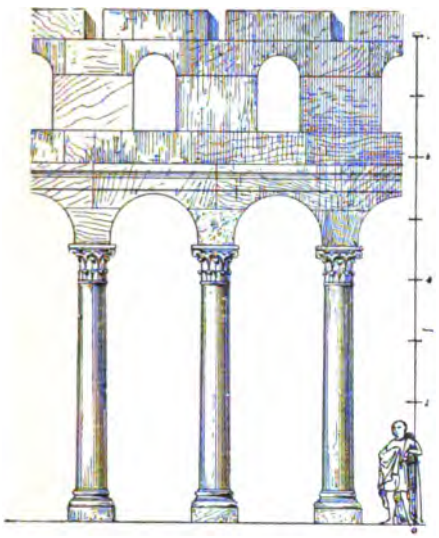
Fig. 157.



Basilika zu Turmanin. — Ansicht [78]).

den Rundbogen aufnehmen. Eine in letzterer Beziehung ähnliche Anlage, auffallend weite Arcaden, welche den aus techniſchen Rückſichten, der Decken wegen, gegliederten Raum im Intereſſe ſeiner Beſtimmung wieder möglichſt einheitlich geſtalten, findet ſich noch einmal, aber mit Fortlaſſung der Querbogen, in Kalb-Luſeh (Fig. 156[78]).

Fig. 158.

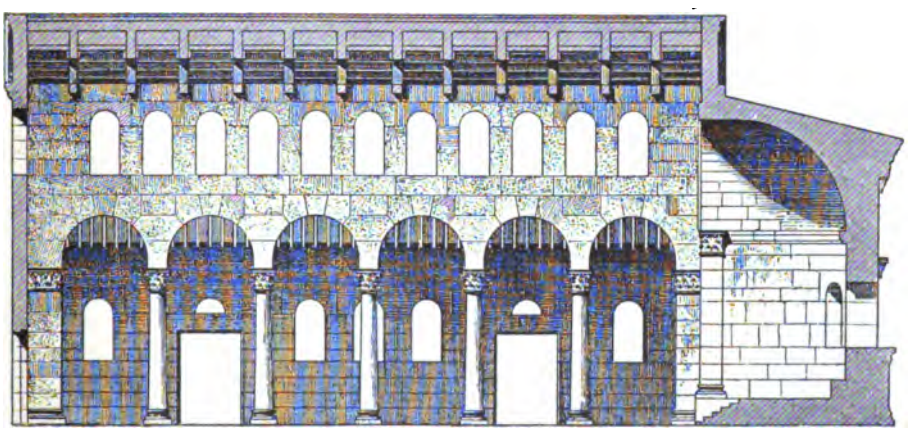


Von der Baſilika zu Mudſcheleja[78]).

Auch in den an Zahl dominirenden Säulenbaſiliken herrſcht die Bogenverbindung durchaus vor. Nur ein Beiſpiel der im Profanbau häufigen Anwendung geraden Gebälkes iſt bekannt: in Beturſa (Fig. 160[78]). Die Axenweite beträgt nur 1,70 m; trotzdem hat man, um die freie Spannung der Architrave zu vermindern, das derb profilirte Kapitell ſich ſeitwärts noch conſolenartig verkröpfen laſſen, ſo daſs die Länge des frei tragenden Gebälkes nur 60 cm beträgt. Aber auch bei den Arcaden ſind die Intercolumnien vielfach auffallend eng. So konnte es geſchehen, daſs in Mudſcheleja ſtatt der Keilſteine für die Bogen je zwei horizontal lagernde Quader verwendet wurden, aus denen der Bogen herausgeſchnitten und auch noch ein Geſims herausgearbeitet iſt (Fig. 158[78]).

Die Fenſteranlage iſt in den ſyriſchen Kirchen beſonders reich. Die Regel bildete im Obergaden je eines über jedem Intercolumnium; in Kalat-Sim'an (Fig. 164[78]) ſind deren ſogar je zwei angeordnet, und in Bakuſa (Fig. 159[78]) entſpricht auch jeder Säule je ein Fenſter. Die Form iſt, wie auch in den Seitenſchiffen, diejenige des Oblongums mit Halbkreisbogen. Wo ein gerader Sturz gewählt

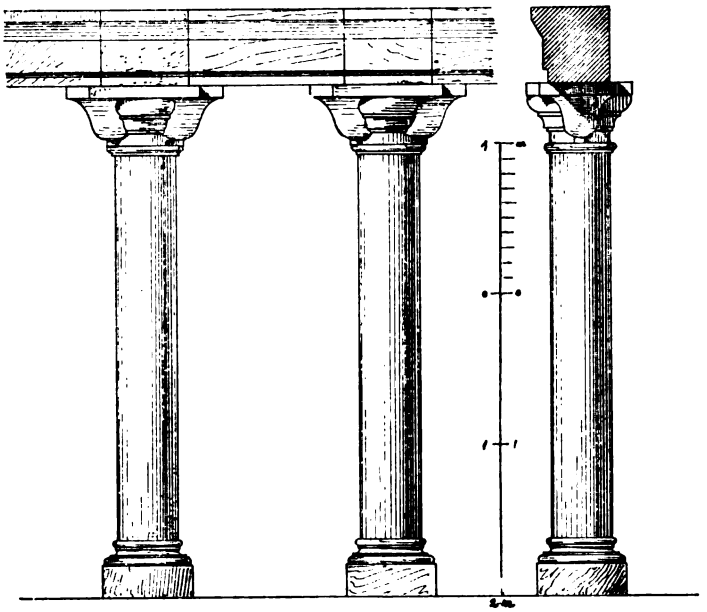
Fig. 159.



Baſilika zu Bakuſa. — Längenſchnitt[78]).
1/600 w. Gr.

wird, iſt derſelbe häufig durch eine Lunette, wie bei den Thüren, entlaſtet. Auch die Eingangsſeite zeigt Fenſter im oberen Theile der Mauer; neben den länglichen erſcheinen hier auch Rundfenſter, bisweilen mit einem mächtigen Stein-

Fig. 160.



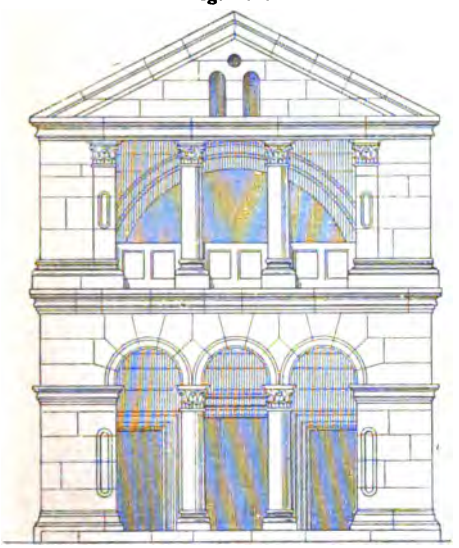
Säulen und Gebälke zu Beturfa[78]).

Fig. 161.

Baſilika zu Kalb-Luſeh. — Façade[78]).
1/600 w. Gr.

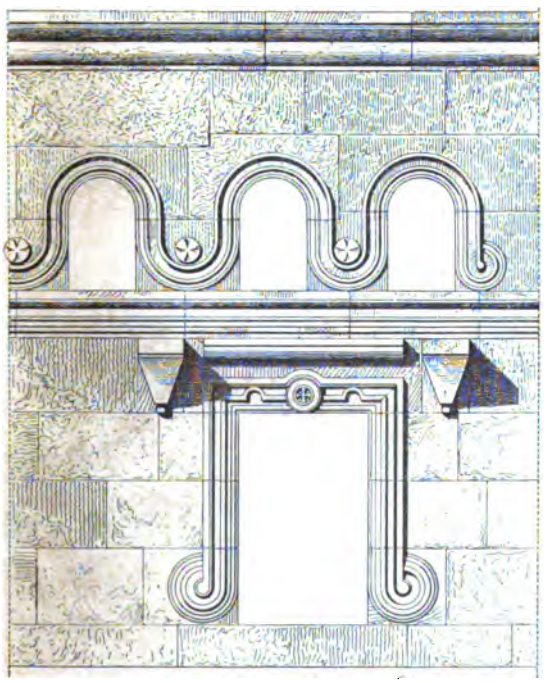
kreuz, z. B. in Turmanin (Fig. 157[78]); vergl. Kalb-Lufeh (Fig. 161[78]) und Babuda (Fig. 162[78]). Turmanin befitzt auch breite Fenfter mit Theilungsfäule, bezw. -Pfeiler mit Halbfäule. Bei kleineren Dimenfionen wird auch hier, wie bei den Arcaden, der halbkreisförmige Abfchlufs nicht durch Keilfteine hergeftellt, fondern einfach aus einem einzigen Blocke herausgefchnitten (z. B. in Kokanaja, Fig. 163[78]).

Fig. 162.



Kirche zu Babuda. — Façade[78]).
1/600 w. Gr.

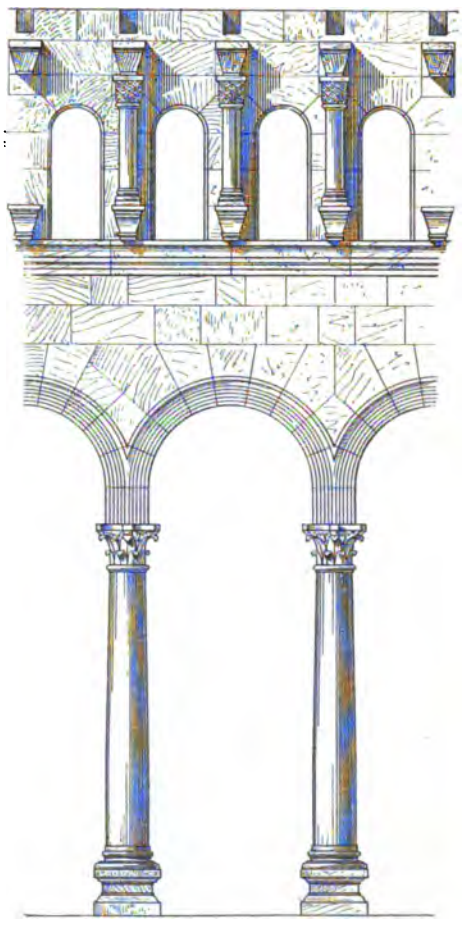
Fig. 163.



Von der Bafilika zu Kokanaja[78]).
1/250 w. Gr.

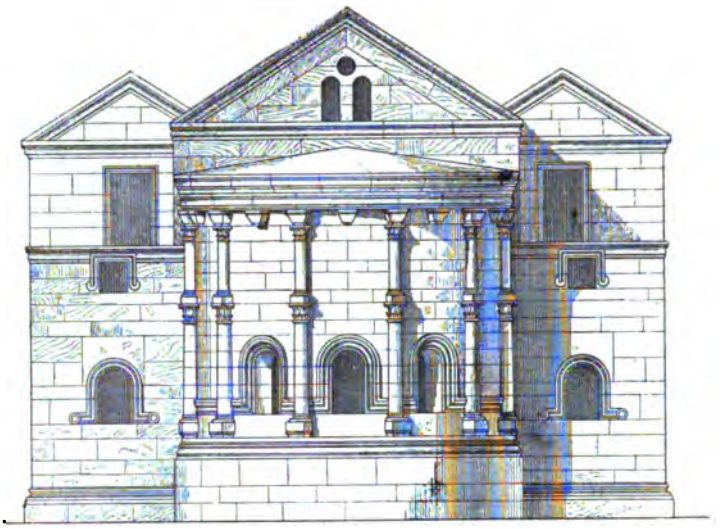
Aufserordentlich fchmückend und belebend wirken an den Obermauern des Mittelfchiffes die als Träger der Deckbalken verwendeten, auf Confolen vorgekragten kleinen Säulen, z. B. in Kalb-Lufeh (Fig. 156[78]), Turmanin (Fig. 144[78]) und Kalat-Sim'an (Fig. 164[78]).

Fig. 164.



Syftem
der Kirche zu Kalat-Sim'an[78]).

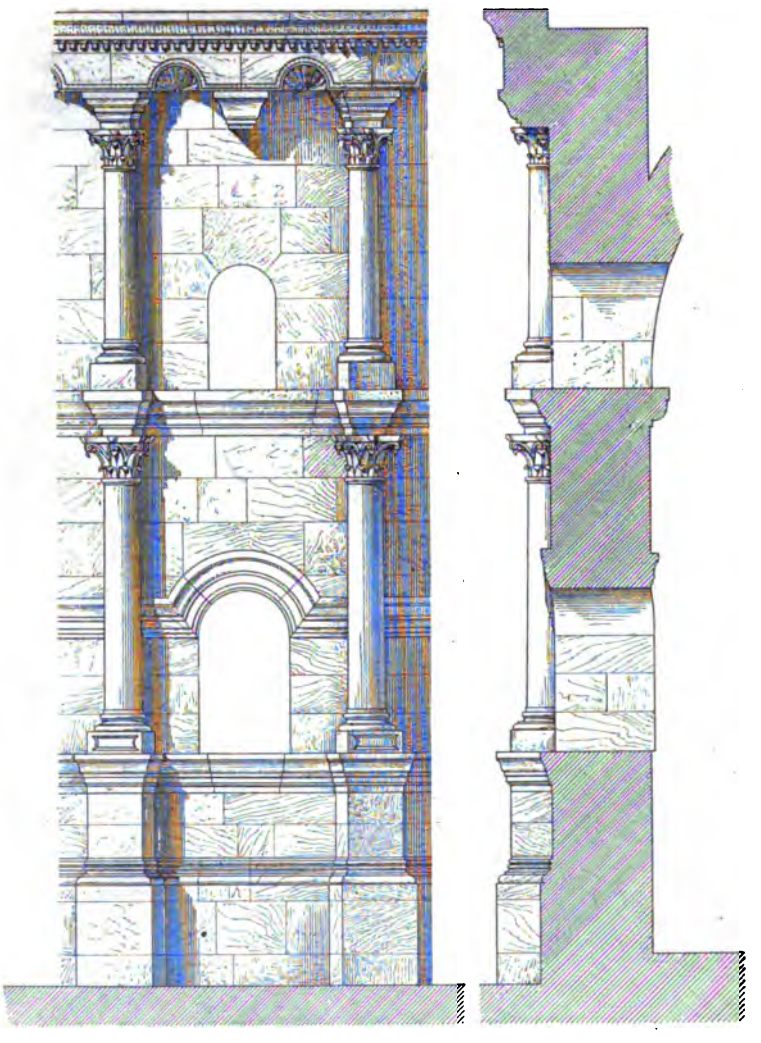
Fig. 165.



1/250 w. Gr.

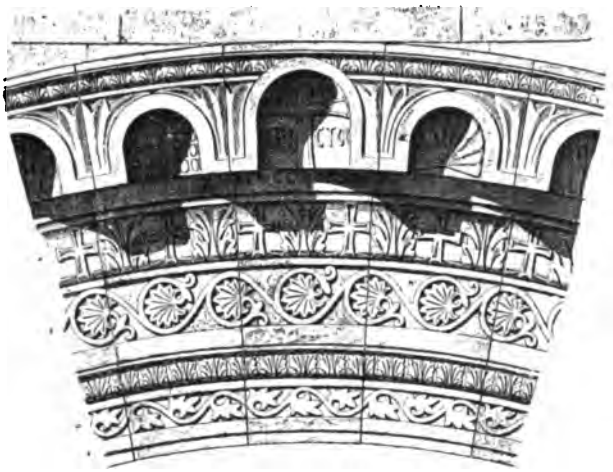
Apſis der Kirche zu Kalb-Luſeh [78]).

Fig. 166.



Von der Apſis der Kirche zu Kalat-Sim'an [78]).

Fig. 167.



Archivolte
an der Apſis
zu Kalb-Luſeh [78].

Fig. 168.

Archivolten-Profile

Fig. 169.

Fig. 170.

zu Turmanin [76].

Fig. 171.

Geſimsprofil
zu Dêr-Seta [70]

Fig. 174.

Thürſturzprofil
zu Bakuſa [78].

Fig. 172.

Sockelprofil
zu Dêr-Seta [78].

Fig. 173.

Thürprofil
zu Dêr-Seta [78].

Fig. 175.

Fenſtereinfaſſung
zu Bakuſa [78].

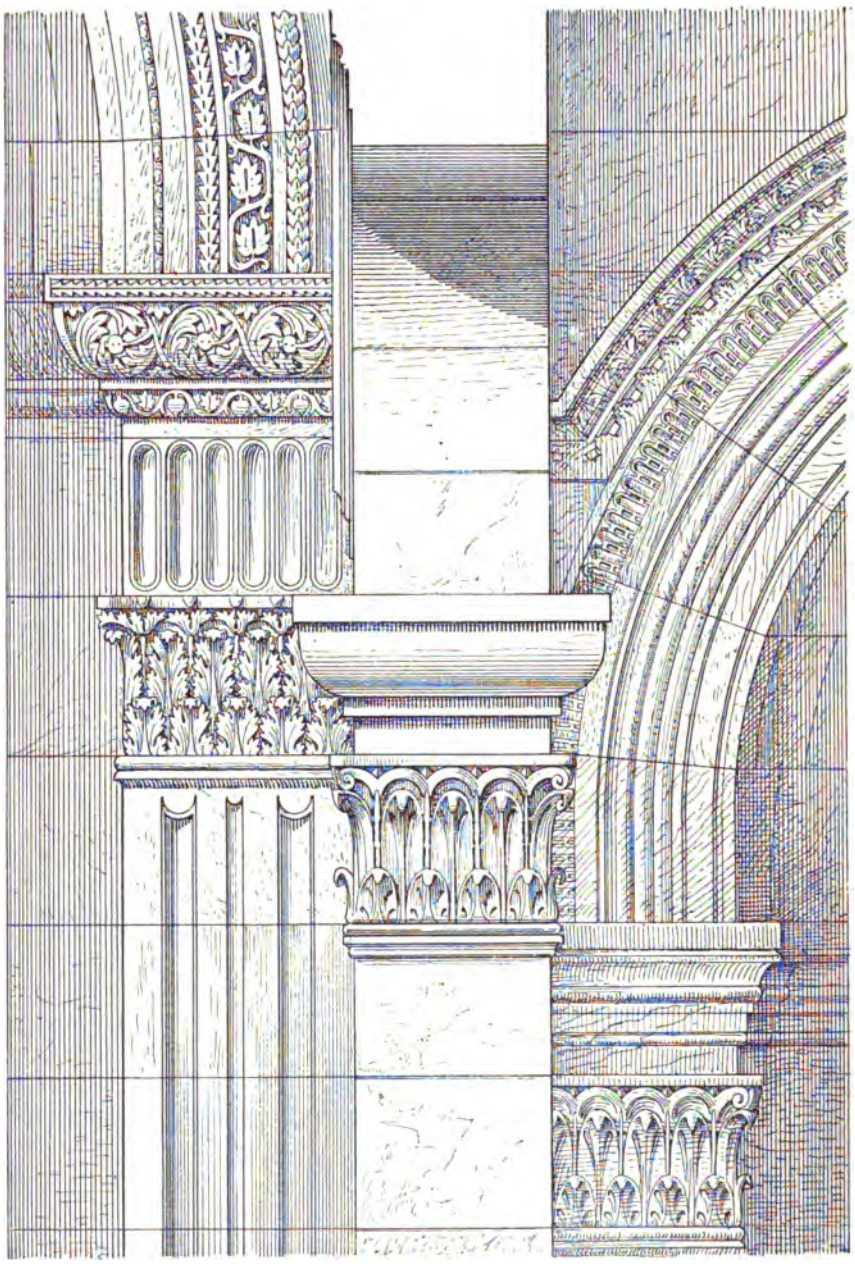
Fig. 176.

Säulen-Baſis
zu Erfedi [78].

65. Aeufseres.

Einen hervorragenden Reiz endlich gewinnen die ſyriſchen Kirchen durch das nicht bloſs frei von ſpäteren Umänderungen erkennbare, ſondern auch in

Fig. 177.

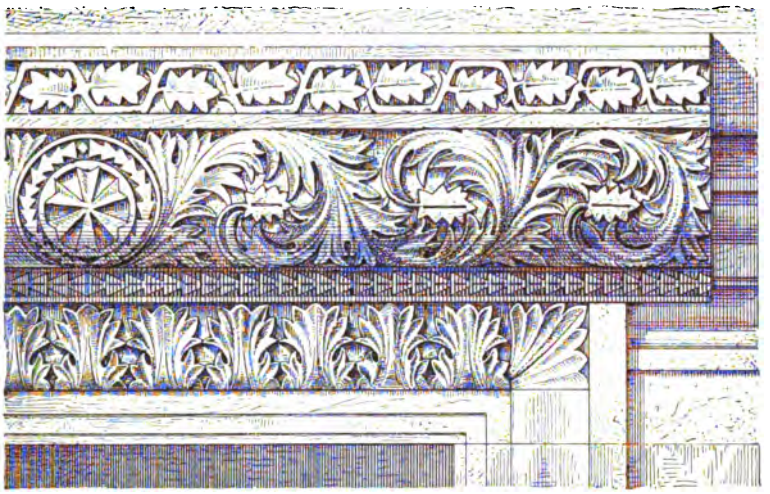


Pilaſter-Kapitelle und Archivolten in der Kirche zu Kalat-Sim'an[75]).

ganz hervorragendem Maſse reich und mit durchaus eigenartigen Ideen durchgebildete Aeuſsere. Alle Seiten ſind hier gleichmäſsig bedacht worden; gleich wohl entfällt naturgemäſs der Löwenantheil auf die Façade.

Mit Ausnahme des vereinzelten geradlinigen Abſchluſſes der Oſtſeite iſt jeder Bautheil nach Dispoſition und Aufbau auch nach auſsen vollkommen klar

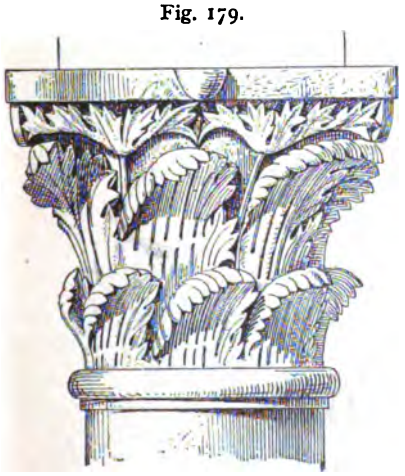
Fig. 178.



Thürſturz an der Kirche zu El-Bara[78]).

und ohne jede Maskirung dargeſtellt. Deutlich hebt ſich mit ſeinen Giebeln das Satteldach des Mittelſchiffes, ſtets dominirend, heraus; die Pultdächer der Seitenſchiffe, die Rundung der Apſis ſind klar erkennbar. Durchaus neu iſt, z. B. in Turmanin und Kalb-Luſeh (Fig. 157 u. 161) die Behandlung der Vorhalle. Beide Male öffnet ſie ſich, über einer Freitreppe, in einem mächtigen Rundbogen, der jedesmal von thurmartigen Nebenbauten flankirt iſt. Ein kräftiges Geſims, in der Höhe der Dachlinie der Seitenſchiffe, faſſt den unteren Theil der Façade einheitlich zuſammen. In Kalb-Luſeh ſind neben dem Eingang je zwei Geſchoſſe an den Fenſtern erkennbar. Darüber ſteigen, wie in Turmanin, die Obergeſchoſſe mit Giebeldächern auf, an Höhe dem Mittelſchiffgiebel untergeordnet. Zwiſchen dieſen Thürmen zeigt die Baſilika zu Turmanin eine Säulen-Loggia, die zu Kalb-Luſeh einen offenen Balcon. Das zierliche Motiv der oberen Loggia iſt auch bei der einſchiffigen Kirche zu Babuda (Fig. 162[78]) über der dreitheiligen unteren Säulenvorhalle verwendet. Durch den einen, gemeinſamen Giebel iſt dabei hier die ungegliederte Anlage des Ganzen auch in dem Vorbau markirt.

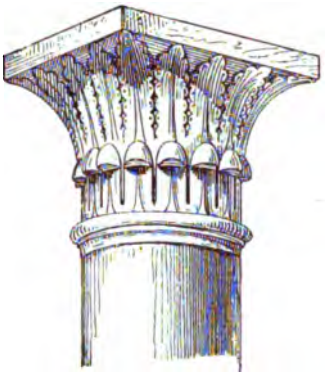
Fig. 179.



Säulenkapitell in der Kirche zu Kalat-Sim'an[76]).

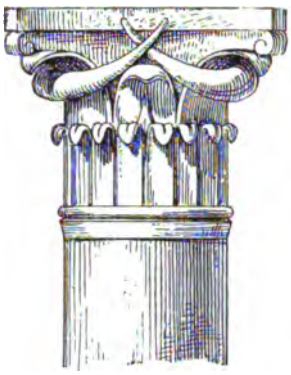
Unter den Apſiden ragt bezüglich der Auſsenbehandlung diejenige zu Kalb-Luſeh und die des Hauptbaues in Kalat-Sim'an beſonders hervor. Bei beiden iſt, eben ſo wie z. B. in Turmanin und Bakuſa, zunächſt ein Baſament kräftig betont; darauf erheben ſich, über einander, zwei Reihen von Halbſäulen derart, daſs Apſisfenſter und Halbſäulen alterniren. In Kalat-Sim'an

Fig. 180.



Säulenkapitell in Erfedi [78].

Fig. 181.



Säulenkapitell in Serdfchilla [78].

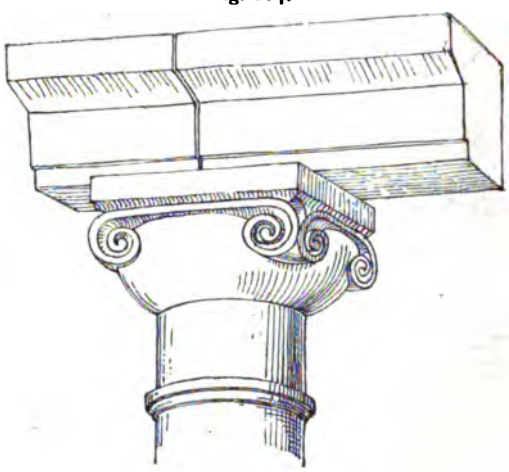
Fig. 182.

Säulenkapitell in Erfedi [78].

Fig. 183.

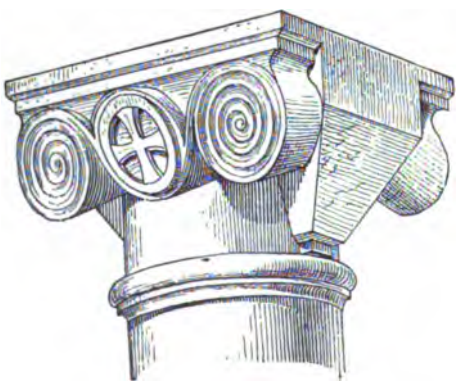
Säulenkapitell in Serdfchilla [78].

Fig. 184.



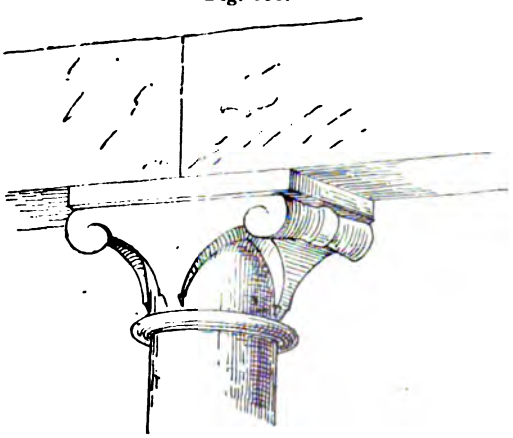
Säulenkapitell in Serdfchilla [78].

Fig. 185.



Säulenkapitell in El-Bara [78].

Fig. 186.

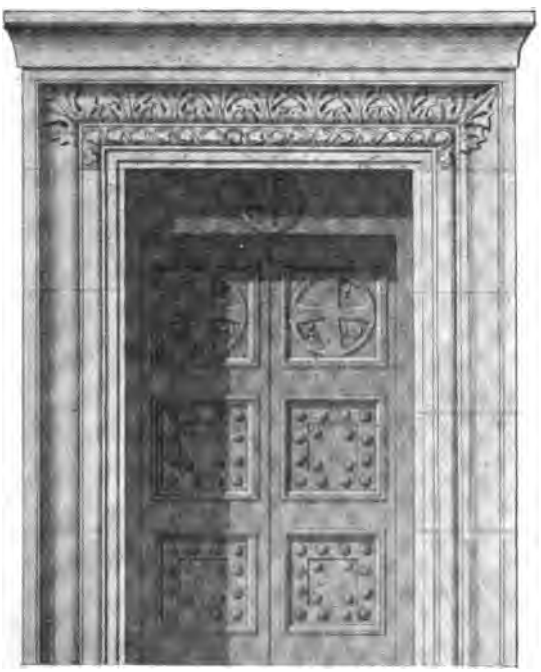


Säulenkapitell in Bakufa [78].

verkröpft ſich unter ihnen das Baſament, ſo daſs Poſtamente entſtehen, und eben ſo über ihnen das die Mitte der Apſis umziehende Gurtgeſims, ſo daſs auch hier Verkröpfungen gebildet werden; auf dieſen erheben ſich wieder die oberen Halbſäulen, denen auch hier ſtark ausladende, kämpferartige Gebälkſtücke aufgeſetzt ſind. In ihrer Function als Träger des Kranzgeſimſes werden ſie durch die alternirend angebrachten Conſolen unterſtützt; zwiſchen beiden dienen niſchenartige Einſchnitte mit Muſchel-Ornament zur Decoration des Geſimſes (Fig. 166[78]). In Kalb-Luſeh fehlen die Poſtamente, ſo wie das Gurtgeſims; die ſtarken Plinthen der oberen Säulen ruhen hier direct auf den Kapitellen der unteren (Fig. 165[78]).

Wie eine Abbreviatur erſcheint die Apſiden-Decoration in Turmanin, wo wohl Poſtamente und entſprechende Geſimsverkröpfungen, aber keine Halbſäulen vorhanden ſind, während in Bakuſa nach Ausweis der allein noch vorhandenen Conſolen nur die obere Hälfte der Apſismauer mit Halbſäulen geſchmückt geweſen zu ſein ſcheint.

Fig. 187.

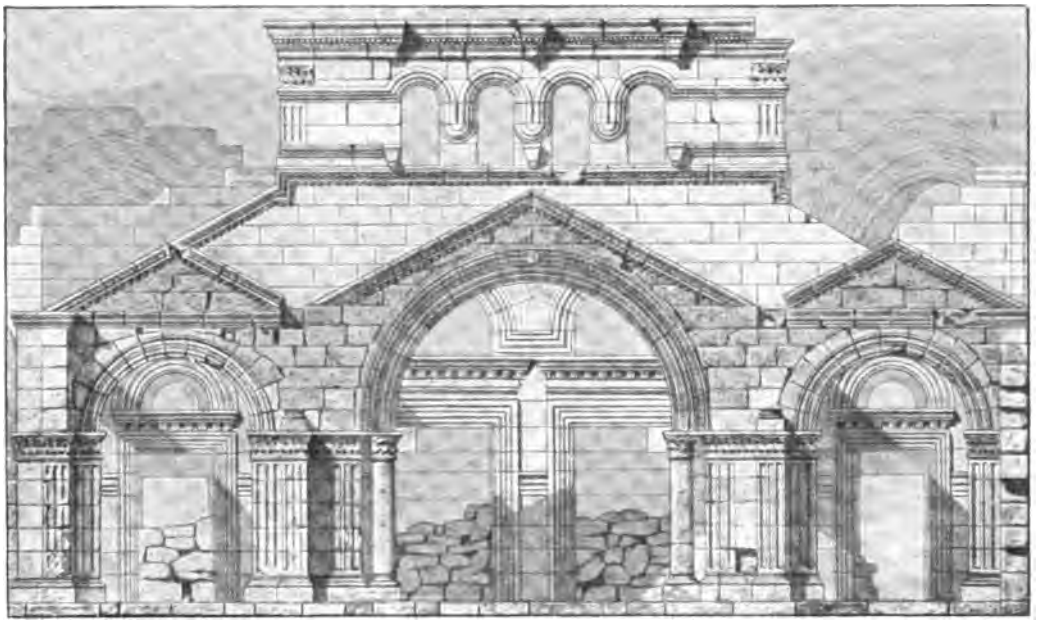


Grabthür zu Hâſs[78]).

Die an den Apſiden ſchon erwähnten Geſimſe bilden auch an den Langſeiten und den Façaden ein weſentliches Mittel der Decoration. Der weit mehr wie im Abendlande, mit ſeiner Vorliebe für maleriſche Ausſchmückung, auf plaſtiſche Gliederung gerichtete Sinn der ſyriſchen Meiſter, der ſich auch im Inneren der Bauten ausſpricht, zeitigt hier auſserordentlich reiche, ja phantaſtiſche Formen, die äſthetiſch oft nicht mehr zu befriedigen vermögen. Bandartig z. B. umzieht vielfach ein Geſims eine Fenſterreihe, am Fuſse bald rechtwinkelig gebrochen, bald auch in einer Curve weiter laufend, bis es ſich volutenartig aufrollt (Fig. 163[78]). Von der Häufung der Glieder giebt u. a. die Façade des Octogons von Kalat-Sim'an ein Bild (Thüren und Fenſter zum Theile ſpäter vermauert). Claſſiſche Profilirungen in voller Reinheit begegnen uns ſelten; die Häufung von Karnieſen, Wulſten, Einziehungen, Bändern, Schrägen etc. iſt die gewöhnliche Signatur bei Archivolten, Thürumrahmungen, Fenſtereinfaſſungen, Baſen, Geſimſen etc. (Fig. 166 bis 176[78]).

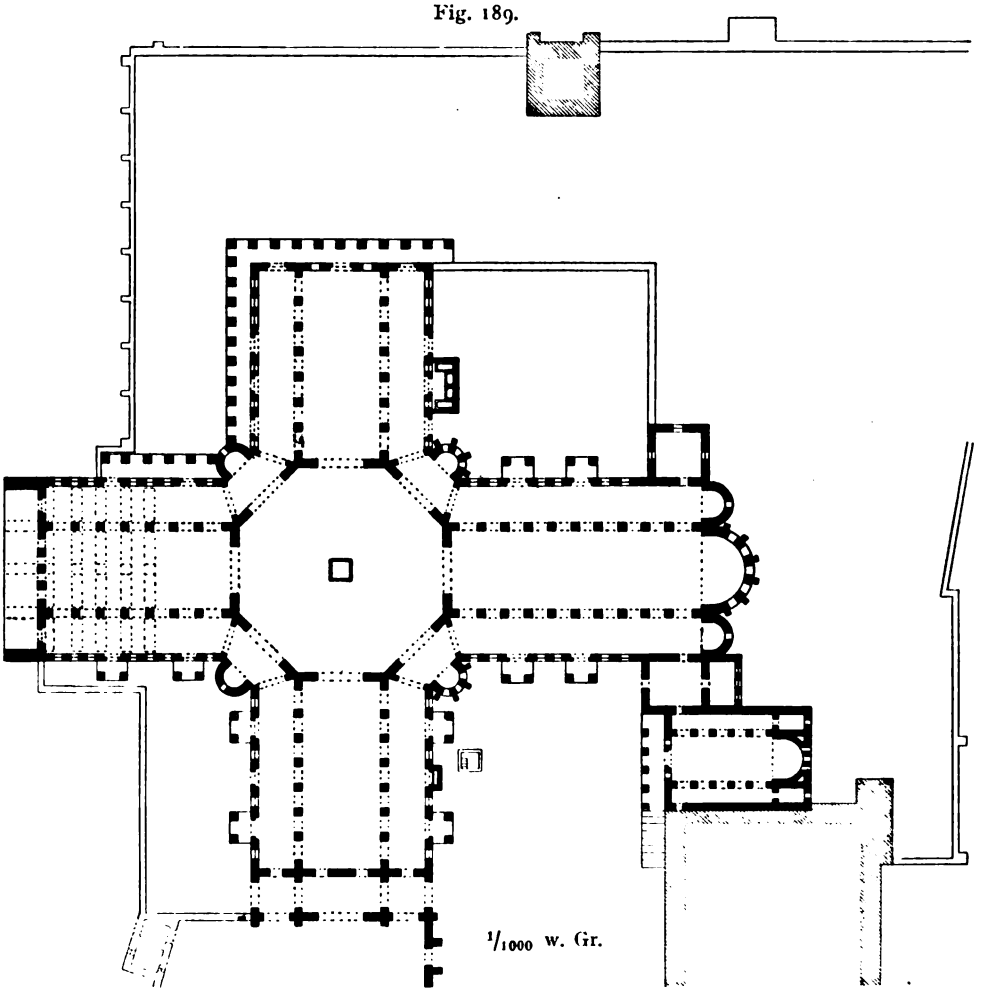
Die Schwierigkeit, das oft auſserordentlich harte Geſtein, z. B. im Haurân, zu bearbeiten, muſs übrigens bei vielen dieſer Werke in Anſchlag gebracht werden. Die Freude an reicher Reliefirung iſt aber dadurch den Sculptoren nicht gemindert worden; nur das oft Harte, Eckige, Zackige der Formen findet zum Theil wohl darin ſeine Erklärung. In den ornamentalen Formen am Kapitell, Thürſturz, Geſimſe etc. herrſcht das vegetabiliſche Element durchaus vor;

Fig. 188.



Vorhalle des Südflügels der Kirche zu Kalat-Sim'an[78]). — $^1/_{200}$ w. Gr.

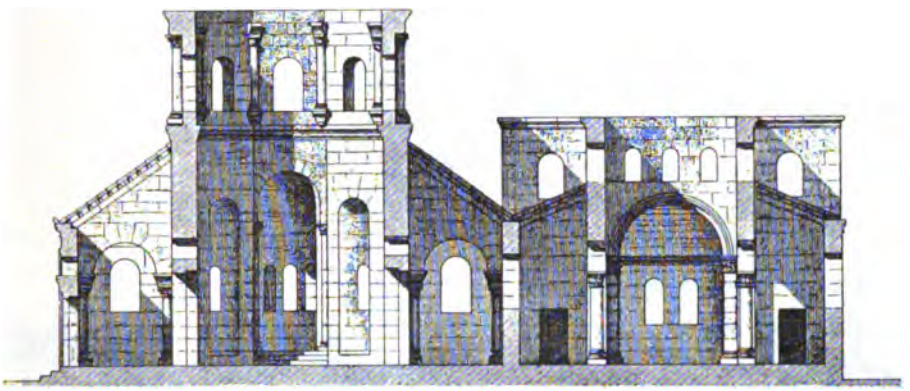
Fig. 189.



Kirche zu Kalat-Sim'an. — Grundriß[78]).

namentlich der traditionelle zackige Akanthus giebt ſich in mannigfacher Stiliſirung zu erkennen (Fig. 177 u. 179[78]). Charakteriſtiſche Bildungen, die ſich auch ſonſt im Oſten (Jeruſalem u. a. a. O.) finden, wie die ſeitwärts ſich umſchlagenden, wie vom Winde bewegten Blätter (Fig. 179) und Aehnliches miſchen ſich ein. Die antiken Kapitellformen erſcheinen zum Theile ſtark reducirt (Fig. 180 bis 184[78]); ganz neue treten hinzu, bei denen häufig im Intereſſe des Auflagers für das Gebälke der ſeitliche Durchmeſſer gröſser genommen iſt, alſo eine oblonge Grundfläche des Abakus entſteht (Fig. 185 bis 186[78]). Auch die chriſtliche Sym-

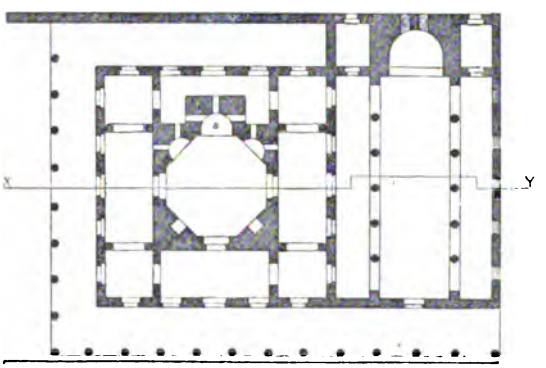
Fig. 190.



Schnitt nach *XY*. — 1/800 w. Gr.

Fig. 191.

Grundriſs.



1/600 w. Gr.

Baptiſterium zu Kalat-Sim'an[78]).

bolik ſpielt eine groſse Rolle, das Kreuz und das Monogramm Chriſti, letzteres auch in der aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen gemiſchten Form, bei welcher das *P* durch das *R* erſetzt wird[80]), ſind beſonders häufig. Ergänzend treten zahlreiche Inſchriften, beſonders über den Portalen hinzu, die oft durch Zeitangaben für die Datirung der Monumente von hohem Werthe ſind[81]).

Von der Ornamentation der bei kleineren Dimenſionen, z. B. an Grabbauten, gleichfalls aus Stein gearbeiteten Thürflügel giebt Fig. 187[78]) ein Bild.

66. Kalat-Sim'an.

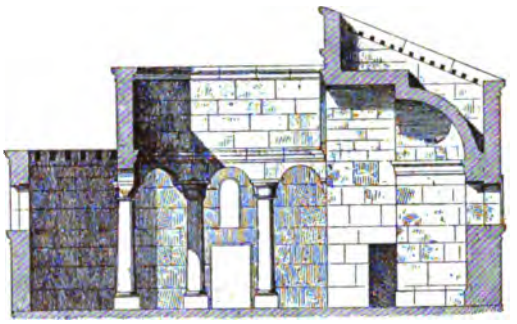
Wie Syrien nicht bloſs an wohl erhaltenen Kirchen, ſondern auch an den verſchiedenſten Nebenbauten aller Art beſonders reich iſt, ſo beſitzt es auch ein

[80]) Siehe meine Abhandlung über Nola in: Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1885, S. 138 ff.

[81]) Siehe Näheres in meinem mehrfach erwähnten Buche, S. 58 ff.

Fig. 192.

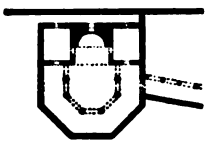
Längenſchnitt.



1/400 w. Gr.

Fig. 193.

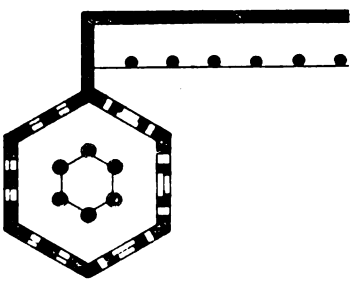
Grundriſs.



1/1000 w. Gr.

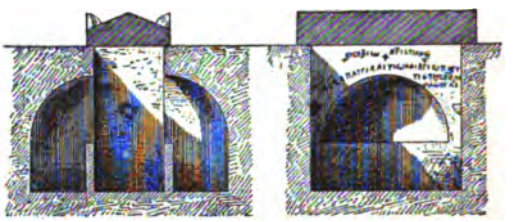
Centralbau zu Mudſcheleja [76]).

Fig. 194.



Centralbau zu Dêr-Seta [78]).
1/800 w. Gr.

Fig. 195.



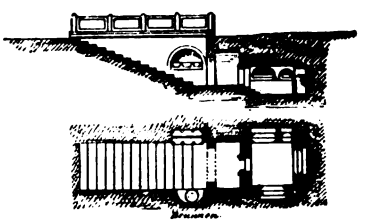
Grab des *Euſebius* zu Kokanja [78]).
1/800 w. Gr.

Fig. 196.

Grabanlage zu Beſchindelaja [78]).

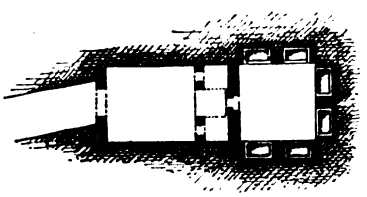
1/800 w. Gr.

Fig. 197.



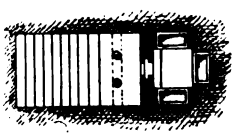
Grabanlage zu Dêr-Sanbil [78]).

Fig. 198.



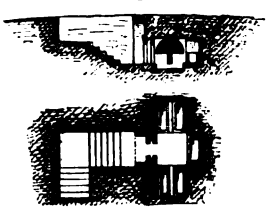
Grab zu Erbe-Eh [79]).

Fig. 199.

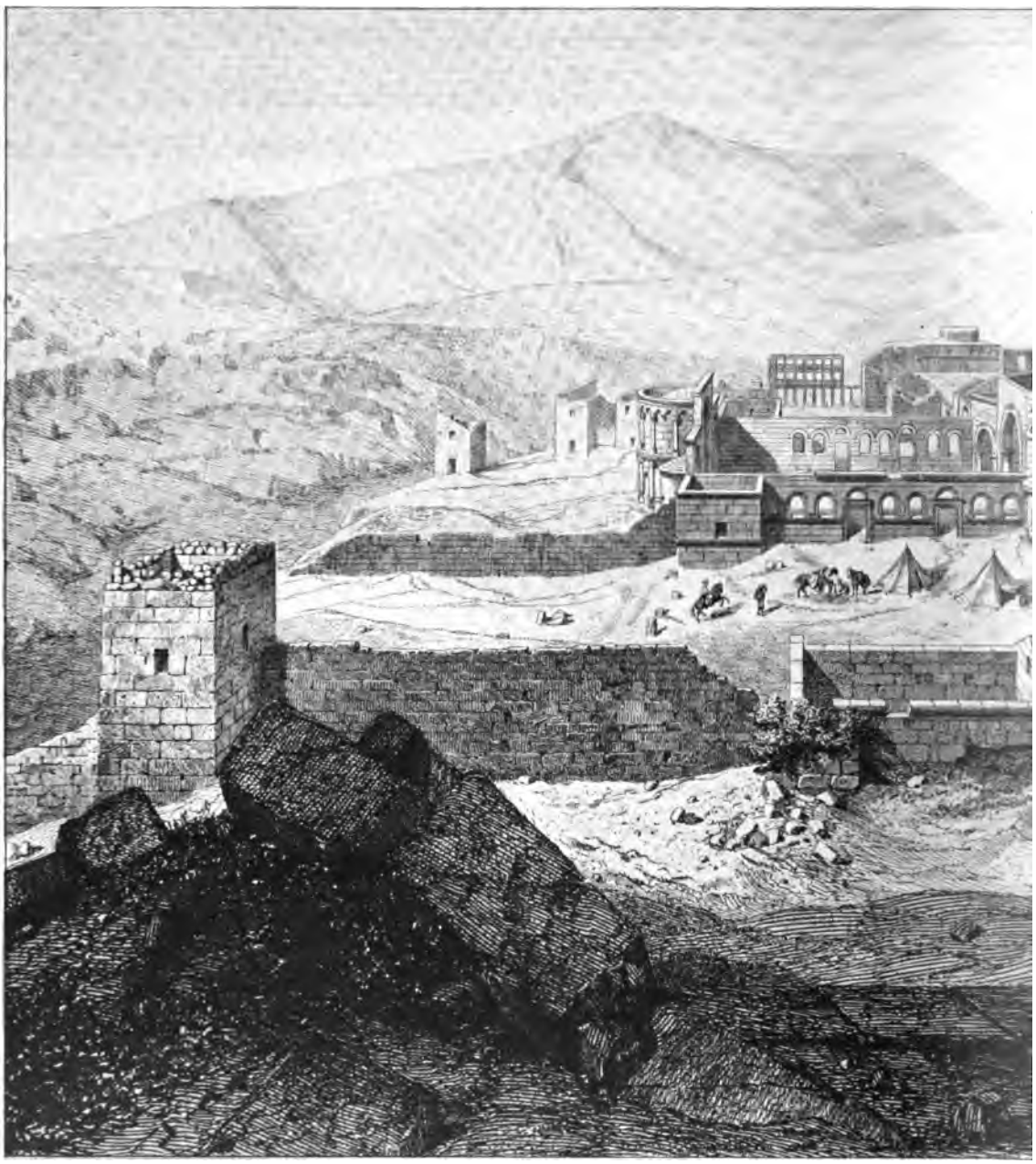


Grab
zu Mudſcheleja [78]).

Fig. 200.

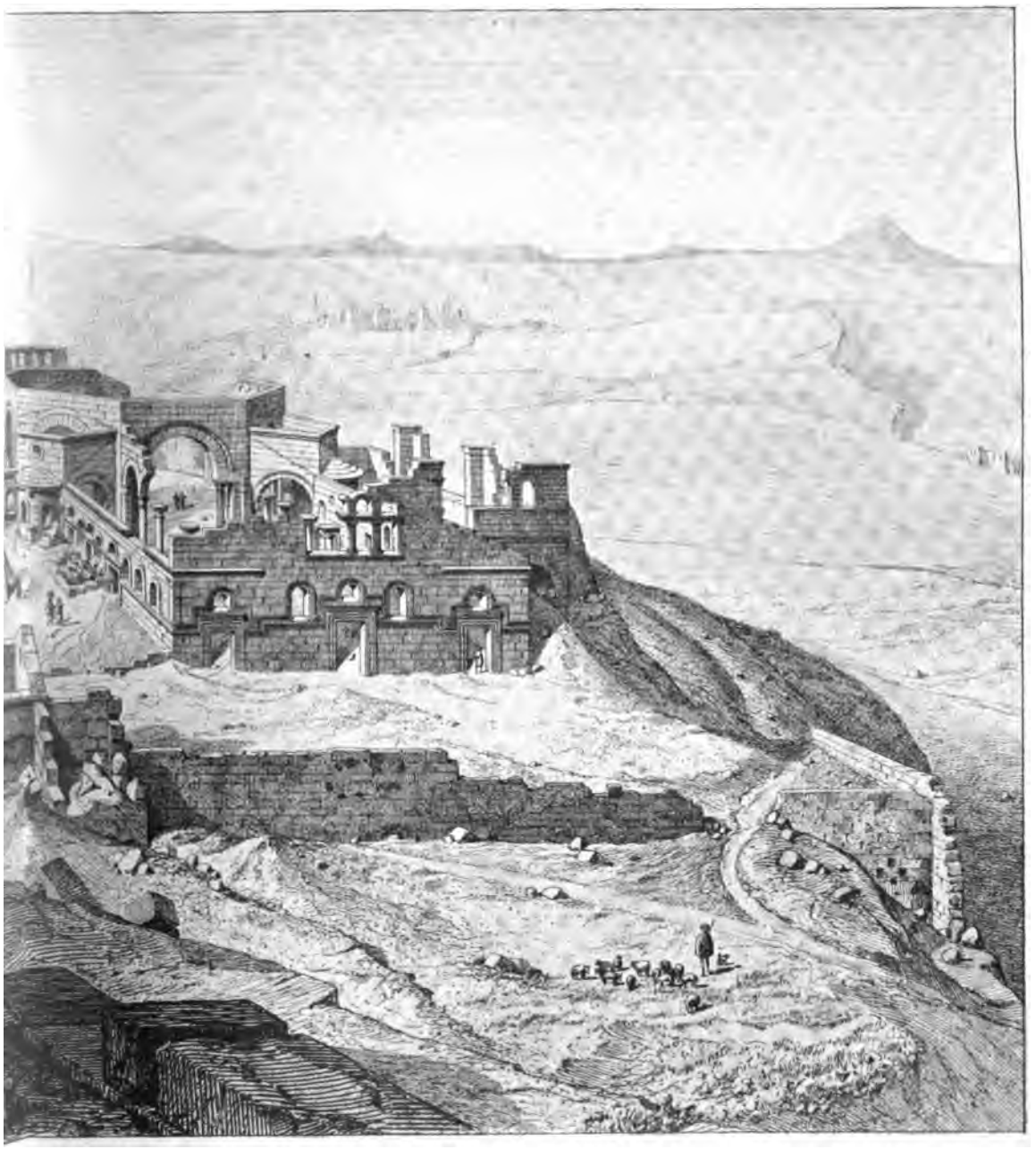


Grab des *Malchus* zu El-Bara [78]).



Kalat-Sim'an. — A

Heutiger

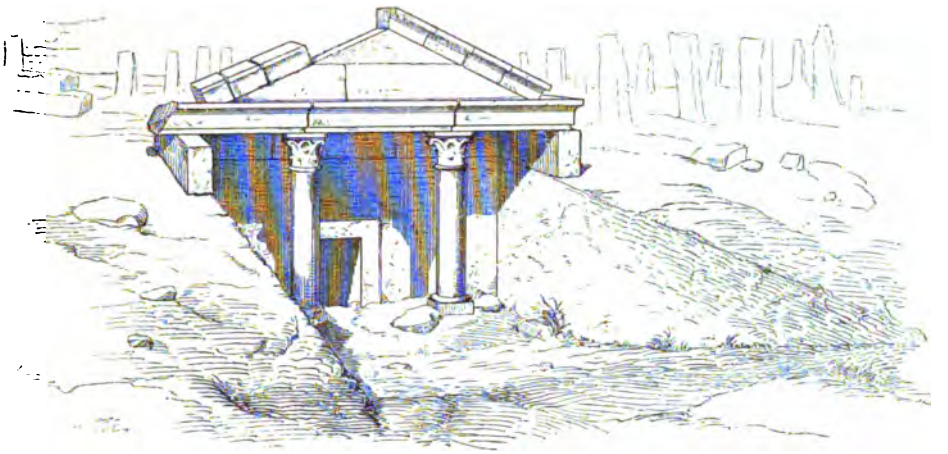


Anſicht von Norden.

Zuſtand.

Nach: Vogüé, Ch. J. M. de. *La Syrie centrale* etc. Paris 1865–77.

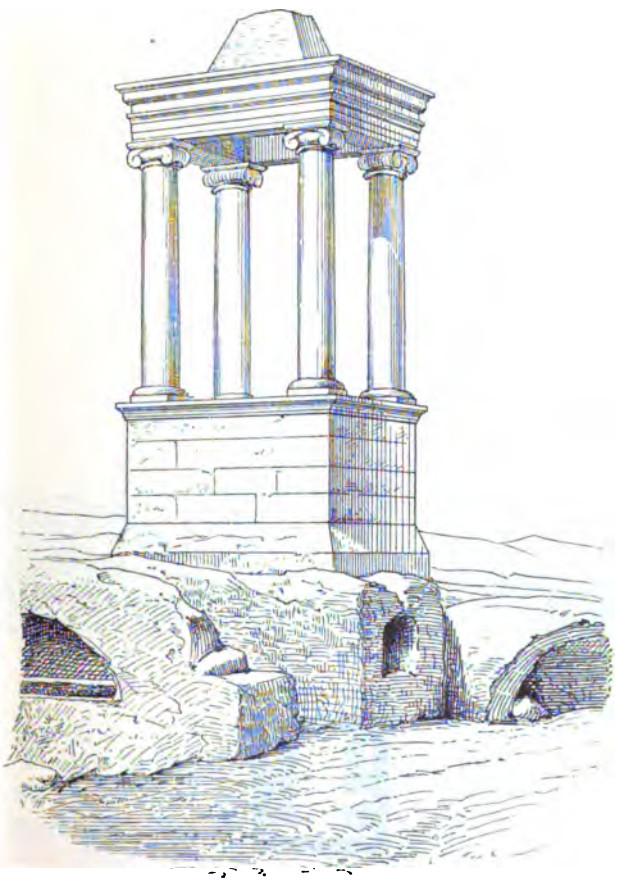
Fig. 201.



Grab zu Mudſcheleja [78]).

einzigartiges Monument in einer Denkmalkirche, wie ſie in dieſer Geſtaltung ſich ſonſt nirgends wiederfindet. Es iſt die Anlage von Kalat-Sim'an, die ihren Namen nach dem h. *Simeon*, dem Styliten, trägt, der hier auf einer Säule als Asket ſein Leben beſchloſs. Schon bei ſeinen Lebzeiten hatten ſich Scharen von Anhängern hier angeſiedelt, und nach ſeinem Tode (459) begann man alsbald neben den ſchon beſtehenden Bauten die Stätte, an der der Heilige gepredigt, die 12 m hohe Säule als geheiligten, dauerndem Gedächtniſs geweihten Ort zu umfriedigen und mit einem monumentalen Bau zu umziehen. Achtſeitig wurde der gegen 30 m weite Platz von weiten Pfeilerarcaden umgeben, ſo daſs die aus drei Trommeln gebildete Säule, deren Poſtament noch *in ſitu* iſt, inmitten des Raumes unter freiem Himmel ſtand (vergl. die neben ſtehende Tafel u. Fig. 188). Dieſe hypäthrale Anlage iſt für Denkmalkirchen durchaus charakteriſtiſch. An die vier nach den Himmelsgegenden (mit leichter Abweichung) gerichteten

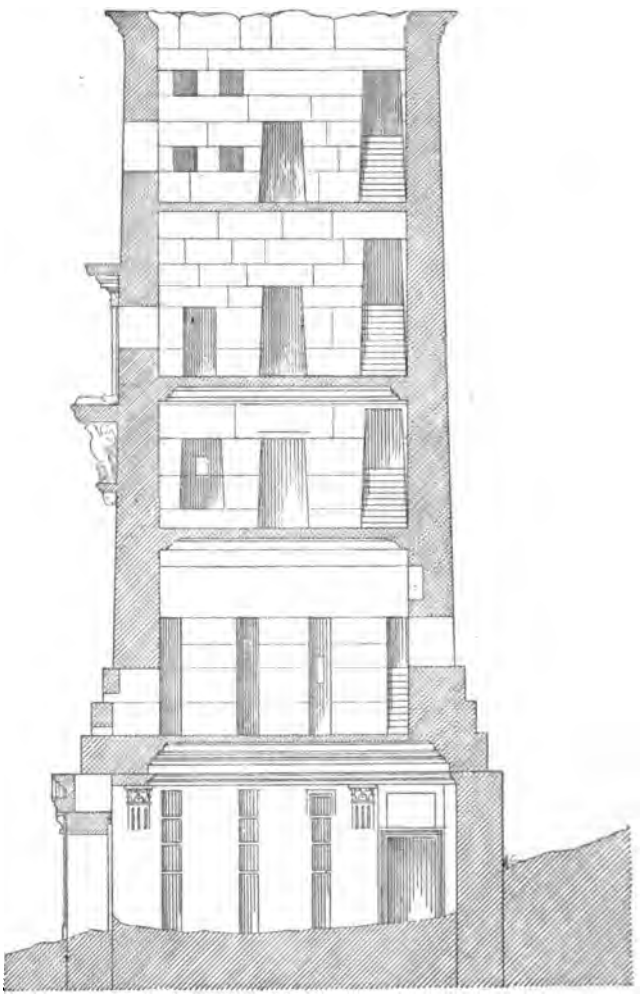
Fig. 202.



Grabmal zu Dana [78]).

Seiten dieſes octogonen Hofes ſchlieſsen ſich dreiſchiffige baſilikale Hallen an drei von ihnen ſind völlig gleich geſtaltet, mit je zwölf Säulen als Trägern der Obermauern des Mittelſchiffes und Eingängen, bezw. Vorhallen an den dem Octogon gegenüber liegenden Schmalſeiten. Nur die öſtliche Baſilika iſt um ein Drittel länger gehalten und an der einen Schmalſeite mit einer groſsen mittleren und zwei kleineren ſeitlichen Apſiden abgeſchloſſen. Dies iſt der für die gottesdienſtlichen Handlungen beſtimmte Raum, die eigentliche Kirche, während die drei anderen Hallen nur Durchgangshallen zum Octogon darſtellen. So entſteht eine Geſammtanlage nach der Form des lateiniſchen Kreuzes, bei der wir aber ſtets im Auge behalten müſſen, daſs es ſich nicht um irgend ein Prototyp von kreuzförmigen Kirchen handelt, ſondern nur um eine Gruppirung von vier unter ſich nur loſe verbundenen ſelbſtändigen Baſiliken um einen offenen Hof. Dieſes mittlere Octogon entſpricht nur ſcheinbar der Vierung von Kreuzkirchen; es iſt ihr in Wahrheit entgegengeſetzt, es iſt nicht der die Hallen der Flügel vereinigende, hoch aufragende Mittelraum, ſondern der ſie trennende offene Hof. Deſshalb iſt es grundfalſch, dieſes Monument von Kalat-Sim'an der Gruppe der Centralanlagen zuzuſchreiben; es gehört lediglich der Claſſe der Baſiliken an.

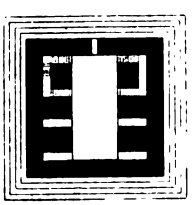
Fig 203.



Schnitt. — 1/200 w. Gr.

Obwohl das Innere der Bauten durch Erdbeben gelitten hat, ſo iſt doch die Reconſtruction, da die Trümmer an Ort und Stelle liegen und niemals weſentliche Veränderungen am Bau vorgenommen ſind, ohne Hypotheſen leicht zu vollziehen. Für die Datirung iſt von groſser Bedeutung, daſs die ganze Anlage durchaus mit der von *Evagrius* 560 gegebenen Beſchreibung har-

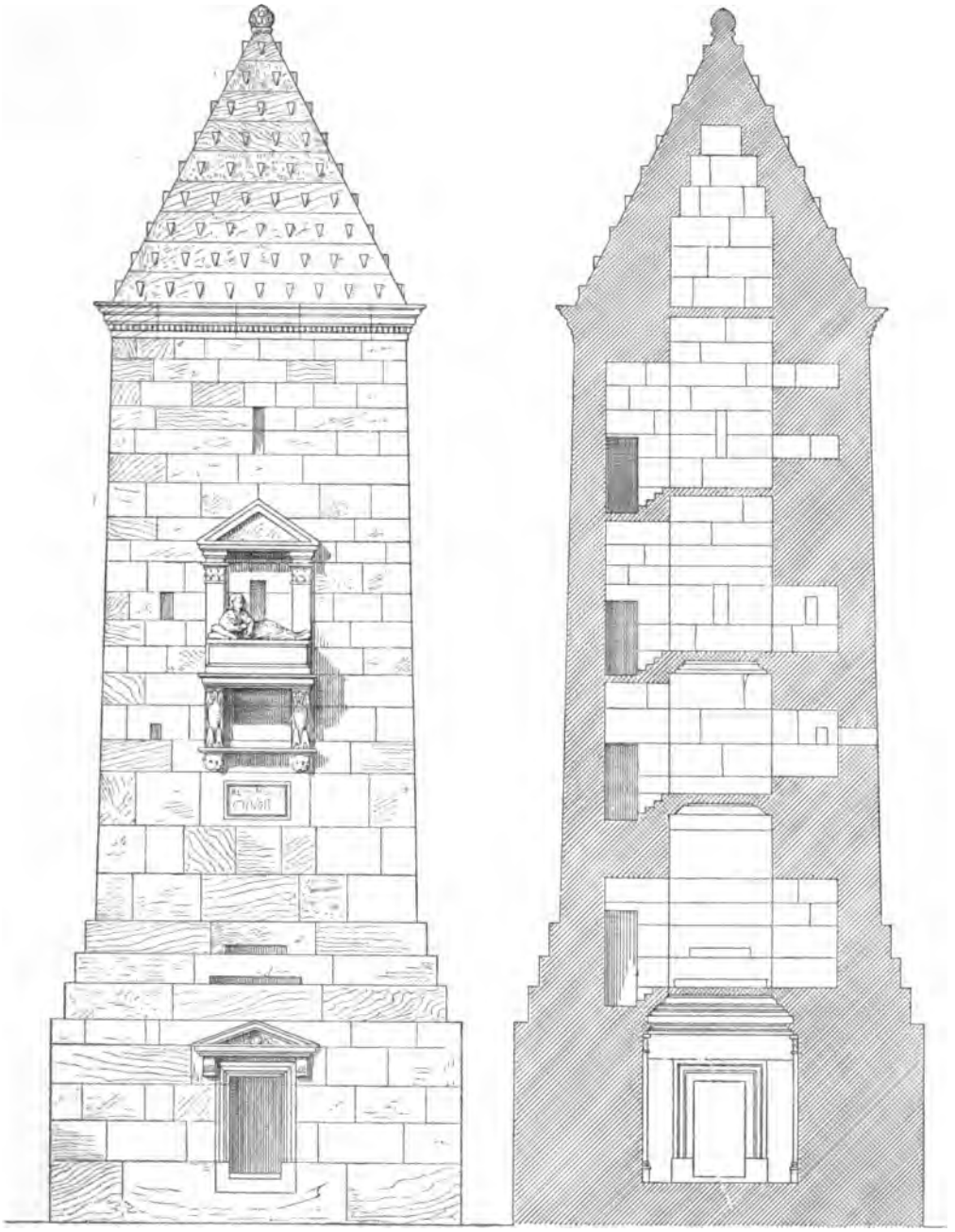
Fig. 204. Grundriſs.



1/800 w. Gr.

Grab des *Jamlichus* zu Palmyra[78]).

Fig. 205.



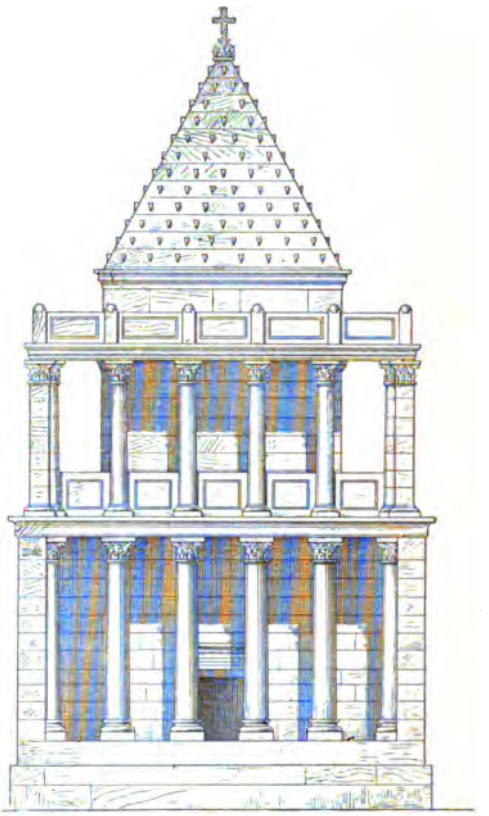
Grab des *Jamlichus* zu Palmyra[78]).
Wiederherſtellung. — $^1/_{200}$ w. Gr.

monirt; zwiſchen den beiden *termini poſt quem* (459) und *ante quem* (560) wird die ſtiliſtiſche Analyſe des Baues für die Entſtehung in der erſten Hälfte jener hundert Jahre ſich entſcheiden.

Von architektoniſch Bedeutſamem und Beſonderem iſt noch Folgendes hervorzuheben.

Zur weſtlichen Baſilika, deren vorderer, über den Rand des Hügels hinaustretender Theil auf Gewölben ruht, führte ehemals eine breite Freitreppe hinauf, wie wir deren auch bei anderen ſyriſchen Kirchen finden. Die Eingänge ſind bei allen drei Baſiliken verſchieden angeordnet. Bei der weſtlichen führt je eine Thür zu den Seitenſchiffen und ein breites, durch drei Säulen getheiltes Portal in das Mittelſchiff, ſo daſs eine Säule auf die Mittelaxe trifft, ähnlich wie in der ſüdlichen Baſilika, wo in das Mittelſchiff zwei durch ein Mauerſtück getrennte Thüren leiten. Dieſer Südbaſilika iſt eine Vorhalle vorgelegt (Fig. 189[78]), welche ſich in einem groſsen mittleren und zwei kleineren ſeitlichen Bogenportalen nach vorn und je einem nach den Seiten öffnet. Der mittlere Portalbogen ruht auf je einer der Mauer vorgeſetzten Säule. Jeder dieſer Eingänge iſt durch einen Giebel als gleichſam etwas für ſich Beſtehendes charakteriſirt; in das Tympanon des Mittelgiebels ſchneidet der Portalbogen bedeutend ein. Vor die die Portale trennenden Mauertheile, welche durch die Cannellüren, Baſis und Kapitell als Pfeiler charakteriſirt ſind, ſpringt ein Pilaſter vor, der eine Säule trug; über derſelben iſt am Giebelanfang ein verkröpftes Gebälkeſtück, vielleicht als Träger plaſtiſchen Schmuckes, zu denken. Ueber den inneren Thüren iſt ein von Conſolen getragenes Geſims bemerkenswerth. Mit Archivolten umrahmte Entlaſtungsbogen, deren jetzt leere Lunetten mit durchbrochenen Platten *(tranſennae)* gefüllt zu denken ſind, finden ſich, wie durchgehends in Syrien, über allen Thüren. Zu den Eingängen an den Schmalſeiten der Baſiliken treten bei jeder noch je zwei an den Langſeiten hinzu; wie auch ſonſt ſind ſie mit Säulenportiken verſehen, mit Ausnahme zweier Seiten, an denen eine fortlaufende Säulenhalle entlang geht. Das Innere der Baſiliken zeigt die wegen ihrer Höhe und ihres Glanzes ſchon von *Evagrius* gerühmten Säulen auf Poſtamente geſtellt, eine in Syrien wenig verwendete Anordnung. Am Obergaden finden ſich, wie z. B. in Turmanin, die von Conſolen getragenen Säulchen als Mitträger der Dachbalken (vergl. Fig. 164, S. 119).

Fig. 206.



Vorderanſicht. — 1/100 w. Gr.

Fig. 207.

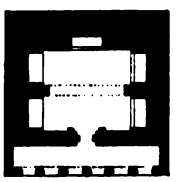
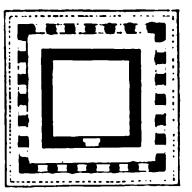


Fig. 208.



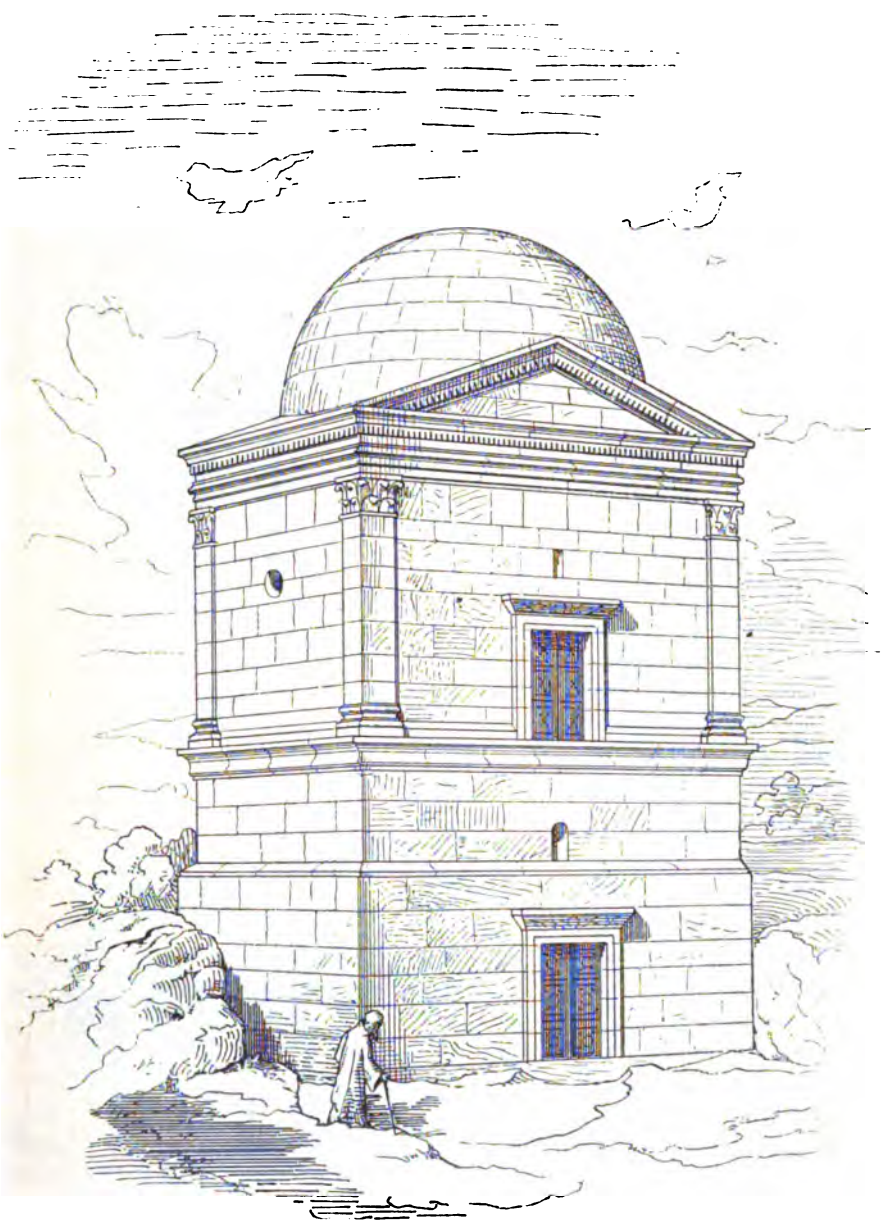
Grundriſſe. — 1/500 w. Gr.

Grabmal des *Diogenes* zu Hâſs[78].

Im Octogon wiederholt ſich die ſchon an der Südvorhalle bemerkte Anordnung, daſs die groſsen, in die Baſiliken und in die die Seitenſchiffe verbindenden Zwiſchenräume (an den Diagonalſeiten) leitenden Bogen auf Säulen ruhen, welche den Eckpfeilern vorgeſetzt ſind.

Die erwähnten Räume an den Diagonalfeiten find mit Apfiden verfehen. Vom plaftifchen Reichthum der Archivolten und Pilafterkapitelle giebt Fig. 177 (S. 122, aus der Oftbafilika) ein Bild.

Fig. 209.



Grabmal zu Häfs [78]).

67. Centralbauten.

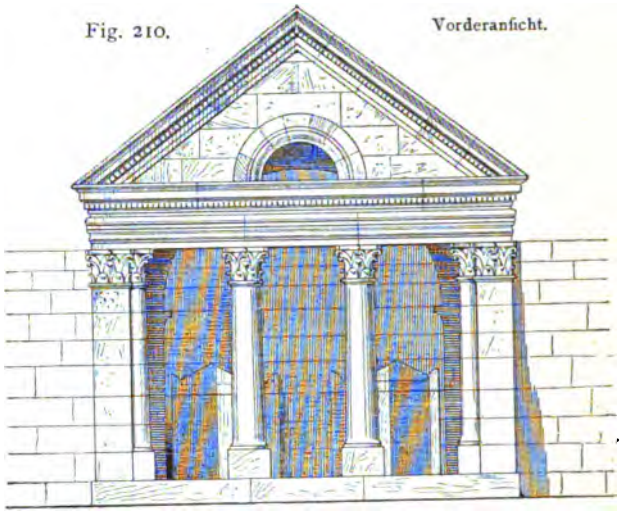
Innerhalb der grofsen Klofteranlage von Kalat-Sim'an, der Mandra, findet fich auch eine der in den fyrifchen Ruinen feltenen Centralanlagen, die wir vielleicht als Baptifterium in Anfpruch nehmen dürfen (Fig. 190 u. 191 [78]). Ein octogoner Raum mit Nifchen in den Diagonalfeiten ift nach aufsen zum Quadrat ergänzt und von vier fchmalen Seitenräumen umgeben; in den öftlichen Neben-

raum ſpringt die rechtwinkelig ummauerte Apſis hinein. Ueber die Pultdächer dieſer Seitenräume ragt das Octogon mit ſeinem Lichtgaden hoch hinauf, an den Ecken innen wie auſsen mit vorgekröpften Säulen geſchmückt; ein Zeltdach mit hölzernem Dachſtuhl iſt als Abſchluſs zu denken. Die mit dem Centralbau ſüdlich direct verbundene Baſilika iſt vielleicht als Conſignatorium zu deuten (ſiehe Art. 47, S. 94).

Nicht klar iſt die Beſtimmung eines anderen Centralbaues, desjenigen in Mudſcheleja (Fig. 192 u. 193[78]). Vor eine Exedra mit quer oblongem Vorraum und zwei Seitenräumen legt ſich ein Hof mit fünfſeitiger, überdeckter Säulenhalle. Ob es ſich um die Hypäthralanlage einer Denkmalkirche oder um einen ehemals vielleicht überdachten Bau (Baptiſterium?) handelt, iſt nach den Berichten nicht zu entſcheiden.

Der älteſten, einfachen Form der Baptiſterien, welche der Apſis nicht bedurften, ſteht am nächſten das Hexagon zu Dêr-Seta (Fig. 194[78]). Die Mitte des Baues iſt jetzt unter Trümmern verborgen; nur die Stellung der ſechs Säulen iſt erkennbar. Jede Seite der Auſsenmauern zeigt zwei von einem rings um den Bau laufenden Geſimsband umzogene Fenſter; drei einander benachbarte Seiten ſind zudem noch mit Thüren verſehen, die auf einen gepflaſterten Hof mit Portikus führen; das Dach iſt zerſtört.

Fig. 210. Vorderanſicht.



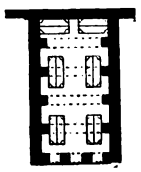
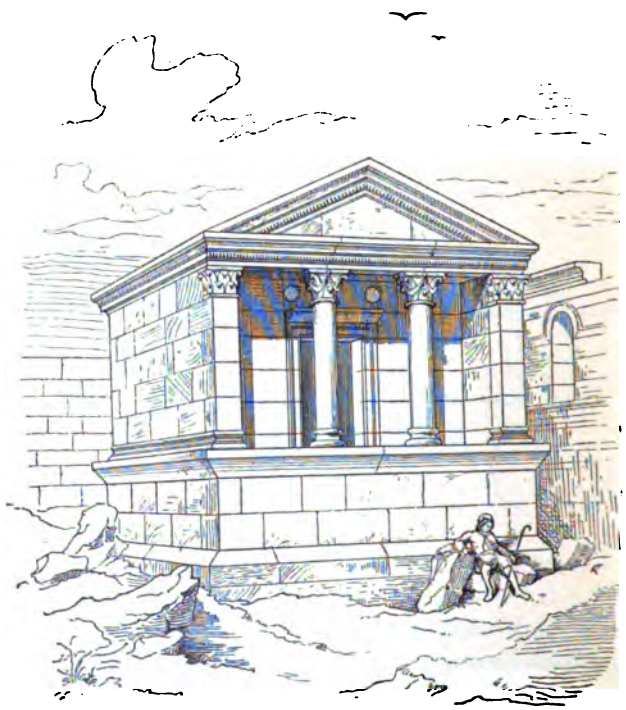


Fig. 211. Grundriſs. 1/800 w. Gr.

Grabmal zu Chirbet-Hâſs[78]).

Fig. 212.



Grabmal zu Ruweha[78]).

68. Grabbauten.

Das durch die zahlreichen Sacral- und Profanbauten in ihrer charakteriſtiſchen Erſcheinung ſo bedeutſame Bild der central-ſyriſchen Architektur findet ſeine Ergänzung in den gleichfalls zahlreichen und mannigfachen Anlagen ſepulcraler Beſtimmung. Vom einfachen, mit einem Stein gedeckten Grabe bis zum hoch ragenden Mauſoleum in Thurm- oder Capellenform ſind faſt alle Arten unter- und oberirdiſcher Gräber vertreten; nur allein die Labyrinthe der Katakomben waren hier nicht beliebt. Nächſt den völlig ſchmuckloſen Einzelgräbern ſeien hier zuerſt die zu einer gemeinſamen unterirdiſchen Gruft vereinigten erwähnt, deren jedes mit Vorliebe die Form eines Arcoſoliums (ſiehe Art. 5, S. 9) erhielt; noch ſehr beſcheiden iſt das Grab des *Euſebius* zu Kokanaja (Fig. 195[78]), aus dem Jahre 369, wo ein ſchwerer Steindeckel, gleich denen, die auf den Sarkophagen ruhten, den engen Schacht zwiſchen den Gräbern ſchlieſst. Die reichere Bildung, eine Kammer mit Thür, zu der ein ſanft abfallender Gang hinabführt, ſtellen Fig. 196 bis 201[78]) dar, wobei das Grab des *Soſandros* in Beſchindelaja (Fig. 196), von 134, eines der auſserchriſtlichen Vorbilder dieſes Typus zeigt. Eine Vorhalle mit Giebeldach auf Säulen wurde gern der Grabkammer vorgelegt.

Fig. 213. Vorderanſicht.

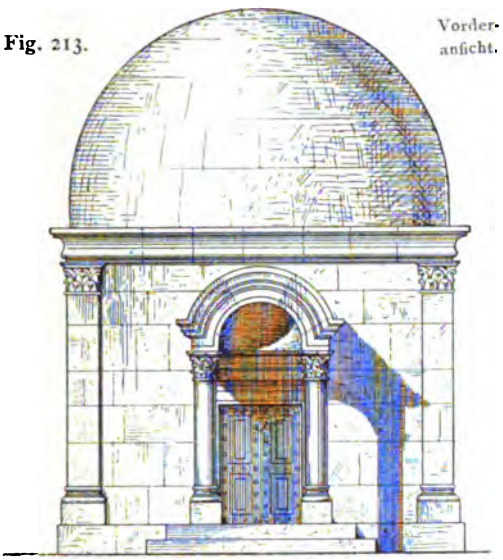


Fig. 214. Längenſchnitt.

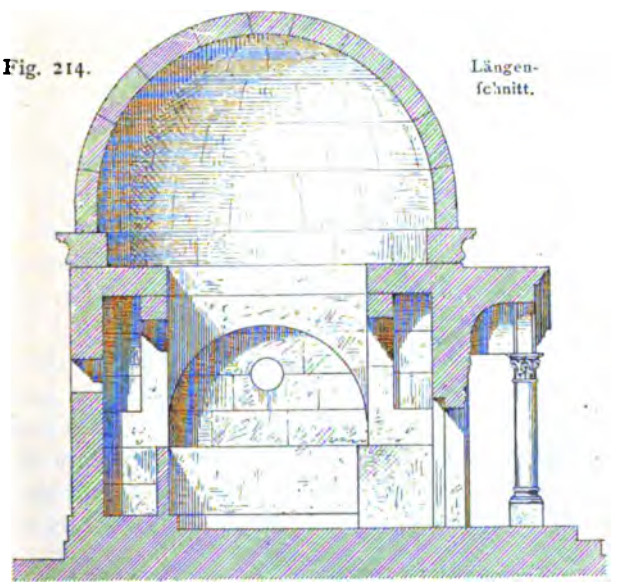


Fig. 215. Grundriſs.

1/100 w. Gr.

Grabmal des *Bizzos* zu Ruweha[79]).

Von den Variationen des hoch ragenden Males giebt Fig. 202[78]) eine Probe; es iſt die Form des Teguriums, des ſäulengetragenen Daches, wie es beim Ciborium des Altars wiederkehrt, als deſſen Prototyp wir es wohl anzuſehen haben. Nach vorderaſiatiſcher Sitte bildet die Bekrönung eine Pyramide, wie ſie *Mauſolus* auf ſeinem Prachtbau in Halikarnaſs errichten lieſs oder wie ſie an den ſog. Königsgräbern bei Jeruſalem wiederkehrt.

In Anlehnung an vor- und aufserchriftliche Monumente, wie fie in Syrien u. a. durch das Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra, von 83 nach Chr., repräfentirt werden (Fig. 203 bis 205[78]), ift z. B. das chriftliche Maufoleum des *Diogenes* zu Hâfs errichtet; zugleich wird die Erinnerung an das Maufoleum zu Halikarnafs geweckt durch die um das eingezogene Obergefchofs ringsum laufende Säulenhalle, wie die bekrönende Pyramide. — Die Doppelgefchoffigkeit, auch im Abendlande bei nichtchriftlichen Maufoleen häufig, ift in Syrien gleichfalls nicht felten (Fig. 206 bis 208[78]). Der durch das folide Material und die weife vertheilten ornamentalen Zuthaten hervorgerufene ernfte und würdige Eindruck entfpricht der Beftimmung des Baues in hervorragendem Mafse.

In der Bedachung wechfelt die Pyramide mit der Kuppel und dem Giebel ab. In Chirbet-Hâfs (Fig. 209 bis 211[78]) bildet das fteile Satteldach, deffen Platten auf Gurtbogen ruhen, zugleich die Decke des Baues. Der Abgefchloffenheit der oben genannten Monumente gegenüber bildet diefes Denkmal mit feiner offenen Halle, die nur wie ein Schutzdach für die fechs mächtigen Sarkophage erfcheint, ein Seitenftück zu den Tegurien und den *Cellae memoriae*, wie fie, nach vorn in einem Portikus geöffnet, auch im Abendlande Sitte waren (fiehe Art. 28, S. 55). Den Befchlufs mögen zwei Denkmäler zur Seite der Bafilika von Ruweha machen (Fig. 212 bis 215[78]), deren Grundrifs aus Fig. 142 (S. 111) erfichtlich ift.

---

9. Kapitel.

Byzantinifche Architektur.

a) Vorftufen.

69. Ungegliederte Rundbauten.

Wie erdrückend auch das numerifche Uebergewicht des bafilikalen Schemas im Kirchenbau fein mochte, die Freude an dem variableren, immer neue Probleme ftellenden Centralbau hat fchon die frühe chriftliche Architektur fich nicht rauben laffen. Seit *Conftantin*'s Tagen fchon geht neben jener erfteren Gattung eine Reihe von Verfuchen einher, auch im Dienfte der Kirche die grofsen künftlerifchen Aufgaben des Central- und Kuppelbaues zu fördern. So weit es fich um die Löfung des Problems bei Werken geringerer Dimenfionen um die Ausführung von Baptifterien und Grab-Capellen handelte, haben wir jene Verfuche bereits mit in den Bereich unferer Betrachtung gezogen, desgleichen Bauten, die nicht in erfter Linie eigentliche Gemeindekirchen repräfentiren, fondern als Memorialbauten zur Umfchliefsung geheiligter Orte errichtet wurden, oder, wie *Santo Stefano rotondo* in Rom, vielleicht in Nachahmung folcher Denkmalkirchen entftanden find.

Ein Theil diefer fchon erwähnten Werke gehört bezüglich der Grunddifpofition einer fchon in der aufserkirchlichen Architektur zahlreich vertretenen Baugattung an, derjenigen der Kreisanlagen. Die erfte, einfachere Stufe diefer Gattung, im Alterthum am grofsartigften im Pantheon ausgebildet, wird in der kirchlichen Architektur des Abendlandes durch Schöpfungen wie *Santa Petronilla* und *Sant' Andrea*, ehemals neben *St. Peter* in Rom, repräfentirt; ihnen gefellt fich im Often *St. Georg* in Theffalonich (Fig. 216 u. 217[82]) zu, vielleicht nur die Adaption eines antiken Monumentes. Die koloffale, von acht rechtwinkeligen

[82]) Nach: Texier & Pullan, a. a. O.

Fig. 216.

Längenfchnitt.

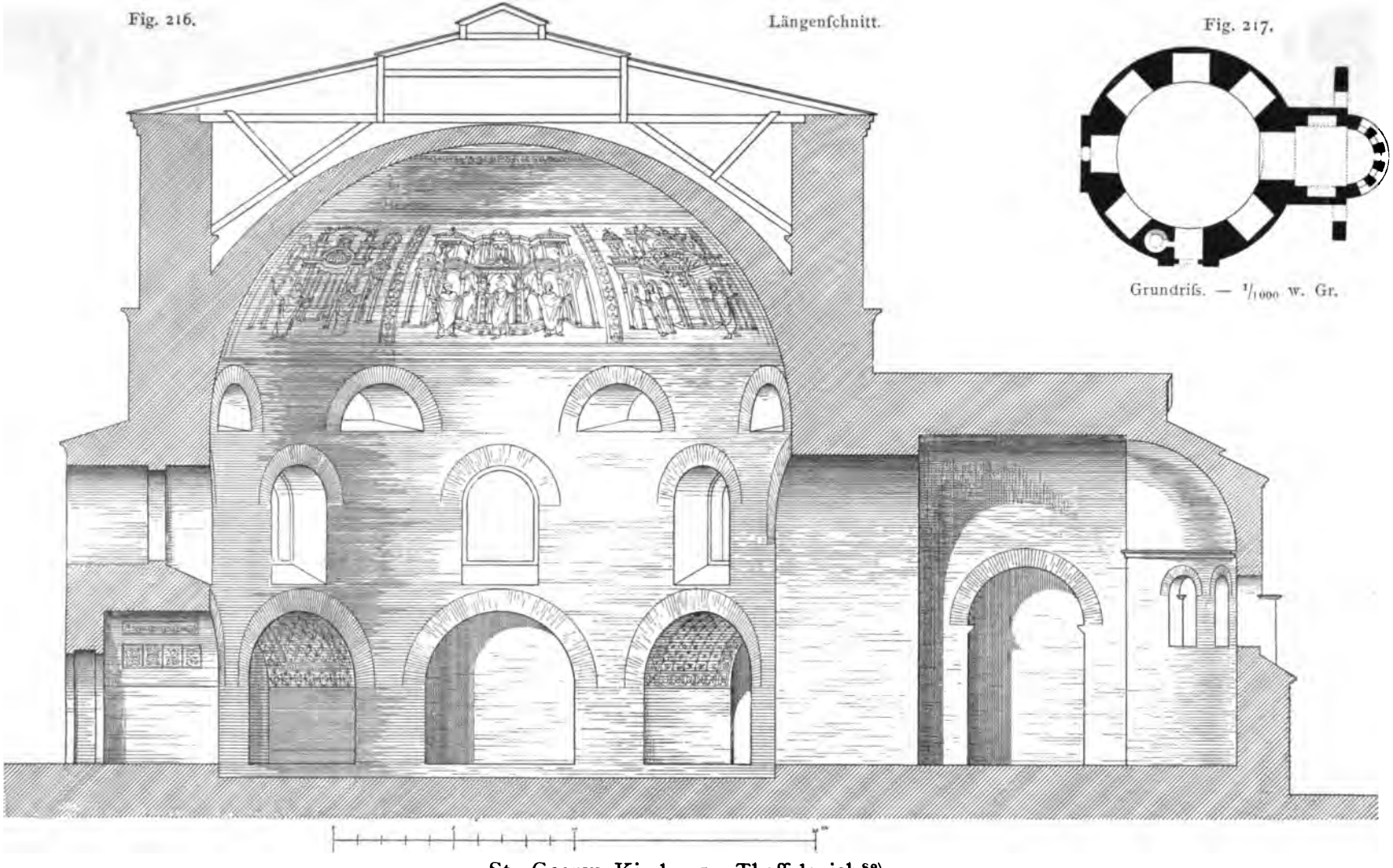


Fig. 217.

Grundriſs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

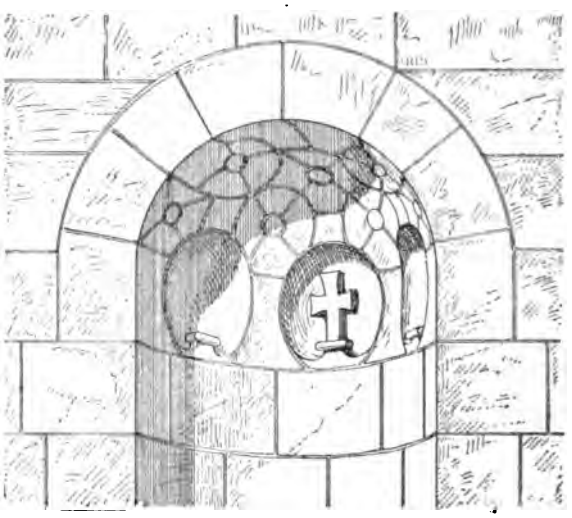
St. Georgs-Kirche zu Theſſalonich[82]).

Nifchen belebte, 6 m ftarke Stockmauer, auf der die Kuppel als Halbkugel mit einem Durchmeffer von 24 m ruht, ift ein durchaus antikes Motiv, dem fich das ausgebaute Presbyterium wie ein Nothbehelf anfügt. Der Mofaikenfchmuck der Kuppel weist auf das VII. oder VIII. Jahrhundert hin.

70. Gegliederte Rundbauten.

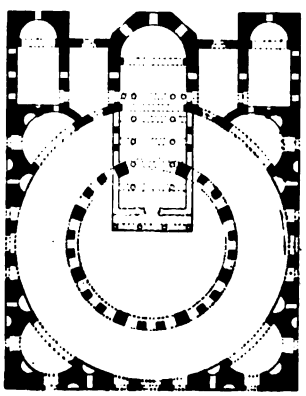
Der Fortfchritt, der durch den ringförmigen Umgang rings um einen folchen, nun in dem unteren Theile der Mauer in Arcaden aufgelösten Kuppelraum geboten wurde, ift uns unter den altchriftlichen Denkmälern Roms in *Santa Coftanza* begegnet (fiehe Art. 30, S. 57). Ihr fteht im Often in diefer Hinficht die Kathedrale von Bosra im Haurân nahe, falls die Hypothefe *de Vogüé*'s über die innere Gliederung und deren Aufbau das Richtige trifft. Fig. 219 giebt den von *Effenwein* nach *de Vogüé*'s Durchfchnitt reconftruirten Plan. Die Kirche war den hh. *Sergius*, *Bacchus* und *Leontius* geweiht und laut Infchrift im Jahre 511—12 vollendet worden. Der im Aeufsern oblonge Bau ftellt im Inneren einen Kreis von reichlich 36 m Durchmeffer und oftwärts fich anfchliefsendem Presbyterium dar, das aus Apfis mit oblongem Vorraum, fo wie je zwei Nebenräumen befteht. Gegen die Ecken des Oblongums weitet fich der Hauptraum in etwa 7,5 m weiten Apfiden aus. Weitere kleinere Nifchen fchmücken überall aufsen und innen den Bau (von der auf decorative Wirkung berechneten Steinfügung derfelben giebt Fig. 220 ein Bild); zahlreiche Eingänge (je fünf auf jeder Seite) und in der Höhenlage abgeftufte, mit den Thüren in ein Dreieck hineingezeichnete Fenfter kommen hinzu, die grofsen Mauerflächen zu beleben.

Fig. 218.



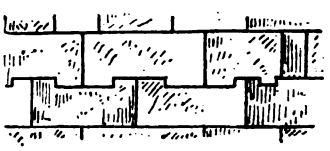
Nifchen-Decoration.

Fig. 219.



Grundrifs. — 1/1000 w. Gr.

Fig. 220.



Steinverband des Mauerwerkes.
Kathedrale zu Bosra[78]).

Nur die Aufsenmauern und ein Theil des Tambours, der, die erfteren noch um ein Drittel an Höhe überragend, auf diefe und die Eingangsbogen der Eckapfiden geftützt ift, haben fich, eben fo wie das Presbyterium noch erhalten; die ganze Kuppel dagegen fammt ihren Stützen ift verfchwunden; vielleicht ftürzte fie, zu fchwach geftützt, bald nach Vollendung des Werkes zufammen; fie zu erneuern, getraute man fich nicht; einen kümmerlichen Erfatz fuchte man in einer kleinen bafilikalen Anlage, die man der Hauptapfis vorbaute, fo dafs ihr das leere Innere des Centralbaues gleichfam als Peribolos dient. Ueber die Stellung und Geftalt jener Kuppelftützen ftehen uns nur Vermuthungen zu Gebote; dem Reconftructionsverfuch *de Vogüé*'s ift ein hoher Grad von Wahrfcheinlichkeit nicht abzufprechen. Manches, wie die Pfeiler mit ihren Bogen, die niedrigen Fenfter des Tambours, findet fein Analogon in der gleich zu befprechenden Centralkirche zu Esra.

71. Gegliederte Polygonbauten.

Was dem Meifter von Bosra in Folge zu grofsen Wagniffes in der Conftruction, zu mangelhafter Sicherung der gewaltigen Kuppel mifslungen, das follte wenige Jahre darauf ein anderer Künftler von kaum geringerem Wagemuth in einem Werke leiften, das jetzt bald vierzehn Jahrhunderte ungefährdet überdauert hat: die den nämlichen Heiligen, *Sergius* und *Bacchus*, geweihte Kirche in Conftantinopel, die Vorgängerin der *Hagia Sophia*, in der die Reihe diefer Verfuche ihren Gipfelpunkt erreichte.

Freilich, die Grunddispofition, auf welcher diefe letztgenannten Werke erftanden, war eine andere, aber für die Löfung des Kuppelproblems noch fchwierigere: man verliefs den Kreis als Grundlage für die Dispofition der Kuppelträger; man ftellte diefe im Achteck, ja im Quadrat auf. Zu beobachten, auf welche Art vom Octogon oder Viereck der Uebergang zur Kreislinie für das Auflager der aus einer vollen oder annähernden Halbkugel gebildeten Kuppel gewonnen wurde, darin liegt ein Hauptreiz des Studiums diefer die byzantinifche Architektur einleitenden und begründenden Bauten.

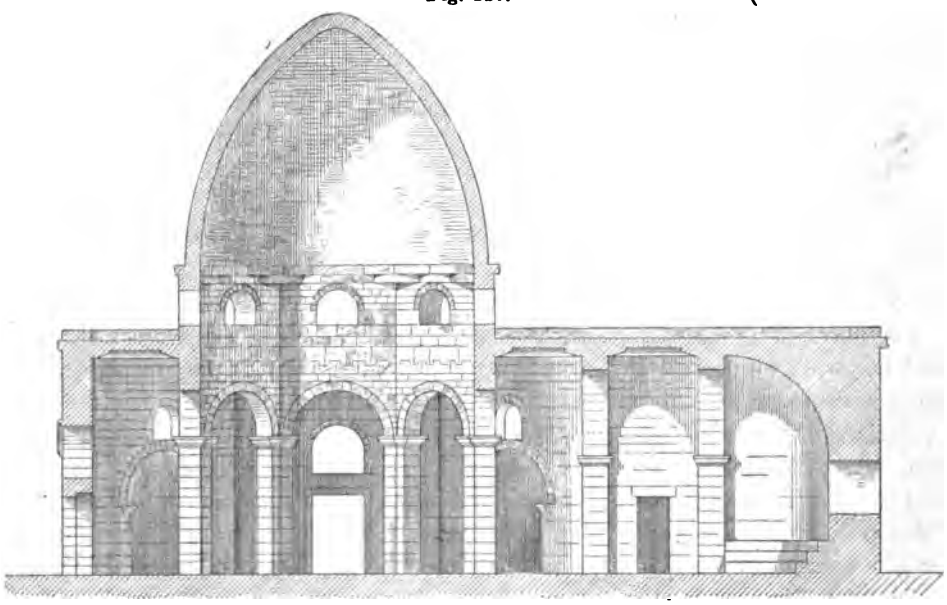
Die erwähnte octogone Grundrifsbildung, bei kleinen Abmeffungen (Baptifterien) geläufig, ift früh vereinzelt auch bei grofsen Kirchen gewählt worden. Schon in *Conftantin*'s Zeit erftand die leider nur aus literarifchen Notizen mangelhaft bekannte achtfeitige Kirche in Antiochia, im gleichen Jahrhundert noch die Centralanlage zu Nazianz in Kleinafien. Es ift bezeichnend, wie es von Anfang an der Often des Reiches war, der das Problem des Central- und Kuppelbaues ftets von Neuem in Angriff nahm; kleinafiatifchen Meiftern auch, aus Milet und Tralles, war es vorbehalten, die höchfte Löfung zu finden.

Zweierlei erhellt aus den Berichten über jene älteren Werke in Antiochia und Nazianz, das als eines der gleichfam conftituirenden Grundelemente bei den fpäteren Monumenten wiederkehrt: die Anordnung von Emporen um das innere Octogon und das Einfügen derfelben in Nifchen von abwechfelnd rechtwinkeliger und apfidaler Grundform.

Im Aufbau einfacher, ohne Emporen, ift die Georgs-Kirche zu Esra (Zora, weftlich vom Haurân) angelegt (Fig. 221 u. 222[78]). Nach einer Infchrift am Thürfturz des Hauptportals ift fie 515 beendet; *Johannes*, der Sohn des *Diomedes*, hat fie nach einer ihm gewordenen Erfcheinung dem h. *Georg* geweiht. Den Bau defshalb in die Reihe der Denkmalkirchen zu rücken und daraus feine centrale Grundform zu erklären, liegt keine Veranlaffung vor. Der Plan ergiebt fich deutlich als von der eben befprochenen, benach-

barten Kirche in Bosra, die drei Jahre zuvor vollendet war, beeinflufst. Wie dort ift der Centralbau in ein Oblongum hineingeftellt, indem grofse, rechtwinkelig ummauerte Nifchen an die Diagonalfeiten des Octogons gelehnt find; nach Often legt fich, in Breite und Höhe des Hauptbaues, das Presbyterium vor, Prothefis und Diakonikon neben einem queroblongen Vorraum der Apfis, die, ausgebaut, dreifeitig aus dem Fünfeck ummantelt und durch nur ein Fenfter erleuchtet ift. Dreifach ziehen fich die amphitheatralifch anfteigenden Subfellien an der Apfiswand entlang; der Altar hatte wohl von jeher, wie in dem noch heute dem Cultus dienenden Bau, feinen Platz im Raum vor der Apfis.

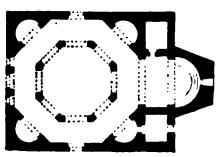
Fig. 221.



Längenfchnitt.

Fig. 222.

Grundrifs.



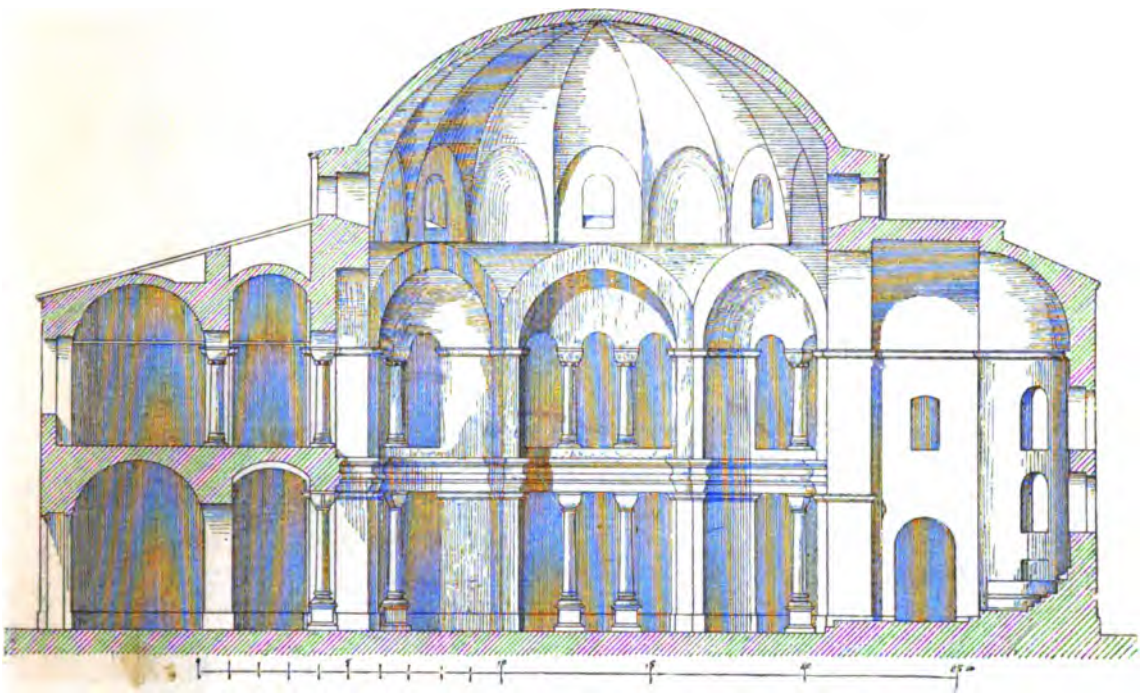
1/1000 w. Gr.

St. Georgs-Kirche zu Esra[78]).

Der Hauptbau fcheidet fich in den hoch ragenden Mittelraum und den achtfeitigen Umgang. Acht fchlichte, nur mit einfachem Kämpferprofil gefchmückte Pfeiler tragen auf Rundbogen den Tambour, in dem zwei verzahnte Schichten, wie fie auch in Bosra vorkommen, auffallen. Durch acht niedrige, im Halbkreis gefchloffene Fenfter fällt das Licht in das Innere, das zudem nur durch die grofsen Lunetten in den Thüren jeder der drei Aufsenfeiten erleuchtet wird. Die conifch zugefpitzte Kuppel ift aus Bruchmauerwerk ausgeführt; an der Urfprünglichkeit der Umrifslinie darf man wohl einige Zweifel hegen, nicht aber an der Form ihres Auflagers, die viele Analogien, zum Theil noch älteren Datums, gerade in der in Frage ftehenden fyrifchen Region befitzt. Wie an der fog. Kalybé von Umm-es-Zetûn (265 nach Chr.) ift der Uebergang vom

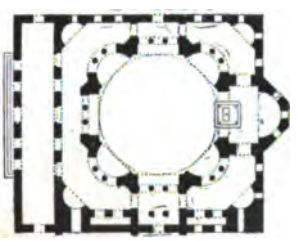
Polygon zum Kreis dadurch gewonnen, dafs über die acht Ecken des Tambours Platten vorgefchoben find, die das Achteck in ein Sechzehneck verwandeln. Hier wiederholt fich dann der gleiche Procefs, fo dafs ein Polygon von 32 kleinen Seiten entfteht, deffen Umrifs unfchwer die Kreisform des Kuppelanfanges trägt. Jegliche Holz-Conftruction ift vermieden; der Umgang wie die Räume des Presbyteriums find mit Platten bedeckt, welche, auf vor-

Fig. 223.



Längenfchnitt.

Fig. 224.
Grundrifs.



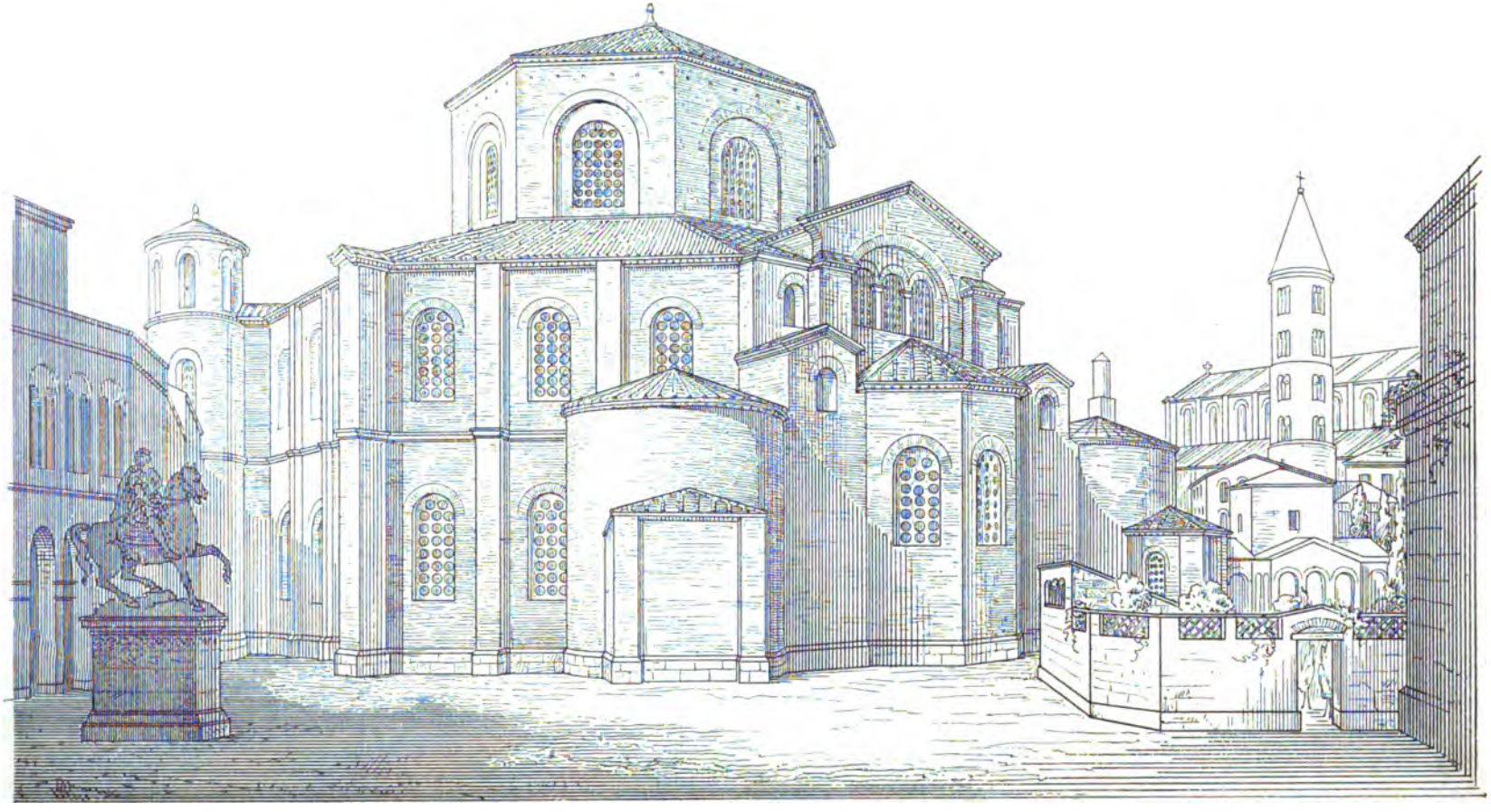
1/1000 w. Gr.

Kirche *St. Sergius und Bacchus* zu Conftantinopel.

gekragten Schichten ruhend, zugleich das Dach des Baues bilden. Statifche Sicherheit war das einzige leitende Princip des Meifters; jede decorative Zuthat ift unterlaffen, bis auf ein profilirtes Gefimsband an der Façade, das als Archivolte den Bogen des Haupteinganges umrahmt, während der Thürfturz der Nebenthüren nur das Kreuz mit Weintrauben und Alpha und Omega zeigt; ähnliche Kreuze flankiren die erwähnte Portalinfchrift.

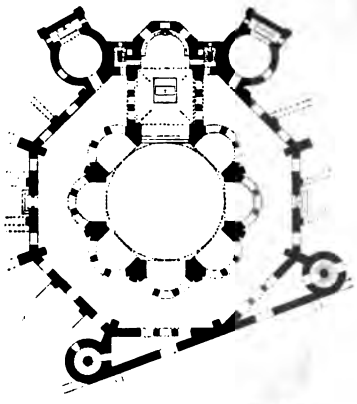
Mit der Kirche von Esra find chronologifch wie in conftructiver Beziehung direct zufammenzuftellen *St. Sergius und Bacchus* zu Conftantinopel und *San*

Fig. 225.



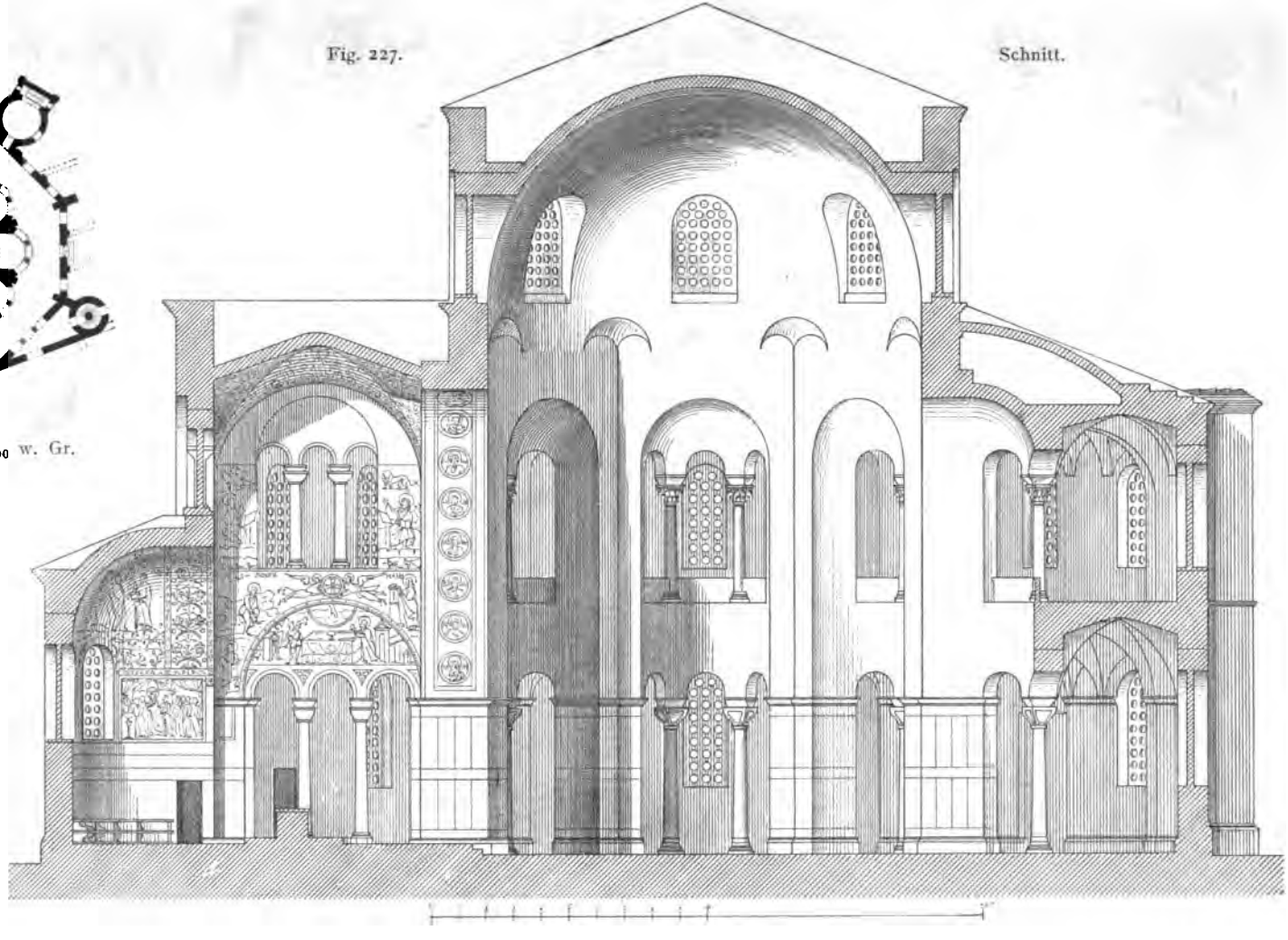
Aeufseres [83]).

Fig. 226.



Grundriſs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 227. Schnitt.



San Vitale zu Ravenna.

Vitale in Ravenna. Beide führen das Problem der Kuppelanlage über einem Polygon ſeiner Löſung weiter entgegen.

72. *St. Sergius und Bacchus.*

Der Meiſter von *St. Sergius und Bacchus* (jetzt als Moſchee *Kutſchuk Aja Sophia*, die kleine Sophienkirche genannt) war mit den im Oſten altgewohnten Centralanlagen wohl vertraut. Das Syſtem des Octogons von Antiochia und Nazianz erſcheint hier aufgenommen und war ſtatiſch ohne Zweifel auf eine höhere Stufe geſtellt (Fig. 223 u. 224). Nach den Angaben des zeitgenöſſiſchen Schriftſtellers *Procop* war der im Jahre 527 begonnene Bau Seite an Seite mit einer zweiten, jetzt gänzlich verſchwundenen Kirche gelegen. Das Atrium war beiden gemeinſam; der Unterſchied ſcheint im Weſentlichen darin beſtanden zu haben, daſs die zerſtörte Kirche geringere Höhe, alſo wohl keine Kuppel und ſomit auch geſtreckteren, nicht centraliſirenden Grundriſs beſeſſen hat. *St. Sergius und Bacchus* ſteht der Kirche zu Esra darin nahe, daſs das innere Octogon aufsen zum Quadrat, bezw. einſchlieſslich des Narthex zum Oblongum geſtaltet iſt, indem ſich an die Diagonalſeiten des Umganges Eckniſchen legen. Die Apſis des Presbyteriums ſpringt auch hier dreiſeitig ummauert heraus. Der achtſeitige Umgang dagegen iſt hier nicht einheitlich, ſondern im Grundriſs wie Aufbau reich und variirend gegliedert. In jedes Pfeilerintervall des Octogons, mit Ausnahme desjenigen vor dem Presbyterium, ſind zwei Säulen eingeſtellt, welche ein gerades Gebälke und darüber ein zweites Säulenpaar tragen; letztere ſind unter ſich und mit den Pfeilern durch Rundbogen verbunden als Träger der an die Pfeilerarcaden ſtoſsenden Schildbogen, bezw. Halbkuppeln. Denn an den Diagonalſeiten des Octogons treten die Säulenpaare im Halbkreis zurück, ſo daſs in den Umgang hineingeſchobene Niſchen entſtehen. So wird, wie früher ſchon im Octogon zu Antiochia, jener Wechſel von »Oeci und Exedren«, d. h. rechtwinkeligen Seitenräumen und Apſiden hervorgerufen, der in den übrigen Anlagen des gleichen Grundſyſtems zu Gunſten durchgängiger Apſidenanlage aufgegeben wird (*San Vitale* u. a). Das Gebälke über den unteren Säulen trägt noch die um den ganzen Mittelraum laufende Weiheinſchrift. In der Presbyteriums-Apſis iſt die doppelgeſchoſſige Fenſteranlage bemerkenswerth, die ſich in der *Hagia Sophia* wiederholt. Ueber dem Pfeiler-Octogon iſt der Uebergang zum kreisförmigen Kuppelauflager durch acht Pendentifs (ſphäriſche Dreiecke) in den Ecken gewonnen. Von der ſo gebotenen Möglichkeit, eine reine Halbkugel über dem Innenraum ſich wölben zu laſſen, hat der Baumeiſter gleichwohl keinen Gebrauch gemacht; vielmehr hat er ſechzehn Rippen nach der Linie des Viertelkreiſes aufſteigen und ſich im Scheitel zuſammenſchlieſsen laſſen, zwiſchen welche er dann ſechzehn, in ſcharfem Grat ſich treffende »geblähte« Wölbungen, ſog. »Segel« mauerte. In dieſe ſchneiden ſechzehn Schildbogen ein, von denen jeder zweite ein Fenſter enthält.

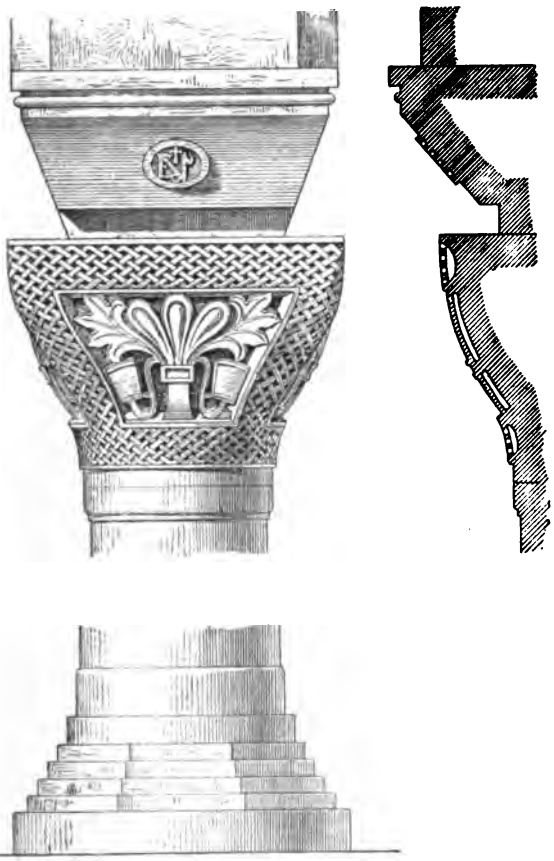
73. *San Vitale.*

Als naher Verwandter dieſes Baues ſtellt ſich *San Vitale* in Ravenna (Fig. 225 bis 231) dar. Die Beziehungen zu Byzanz ſind bekannt. *Julianus Argentarius*, der Schatzmeiſter, hat die Kirche 526 (oder zwiſchen 541 und 546, falls die Zeit des Biſchofs *Eccleſius* erſt in dieſe Jahre zu ſetzen iſt) beginnen laſſen (547 iſt ſie geweiht); des *Juſtinian* und der *Theodora* und ihres beiderſeitigen Gefolges Bildniſſe ſchmücken die Wände des Presbyteriums; die Hand byzantiniſcher Marmorarbeiter hat den Meiſsel geführt an den hoch eigenthüm-

[83]) Nach: Hübsch, a. a. O.

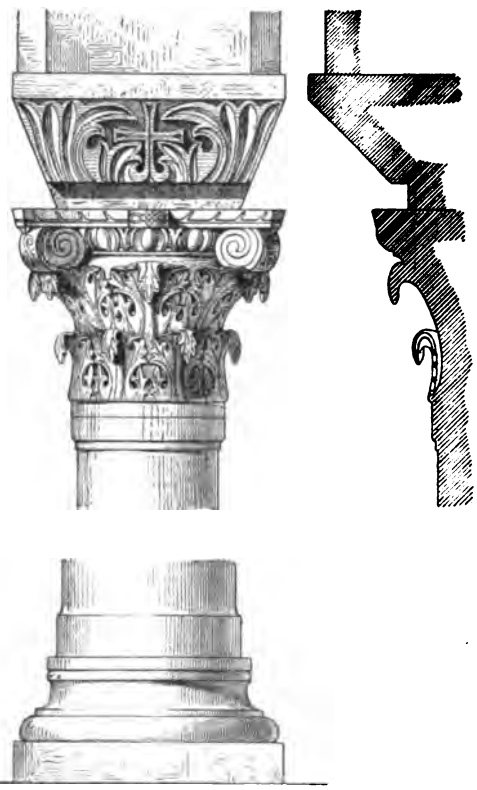
lichen Kapitellen der Säulen, vor Allem aber der Grundriſs und Aufbau der Kirche weist dieſer ihren Platz neben *St. Sergius und Bacchus* und den verwandten Bauten an. Anſtatt des Wechſels von rechtwinkeligen und apſidalen Niſchen am Mittelraum beſitzt *San Vitale* lediglich doppelgeſchoſſige Exedren, die nur vor der Presbyteriums-Apſis durch ein Quadrat unterbrochen werden, welches, gegen das Octogon voll geöffnet, nach den Seiten hin von je zwei Säulen getragene Schildmauern mit dreitheiliger Säulen-Arcatur zeigt. Bei ſämmtlichen Säulen iſt das Gebälke durch den Bogen erſetzt, der zunächſt von einem Kämpfer aufgenommen wird.

Fig. 228.



Untere Säulen

Fig. 229.



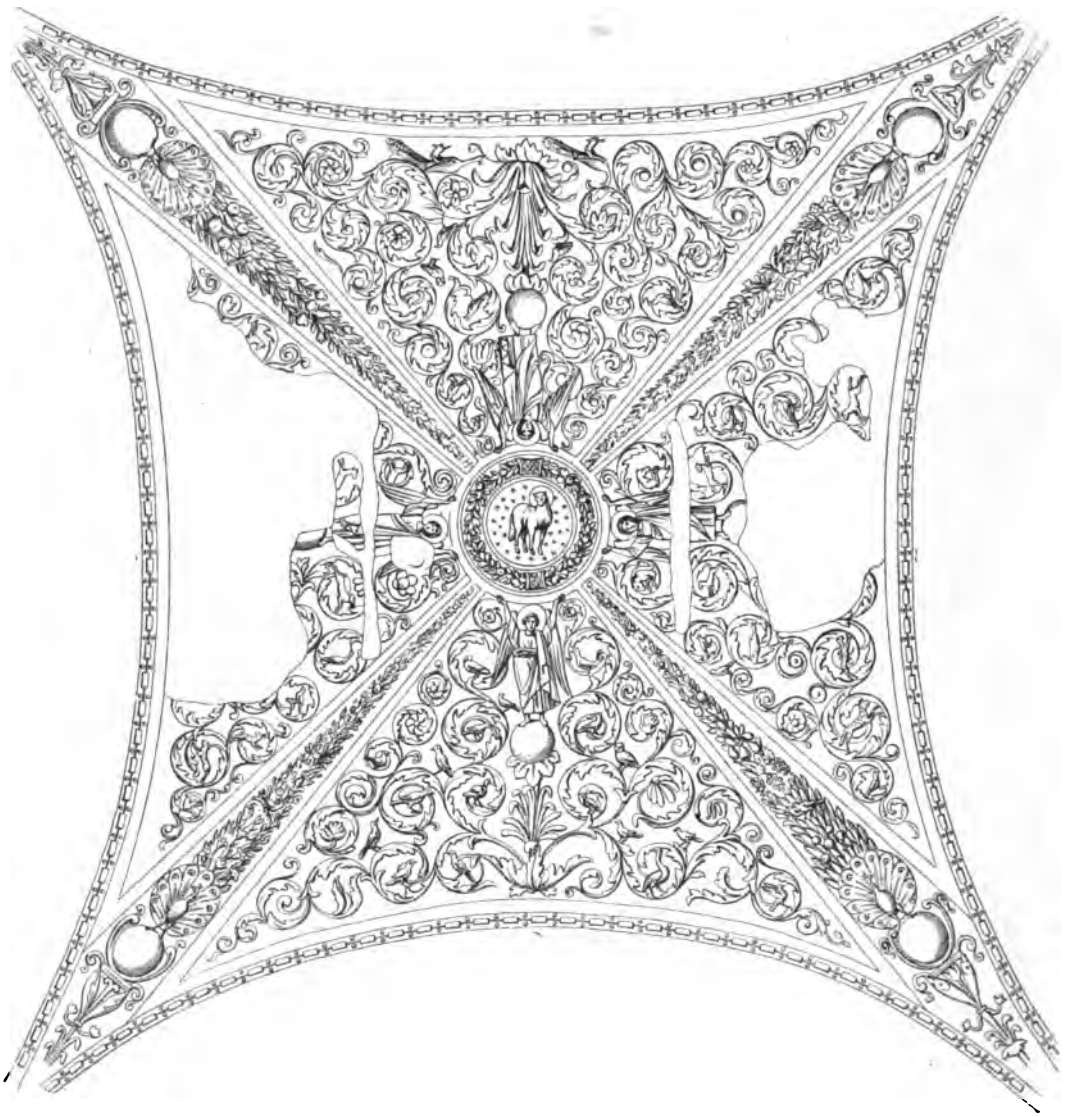
Obere Säulen

in *San Vitale* zu Ravenna.

Die Ueberführung des Achteckes in den Kreis unter der Kuppel iſt hier durch kleine, in die Ecken gelegte Niſchengewölbe bewerkſtelligt (jetzt verputzt und bemalt). In die als Halbkugel gebildete Kuppel ſchneiden acht im Halbkreis geſchloſſene Fenſter ein; als Material für die Kuppel ſind wieder die in Ravenna beliebten, ſpiralförmig gelagerten hohlen Thongefäſse verwendet, wie ſie u. a. ſchon die Taufkirche beim Dome zeigt. Im Gegenſatz zu den ſpäteren byzantiniſchen Bauten tritt die Kuppel äuſserlich nicht direct zu Tage, ſondern iſt, wie beim Baptiſterium, im unteren Theile polygon ummantelt und dann mit einem Zeltdach abgeſchloſſen. Nicht bloſs durch das Hervorragen des Mittelbaues über

den zweigeſchoſſigen Umgang, der durch Pfeilervorlagen verſtärkt iſt, ſondern auch durch die Gruppirung des Presbyteriums erſcheint die Silhouette des Ganzen ſehr reich; die Nebenräume der Apſis ſind als kreisrunde Bauten mit rechtwinkeligen Vorlagen gebildet; ebenfalls kreisrund ſind die Treppenthürme der Weſtſeite, deren Stellung ſchräg zur Hauptaxe wohl durch den Straſsenzug

Fig. 230.



Gewölbe-Moſaik im Presbyterium von *San Vitale* zu Ravenna[84]).

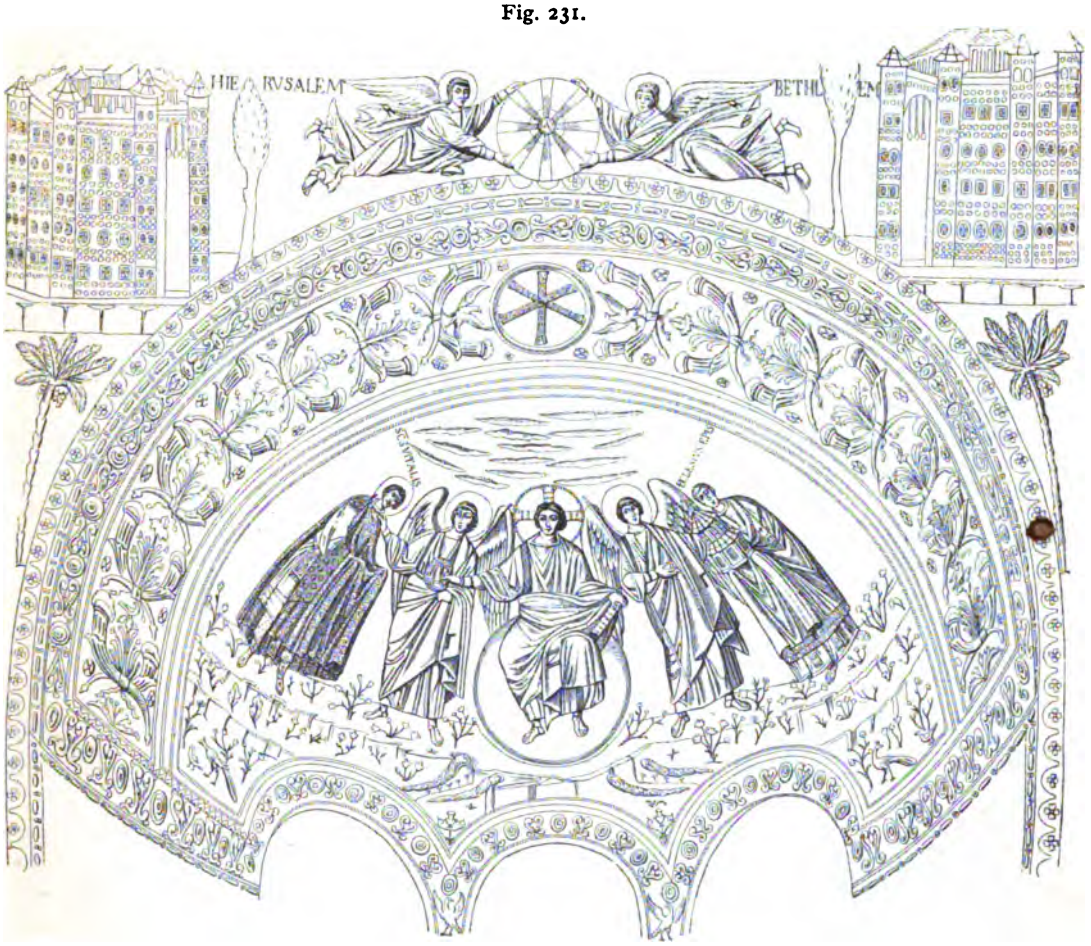
bedingt war. Im Inneren des Baues hat ſich von der einſt allgemeinen, farbenreichen Decoration noch der geſammte Schmuck des Presbyteriums als ein Juwel einheitlicher muſiviſcher Ausſtattung erhalten. Der Inhalt der übrigen Decoration, namentlich der Kuppel, iſt unbekannt; vielleicht hat ſie, wie *Procop* dies von den oben erwähnten Kirchen Conſtantinopels erzählt, nur in Goldglanz

[84]) Nach: Garrucci, a. a. O.

ohne Figurenſchmuck beſtanden; die verticalen Flächen der Wände und Pfeiler waren mit bunten Steinen incruſtirt. Das Paviment hat ſich ſpäter erhöht, ſo daſs die Säulenbaſen jetzt verdeckt ſind.

Ueberraſchend ſind für das Abendland die neue Form und die Sculpirung der unteren Säulenkapitelle. Die in Byzanz entſtandene Würfelform mit leicht convexen, unten abgeſchrägten Seiten, wie ſie der Kämpfer ſonſt zeigt, iſt jetzt auch auf das Säulenhaupt übergegangen; mit der antiken Tradition iſt hier bewuſſt und grundſätzlich gebrochen. Das mittlere, mit einer Blüthe geſchmückte

Fig. 231.



Apſis-Moſaik in *San Vitale* zu Ravenna[84]).

Feld iſt von einem Rahmen geradlinig umzogen, welcher von einem filigranartig gearbeiteten Flechtwerk durchzogen iſt. Die ſcharfe Unterſchneidung, das faſt völlige Loslöſen von der Fläche iſt hier charakteriſtiſch. Dieſe ſcharfe, trockene Behandlung zeigen auch die Compoſitkapitelle der oberen Säulen mit ihren reliefirten Kämpfern.

74. Palaſt-Capelle zu Aachen.

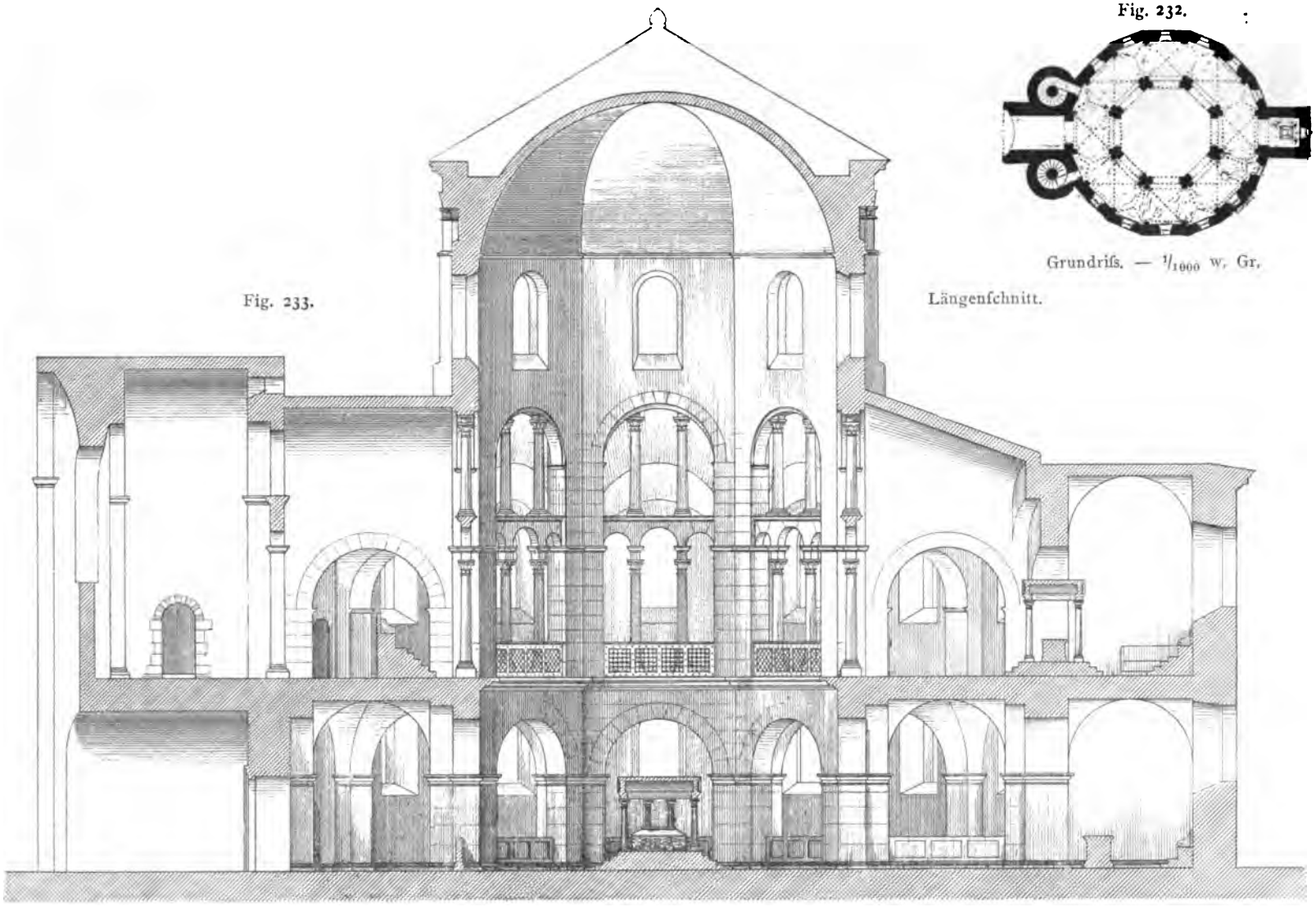
Ein wegen ſeiner in der conſtructiven Anlage ſichtbaren Beziehungen zu *San Vitale* intereſſanter Bau mag hier wenigſtens im Bilde erwähnt werden: *Carl des Groſsen* Palaſt-Capelle zu Aachen (Fig. 232 u. 233). Das innere Achteck iſt von einem Sechzehneck umſchloſſen, dem ſich im Weſten eine von zwei Treppenthürmen flankirte, mit flacher Niſche abſchlieſsende Vorhalle mit Empore

Fig. 232.

Grundriſs. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 233.

Längenſchnitt.



Palaſt-Capelle zu Aachen.

Fig. 234.

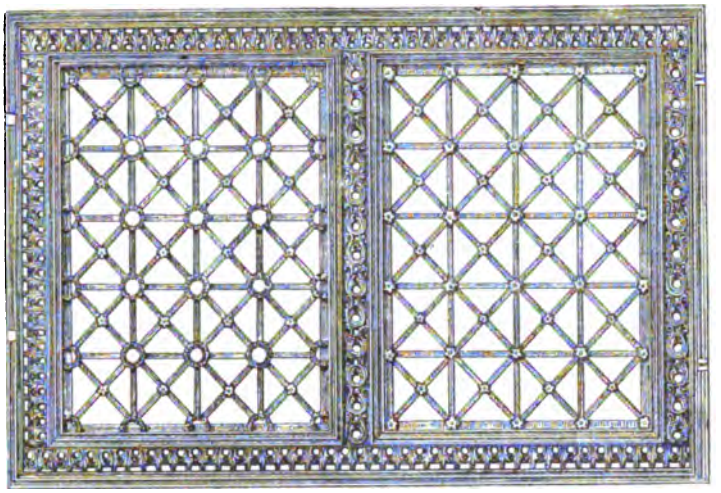


Fig. 235.

Bronze-Gitter im Münſter zu Aachen[85]).

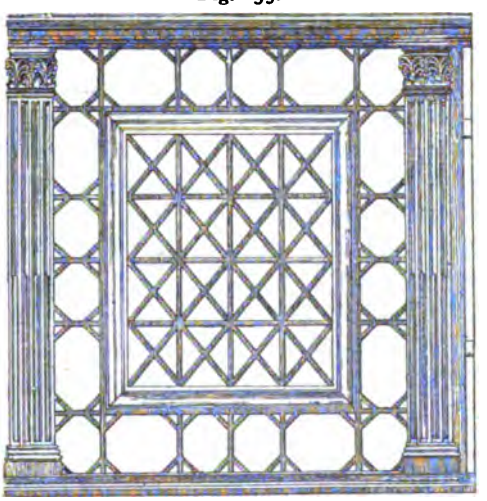
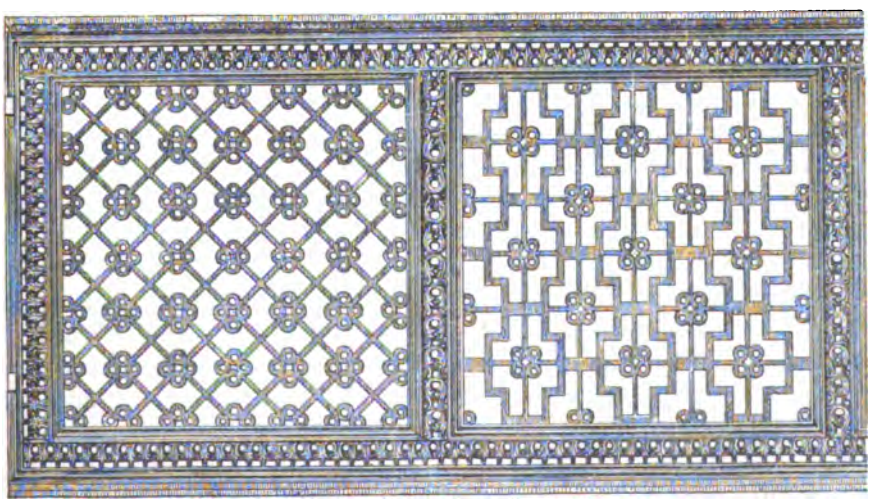


Fig. 236.



anſchlieſst, während öſtlich vielleicht ein Chorraum anzunehmen iſt, den ſpäter der jetzige gothiſche Bau verdrängte. Kräftige Pfeiler ſtehen an den Ecken des hoch aufragenden Octogons; über den Halbkreisbogen des Untergeſchoſſes erheben ſich die hohen Bogen der Emporen, gegen die ſich ſteigende Tonnen lehnen. Die doppelten Säulenſtellungen in den Bogen haben keinen conſtructiven, ſondern nur decorativen Zweck. Rundbogige Fenſter über den Bogenöffnungen führen dem Mittelraum directes Licht zu. Eine achttheilige Kuppel überſpannt ihn, wie bei *San Vitale* mit einem Zeltdach bedeckt. Pilaſterartige Vorlagen an den Ecken helfen, dem Schub der Kuppel zu begegnen. Auf den Emporen ſind noch die alten Bronzegitter erhalten (Fig. 234 bis 236[85]). Alles Nähere wird in der Darſtellung der eigentlich mittelalterlichen Architektur erläutert werden.

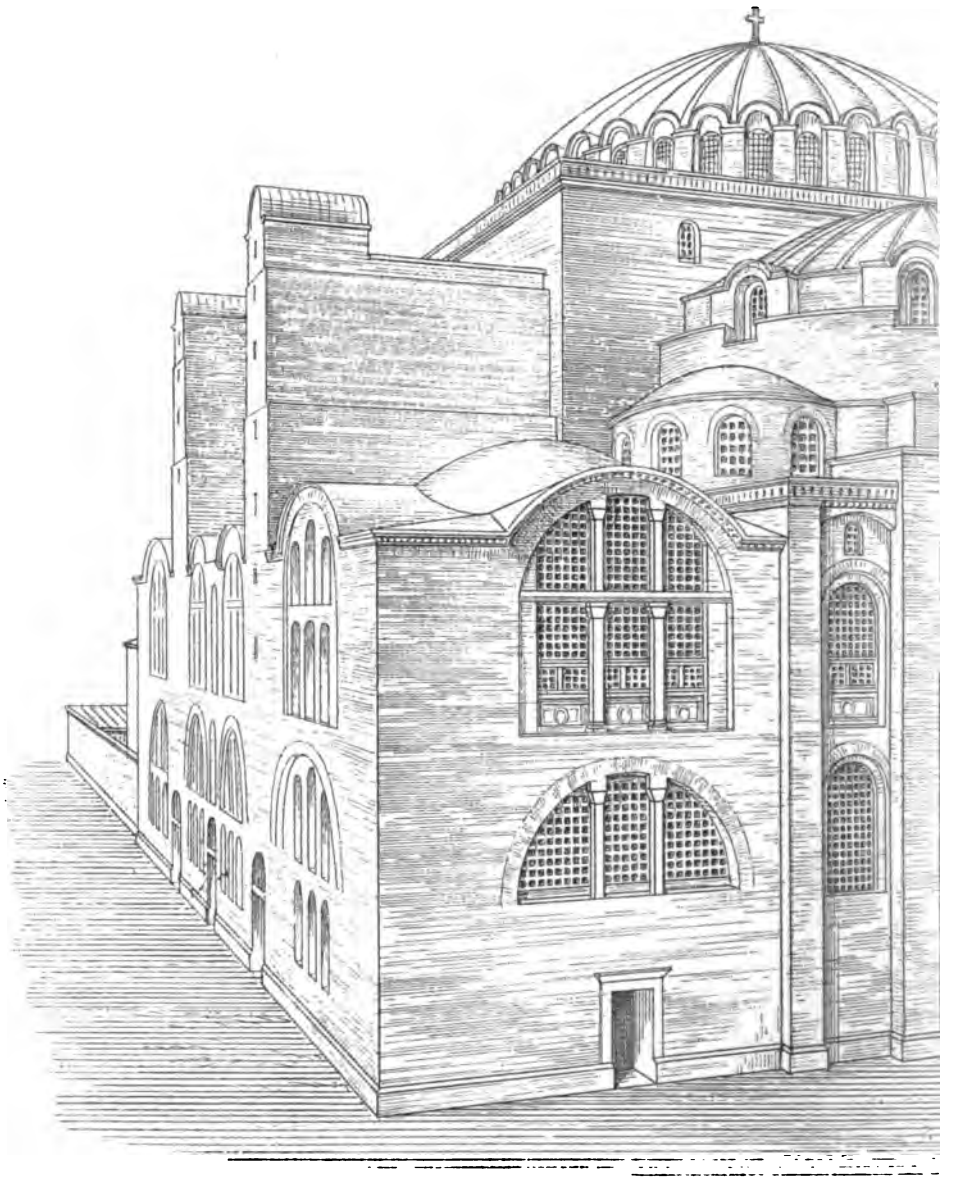
b) Sophien-Kirche.

75. Sophien-Kirche.

»Ich habe dich übertroffen, o Salomo!« Mit dieſen Worten ſtolzer Freude begrüſste *Juſtinian* die Vollendung des Werkes, das berufen war, für die altchriſtliche Architektur den Höhepunkt in der Entwickelung des Central- und Kuppelbaues darzuſtellen. Dem Erbauer des Tempels von Jeruſalem mochte der Kaiſer ſich vergleichen, als ihn der blendende Glanz überwältigte, der von dieſer Kuppel niederſtrahlte, die in einer bis dahin unerhörten Weite und Höhe, nur von vier Pfeilern und Bogen getragen, über dem Raume zu ſchweben ſcheint.

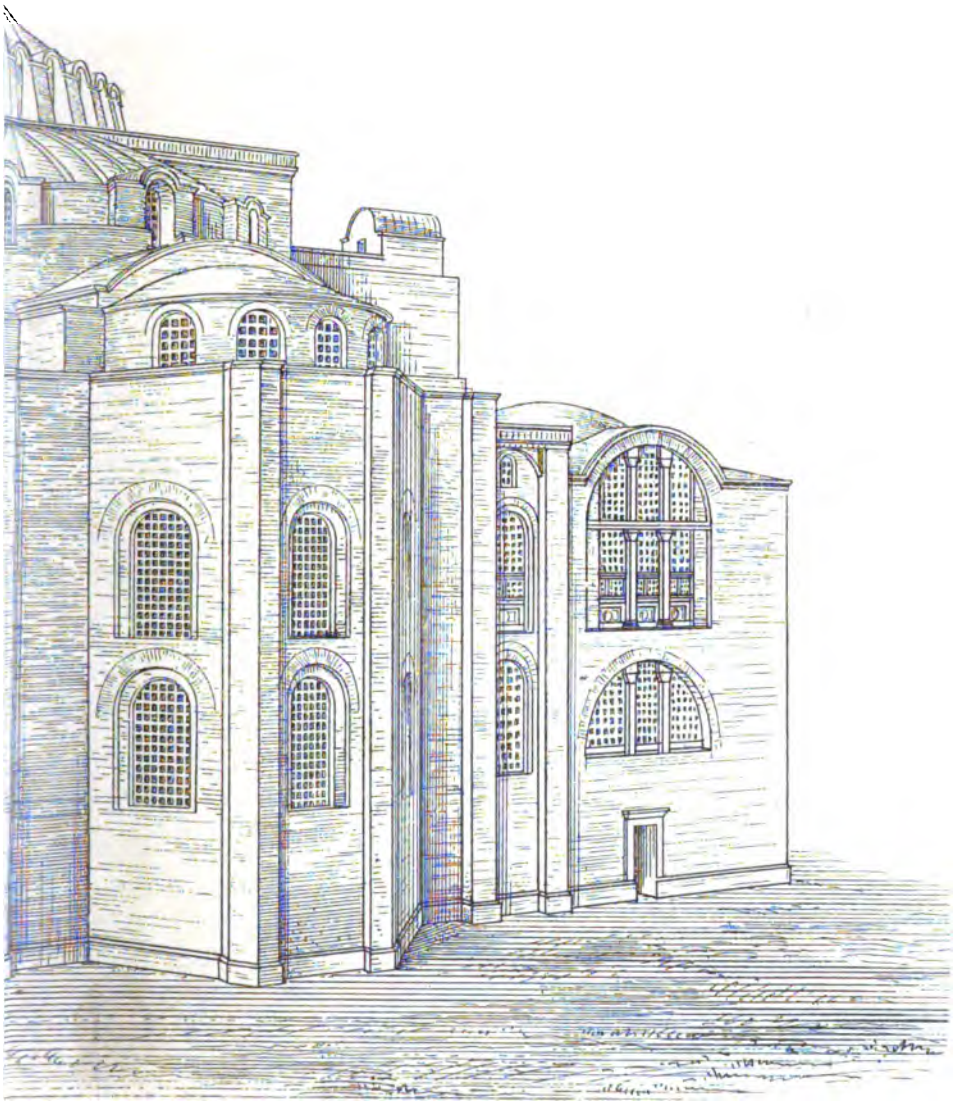
Ein Blick auf den Grundriſs und Längenſchnitt der Kirche zeigt, wie Central- und Longitudinalbau ſich in dieſem Monument in ſeltſamer Weiſe vereinen (ſiehe die neben ſtehende Tafel und Fig. 237[86]). Die äuſseren Mauern umſchlieſsen einen faſt quadraten Raum, in welchem wieder ein mittleres Quadrat markirt und im Aufbau durch die Alles beherrſchende Kuppel dieſe Mitte als locales Centrum deutlich betont iſt. Gleichwohl gruppirt ſich das Uebrige keineswegs gleichmäſsig ſich unterordnend um dieſe Mitte. Seitwärts zwar erſcheint dieſelbe durch Seitenräume, deren Emporen ſich auf Arcaden ſtützen, gleich wie die darüber aufragenden Schildwände, abgegrenzt; nach Oſten und Weſten aber erweitert ſich der Raum ungehindert zu mächtigen Apſiden, die ihrerſeits durch je drei Niſchen noch eine abermalige Erweiterung erfahren. So erſcheint die parallele Längengliederung der Baſilika verbunden mit der in einem einzigen Culminationspunkt gipfelnden Höhenentwickelung des Centralbaues. Aber dieſe ingeniöſe Verquickung iſt nicht das einzige Ueberraſchende der Anlage. Zugleich iſt hier zum erſten Male der Verſuch gemacht (und in Dimenſionen durchgeführt, die nach Unterbrechung von einem Jahrtauſend erſt übertroffen wurden), einen quadraten Raum mittels vier Pendentifs mit einer ſphäriſchen Kuppel über dem eingeſchriebenen Kreiſe zu überwölben. Vier Halbkreisbogen ſind über die mit einem Abſtand von 30 m errichteten Pfeiler geſchlagen; mit den zwiſchen dieſelben geſpannten ſphäriſchen Dreiecken nehmen ſie unmittelbar das Kreislager der Kuppel auf. Den Seitenſchub der letzteren fangen gegen Oſten und Weſten die an die Bogen gelehnten groſsen Exedren-Niſchen auf; nach den anderen Seiten begegnen ihm die koloſſalen Verſtärkungen der Pfeiler ſelbſt, die, zwar von breiten Bogendurchgängen durchbrochen, doch im Grunde eine einzige feſte Maſſe bilden. Am Aeuſseren des Baues tritt ihre Mächtigkeit deutlich zu Tage.

[85]) Nach: Aus'm Werrth, E. Kunſtdenkmäler des chriſtlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Bd. I. Leipzig 1857.
[86]) Nach: Salzenberg, a. a. O.



Sophien-Kirche

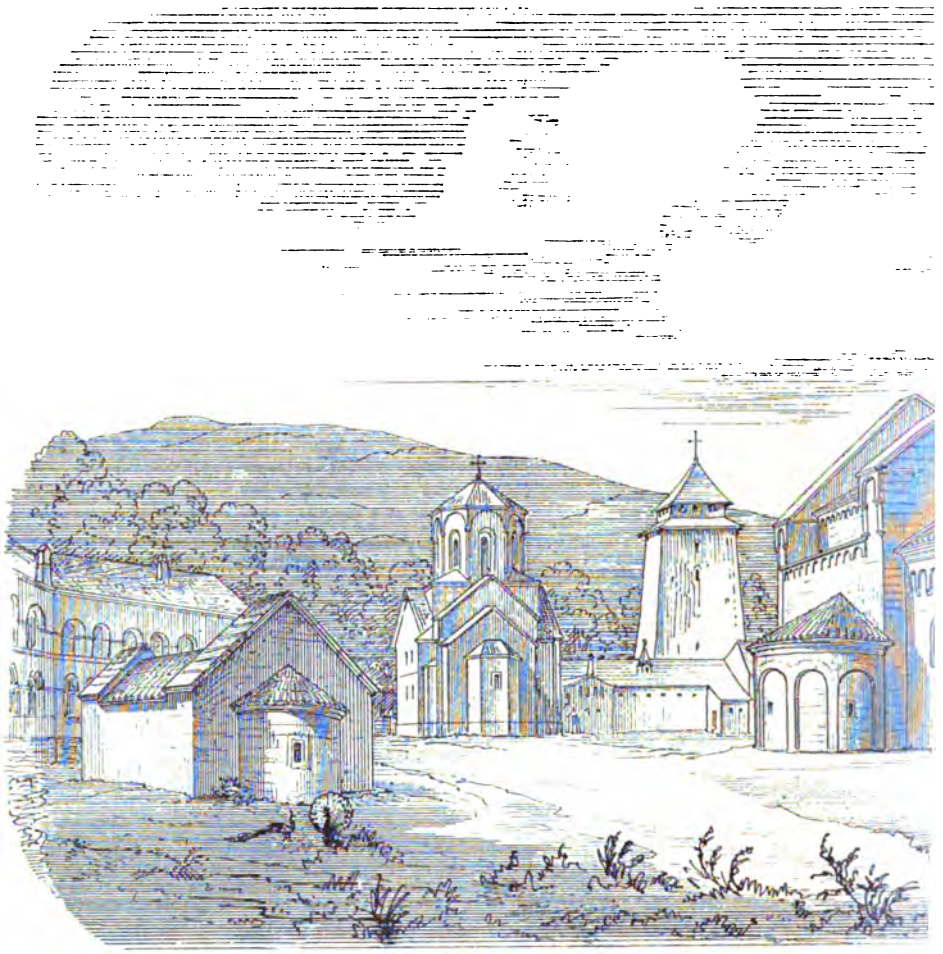
Aeu



ru Conſtantinopel.

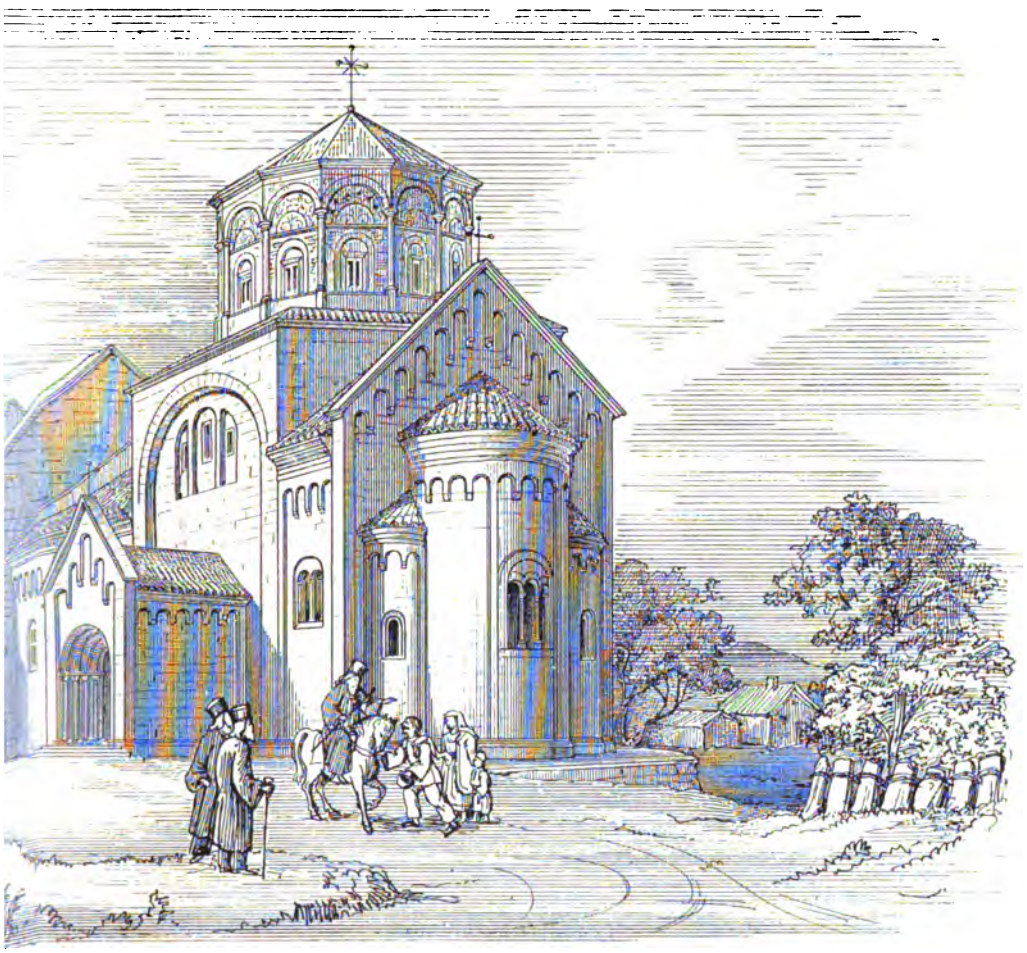
iseres.

Nach: Hübsch, H. Die altchriſtlichen Kirchen etc. Carlsruhe 1858–63.

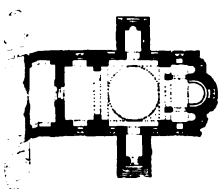


Grundriſs.

Kirche zu S



Aeuſseres.



1/1000 w. Gr.

Studenica in Serbien.

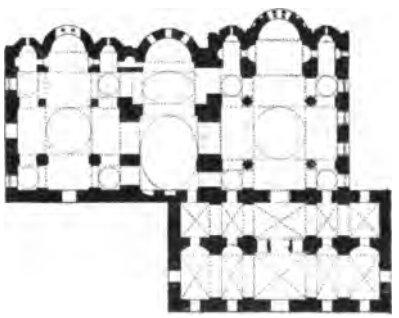
Nach: KANITZ, F. Serbiens byzantiniſche Monumente. Wien 1862.

nüchterner Art das conſtructive Gerippe, die Pfeiler und Bogen, zeigen. Durch die erſteren, die Kuppelträger, ſind, wie bei der *Sophia*, breite Durchgänge gelegt, als Vermittler zwiſchen den Seitenſchiffen.

Im Aufbau fallen die Emporen alsbald mehr und mehr fort oder werden auf eine einzige über dem inneren Narthex beſchränkt. Vollends verſchwinden ſie, ſeit dasjenige Syſtem ſich einzubürgern beginnt, das wir kurz als das der vierſäuligen Anlage bezeichnen wollen. Vier Säulen, bei den durchſchnittlich beſcheidenen Dimenſionen ein genügender Erſatz für die plumpen Pfeiler, bezeichnen die Ecken des mittleren Quadrats; ſchlank ſteigen von ihnen die oft überhöhten Rundbogen auf, um in Verbindung mit den Pendentifs die Kuppel zu tragen. Die Höhe des Inneren wird dabei noch bedeutſam durch den fenſtergeſchmückten Mauercylinder, den Tambour geſteigert, der jetzt die Kuppel als reine Halbkugel hoch und frei emporhebt.

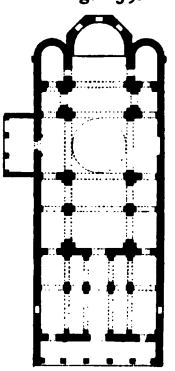
Gleichmäſsig in Höhe und Weite, ohne Säuleneinſtellung, Emporen und Schildmauern ſchlieſsen ſich vier Kreuzflügel dieſem mittleren Quadrate an. Sie ſind von Tonnengewölben überdeckt, während die vier in den Winkeln zwiſchen

Fig. 258.



Pantokrator zu Conſtantinopel.
$^1/_{1000}$ w. Gr.

Fig. 259.



Kathedrale zu Trapezunt.
$^1/_{1000}$ w. Gr.

je zwei Kreuzarmen gelegenen kleinen quadraten Räume gern wieder eine Kuppel als Abſchluſs erhalten.

Eine Reihe ſolcher kleiner Kuppeln überdeckt auch wohl den Narthex, eine Anordnung, welche das glänzendſte Beiſpiel abendländiſcher Nachbildung der byzantiniſchen Architektur, *San Marco* in Venedig (Fig. 251) gleichfalls imitirt hat.

Die Kirche des *Bardias* zu Theſſalonich (Fig. 252 u. 253[89]), die *Theotokos* zu Conſtantinopel (Fig. 254 bis 257[88]), der *Pantokrator* ebenda (Fig. 258), ferner in Theſſalonich noch die Apoſtelkirche (Fig. 260 u. 261[88]), die Sophien-Kirche in Trapezunt (Fig. 262 bis 264[89]) und die Kathedrale daſelbſt (Fig. 259), die *Panagia Gorgopiko* (die alte Kathedrale) in Athen (Fig. 265 u. 266) und andere Kirchen daſelbſt (Fig. 267 bis 269[91]) mögen als Beiſpiele hier angeführt ſein, denen ſich als Abkömmlinge im Abendlande z. B. die *Martorana* in Palermo (Fig. 272[91]), die *Cattolica* in Stilo und andere anſchlieſsen. Vereinfacht, triapſidal zeigt ſich der Hauptraum in der Elias-Kirche in Theſſalonich (Fig. 270 u. 271[89]), ohne ſeitliche Räume in Studenica in Serbien (ſiehe die neben ſtehende Tafel); andere Variationen bieten Ravanica (Fig. 273), Kruſevac (Fig. 274) oder Semendria (Fig. 275).

[91]) Nach: Gailhabaud, a. a. O.

Fig. 260.

Aeufseres [55]).

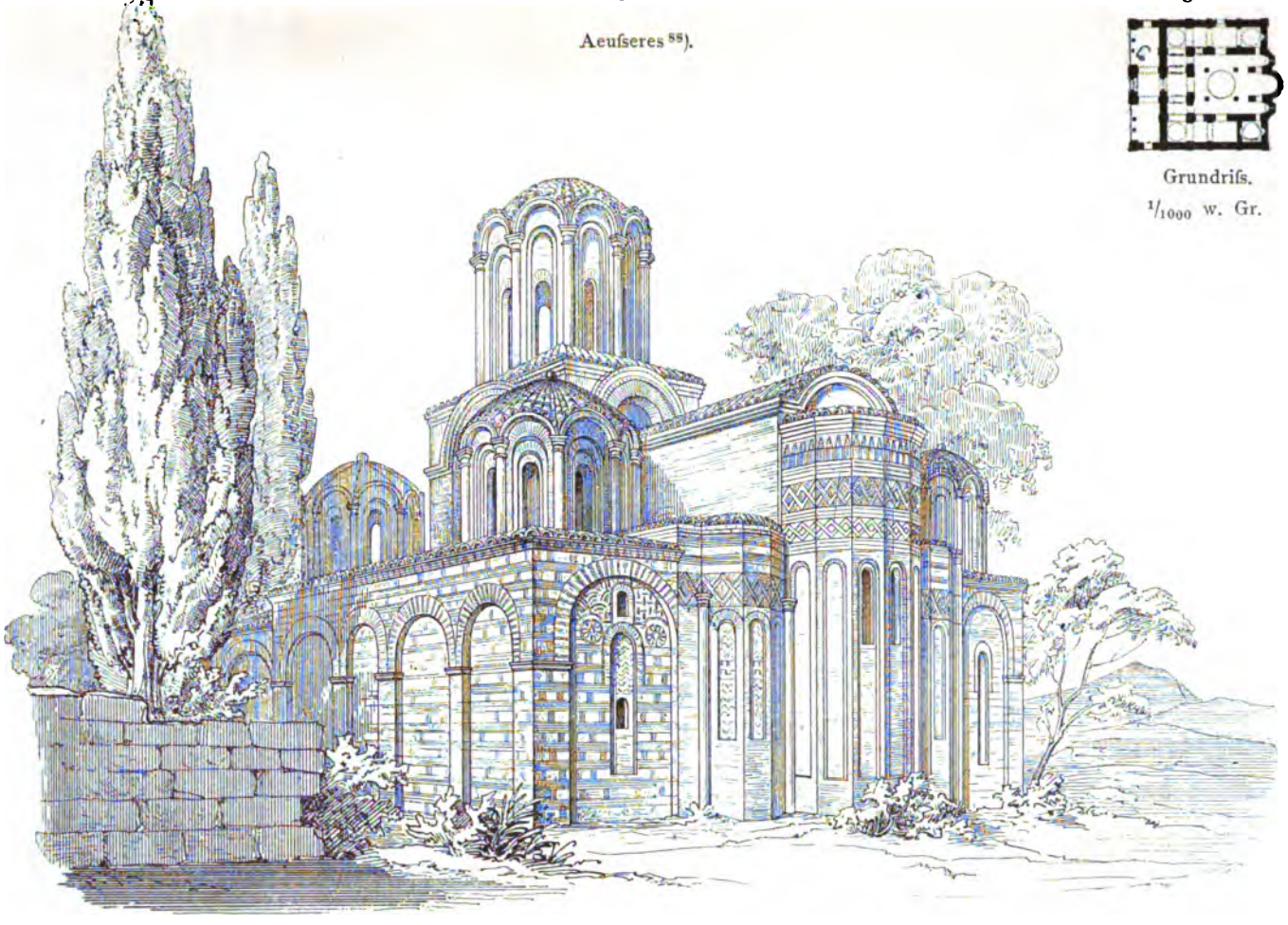


Fig. 261.

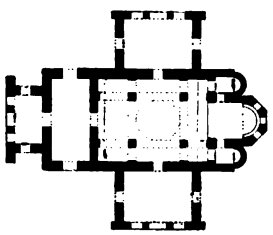
Grundrifs.

$^1/_{1000}$ w. Gr.

Apoſtelkirche zu Theſſalonich.

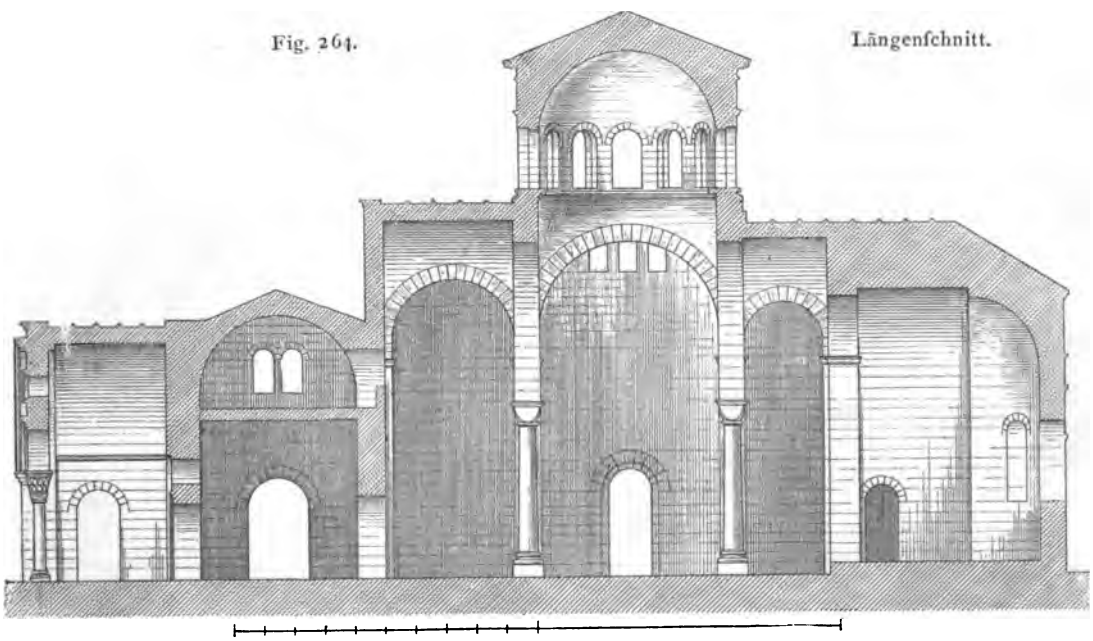
Fig. 262. Aeufseres[89]).

Fig. 263. Grundrifs.



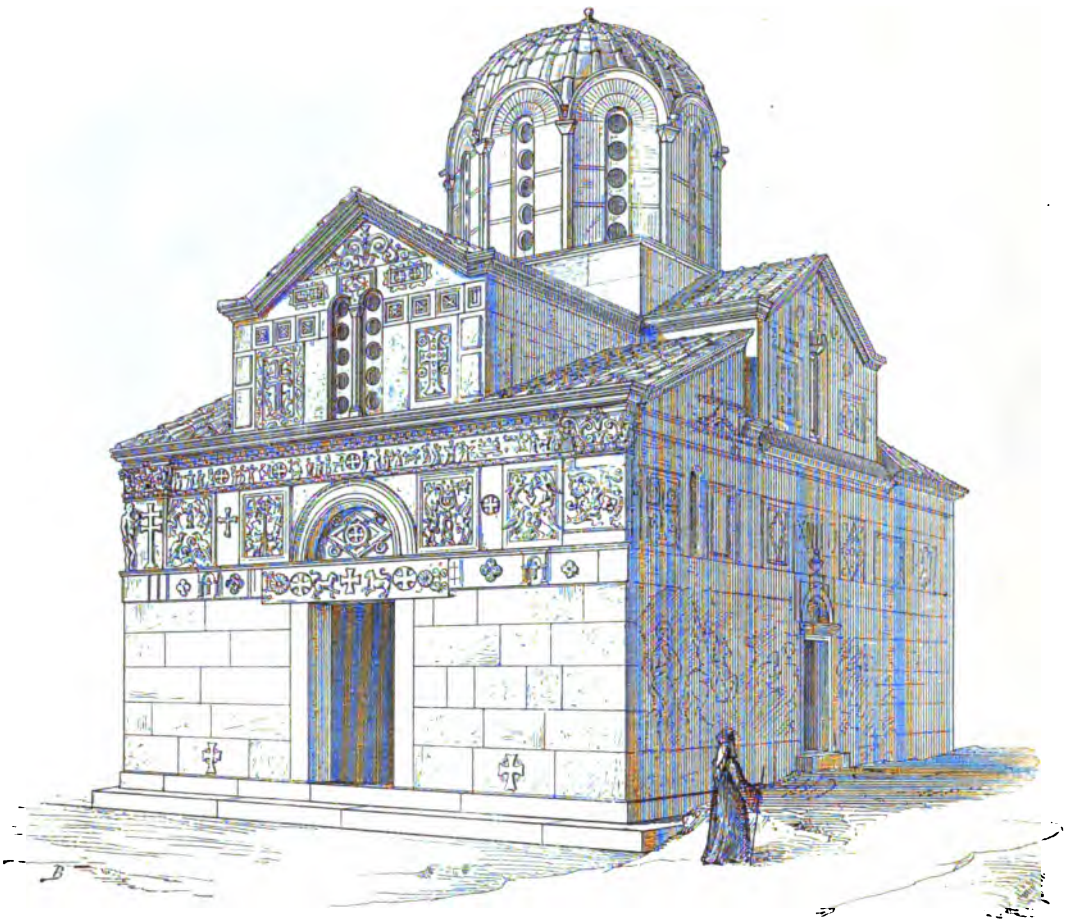
1/1000 w. Gr.

Fig. 264. Längenfchnitt.



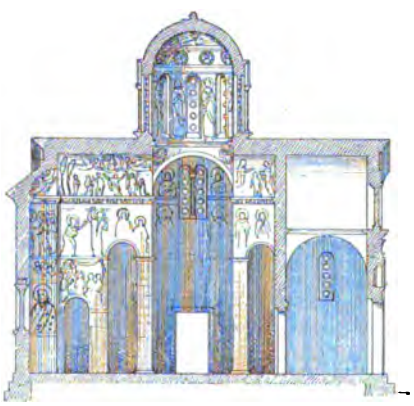
Sophien-Kirche zu Trapezunt.

Fig. 265.



Aeußeres[91]).

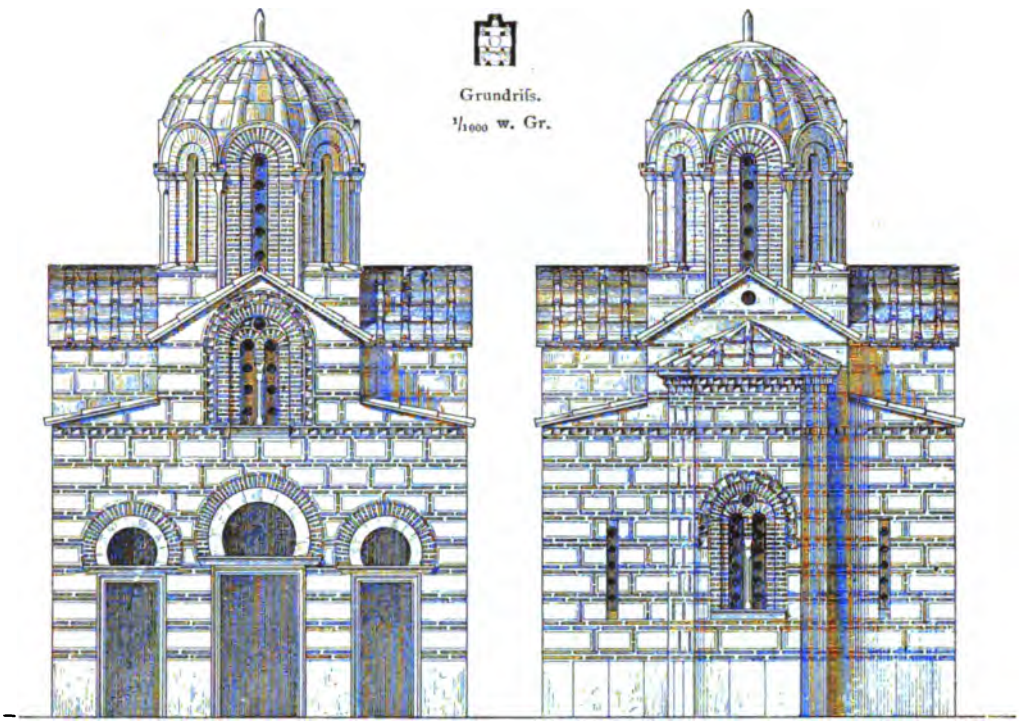
Fig. 266.



Schnitt.

Panagia Gorgopiko zu Athen.

Fig. 267. Fig. 268. Fig. 269.

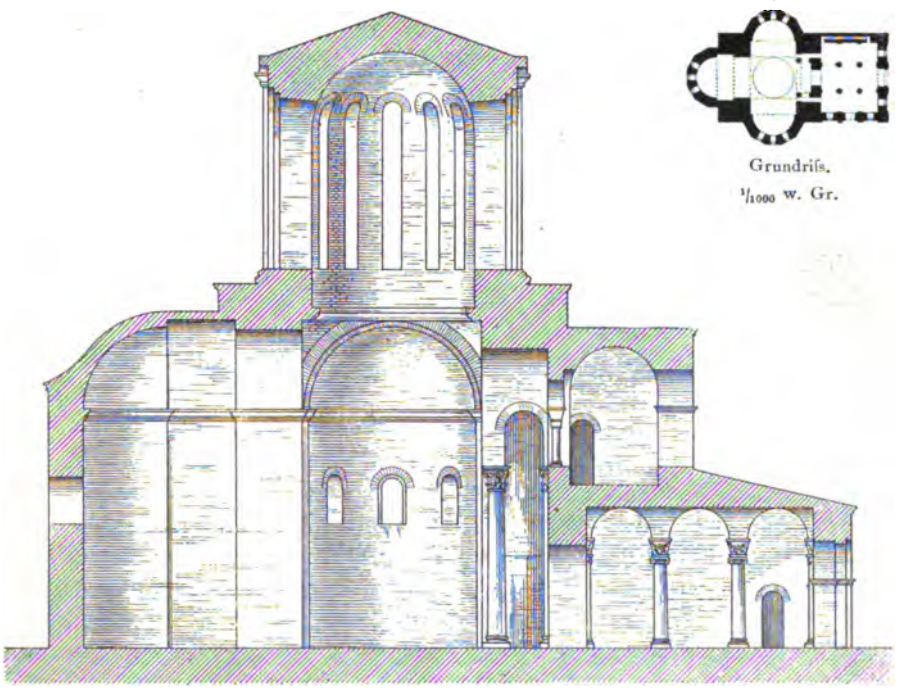


Grundriſs.
1/1000 w. Gr.

Weſtſeite. Oſtſeite.

Kirche zu Athen[91]).

Fig. 270. Fig. 271.



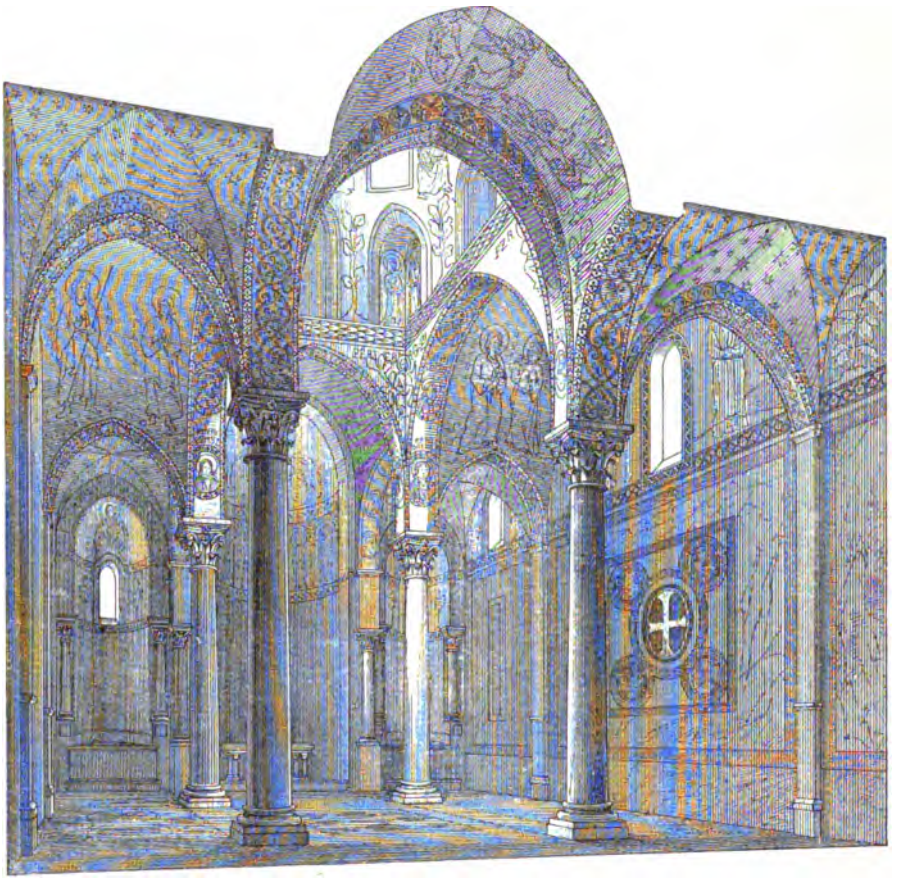
Grundriſs.
1/1000 w. Gr.

Längenſchnitt.

Elias-Kirche zu Theſſalonich[89]).

In der Erſcheinung des Aeuſseren fällt zunächſt das bedeutſamere Hervortreten der Kuppel auf. Durch den oft ſehr hohen, im Aeuſseren polygon ge-

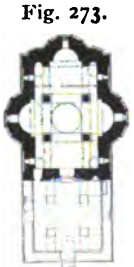
Fig. 272.



Inneres der *Martorana* zu Palermo[91]).

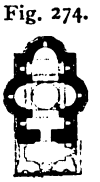
bildeten Tambour wird ſie, den übrigen Bau beherrſchend, emporgehoben. Ihr Fuſspunkt wird nicht durch eine rings umlaufende, ununterbrochene Horizontale bezeichnet; vielmehr ſchneiden in ihre untere Fläche die Rundbogen ein, welche von den ſchlanken, oft liſenenartigen Säulchen an den Ecken des Tambours aufſteigen und, bisweilen mit kräftiger Profilirung, die einzelnen Polygonſeiten oben umrahmen. Die auf die letzteren vertheilten Fenſter ſchrumpfen im Laufe der Zeit zu langen, ſchmalen Schlitzen zuſammen, die mit durchbrochener Tranſenna ausgeſetzt ſind. Die die Kuppel deckenden Ziegel laſſen deren Halbkugelform deutlich erkennen; hin und wieder wird ein Zeltdach über der Kuppel conſtruirt. — Während bei der Sophien-Kirche auch alle anderen Theile die Contouren der oberen Raumabſchlüſſe, ſeien es Halbkuppeln, Tonnen oder andere Formen, nackt hervortreten lieſsen, pflegte man ſpäter Sattel- oder Pultdächer darüber zu errichten; die erſteren finden wir über den Kreuzflügeln,

Fig. 273.



Kirche zu Ravanica. 1/1000 w. Gr.

Fig. 274.

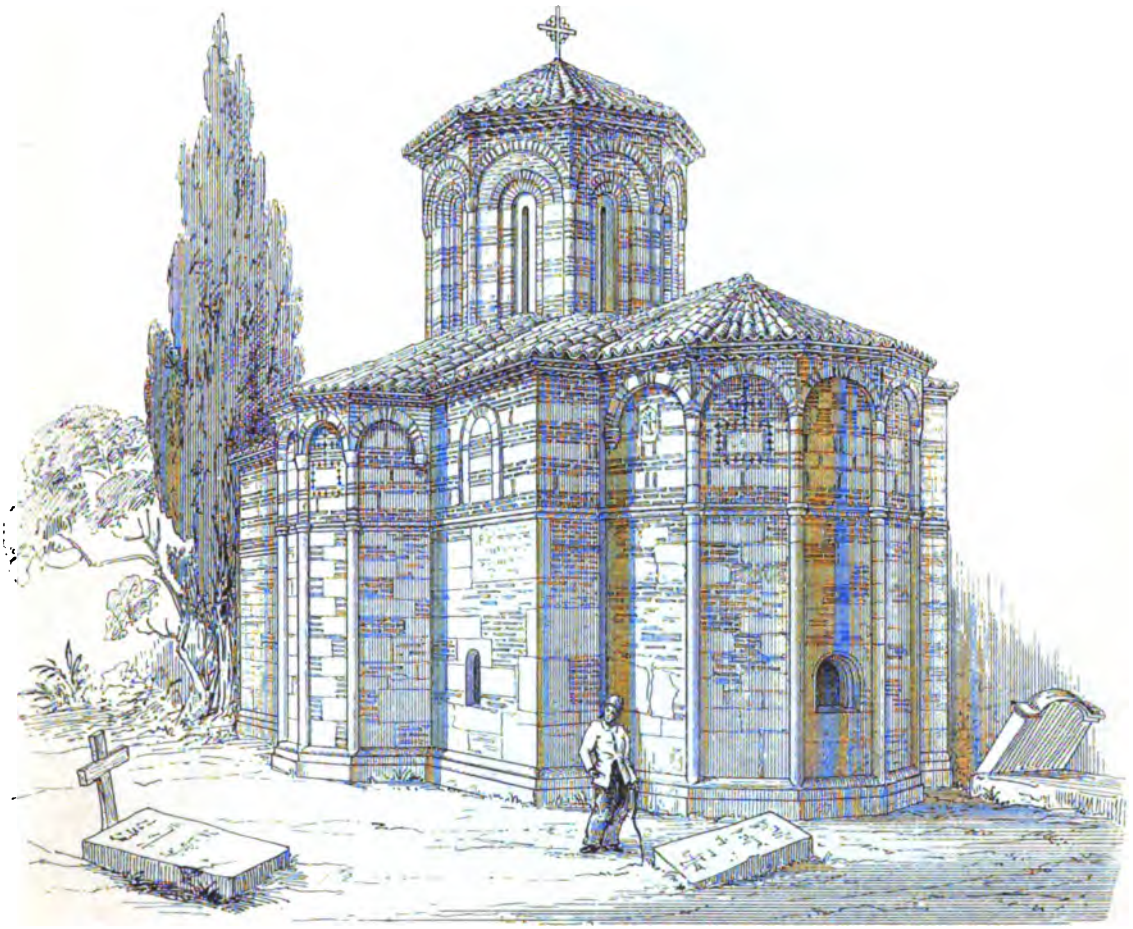


Kirche zu Krusevac. 1/1000 w. Gr.

die letzteren, an diefe angelehnt, über den Eckräumen. Die Mauern werden im Aeufseren gern buntfarbig, namentlich in rothen und gelblichen Schichten gehalten; der alten *Metropolis* in Athen (Fig. 265[91]) hat man auch eine Reihe theils antiker, theils byzantinifcher Reliefs als Schmuck des Aeufseren eingemauert.

Als Beifpiel fpäterer bizarrer Entartung und Beeinfluffung durch fremde Elemente fei zum Schluls die im XVI. Jahrhundert zu Kurtea d'Argyifch (in Rumänien) errichtete Kirche (Fig. 276 bis 278[92]) angeführt.

Fig. 275.

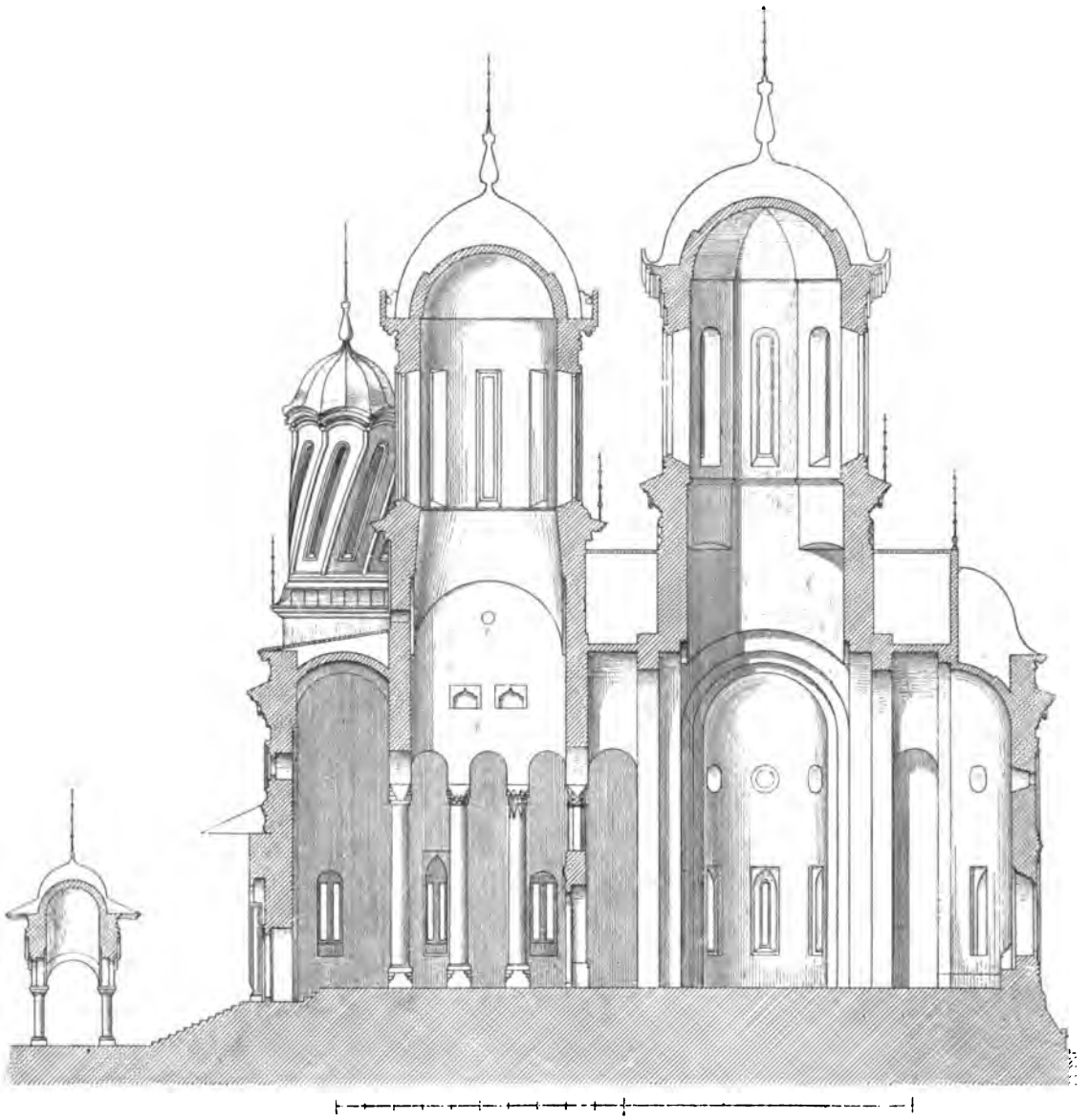


Marien-Kirche zu Semendria.

Im Inneren verfchwindet das koftbare Mofaik, mit dem die Juftinianifche Zeit verfchwenderifch umging, mehr und mehr, um Putz und reicher Bemalung Platz zu machen, welche inhaltlich und formal allmählich zu einem in feite Regeln gezwängten Canon erftarrte, nach welchem bis auf den heutigen Tag in der griechifchen Kirche gearbeitet wird, wie der Vergleich der modernen, faft handwerklichen Leiftungen der Mönchskünftler mit den Vorfchriften, wie fie z. B. in dem Malerbuch vom Berge Athos gegeben find, erweist.

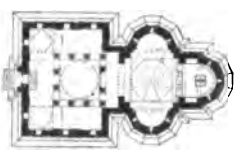
[92]) Nach: Reissenberger, L. Die bifchöfliche Klofterkirche zu Kurtea d'Argyifch. Jahrbuch der k. k. Centralcommiffion für Baudenkmale. Bd. V (1860), S. 175.

Fig. 276.



Längenfchnitt.

Fig. 277.
Grundrifs.

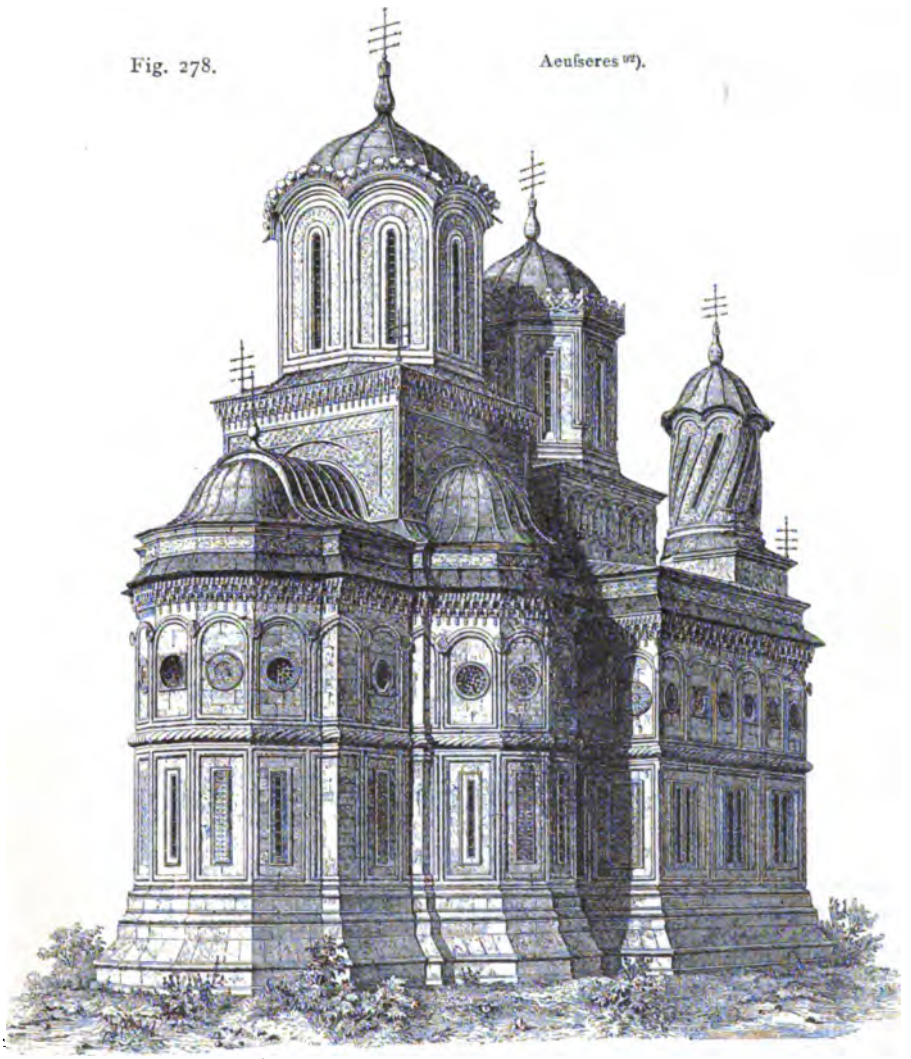


1/1000 w. Gr.

Kirche zu Kurtea d'Argyifch[92]).

Es würde, abgeſehen von der oben erwähnten Lückenhaftigkeit des Materials, über den Rahmen des in dieſem Halbbande zu behandelnden Themas weit hinausgehen, wollten wir die byzantiniſche Architektur über die Grenze der altchriſtlichen Periode hinaus in das Mittelalter und die Neuzeit hinein verfolgen. Nur das Eine haben die zuletzt gegebenen, kurzen ſyſtematiſchen Skizzen andeuten wollen, daſs mit der genialen Schöpfung der *Hagia Sophia* wohl der Höhepunkt der byzantiniſchen Architektur erreicht, nicht aber jede fernere Ent-

Fig. 278. Aeuſseres [172]).



Kirche zu Kurtea d'Argyiſch.

wickelung abgeſchnitten wurde. Freilich hat dieſe die Freiheit nie gefunden, welche der Entfaltung des abendländiſchen Centralbaues in der Renaiſſance-Zeit innewohnte; die völlige Sonderung der Culturen in den Gebieten der griechiſchen und römiſchen Kirche hat die erſtere gegen das reich pulſirende Kunſtleben des abendländiſchen Mittelalters hermetiſch abgeſchloſſen, und die ihr im Oſten neu gewonnenen Völkerſchaften der Serben, Bulgaren, Armenier, Ruſſen und der Anderen mehr traten überwiegend empfangend, ſelten gebend auf.

Literatur-Nachweiſe.

1) Allgemeine Darſtellung.

a) Syſtematiſch.

HOLTZINGER, H. Die altchriſtliche Architektur in ſyſtematiſcher Darſtellung. Form, Einrichtung und Ausſchmückung der altchriſtlichen Kirchen, Baptiſterien und Sepulcralbauten. Stuttgart 1889.

b) Sammelaufnahmen der hervorragendſten Monumente.

CIAMPINI, J. *Vetera monimenta.* Rom 1690—99.
CIAMPINI, J. *Synopſis hiſtorica de ſacris aedificiis a Conſtantino Magno conſtructis.* Rom 1693.
CANINA, L. *Ricerche ſull' architettura più propria dei tempii criſtiani etc.* Rom 1843.
HÜBSCH, H. Die altchriſtlichen Kirchen etc. Karlsruhe 1858—63.

c) Altchriſtliche Architektur des Abendlandes.

DEHIO, G. & G. v. BEZOLD. Die kirchliche Baukunſt des Abendlandes. I. Stuttgart 1884.
MOTHES, O. Die Baukunſt des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882–84.
SCHULTZE, V. Die Katakomben. Die altchriſtlichen Grabſtätten. Leipzig 1882.
KRAUS, F. X. *Roma ſotterranea.* Die römiſchen Katakomben. Freiburg 1872—73. — 2. Aufl. 1879.
ARMELLINI, M. *Le catacombe di Roma e d'Italia.* Rom 1893.
CATTANEO, R. *L'architettura in Italia dal ſecolo VI al mille circa.* Venedig 1888.
DARTEIN, M. F. DE. *Étude ſur l'architecture lombarde etc.* Paris 1865–66.

d) Altchriſtliche Architektur des Orients.

ISABELLE, CH. E. *Les édifices circulaires et les dômes.* Paris 1853—55.
TEXIER, CH. & R. P. PULLAN. *Byzantine architecture.* London 1843–64.
CHOISY, A. *L'art de bâtir chez les Byzantins.* Paris 1883.
RAHN, J. R. Ueber den Urſprung und die Entwickelung des chriſtlichen Central- und Kuppelbaues. Leipzig 1866.
UNGER. Quellen zur byzantiniſchen Kunſtgeſchichte. Wien 1874 u. 1898.
BAYET. *L'art byzantin.* Paris 1885.
LENOIR, A. *Inſtruction ſur l'architecture monaſtique au moyen-âge.* Paris 1852—56.
COUCHAUD, A. *Choix d'égliſes byzantines en Grèce.* Paris 1841—42.
BLOUET, A. *Expédition ſcientifique de Morée.* Paris 1831.
VOGÜÉ, M. DE. *La Syrie centrale. Architecture civile et religieuſe.* Paris 1865.
TEXIER, CH. F. M. *Deſcription de l'Arménie, de la Perſe et de la Méſopotamie.* Paris 1840–52.

e) Nord-Afrika.

DESCRIPTION DE L'ALGÉRIE. Paris 1854 ff.
VIGNERAL, CH. DE. *Ruines romaines de l'Algérie.* Paris 1868.
DUPUCH. *L'Algérie chrétienne.*
GSELL. *Recherches archéologiques en Algérie.* Paris 1893.
DIEHL, CH. *L'Afrique byzantine.* Paris 1897.
DESCRIPTION DE L'EGYPTE. Paris 1832.
BUTLER, A. J. *The ancient coptic churches of Egypt.* Oxford 1885.

2) Literatur zur Frage nach dem Urſprung der Kirchengebäude.

SARNELLI, P. *Antica baſilicografia.* Neapel 1686.
ZESTERMANN, A. CH. A. Die antiken und die chriſtlichen Baſiliken. Leipzig 1847.
URLICHS, C. L. Die Apſis der alten Baſiliken. Greifswald 1847.
v. QUAST, A. F. Ueber Form, Einrichtung und Ausſchmückung der älteſten chriſtlichen Kirchen. Berlin 1853.
MESSMER, J. A. Ueber den Urſprung, die Entwickelung und Bedeutung der Baſilika in der chriſtlichen Baukunſt. Leipzig 1854.
WEINGÄRTNER, W. Urſprung und Entwickelung des chriſtlichen Kirchengebäudes. Leipzig 1858.

MESSMER, J. A. Ueber den Urſprung der chriſtlichen Baſilika. Zeitſchr. für chriſtl. Archäologie, II (1859).
MOTHES, O. Die Baſilikenform bei den Chriſten der erſten Jahrhunderte. Leipzig 1865.
REBER, F. Ueber die Urform der römiſchen Baſilika. Mitth. d. Centralcommiſſion 1869, II.
STOCKBAUER, J. Der chriſtliche Kirchenbau in den erſten ſechs Jahrhunderten. Regensburg 1874.
RICHTER, J. P. Der Urſprung der abendländiſchen Kirchengebäude. Wien 1878.
HOLTZINGER, H. Die römiſche Privatbaſilika. Repertorium für Kunſtwiſſenſchaft, V (1882).
SCHULTZE, V. Der Urſprung des chriſtlichen Kirchengebäudes. Chriſtl. Kunſtbl. 1882.
DEHIO, G. Die Geneſis der chriſtlichen Baſilika. Sitzungsberichte der hiſtor. Klaſſe der k. bayr. Akademie der Wiſſ. 1882.
LANGE, K. Haus und Halle. Leipzig 1885.
HOLTZINGER, H. Kunſthiſtoriſche Studien I. Die Entſtehung des abendländiſchen Kirchengebäudes. Tübingen 1886.

3) Monographien über wichtigere Monumente.

a) Rom.

BUNSEN, GUTTENSOHN & KNAPP. Die Baſiliken des chriſtlichen Roms. Stuttgart 1822.
DE ROSSI, G. B. *I moſaici delle chieſe di Roma.* Rom 1878 ff.
BOSIO, A. *Roma ſotterranea.* Rom 1632.
ARINGHI, P. *Roma ſubterranea.* Rom 1651.
MARCHI. *Monumenti primitivi delle arti criſtiane etc. I. L'architettura della Roma ſotterranea criſtiana.* Rom 1844.
DE ROSSI, G. B. *Roma ſotterranea criſtiana. I—III.* Rom 1864—77.
ROLLER, TH. *Les catacombes de Rome.* Paris 1881.
ARMELLINI, M. *Le chieſe di Roma.* Rom 1887.
HOLTZINGER, H. Altchriſtliche Baſiliken in Rom und Ravenna. Berlin, 1898 (»Die Baukunſt«, Heft 4).

b) Ravenna.

v. QUAST, A. F. Die altchriſtlichen Bauwerke von Ravenna etc. Berlin 1842.
RAHN, R. Ravenna. Eine kunſthiſtoriſche Studie. Leipzig 1869.
RICCI, C. *Ravenna e i ſuoi dintorni.* Ravenna 1878.
HOLTZINGER, H. Altchriſtliche Baſiliken in Rom und Ravenna. Berlin 1898 (»Die Baukunſt«, Heft 4).

c) Mailand.

KOTHE. S. Lorenzo in Mailand. Berlin 1895.
ROTTA, P. *Sulle ſette antiche baſiliche ſtazionali di Milano.* Mailand 1882.

d) Nola.

HOLTZINGER, H. Die Baſilika des Paulinus in Nola. Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1887.

e) Parenzo.

LOHDE. Der Dom zu Parenzo. Berlin 1859. (Aus: Zeitſchr. f. Bauweſen, Bd. 9).
AMOROSO, A. *Le baſiliche criſtiane di Parenzo.* Parenzo 1891.

f) Trier.

v. WILMOWSKY, J. N. Der Dom zu Trier etc. Trier 1874.

g) Tours.

QUICHÉRAT. *Reſtitution de St. Martin de Tours.* Paris 1870.
LASTEYRIE. *St. Martin de Tours.* Paris 1890.
DEHIO. Die Baſilika des h. Martin in Tours. Jahrb. d. Preuſs. Kunſtſammlungen. X.
CHEVALIER. *Le tombeau de St. Martin à Tours.* Tours 1880.

h) Conſtantinopel.

SALZENBERG, W. Altchriſtliche Baudenkmale Conſtantinopels vom V. bis XII. Jahrhundert. Berlin 1854.
PULGHER, D. *Les anciennes égliſes byzantines de Conſtantinople.* Wien 1878.
HOLTZINGER, H. Die Sophienkirche in Conſtantinopel und verwandte Bauten der byzantiniſchen Architektur. Berlin 1898 (»Die Baukunſt«, Heft 8).

Orts-Regiſter.

Aachen.
Münſter 147.
Agemmun-Ubekar.
Kirche 110.
Aizani.
Tempel 27.
Alexandria.
Katakomben 16.
Ancyra.
Clemenskirche 158.
Antiochia.
Kirche 139.
Aquileja.
Kirche 89.
Athen.
Panagia Gorgopiko 161, 167.
Parthenon 107.
Baalbek.
Tempel 27.
Babuda.
Baſilika 112, 119, 123.
Bakuſa.
Baſilika 117, 123.
Beauvais.
Baſſe oeuvre 98.
Behio.
Baſilika 113.
Beſchindelaja.
Grab 135.
Bethlehem.
Geburtskirche 104.
Beturſa.
Baſilika 117.
Bosra.
Kirche 138.
Carthago.
Damus-el-Karita 109.
Caſſaba.
Kirche 158.
Chirbet-bu-Aduſen.
Baſilika 110.
Chirbet-Hâſs.
Baſilika 113.
Grab 136.
Cöln.
Römerthurm 98.
Conſtantinopel.
Apoſtelkirche 153.
Johanneskirche 104 f.
Irenenkirche 158.
Sergius u. Bacchus 139, 144 ff.
Sophienkirche 150 ff.
Pantokrator 161.
Theotokos 161.
Cravant.
Kirche 98.
Dana.
Grab 129.
Dêr-Sanbil.
Grab 128.
Dêr-Seta.
Baſilika 113.
Baptiſterium 134.
Diſtré.
Kirche 98.
El-Bara.
Baſilika 123, 124.
Grab 128.
Erbe-Eh.
Grab 128.
Erfedi.
Säulen 122, 124.
Erment.
Baſilika 111.
Esra.
Georgskirche 139 ff.
Fanum.
Baſilika 22.
Fernana.
Baſilika 110.
Gaza.
Sergiuskirche 104.
S. Germano.
S. Maria 88.
Girgenti (Agregent)
Concordia-Tempel 108.
S. Maria dei Greci 108.
Grado.
Kirchen 89, 94, 153.
Hâſs.
Baſilika 113.
Grab 136.
Grabthür 125, 133.
Henſchirim.
Oratorium 87.
Ibrihim.
Baſilika 103, 109.
Jeruſalem.
Grabeskirche 103.
Marienkirche 104.
Kalat-Sim'an.
Baſilika 117, 119, 123, 125, 129 ff.
Baptiſterium 133 f.
Kalb-Luſeh.
Baſilika 117, 119, 123, 125.
Kanawat.
Baſilika 112.
Kokanaja.
Baſilika 119.
Grab 135.
Kruſevac.
Kirche 161.
Kurtea d'Argyiſch.
Kirche 167.
Lorſch.
Vorhalle 101.
Mailand.
S Lorenzo 88 f.
S. Nazzaro 88.
Manaſtirine.
Gräber 17, 110.
Melos.
Katakomben 16.
Metz.
Stephanskirche 87.
Mudſcheleja.
Baſilika 117.
Baptiſterium 134.
Grab 129.
Myra.
Nikolauskirche 158.
Nazianz.
Kirche 139.
Neapel.
Baſilica Severiana 86.
S. Giovanni Maggiore 87.
S. Reſtituta 86.
Katakomben 16.
Nocera.
S. Maria Maggiore 84 ff.
Nola.
Baſilika 86 f., 110.
Olympia.
Kirche 91, 107 f.
Orléansville.
Baſilika 109, 110.
Palermo.
Martorana 161.
Palmyra.
Grab des *Jamlichus* 136.
Parenzo.
Dom 89 ff.
Périgueaux.
St. Front 98.
Poitiers.
St.-Jean-Baptiſte 98.
Pompeji.
Apollo-Tempel 27.
Baſilika 22, 23.
Porto Gruaro.
Gräber 17.
Prata.
Kirche 87.
Ravanica.
Kirche 161.
Ravenna.
Sant' Apollinare in Claſſe 22, 66, 73 ff.
Sant' Apollinare nuovo 68 ff.
Balneum Dragodonis 81.
Baſilica Urſiana 66 f., 76.
Dom 66 f., 76.
Eccleſia Petriana 66.
San Francesco 76.
San Giovanni in fonte 78 ff.
Hercules-Baſilika 75.
Santa Maria in Cosmedin 81.
Mauſoleum der *Galla Placidia* 66, 81.
Mauſoleum des *Theodorich* 66.
Palaſt des *Theodorich* 71 f., 81 f., 99.
San Vitale 50, 66, 144 ff.
Rom.
Sant' Agneſe 44 ff., 50.
Sant' Andrea 57, 136.
Baſilica Julia 22, 23.
Baſilica Julii 43.
Baſilica Ulpia 22, 23.
Baſilika im Flavier-Palaſt 23.
San Calliſto (Katakomben) 8, 14.
Caracalla-Thermen 57.
Santa Cecilia in Traſtevere 50.
San Clemente 28.
Coemeterium Oſtrianum 7, 16.
Santi quattro Coronati 50.
San Cosma e Damiano 87.
Santa Coſtanza 57 ff., 138.
Santa Croce in Gerusalemme 26, 46 ff.
Santa Domitilla (Katakomben) 14.
San Giovanni e Paolo 26.
Lateran 39 ff.
Lateran-Baptiſterium 63 ff.
San Lorenzo 48, 50, 52 ff., 153.
Santa Maria in Cosmedin 78.
Santa Maria Maggiore 41 ff., 87.
Santa Maria in Traſtevere 43.
Minerva Medica 57.
San Pancrazio 76.
Pantheon 55, 57.
San Paolo 30, 35 ff.
St. Peter 30, 32 ff.
Santa Petronilla 57, 136
Santa Petronilla 47.
San Pietro in vincoli 46.
Santa Praſſede 43, 76, 153.
Rom.
Prätextat-Katakombe 16.
Santa Priscilla (Katak.) 16.
Santa Pudenziana 46.
Santa Sabina 45 f.
San Silveſtro 47, 110.
Santa Sinforoſa 53, 55.
San Siſto e Cecilia 55.
Santa Sotere 55.
Santo Stefano rotondo 59 ff.
Santo Stefano in via Latina 47.
Tempel der Venus und Roma 27.
Torre pignattara 55.
San Valentino 48.
Ruweha.
Baſilika 112, 115.
Mauſoleen 136.
Salona.
Palaſt *Diocletian*'s 36.
Schakka.
Baſilika 114.
Semendria.
Kirche 161.
Serdſchilla.
Säulen 124.
Stilo.
La Cattolica 161.
Studenica.
Kirche 161.
Suèvres.
St.-Chriſtophe 98.
Suweda.
Baſilika 112.
Syrakus.
Katakomben 16.
Santa Maria del piliero 108.
Taſcha.
Baſilika 114.
Tebeſſa (Theveſte).
Baſilika 109, 110.
Theſſalonich.
Apoſtelkirche 161.
Bardiaskirche 161.
Demetriuskirche 107.
Eliaskirche 161.
Eski Dſchuma 105 f.
Georgskirche 136 f.
Sophienkirche 158.
Timgad.
Baſilika 22, 23.
Tipaſa (Tefaced).
Baſilika der *Salſa* 109, 110.
Andere Baſilika 109.
Torcello.
Dom 94.
Santa Fosca 94.
Tours.
St. Martin 87.
Trapezunt.
Kathedrale 161.
Sophienkirche 161.
Trier.
Dom 97.
Turmanin.
Baſilika 119, 123, 125.
Tyrus.
Baſilika 103 f.
Umm-es-Zetûn.
Kalybé 140.
Venedig.
San Marco 161.

Wichtigstes Werk für Architekten,

Ingenieure, Bautechniker, Baubehörden.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von

Oberbaudirector Prof. Dr. **J. Durm,** Karlsruhe, Geh. Regierungsrath Prof. **H. Ende,** Berlin, Geh. Bauräthen Prof. Dr. **Ed. Schmitt** und † Dr. **H. Wagner,** Darmstadt.

ERSTER THEIL.

ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. Band, Erste Hälfte: **Einleitung.** (Theoretische und historische Uebersicht.) Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrath Prof. Dr. W. F. EXNER, Wien, Prof. H. HAUENSCHILD, Berlin, Prof. Dr. G. LAUBOECK, Wien und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Aufl.; Preis: 10 M., in Halbfrz. geb. 13 M.

Zweite Hälfte: **Die Statik der Hochbau-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. (Zweite Auflage. Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.

2. Band: **Die Bauformenlehre.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. Preis: 16 M., in Halbfrz. geb. 19 M.

3. Band: **Die Formenlehre des Ornaments.** In Vorbereitung.

4. Band: **Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. BORRMANN, Berlin. Preis: 8 M., geb. 11 M.

5. Band: **Die Bauführung.** Von Prof. H. KOCH, Berlin. In Vorbereitung.

ZWEITER THEIL.

DIE BAUSTILE.

Historische und technische Entwickelung.

1. Band: **Die Baukunst der Griechen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. Preis: 20 Mark, in Halbfranz gebunden 23 Mark.

2. Band: **Die Baukunst der Etrusker und der Römer.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

3. Band, Erste Hälfte: **Die altchristliche und byzantinische Baukunst.** Zweite Auflage. Von Prof. Dr. H. HOLTZINGER, Hannover. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Von Director J. FRANZ-PASCHA, Cairo. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

4. Band: **Die romanische und die gothische Baukunst.**

Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Der Wohnbau.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 3: **Der Kirchenbau.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.

Heft 4: **Die Ausstattung der Kirchen.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.

5. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. In Vorbereitung.

6. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt Dr. H. Baron VON GEYMÜLLER, Baden-Baden.

Heft 1: **Historische Darstellung der Entwickelung des Baustils.** Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Technischer Theil.** In Vorbereitung.

7. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland.** Von Director G. v. BEZOLD, Nürnberg. In Vorbereitung.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

DRITTER THEIL.

DIE HOCHBAU-CONSTRUCTIONEN.

1. Band: **Constructions-Elemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. F. HEINZERLING, Aachen und Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Raumbegrenzende Constructionen.**

Heft 1: **Wände und Wand-Oeffnungen.** Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balcons, Altane und Erker.** Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Prof. A. GÖLLER, Stuttgart. Preis: 20 Mark, in Halbfranz gebunden 23 Mark.

Heft 3: **Balkendecken; gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter; sonstige Decken-Constructionen.** Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Hofrath Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Reg.-Baumeister A. SCHACHT, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 4: **Dächer im Allgemeinen; Dachformen.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Dachstuhl-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 5: **Dachdeckungen;** verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer. Von Prof. H. KOCH, Berlin, Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt und Geh. Baurath L. SCHWERING, Berlin. Preis: 26 M., in Halbfranz geb. 29 M.

3. Band, Heft 1: **Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Fenster, Thüren** und andere bewegliche Wandverschlüsse. Von Prof. H. KOCH, Berlin. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehres in den Gebäuden** (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen). Von Ober-Ingenieur J. KRÄMER, Dresden, Kaiserl. Rath PH. MAYER, Wien, Baugewerkschullehrer O. SCHMIDT, Posen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Heft 3: **Ausbildung der Wand-, Decken- und Fussbodenflächen.** Von Prof. K. MOHRMANN, Reg.-Baumeister B. Ross und Prof. W. SCHLEYER, Hannover. In Vorbereitung.

4. Band: **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — Künstliche Beleuchtung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER und Prof. Dr. W. KOHLRAUSCH, Hannover. — Heizung und Lüftung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER, Hannover. — Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. Dr. O. LUEGER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 22 Mark, in Halbfranz gebunden 25 Mark.

5. Band: **Koch-, Spül-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.** Von Geh. Bauräthen Professoren E. MARX und Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Entwässerung und Reinigung der Gebäude;** Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers; Aborte und Pissoirs; Entfernung der Fäcalstoffe aus den Gebäuden. Von Baumeister M. KNAUFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Aufl. Preis: 18 M., in Halbfranz geb. 21 M.

6. Band: **Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Geh. Baurath A. ORTH, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh. Finanzrath F. KÖPCKE, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Baurath E. SPILLNER, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und Rampen-Anlagen.** Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Eisbehälter und sonstige Kühlanlagen.** Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Baurath E. SPILLNER, Essen. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

VIERTER THEIL.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. Halbband: **Die architektonische Composition.**

Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Die Proportionen in der Architektur.** Von Prof. A. THIERSCH, München. — **Die Anlage des Gebäudes.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Die Gestaltung der äusseren und inneren Architektur.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. — **Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

2. Halbband: **Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.**

Heft 1: **Wohngebäude.** Von Geh. Hofrath Prof. C. WEISSBACH, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Handel und Verkehr.** In Vorbereitung.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.** Von Postbaurath R. NEUMANN, Erfurt. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 4: **Gebäude für Eisenbahn-, Schifffahrts-, Zoll- und Steuerzwecke.** In Vorbereitung.

3. Halbband: **Gebäude für die Zwecke der Landwirthschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

Heft 1: **Landwirthschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen. Brauereien, Mälzereien und Brennereien.** Von Prof. W. SCHLEYER, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Auflage.) In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung** (Schlachthöfe und Viehmärkte; Markte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

4. Halbband: **Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

Heft 1: **Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Festhallen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Baurath H. v. D. HUDE, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 13 Mark, in Halbfranz gebunden 16 Mark.

Heft 2: **Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.** Von Architekt † J. MYLIUS, Frankfurt a. M. und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe, Architekt † J. LIEBLEIN, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. R. REINHARDT, Stuttgart und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 11 Mark, in Halbfranz gebunden 14 Mark.

5. Halbband: **Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. KUHN, Berlin. Preis: 42 M., in Halbfranz gebunden 45 M.

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflege-Anstalten** (Irren-Anstalten, Entbindungs-Anstalten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Stadtbaurath G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Oberbaurath und Geh. Regierungsrath † A. FUNK, Hannover und Prof. K. HENRICI, Aachen. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. In Vorbereitung.

Heft 4: **Wasch- und Desinfections-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. In Vorbereitung.

Jeder Halbband bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.